

Stenographisches Protokoll

40. Sitzung des Kärntner Landtages – 29. Gesetzgebungsperiode
Donnerstag, 26. April 2007

Inhalt

Fragestunde (S. 3716)

Aktuelle Stunde (S. 3731)

Thema: „Maßnahmen zur Verbesserung der Situation in der Behinderten- und Altenpflege in Kärnten“ Antragsteller: F-Klub

Redner: Rossmann (S. 3731), Mag. Dr. Kaiser (S. 3733), Tauschitz (S. 3734), Holub (S. 3735), Schwager (S. 3736), Mag. Ragger (S. 3737), Mag. Dr. Schaunig-Kandut (S. 3738, 3743), Mag. Grilc (S. 3739), Mag. Lesjak (S. 3740), Warmuth (S. 3742)

Tagesordnung (S. 3744)

1. Ldtgs.Zl. 293-4/29:

Debatte zur schriftlichen Anfragebeantwortung von Zweiter Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-Kandut zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak betreffend soziale Mindestsicherung

Redner: Mag. Lesjak (S. 3745, 3750), Dr. Prettnner (S. 3747), Mag. Dr. Schaunig-Kandut (S. 3748), Mag. Ragger (S. 3749), Mag. Cernic (S. 3751)

2. Ldtgs.Zl. 58-3/29:

Debatte zur schriftlichen Anfragebeantwortung von Zweiter Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-Kandut zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak betreffend Einrichtungen für Jugendliche in Kärnten

Redner: Holub (S. 3752), Mag. Knicek (S. 3753), Dr. Prettnner (S. 3754), Mag. Lesjak (S. 3755), Mag. Trodt-Limpl (S. 3757), Mag. Grilc (S. 3758), Mag. Trannacher (S. 3759), Mag. Dr. Schaunig-Kandut (S. 3759)

3. Ldtgs.Zl. 87-10/29:

Debatte zur schriftlichen Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Dr. Haider zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Holub betreffend Mittelverwendung nach dem Zweckzuschussgesetz

Redner: Holub (S. 3761), Mag. Grilc (S. 3762), Seiser (S. 3763)

Mitteilung des Einlaufes (S. 3764)

A. Dringlichkeitsanträge (S. 3764):

1. Ldtgs.Zl. 42-11/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs, der Grünen und Abg. Schwager betreffend Änderung der Verordnung über den Betrieb von Altenwohnheimen und Pflegeeinrichtungen

Zur Begründung der Dringlichkeit: Mag. Ragger (S. 3765)

Zur Dringlichkeit: Tauschitz (S. 3766), Mag. Trannacher (S. 3766)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: ja, Grüne: ja, Schwager: ja) (S. 3767)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3767)

2. Ldtgs.Zl. 294-2/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs der Grünen und des Abgeordneten Schwager betreffend Aufschulung von Pflegehelfer/innen

Zur Begründung der Dringlichkeit: Ing. Scheuch (S. 3768)

Zur Dringlichkeit: Tauschitz (S. 3769), Mag. Trannacher (S. 3769)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: ja, Grüne: ja, Schwager: ja) (S. 3770)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3770)

3. Ldtgs.Zl. 339-1/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs, der Grünen und des

Abgeordneten Schwager betreffend quartalsmäßiger Runder Tisch für Heimbetreuungs- und Pflegeangelegenheiten

Zur Begründung der Dringlichkeit: Dipl.-Ing. Gallo (S. 3779)

Zur Dringlichkeit: Tauschitz (S. 3780), Mag. Dr. Kaiser (S. 3780)

Einstimmige Zuerkennung der Dringlichkeit (S. 3780)

Redner: Holub (S. 3780)

Einstimmige Annahme (S. 3780)

4. Ldtgs.Zl. 93-26/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs, der Grünen und des Abgeordneten Schwager betreffend Sozialbetreuungsberufe – Umsetzung der 15a B-VG-Vereinbarung

Zur Begründung der Dringlichkeit: Tauschitz (S. 3781)

Zur Dringlichkeit: Mag. Dr. Kaiser (S. 3781)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: ja, Grüne: ja) (S. 3782)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3782)

5. Ldtgs.Zl. 128-11/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs, der Grünen und des Abgeordneten Schwager betreffend Pflegegeldeinstufung bei Kindern

Zur Begründung der Dringlichkeit: Tauschitz (S. 3782)

Zur Dringlichkeit: Mag. Trannacher (S. 3782), Mag. Trodt-Limpl (S. 3783)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: ja, Grüne: ja, Schwager: ja) (S. 3783)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3783)

6. Ldtgs.Zl. 294-3/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs, der Grünen und des Abgeordneten Schwager betreffend Beseitigung des Ausbildungsmonopols für die dip-

lomierte Gesundheits- und Krankenpflege

Zur Begründung der Dringlichkeit: Tauschitz (S. 3784)

Zur Dringlichkeit: Ing. Scheuch (S. 3784), Arbeiter (S. 3785)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: ja, Grüne: ja, Schwager: ja) (S. 3786)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3786)

7. Ldtgs.Zl. 339-2/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs, der Grünen und des Abgeordneten Schwager betreffend Pflegebehelfspool

Zur Begründung der Dringlichkeit: Trettenbrein (S. 3787)

Zur Dringlichkeit: Tauschitz (S. 3788), Mag. Cernic (S. 3788)

Ablehnung der Dringlichkeit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: ja, Grüne: ja, Schwager: ja) (S. 3789)

Zuweisung Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3789)

8. Ldtgs.Zl. 131-12/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs und des Abgeordneten Schwager betreffend Anwalt für extramurale stationäre Einrichtungen und mobile Dienste im Bereich der Pflege

Zur Begründung der Dringlichkeit: Tauschitz (S. 3789)

Zur Dringlichkeit: Warmuth (S. 3790), Arbeiter (S. 3790)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: ja, Grüne: nein, Schwager: ja) (S. 3791)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3791)

9. Ldtgs.Zl. 340-1/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs, der Grünen und des Abgeordneten Schwager betreffend Berufsbild der Pflegebetreuer

Zur Begründung der Dringlichkeit: Ing. Haas (S. 3791)

Zur Dringlichkeit: Mag. Trannacher (S. 3792)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: ja, Grüne: ja, Schwager: ja) (S. 3793)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3793)

10. Ldtgs.Zl. 339-3/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs, der Grünen und des Abgeordneten Schwager betreffend Schulung von pflegenden Angehörigen im Rahmen des Territorialen Beschäftigungspaktes und Überprüfung des laufenden Schulungssystems

Zur Begründung der Dringlichkeit: Tauschitz (S. 3793)

Zur Dringlichkeit: Warmuth (S. 3793), Mag. Cernic (S. 3794)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: ja, Grüne: ja, Schwager: ja) (S. 3794)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3794)

11. Ldtgs.Zl. 26-8/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs und ÖVP-Klubs betreffend Zuzahlungspflicht für Angehörige

Zurückgezogen (S. 3794)

12. Ldtgs.Zl. 26-9/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Abschaffung der Angehörigen-Beiträge

Zur Begründung der Dringlichkeit: Mag. Dr. Kaiser (S. 3771)

Zur Dringlichkeit: Dipl.-Ing. Gallo (S. 3771), Mag. Grilc (S. 3772)

Einstimmige Zuerkennung der Dringlichkeit (S. 3772)

Redner: Tauschitz (S. 3772), Ing. Scheuch (S. 3773), Schwager (S. 3774), Schlagholz (S. 3775), Mag. Lesjak (S. 3776), Mag. Dr. Schaunig-Kandut (S. 3777)

Mehrheitliche Annahme des Abänderungsantrages (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: ja, Grüne: nein, Schwager: nein) (S. 3778)

13. Ldtgs.Zl. 340-2/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend gesetzliche Anerkennung des Berufes der AltenfachbetreuerIn

Zurückgezogen (S. 3794)

14. Ldtgs.Zl. 342-1/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Verein „Kärnten Sozial“

Zur Begründung der Dringlichkeit: Mag. Trannacher (S. 3794)

Zur Dringlichkeit: Mag. Knicek (S. 3795)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: nein, SPÖ: ja, ÖVP: nein, Grüne: ja, Schwager: nein) (S. 3796)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3796)

15. Ldtgs.Zl. 158-8/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend „Kärntner Sicherheitsgipfel – Mehr Polizisten/innen für unser Bundesland“

Zur Begründung der Dringlichkeit: Schober (S. 3796)

Zur Dringlichkeit: Lutschounig (S. 3797), Stark (S. 3798)

Einstimmige Zuerkennung der Dringlichkeit (S. 3799)

Redner: Schwager (S. 3799), Vouk (S. 3799), Holub (S. 3800)

Einstimmige Annahme (S. 3801)

16. Ldtgs.Zl. 65-23/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Kärnten an die Spitze bei der Kinderbetreuung in Österreich – Schaffung eines modernen und zeitgemäßen Kinderbetreuungsförderungsgesetzes sowie eines Kinderbetreuungsbeihilfengesetzes

Zur Begründung der Dringlichkeit: Dr. Prettnner (S. 3801)

Zur Dringlichkeit: Tauschitz (S. 3802), Dipl.-Ing. Gallo (S. 3803)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält

nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: nein, SPÖ: ja, ÖVP: ja, Grüne: ja, Schwager: nein) (S. 3804)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3804)

17. Ldtgs.Zl. 341-1/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SP-Klubs betreffend Sicherung des Unterhalts von Kindern

Zur Begründung der Dringlichkeit: Tauschitz (S. 3804)

Zur Dringlichkeit: Dr. Prettnner (S. 3805), Mag. Knicek (S. 3805)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: ja, Grüne: ja, Schwager: ja) (S. 3806)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3806)

18. Ldtgs.Zl. 340-3/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Betreuung von pflege- und hilfsbedürftigen Personen

Zur Begründung der Dringlichkeit: Mag. Trodt-Limpl (S. 3806)

Zur Dringlichkeit: Mag. Grilc (S. 3807), Mag. Dr. Kaiser (S. 3807)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: nein, Grüne: nein, Schwager: ja) (S. 3808)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3808)

19. Ldtgs.Zl. 340-4/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Koordinationsstelle für Pflege- und Hilfsdienste

Zur Begründung der Dringlichkeit: Stark (S. 3808)

Zur Dringlichkeit: Mag. Trannacher (S. 3808), Mag. Grilc (S. 3809)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: nein - außer Ing. Hueter: ja, Grüne: nein, Schwager: ja) (S. 3809)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3809)

20. Ldtgs.Zl. 128-12/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Zusatzzahlung für die Betreuung von Schwerstbehinderten

Zur Begründung der Dringlichkeit: Dipl.-Ing. Gallo (S. 3810)

Zur Dringlichkeit: Mag. Grilc (S. 3810), Dr. Prettnner (S. 3811)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: ja, Grüne: ja, Schwager: ja) (S. 3811)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3811)

21. Ldtgs.Zl. 42-12/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Pflegeheime für jüngere Pflegebedürftige

Zur Begründung der Dringlichkeit: Rossmann (S. 3812)

Zur Dringlichkeit: Tauschitz (S. 3812), Mag. Dr. Kaiser (S. 3813)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: ja, Grüne: nein, Schwager: ja) (S. 3813)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport (S. 3813)

B. Dringlichkeitsanfragen:

Ldtgs.Zl. 294-4/29:

Dringlichkeitsanfrage des Abgeordneten Ing. Scheuch an Landesrat Dr. Schantl betreffend Ausbildung in den Krankenpflegeschulen

Mehrheitliche Zuerkennung der Dringlichkeit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: ja, Grüne: ja, Schwager: ja) (S. 3813)

Zur Begründung der Dringlichkeit: Gritsch (S. 3813)

Zuleitung der Anfrage an den Befragten (S. 3814)

C. Anträge von Abgeordneten (S. 3814)

Beginn: Donnerstag, 26.4.2007, 09.03 Uhr

Ende: Donnerstag, 26.4.2007, 16.29 Uhr □□

Beginn der Sitzung: 09.03 Uhr

Vorsitz: Erster Präsident **Lobnig**, Zweiter Präsident **Ferlitsch**, Dritter Präsident **Dr. Strutz**

Anwesend: 35 Abgeordnete

Entschuldigt: **Markut**

Am Regierungstisch: Landeshauptmann **Dr. Haider** (ab ca. 10.45 Uhr), Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Dr. Schaunig-Kandut**, Landesrat **Dipl.-Ing. Scheuch** (ab ca. 10.45 Uhr), Landesrat **Ing. Rohr**, Landesrat **Dr. Schantl**, Landesrat **Mag. Dr. Martinz**;

Landesamtsdirektor **Dr. Sladko**, Landesamtsdirektor-Stellvertreter **Dr. Platzer**

Schriftführer: Direktor **Mag. Weiß**

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Ich begrüße Sie zur 40. Sitzung des Kärntner Landtages und eröffne diese! Wie Sie aus der Ihnen übermittelten Einladung ersehen konnten, findet heute eine so genannte verlangte Landtagssitzung statt. Gemäß § 44 Absatz 2 der Kärntner Landtagsgeschäftsordnung haben die Antragsteller die Erörterung eines Dringlichkeitsantrages betreffend die Betreuung von pflege- und hilfsbedürftigen Personen angekündigt. Weiters enthält die Tagesordnung noch weitere offene und zu beratende Verhandlungsgegenstände.

Diese heutige Sitzung wurde fristgerecht einberufen. Es wurde in der Obmännerkonferenz beschlossen, dass keine weiteren Verhandlungsgegenstände auf die Tagesordnung genommen werden. Somit bleiben wir bei der ergangenen Tagesordnung. Wir werden heute keine Mittagspause abhalten und werden somit durcharbeiten.

Ich darf herzlich begrüßen: alle Abgeordneten, vor allem auch die Mitglieder auf der Regie-

rungsbank, Frau Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Gaby Schaunig-Kandut, Herr Landesrat Ing. Reinhart Rohr sowie Herrn Landesrat Dr. Wolfgang Schantl. *(LR Mag. Dr. Martinz ist noch in den Abgeordnetenreihen unterwegs, um die Mandatare zu begrüßen. - Abg. Lutschounig: Und Martinz!)* Ich begrüße selbstverständlich auch Herrn Landesrat Dr. Josef Martinz!

Es haben sich für die heutige Sitzung entschuldigt: Landeshauptmann Dr. Jörg Haider, Erster Landeshauptmann-Stellvertreter Gerhard Dörfner, Landesrat Uwe Scheuch sowie der Herr Landtagsabgeordnete Karl Markut und die Frau Bundesrat Ana Blatnik.

Ein herzliches Willkommen auf der Zuhörertribüne natürlich den Vertretern der Medien, insbesondere auch den Schülerinnen und Schülern der Fachschule für Sozialberufe 2, Klagenfurt, unter der Begleitung von Herrn Prof. Lauchart. Recht herzlich willkommen hier! *(Beifall im Hause)* Es freut uns, dass Sie im Rahmen Ihres Unterrichtes „Politische Bildung“ das Hohe Haus hier besuchen. Herzlich willkommen, und ich wünsche Ihnen einen schönen Aufenthalt hier in diesem Hause!

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Der Landtag ist beschlussfähig. Wir haben auch Erfreuliches zu vermelden, und zwar haben Geburtstage gefeiert und feiern: am 16. April Frau Abgeordnete Dr. Beate Prettnner, herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! *(Beifall)*. Heute feiert der Herr Abgeordnete Bürgermeister Jakob Strauß seinen Geburtstag. Herzliche Gratulation! *(Beifall und Zuspruch der Abgeordneten)* Dem Beifall ist zu entnehmen, dass anscheinend eine Runde ausgegeben wird. *(Heiterkeit im Hause)* Es freut sich noch einer: Morgen feiert Abgeordneter Robert Lutschounig seinen Geburtstag. Auch jetzt schon einen herzlichen Glückwunsch zu diesem Geburtstag! *(Beifall im Hause. - Abg. Trettenbrein: Leberkäse? - Heiterkeit im Hause.)*

Geschätzte Damen und Herren! Wir kommen

Lobnig

nunmehr, zu Beginn dieser Sitzung, zur Fragestunde. (*Handyruf*) Ich würde vielleicht noch in Erinnerung rufen, dass wir im Hohen Haus ein generelles Handyverbot haben. Bitte, die Handys auf „lautlos“ schalten. Das gilt für die Abgeordneten als auch für die Zuhörerinnen und Zuhörer

auf der Tribüne. Wenn jemand ein Handy läuten lässt oder telefoniert, hat er eine Strafe von 10 Euro zu zahlen. Das wird hier beim Landtagsdirektor abgegeben und von ihm eingehoben. Dieser Betrag kommt einem sozialen Zweck zu.

Fragestunde

Wir kommen zur Aufrufung der 1. Anfrage:

1. Ldtgs.Zl. 312/M/29:

**Anfrage des Abgeordneten Vouk an
Zweite Landeshauptmann-
Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-
Kandut**

Ich darf bitten, die Frage zu stellen!

Abgeordneter **Vouk** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und liebe Zuhörer! Geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Derzeit gibt es einen wahren unübersichtlichen Dschungel an Kärntner Landesgesellschaften, die unter anderem einen hohen Personal- und Verwaltungsaufwand verursachen. Um ein modernes Landesmanagement zu gewährleisten, muss eine Neustrukturierung der Kärntner Landesgesellschaften stattfinden.

Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, wie ist Ihr Wissensstand betreffend Umsetzung der einstimmigen Beschlüsse der Landesregierung zur Eingliederung der ausgelagerten Landesgesellschaften unter das Dach der Landesholding? (*Abg. Lutschounig: Ist nicht zuständig!*)

Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Dr. Schaunig-Kandut** (SPÖ):

Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Geschätzter hoher Landtag! Sehr geehrte Damen und Herren auf der Zuhörertribüne, vor allem liebe Schülerinnen und Schüler der Fachschule für Sozialberufe! Ich habe in den Händen gerade den Entwurf über das Kärntner Sozialbetreuungsberufegesetz. Ich glaube, es ist eine gute

Nachricht, dass ich dieses Gesetz noch im Mai in die Regierungssitzung einbringen werde. Ich hoffe auf die Zustimmung aller Fraktionen, damit die Anerkennung der breiten Berufsbildung in der Pflege und Betreuung auch in Kärnten sehr bald Wirklichkeit wird!

Zur Anfrage, Herr Abgeordneter: Die Zusammenführung der Landesgesellschaften unter das Dach der Kärntner Landesholding ist ein Anliegen, das ich bereits seit vielen Jahren verfolge. Ich ersuche, dass dieser Bereich so strukturiert wird, dass es eine effiziente Kontrolle und ein effizientes Controlling des Bereiches des Förderungswesens, aber auch des Bereiches der Beteiligungsverwaltung des Landes gibt. Dazu ist die Zusammenführung unbedingt erforderlich.

Ein paar Fakten: Wir haben in Kärnten einen wahren Dschungel der Landesgesellschaften, die Parallelstrukturen aufweisen und die manchmal in keinem Kooperationsverhältnis, sondern eher in einem Konkurrenzverhältnis stehen und wo ich mir sicher bin, dass wir durch die Wahrung von Synergieeffekten auch entsprechende Vorteile für die Unternehmerinnen und die Unternehmer in diesem Land, vor allem aber auch für die Schaffung von Arbeitsplätzen in Kärnten erreichen könnten.

Es ist ein trauriges Faktum, dass wir in Kärnten sehr viel Geld – mehr als andere Bundesländer – für den Bereich der Förderung von Unternehmen ausgeben; in den unterschiedlichsten Formen und in den unterschiedlichsten Gesellschaften – dass wir trotz des vielen Geldes aber die positive konjunkturelle Entwicklung nicht im gleichen Ausmaß wie andere Bundesländer nutzen können. Einer der Gründe ist sicher diese Parallelstrukturierung der Landesgesellschaften, denn jeder Unternehmer, jede Unternehmerin möchte einen Ansprechpartner haben, um eine einfache Förderabwicklung der Ansuchen ent-

Mag. Dr. Schaunig-Kandut

sprechend auch zu gewährleisten.

Wichtig dabei ist aber auch, dass die Wirtschaftsförderung vom politischen Bereich getrennt und völlig unabhängig agiert. Hier gibt es ein hervorragendes Papier der Sozialpartner. Ich habe gerade gestern wieder ein Schreiben aller Sozialpartner erhalten, in dem sie ihre Forderung nach einer unabhängigen Wirtschaftsförderung, nach einem unabhängigen Wirtschaftsförderungsfonds in Kärnten aufrecht erhalten und dringlich auch von der Politik einfordern.

Ich habe die Befürchtung, dass hier unter dem Deckmantel der Zusammenführung von Gesellschaften in einigen Teilbereichen versucht wird, eine Politisierung der Fördervergabe einzuführen. Das kann aber nicht die Zielsetzung der Umstrukturierung der Landesgesellschaften sein! Die Zielsetzung muss sein: mehr Transparenz, weniger politischer Einfluss im operativen Bereich. Danach sollte man sich auch halten! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

Eine weitere Gefahr, die ich sehe – Sie wissen, die Zielsetzung der Umstrukturierung war weniger Landesgesellschaften, eine schlankere Struktur –, ist das, was derzeit von der Mehrheit in der Landesholding geplant ist, nämlich genau das Gegenteil: mehr Gesellschaften, mehr Gesellschaftenschwungel, höhere Kosten. Und das ist meine Befürchtung, die ich habe. Mit voller Energie für eine Verschlinkung, für eine effiziente Gesellschaftsstruktur in Kärnten, und das ist mein persönliches Anliegen als Sozialreferentin. Es geht hier viel Geld verloren, das wir ganz effizient im Sozialbereich dringend brauchen würden, zum Beispiel für die Abschaffung der Kostenbeiträge von Angehörigen, die in der Pflege und der Behindertenhilfe betreut werden! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von Seiten der Freiheitlichen, des BZÖ, eine Zusatzfrage? – Bitte, Herr Präsident Dr. Martin Strutz!

Dritter Präsident **Dr. Strutz** (F):

Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, warum haben Sie in der Landesholding gegen die Vorfinanzierung des Koralmtunnels gestimmt und

damit ein für Kärnten wichtiges wirtschaftspolitisches Projekt gefährdet?

Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Dr. Schaunig-Kandut** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich entnehme Ihrer Wortmeldung – wenn auch nicht klar von Ihnen ausgedrückt – doch ein unterschwelliges Lob meiner Person, *(Heiterkeit beim Abg. Trettenbrein)* weil es gelungen ist, in den Verhandlungen mit der Bundesregierung bereits bei der Entstehung der jetzigen Bundesregierung im Regierungsübereinkommen zu verankern, dass diese wichtige Verkehrsanbindung für Kärnten auch entsprechend finanziert wird. *(Abg. Trettenbrein: Der Fasching fängt erst am 11. 11. wieder an!)* Mein Kritikpunkt im Bereich des Koralmtunnels hat sich darauf bezogen, dass eine österreichweite, europaweite Infrastrukturanbindung nicht aus Mitteln des Landes Kärnten in einem übermäßigen Ausmaß finanziert werden soll.

Es ist mir mit den Vereinbarungen mit der neuen Bundesregierung auch gelungen, dass vereinbart wurde, dass wenn EU-Mittel für diese Verkehrs-schiene einlangen sollten, diese Mittel auf die Kostenleistungen des Landes Kärnten angerechnet werden und wir auch hier Geld für andere Bereiche des Landes frei bekommen. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von Seiten der ÖVP eine Zusatzfrage? – Herr Abgeordneter Lutschounig, bitte!

Abgeordneter **Lutschounig** (ÖVP):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Zum Ersten möchte ich festhalten, dass in der Obmännerkonferenz ausgesprochen wurde, dass Anfragen dieser Art eigentlich dass sie nicht gestellt werden sollen. Das heißt, das nächste Mal werden wir den Herrn Agrarreferenten befragen, wie er die Situation im Referat der zuständigen Landesrätin oder Landeshauptmann-Stellvertreterin sieht. Ich glaube, das ist nicht zielführend.

Lutschounig

Meine konkrete Frage, Frau Dr. Schaunig-Kandut: „Das gesamte Förderwesen, insbesondere die Förderprüfung, die Zusage und die Abwicklung verbleiben, wie bisher, weisungsfrei bei den Organen des KWF. Im Sinne eines effizienten Förderwesens wird angeregt, dass das KWFG dahingehend zu ändern, dass die Organe des KWF über Antrag des Kollegialorgans der Kärntner Landesregierung Förderrichtlinien auszuarbeiten haben und dem Kollegialorgan der Kärntner Landesregierung zur Beschlussfassung vorzulegen haben.“ Das war ein Beschlussantrag, dem auch Sie zugestimmt haben. Wie sehen Sie das, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin?

Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Dr. Schaunig-Kandut** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Sie haben hier ein bisschen einen Widerspruch, denn auf der einen Seite zu kritisieren, dass diese Anfrage nicht an mich gestellt werden darf, aber selber eine Anfrage zu stellen, das widerspricht sich ein bisschen. Aber ich glaube, das fußt auf Ihrem Wissen, dass ich im Aufsichtsrat der Landesholding bin und damit natürlich auch die Kompetenz vorhanden ist, in diesen Dingen mit Fragen in der Fragestunde befasst zu werden.

Ich teile ihre Auffassung, dass der KWF unabhängig sein soll. Es freut mich sehr, dass sie mich in diesem Bemühen hier unterstützt. Nur: Faktum ist, dass wir mit der derzeitigen Konstruktion die geplant ist, durch eine Spaltung des KWF in zwei Gesellschaften, mehr Gesellschaften haben als zuvor. Und die Intention der Zusammenführung der Landesgesellschaften war ja eine Verschlankung, eine Straffung und weniger Landesgesellschaften! Durch diese Zweiteilung soll nun dem KWF in ganz wesentlichen Bereichen die autonome Gestaltung des Förderwesens in Kärnten entzogen werden. Das, was wir beide uns wünschen, dass die Regierung die Richtlinien beschließt, das ist derzeit schon so! Wenn es nur darum geht, dass die Beschlussfassung der Richtlinien in der Regierung erfolgen soll, dann brauchen wir nichts ändern. Wenn ich Ihre Frage an mich so höre, dann – glaube ich – eint uns eines, nämlich die Fragestellung: Wozu die ganze Übung, warum diese Teilung, warum mehr Gesellschaften? Ich bin froh, dass ich hier

in der ÖVP einen Ansprechpartner habe! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Nun hat der Fragesteller noch die Möglichkeit einer Zusatzfrage! Ich bitte, diese zu stellen!

Abgeordneter **Vouk** (SPÖ):

Geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Ich bedanke mich bei Ihnen für Ihr hohes Demokratieverständnis, indem Sie mir diese Anfrage beantworten. (*Abg. Trettenbrein, lautstark lachend: Das ist gut!*) Da können viele in diesem Hohen Haus in Bezug auf das Verhalten in der Demokratie von Ihnen noch etwas lernen! (*Heiterkeit und Lärm im Hause.*) Das war ein Lehrbeispiel wie es funktioniert, meine Damen und Herren!

Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, in der Kleinen Zeitung sind die Gehälter von den neuen Vorständen der Kärntner Landesholding veröffentlicht worden. Sie sind mit 110.000,-- Euro beziffert und nach oben mit 150.000,-- Euro gedeckelt. Finden Sie diese Höhe gerechtfertigt?

Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Dr. Schaunig-Kandut** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Sie haben es selbst verlesen: 150.000,-- Euro an Monatsgehalt für zwei Vorstände, die sicher fachlich hochkompetent sind, die ihre Qualitäten haben, die sich – da bin ich mir ganz sicher – mit vollem Engagement in ihre neue Aufgabe finden werden, aber dennoch darf man die Relation nicht aus den Augen verlieren! Wir wissen, dass sich im Rahmen der Landesholding derzeit nichts geändert hat und die Aufgaben, wie sie derzeit geführt werden, im wesentlichen die gleichen sind. Ich glaube, man sollte als politisch Verantwortliche die Gehaltsvereinbarungen mit Augenmaß treffen. Als Maßstab für Gehaltsvereinbarungen, für eine Einkommenspyramide in den Landesgesellschaften – von denen ich hoffe, dass sie so schnell wie möglich in einem vernünftigen Ausmaß umgesetzt werden – da kann als Vergleichswert nur das sein, was Landesbeamtinnen und -beamte im Leitenden Lan-

Mag. Dr. Schaunig-Kandut

desdienst verdienen! Wenn man sich das hier im Medianbereich ansieht, wo zum Beispiel die Funktionen von Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleitern angesiedelt sind, so ist das eine Größenordnung von 95.000,- Euro im Jahr. Diese Größenordnung sollte auch die Leitlinie für neue Verträge im Rahmen einer Bezügepyramide des Landes sein, weil ich glaube, dass wir es den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern schuldig sind, mit Landesgeldern entsprechend vernünftig umzugehen. Ich kann nur an den Verantwortlichen, an den Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Landesholding appellieren das einzuhalten und sich im Rahmen dieser Grenzen – auch mit den Gehaltsvorstellungen – zu bewegen. Ich persönlich halte das, was von ÖVP und BZÖ in der letzten Sitzung der Holding beschlossen worden ist, für überzogen! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Hohes Haus! Bevor ich die nächste Anfrage aufrufe, möchte ich noch einmal zur Information mitteilen und in Erinnerung rufen, dass – bezogen auf die 1. Anfrage – man sich hinsichtlich der Anfragen nur mit jenen befassen sollte, die inhaltlich in die Referatzuständigkeit fallen. Wenn dies nicht der Fall ist, so hat natürlich ausschließlich der befragte Regierungsteil selbst die Möglichkeit zu sagen, ob diese Anfrage beantwortet wird oder nicht! Das wird auch Thema der nächsten Ortsobmännerkonferenzklausur sein. (*Heiterkeit im Hause.*) Verzeihen Sie mir meinen Versprecher, aber die Obmännerkonferenzklausur wird diese Frage dann auch weiterbehandeln!

Wir kommen nun zur nächsten Anfrage 2:

2. Ldtgs.Zl. 314/M/29:**Anfrage des Abgeordneten Schlagholz an Landesrat Mag. Dr. Martinz**

Ich bitte, diese Frage zu stellen!

Abgeordneter **Schlagholz** (SPÖ):

Hohes Haus! Herr Ortsgruppenobmann bzw. Herr Präsident! Herr Landesrat! Bei dieser Anfrage dürfte die Frage der Zuständigkeit eines

Regierungsmitgliedes ganz eindeutig geklärt sein. Die Bemühungen Kärntens die Landwirtschaft gentechnikfrei zu halten sind Partei übergreifend vorbildhaft. Und so hat auch der Landtag in seiner Sitzung am 1. Februar 2007 in diesem Haus abermals einstimmig einen Beschluss gefasst, in dem unter anderem gefordert wird, die Verfütterung von gentechnisch verändertem Sojaschrot zu verbieten. Wir wissen, dass Österreich jährlich 700.000 Tonnen gentechnisch veränderten Sojaschrot als billiges Futtermittel – vor allem aus den USA und aus Argentinien – importiert, der so in die Nahrungsschiene, in die Futterschiene unserer Tiere gelangt.

Ich frage Sie daher, Herr Landesrat: Was werden Sie tun, damit im „gentechnikfreien Kärnten“ die Verfütterung von gentechnisch verändertem Sojaschrot verhindert wird?

Landesrat Mag. **Dr. Martinz** (ÖVP):

Verehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich bedanke mich noch einmal sehr bei allen Abgeordneten des Kärntner Landtages, dass in Richtung Gentechnikgesetz – weitere Maßnahmen gegen die Abwehr der Grünen Gentechnik – für unser Land eine Einstimmigkeit besteht und eigentlich alle mit diesem Thema Befassten an einem Strang ziehen! Das ist deswegen wichtig, weil das nicht selbstverständlich ist. Wenn man über die Grenze in andere Länder blickt zum Beispiel nach Deutschland, wo es sehr wohl eine intensive Debatte gibt – Grüne Gentechnik: Ja oder Nein? – da tun wir uns leichter! Da haben wir auch mehr Chancen das durchzusetzen. Sie wissen ganz genau, dass wir in Kärnten – nach geltender Gesetzeslage, nach unseren entsprechenden Möglichkeiten – natürlich keine Anordnungs-kompetenz haben, gentechnikveränderte Sojaschrotfütterung zu verbieten! Das ist nicht möglich! Unsere Möglichkeiten und meine Initiativen gehen in eine andere Richtung: Nämlich über den Konsumenten – über die Qualität des Produktes, über die Sichtbarmachung der Gefahren aus der Gentechnik – Druck zu erzeugen, um die Produktion und die entsprechenden Anbieter von Lebensmitteln in Richtung Gentechnikfreiheit zu bekommen und zu motivieren. Ich denke daran, dass die „Kärntnermilch“ mit ihrer gentechnikfreien Milch einen ersten, riesigen Schritt

Dr. Martinz

gesetzt hat, denn immerhin ist damit in ganz Oberkärnten die Milch gentechnikfrei und damit zertifiziert. Mit massiven Unterstützungen aus meinem Referat ist dies gelungen, um diese Motivation und diesen ersten Schritt sicherzustellen! Damit ist die riesige Fläche Oberkärnten mehr oder weniger geschlossen als gentechnikfrei zu bezeichnen. Das war ein wichtiger erster Schritt! Wenn ich das Zweite hernehme: Die „Berglandmilch“, die zweite große Molkerei in unserem Land, hat sich der Initiative auch angeschlossen. Sie wird vom Agrarreferat massiv in der Zertifizierung unterstützt. Wie Sie wissen: Um sich als gentechnikfrei erklären zu können, braucht man eine entsprechende wissenschaftlich abgesicherte Zertifizierung. Das Dritte: Die bäuerliche Vermarktungsgemeinschaft BVG – bekannt als „Kärntnerfleisch“, ein riesengroßer, starker Ring, der ganz wesentlich für die Landwirtschaft unterwegs ist, der auf der einen Seite das Fleisch sammelt und auf der anderen Seite die Vermarktung zum Vorteil einer besseren Preisbildung für die Bauern durchführt – hat es geschafft, Rindfleisch in Richtung Schirnhofener und McDonalds zu liefern. Ich möchte aber unterstreichen: Beide, sowohl Schirnhofener als auch McDonalds, legen Wert darauf, garantiert gentechnikfreies Fleisch zu bekommen. Das ist in Wirklichkeit ein Riesengeschäft! Ich bin sehr froh, dass dies gelungen ist! Wir haben mit dieser Bewerbung – Schirnhofener ist in Österreich bekannt und auch darüber hinaus, McDonalds sowieso – etwas geschafft, was in der ersten Sekunde vielleicht als Widerspruch erscheint, was aber die Initiativen ins Rollen bringt und zeigt, wenn wir beim Konsumenten große Partner in der Abnahme finden, dass es dann gelingt, die Gentechnikfreiheit umzusetzen! Hier ist die entsprechende Unterstützung des Agrarreferates gegeben! In meinen Augen ist die vierte Initiative der richtigste Weg: Das Genussland Kärnten mit den Genussregionen, da ist die Gentechnikfreiheit bei den Produkten ganz wesentlich! Das ist etwas, was propagiert, was vom Konsumenten bestens angenommen wird und wo sich der Konsument darauf verlassen kann. Damit wird ein weiteres Puzzlestück gesetzt, um die Fütterung von gentechnikverändertem Sojaschrot zurückzudrängen. In den Verhandlungen mit den Lagerhäusern (*Vorsitzender: Sie haben noch eine halbe Minute Redezeit!*) und mit den Futtermittelhändlern ist klargestellt, dass die Richtung stimmt, dass die technischen Voraussetzun-

gen möglich sind. Es gibt noch eine Preiskomponente. Aber in den Verhandlungen bin ich zuversichtlich, dass es tatsächlich nicht mehr lange dauern wird, bis wir Kärnten auch in der Fütterung als gentechnikfrei erklären können! Danke! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es seitens des BZÖ eine Zusatzfrage? – Herr Abgeordneter Zellot, ich bitte diese Frage zu stellen!

Abgeordneter **Zellot** (F):

Herr Landesrat! Sie haben jetzt gerade erklärt, dass die beiden Milchkonzerne „Berglandmilch“ und „Kärntnermilch“ vorbildlich gearbeitet haben, um „genfreie“ Milch zu produzieren. Das ist richtig und lobenswert!

Welche Maßnahmen werden Sie setzen, damit Sie garantieren können, dass die Produkte, die Sie im Rahmen Ihrer Werbekampagne „Genussland Kärnten“ als Agrarlandesrat präsentieren, auch „genfrei“ sind?

Landesrat Mag. **Dr. Martinz** (ÖVP):

Das „Genussland“ hat schon in sich die Erklärung, dass es gentechnikfrei ist und das ist auch österreichweit so angelegt. Die Initiative von Bundesminister Pröll ist sehr breit getragen und mit dem klaren Bekenntnis zu den regionalen Lebensmitteln, zu den Lebensmitteln aus dem Verbund vor Ort unterlegt. Und natürlich gibt es die Wertlegung, dass Genussmittel aus kleinstem Rahmen gentechnikfrei sind, sonst gehen wir hier in die falsche Richtung! Ich möchte auch erinnern, dass wir ganz am Anfang bei der Beschlussfassung zum Kärntner Gentechnikvorsorgegesetz eine sehr breite Informationstour gestartet haben, bei der wir mit Ärzten, mit Wissenschaftlern, mit Biochemikern eine Abklärung vor Ort gemacht haben, bei der wir eine sehr breite Unterstützung gefunden haben und bei der wir die Gentechnikcharta – die österreichweit aufgelegt wurde – natürlich auch unterstützt und unterschrieben haben. Man bekennt sich zu allen diesen Maßnahmen! Eine Maßnahme, die mir vorschwebt, die aber ein Wettbewerbsproblem aufwirft, ist die Kennzeichnung – die bessere

Dr. Martinz

und größere Kennzeichnung für gentechnikfreie Produkte. Denn damit können wir dem Konsumenten sichtbar machen: Greift zum gentechnikfreien Lebensmittel! Es ist so, dass der Konsument teilweise überfordert ist, wenn er heutzutage in ein Geschäft geht und vor den Regalen steht. Es ist eine irrsinnige Flut an Auszeichnungspflichten gegeben, meistens auch nur sehr klein ausgeführt. Und die Entscheidung und die Identifizierung um herauszufinden wie die Lebensmittel zusammengestellt sind ist nicht leicht, deshalb auch die klare Initiative zur besseren, positiven Auszeichnung – die Negativauszeichnung wird begreiflicherweise nicht möglich sein, sondern nur die positive Auszeichnung. Zum Beispiel: „Kärntnermilch – garantiert gentechnikfrei“ oder beim Fleisch, beim Schirnhof, der das ganz, ganz breit verspricht. Ich glaube, mit diesen Initiativen kann man über den Konsumenten Druck erzeugen! Die Möglichkeiten des Agrarreferenten sind die Vermittlung und die Aufklärung: Hinaus zum Markt, um das sichtbar zu machen!

Damit haben wir eine sehr breite Maßnahme und eine sehr breite Streuung im Rahmen der „Genussregionen“. Sie können hernehmen, welche Sie wollen! Das ist das sich Verlassenkönnen auf die Genussspitzenprodukte aus den entsprechenden Regionen, eine implementierte Werbebotschaft, die besonders hervorsticht, damit diese beim Konsumenten attraktiv ist. Ich möchte darauf hinweisen, dass sich alle Studien mit riesigen Prozentsätzen gegen die gentechnikveränderten Lebensmittel aussprechen. Grundsätzlich haben wir die Konsumenten als Partner!

Wir haben natürlich die große Front des Weltmarktes, des Lebensmittelmarktes! Da ist zu sehen, dass das auch eine globale Frage ist. Es ist ja nicht so, dass wir hier vor Ort das alles alleine regeln können. Wir wissen, dass für rund 50 Prozent der Lebensmittel, die wir hier in Kärnten konsumieren, einheimische Produkte verwendet werden, aber rund 30 Prozent oder die zweite Hälfte sind weltweit eingekaufte, eingeführte oder importierte Waren! Da wird man nicht auf alle die Hand daraufhalten können. Der Konsument ist in seiner Wahlentscheidung, in seiner Kaufentscheidung frei, deshalb mein Ansatz: Aufklärung, Kennzeichnung und in der einheimischen Produktion eben alle Maßnahmen, um die Gentechnik draußen zu lassen!

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von der ÖVP-Fraktion eine Zusatzfrage? – Das ist nicht der Fall! Dann hat der Anfragersteller noch die Möglichkeit einer Zusatzfrage. Wenn ja, dann bitte diese zu stellen!

Abgeordneter **Schlagholz** (SPÖ):

Ja, Herr Landesrat! Das mit den Konsumenten verstehe ich. Der wird wissen, was er kauft, aber die Kuh frisst letztendlich das, was sie vorgelegt bekommt. Ich frage Sie daher: Gibt es im Rahmen der Referenten, der Agrarreferenten in Österreich Bemühungen, diese Importe hintanzuhalten, Alternativen zu suchen und wenn nein, werden Sie so eine Initiative dann innerhalb der Agrarreferentenkonferenz starten?

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Ich habe dies voriges Jahr als Vorsitzender der Agrarreferentenkonferenz zum Thema gemacht. Es ist ein Schwerpunkt in der österreichischen Futtermittelproduktion gelegen und es ist auch der klare Appell vom Agrarreferenten herunter und vom Minister, die einheimischen eigenen Futtermittel zu verwerten. Wir haben im Prinzip genug, haben aber – das ist keine Frage – beim Eiweiß eben die Notwendigkeit, hier zum Beispiel auf Soja zurückzugreifen. Wichtig ist, und das ist das Entscheidende, dass wir genug Mengen zusammenbringen, und das ist eben, wenn ich in diesem kleinräumlichen Bereich bin in Oberkärnten gelungen mit der Kärntner Milch, dass hier eine Menge kommt. Und wenn wir es als Zweites zum Beispiel in der ganzen Geflügelproduktion es zusammenbringen, auch unseren großen Partner oder unseren großen und wichtigen Produzenten, Geflügel Wech, in dieser Richtung zu motivieren, dann haben wir Mengen wo die Restmengen so klein und unbedeutend sind, dass wir tatsächlich eigentlich auch die Händler dazu bringen können, dass sie generell nur mehr gentechnikfreies Soja anbieten. Es gibt es am Markt, es ist erhältlich, die Preisdifferenz ist keine riesige mehr und die sinkt auch, je mehr in der Richtung verwendet wird.

Das heißt, auch die Agrarreferenten österreichweit, wo ja eigentlich über die Hälfte sich ja auch bei den gentechnikfreien Regionen einge-

Dr. Martinz

bracht haben, die gegen die Gentechnik hier mobil machen, ist es eine klare Politik, die in dieser Richtung so passiert. (*Beifall von Abg. Ing. Hueter.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Nun kommen wir zur Aufrufung der nächsten Anfrage.

3. Ldtgs.Zl. 316/M/29: Anfrage der Abgeordneten Warmuth an Herrn Landesrat Ing. Rohr

Bitte diese Frage zu stellen!

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Hoher Landtag! Geschätzter Herr Präsident! Herr Landesrat! In regelmäßigen Abständen beklagen sich Unternehmer darüber, dass bei Katastropheneinsätzen Feuerwehrleute abwesend sind und die Unternehmer dann den Ausfall auch selbst mitbezahlen müssen und zudem beklagen sich die Arbeitnehmer, dass sie Angst haben, dadurch ihren Arbeitsplatz zu verlieren bzw. bei Neueinstellungen auch Nachteile zu haben.

Ich frage Sie daher: Welche Maßnahmen haben Sie bei der neuen Bundesregierung gesetzt, um den einstimmigen Beschluss des Kärntner Landtages vom 9.11. des Vorjahres mit dem Titel „Unterstützung für Betriebe die Feuerwehrleute anstellen“, einer positiven Erledigung zuzuführen?

Landesrat **Ing. Rohr** (SPÖ):

Geschätzte Frau Abgeordnete! Meine sehr geschätzten Damen und Herren des Hohen Hauses! Meine sehr geschätzten Damen und Herren auf der Zuschauertribüne! Herr Präsident! Es ist so, dass ich als ich am 3. Dezember 2005 Feuerwehrreferent geworden bin, einen Brief im Jänner 2006 an den vormaligen Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel gerichtet habe und darauf hingewiesen habe, dass das Rettungswesen ohne vorbildlichen und vor allem auch unentgeltlichen Einsatz der Freiwilligen nicht mehr wirklich

aufrecht zu erhalten sei. Und dabei stellt sich natürlich die Frage, wie lange dieses Niveau gehalten werden kann, wenn Freiwillige als Dank für ihre Arbeit zum Wohl und der Sicherheit für die Allgemeinheit auch noch persönliche Nachteile in Kauf zu nehmen hätten.

Im gegenständlichen Schreiben habe ich auch auf das an den Herrn Bundeskanzler gerichtete Schreiben der Kärntner Landesregierung hingewiesen, dass auf Basis eines Beschlusses des Kärntner Landtages vom 28. November 2002; – also vier Jahre ist einmal nichts passiert, außer, dass man sich bestätigt hat, dass man die Schreiben gegenseitig erhalten hat. Und ich habe da ersucht, zu prüfen, in welchem Umfang dem Anliegen auch Rechnung getragen werden kann. Ich habe in dem Schreiben darauf hingewiesen, dass viele Feuerwehrkräfte oftmals schon genug Unannehmlichkeiten haben, wenn sie durch Einsätze, die sie ja nicht zu ihrem Vergnügen leisten, dem Arbeitsplatz fernbleiben müssen. Nicht alle Betriebe sind willens bzw. in der Lage, Ausfälle und Kosten für Mitarbeiter zu tragen, die bei Feuerwehreinsätzen verunfallen und dadurch natürlich für den Betrieb dann auch zeitlich bedingt ausfallen.

Ich habe als Feuerwehrreferent des Landes Kärnten sowie in Verantwortung als Regierungsmitglied dem Kärntner Landtag gegenüber auch Bundeskanzler Schüssel zweimal aufgefordert, in dieser Angelegenheit über den aktuellen Stand zu informieren und keine ausreichende Antwort erhalten. Dasselbe gilt übrigens auch für den Herrn Landeshauptmann, der ja sozusagen mit Vater und Konstrukteur des schwarz/blauen bzw. schwarz/orangen Bündnisses von 2000 bis 2006 gewesen ist. Und auch der Herr Landeshauptmann hat ja an die Bundesregierung wiederholt geschrieben, letztmalig mit 21.12.2006. Geschätzte Frau Abgeordnete! Als Feuerwehrreferent des Landes Kärnten habe ich auch den Herrn Bundeskanzler Dr. Gusenbauer selbstverständlich über die gesamte Problematik ausführlich informiert und habe ihm den über sechs Jahre unerledigten Akt noch einmal mit der Bitte übermittelt, dass man versucht diese Thematik zu lösen. Natürlich wurde auch der Landtagsbeschluss des Kärntner Landtages vom November 2006 dem Herrn Bundeskanzler, dem Bundeskanzleramt zur Verfügung gestellt. Und es gibt dazu auch eine Antwort, die von der Landesamtsdirektion an den Kärntner Landtag wei-

Ing. Rohr

tergeleitet wurde. Dazu hat nun Bundeskanzler Dr. Gusenbauer auf Grundlage der von ihm dazu eingeholten Stellungnahmen des Bundesministeriums für Finanzen und Sozialressort bereits mit Schreiben vom 21.3. mitgeteilt, dass ihm die Lösung dieses Projektes sehr am Herzen liegt. Besonders die Ungleichbehandlung auch von Arbeitern und Angestellten soll durch eine Überarbeitung des Arbeitsrechtes alsbald abgeschafft werden.

Und der Herr Bundeskanzler weist auch in dem Schreiben darauf hin, dass natürlich eine steuerliche Begünstigung von Betrieben die Feuerwehrleute sozusagen freiwillig zur Verfügung stellen, auch durchaus mit großen und massiven Bedenken seitens des Finanzministeriums behaftet sind, weil Begünstigungen natürlich auch den Missbrauch entsprechend fördern und daher ist also aus (*Vorsitzender: Sie haben noch eine halbe Minute Redezeit!*) Gründen von Ungleichbehandlungen und verfassungsrechtlichen Problemen eher nicht auszugehen, dass man mit Steuerbonifikationen hier Anreize schafft. Ich werde aber natürlich, Frau Abgeordnete, als zuständiger Feuerwehrreferent in dieser Angelegenheit weiter auf Bundesebene aktiv bleiben. Es beruhigt mich schon, dass zumindest der jetzt amtierende Bundeskanzler sich der Sache angenommen hat und ich denke, dass wir natürlich alles gemeinsam unternehmen müssen, um den Betrieben die Feuerwehrleute zur Verfügung stellen, der Öffentlichkeit entsprechende Hilfestellung zu geben und auf der anderen Seite eine sozialrechtliche Absicherung, auch für die betreffenden Feuerwehrleute zustande zu bringen.

Dazu (*Vorsitzender: Die Redezeit ist abgelaufen! Ich bitte, zum Schluss zu kommen!*) ist es natürlich auch notwendig, dass wir über entsprechende Aktivitäten, wie beispielsweise die Auszeichnung feuerwehreffreundlicher Betriebe, auch das Bewusstsein und die Bereitschaft von Betrieben entsprechend fördern, Feuerwehrleute der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage? – Das ist nicht der Fall! Von der ÖVP-Fraktion eine Zusatzfrage? – Das ist auch nicht der Fall! Dann hat die Fragestellerin noch die Möglich-

keit einer Zusatzfrage. Bitte!

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Herr Landesrat! Sie zeigen sich sehr optimistisch, dass nun mit dem neuen Bundeskanzler vielleicht doch eine Lösung kommt. Wir sind auch optimistisch, hoffen darauf. Ich frage Sie: Welchen Zeitrahmen haben Sie sich gesetzt, um mit dieser Maßnahme den idealistischen Feuerwehrleuten die Hürde am Arbeitsplatz zu nehmen?

Landesrat **Ing. Rohr** (SPÖ):

Geschätzte Frau Abgeordnete Warmuth! Ich gehe einmal davon aus, dass es keine eineinhalb Legislaturperioden dauern wird, (*Abg. Lutschounig: Solange wird der Kanzler nicht im Amt sein! – Abg. Trettenbrein. Weil der Gusi nicht solange Kanzler sein wird!*) dass wir zu einer einvernehmlichen, im Interesse der Betriebe und Feuerwehrleute gültigen Regelung kommen werden. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Hohes Haus die Anfrage 4 kann nicht aufgerufen werden, weil das Regierungsmitglied Landeshauptmann Dr. Haider nicht anwesend ist. Die Frage an den Fragesteller: Soll diese Frage schriftlich oder mündlich beantwortet werden. (*Abg. Lutschounig: Mündlich!*) Mündlich bei der nächsten Sitzung!

Die Anfrage 5 kann ebenfalls nicht aufgerufen werden. Ich frage ebenfalls die Frau Abgeordnete Trannacher, ob die Anfrage mündlich oder schriftlich ... (*Abg. Trannacher: Mündlich!*) Ebenfalls mündlich bei der nächsten Sitzung!

Nun kommen wir zur Anfrage 6:

6. Ldtgs.Zl. 324/M/29: Anfrage des Abgeordneten Dipl.-Ing. Gallo an Landesrat Ing. Rohr

Bitte diese Frage zu stellen!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine geschätzten Damen und Herren! Zuhörerinnen und Zuhörer! Sehr geehrter Herr Landesrat! Wasser ist also unzweifelhaft die strategische Ressource, nicht nur von heute, sondern auch der Zukunft, ja des nächsten Jahrtausends! Das gilt für Europa ebenso wie für Österreich und damit Kärnten. Der Schutz des Wassers ist daher unverzichtbar ein Muss für jeden der Verantwortung trägt!

Klagenfurt, die Stadt Klagenfurt ist ein Beispiel dafür, wohin permanente Geldknappheit die Politik treiben kann. In Klagenfurt hat man zuerst die unter der direkten öffentlichen Kontrolle stehende Wasserversorgung durch eine Eigengesellschaft, nämlich die Stadtwerke ersetzt. Dann hat man die Stadtwerke filetiert, 49 Prozent davon, – der Strom-, Gas- und Fernwärme wurden an den Verbund verhöckert. Und dann ist das Wasser drangekommen. Man hat ein Tochterunternehmen gegründet, die AQUAssist – Wasserservice GmbH, die die Wasserversorgung der Stadt zu gewährleisten hatte. Und dann haben zwei deutsche Firmen 51 Prozent der Anteile an der stadteigenen AQUAssist erworben. Die Veolia Wasser GmbH (45 Prozent) und die Aqua Consult Ingenieur GmbH (6 Prozent)! Das ist immer wieder angeprangert worden von der Gesellschaft für Entwicklungshilfe, aber auch in Leserbriefen erst kürzlich. Gestern hat der Herr Dr. Neuner das Ganze noch einmal in einem Gastkommentar einer Zeitung publiziert. Heute hat der Herr Bürgermeister geantwortet, mehr schlecht als recht: Wenn jemand, der sich Diplomkaufmann schimpft, Besitz und Eigentum nicht voneinander unterscheiden kann, dann spricht das Bände!

Aber ich will wissen, Herr Umweltlandesrat, wie Sie dazu stehen. Ich frage Sie daher: Was haben Sie bisher unternommen, um die in der Stadt Klagenfurt zum Nachteil der zu versorgenden Bevölkerung stattfindende schrittweise Privatisierung der Wasserversorgung hintanzuhalten?

Landesrat **Ing. Rohr** (SPÖ):

Ja, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Herr Abgeordneter ich freue mich, dass du wieder genesen und aktiv im Dienst bist, zum Einen.

Zum Zweiten darf ich dir schon sagen, dass es mich insofern etwas verwundert, dass gerade du diese Anfrage hier stellst, denn deine Partei war in der Koalition, die von mir vorher schon erwähnt war, nämlich im Jahr 2001 an einer Studie mitverantwortlich von Price Waterhouse Coopers unter dem Titel „Optimierung der österreichischen Siedlungswasserwirtschaft“ wurde damals im Endbericht dieser von der Regierung in Auftrag gegebenen Studie festgestellt. Die Wasserver- und –entsorgung gerät immer mehr in die Diskussion von Deregulierung, Privatisierung und Liberalisierung. Ähnlich wie auf den Energie- und Telekommunikationsmärkten sollen auch sie auf den freien Markt gebracht und die sogenannten natürlichen Monopole der lokalen oder regionalen Einheiten von der hoheitlichen Verantwortung in den Marktmechanismus übergeführt werden.

Was derartige Beispiele in anderen europäischen Ländern gebracht haben, beweisen uns beispielsweise die Engländer, die inzwischen nach Privatisierungen wieder Reprivatisierungen vornehmen, weil offensichtlich Private nur ein Interesse haben, in erster Linie Geld zu verdienen und in zweiter Linie, die entsprechenden Versorgungseinrichtungen auch in Schuss zu halten.

Daher, denke ich, war zumindest die Studie der Bundesregierung zum damaligen Zeitpunkt (2001) mit Sicherheit überflüssig.

Das Zweite: Als ich in die Regierung gekommen bin, im Jahr 2002, ist ja dann unmittelbar das Jahr 2003 zum „Internationalen Jahr des Wassers“ von der UNO erklärt worden. Es war mein ganz besonderes Bemühen, gerade auch was die Wasserressourcennutzung und –schonung und die rechtliche Absicherung betrifft, eine Stiftung „Wasser für Kärnten“ zu initiieren. Eine Zeitlang ist das auch von der Regierung - ich bin einem Auftrag der Regierung noch vor meiner Zeit mit dieser Aktivität gefolgt – eigentlich lange positiv mitgetragen worden. Allerdings, als es dann vor dem positiven Abschluss gestanden ist, hat man in der Regierung eine Mehrheit gegen den Umweltreferenten und die Sozialdemokraten in der Regierung gefunden, um dieses vor dem Erfolg stehende Projekt scheitern zu lassen. Ich habe trotzdem nicht aufgegeben. Inzwischen haben wir Gott sei Dank eine Mehrheit mit Kollegen Martinz und letztlich auch mit den Mitgliedern des BZÖ in der Regierung gefunden, dass die

Ing. Rohr

Wasserstiftung jetzt real in Umsetzung begriffen ist. Wir werden also das Grundwasservorkommen in Eberndorf – Gablern jetzt in die Stiftung einbringen. Es soll Traundorf als Wasserressource hier entsprechend mit verankert werden, sodass wir auch für die Daseinsvorsorge für die Öffentlichkeit alles tun.

Die Geschäftsaktivitäten, Herr Abgeordneter, der Stadtwerke Klagenfurt AG als privatrechtlich geführtes Unternehmen der Stadt Klagenfurt sind, was meine rechtlichen Möglichkeiten betrifft, nämlich über die Wasserrechtsbehörde entsprechenden Zugriff zu haben, nicht möglich, weil es eben ein privates Unternehmen ist. Aufsichtsfunktionen kommen daher der Behörde lediglich hinsichtlich des Wasserverbandes Klagenfurt/St. Veit der Wasserrechtsbehörde zu. Das Verbandsgeschehen, die Genehmigung der Satzung, Durchführung bzw. Einhaltung der gesetzlichen und satzungsmäßigen Rechte und Pflichten der Mitglieder gemäß § 39 des Wasserrechtsgesetzes unterliegen der Aufsicht der Wasserrechtsbehörde.

Die Frage, ob sich die Stadtwerke AG mit einem Tochterunternehmen AQUAssist GmbH teilweise an internationalen Konzernen beteiligt, fällt nicht in die Zuständigkeit der Wasserrechtsbehörde. Für die Privatisierung der Stadtwerke kann ich wirklich nicht die politische Verantwortung übernehmen. Das sollten Sie schon mit den Stadtverantwortlichen in der Stadt Klagenfurt diskutieren. *(Vorsitzender: Sie haben noch eine halbe Minute Redezeit!)*

Darüber hinaus – und das sollte auch festgestellt werden, und das weißt du als stellvertretendes Mitglied des Kärntner Wasserwirtschaftsfonds – ist mit den Stadtwerken auch eine Fördervereinbarung, gerade im Zusammenhang mit der Errichtung der Wasserschiene vom Krappfeld nach Klagenfurt geschlossen worden, wo von Seiten des Landes das Bemühen da ist, die bisherigen Wasserpreise bei der Abgabe an Umlandgemeinden entsprechend zu reduzieren, nämlich von 0,9 bzw. 1,1 Euro *(Vorsitzender: Die Redezeit ist abgelaufen! Bitte, zum Schluss zu kommen!)* auf 0,6 Euro pro Kubikmeter. Ich kann dir daher sagen, dass es mir auch gelungen ist, gegen den langjährigen massiven Trend, sozusagen, Wasser teuer an die Umlandgemeinden abzugeben, hier preisdämpfend im Interesse der Öffentlichkeit zu wirken. Was die AQUAssist

betrifft, ist das eine unternehmerische Entscheidung *(Der Vorsitzende lässt die Glocke anklingen)*, die ich nicht zu kommentieren habe. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage? – Das ist nicht der Fall. Gibt es von der ÖVP-Fraktion eine Zusatzfrage? – Das ist auch nicht der Fall. Dann hat der Anfrager noch die Möglichkeit einer Zusatzfrage. Bitte!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Gut, Herr Landesrat, ich muss das zur Kenntnis nehmen, dass Sie wenig Möglichkeiten haben. Ich möchte nur zum Eingangsstatement sagen, dass so lange ich hier bin und so lange ich der freiheitlichen BZÖ-Fraktion angehört habe und angehöre, wir immer gegen das Verscherbeln von Wasser eingetreten sind: vom Landeshauptmann Jörg Haider abwärts, gedeckt durch Beschlüsse, durch Erlässe usw. Also der Vorwurf geht ins Leere.

Ich möchte aber in die Zukunft gerichtet fragen, nachdem Klagenfurt also daneben gelungen ist: Was werden Sie unternehmen, dass nicht auch andere Gemeinden Kärntens auf diese Idee des Verscherbelns der Wasserressourcen kommen?

Landesrat **Ing. Rohr** (SPÖ):

Herr Abgeordneter, Sie sollten also schon sachlich auch trennen. Die Wasserversorgung ist öffentlicher Auftrag und Auftrag der öffentlichen Hand, sprich der jeweiligen Gemeinde, wenn sie nicht von anderen entsprechend besorgt wird. Das ist ein Gesetzesauftrag, der das so fest schreibt.

Die Wartung, die Instandhaltung, die Optimierung der Netze, das ist eine zweite Geschichte. Da hat sich Klagenfurt sozusagen mit einer international am Markt tätigen Firma auf eine Kooperation eingelassen, damit hier auch mögliche Synergien erreicht werden können, wenn es darum geht, die Kostenstrukturen in diesen Bereichen zu optimieren. Ich denke, dass es auch durchaus nichts Verbotenes ist, wenn Gemein-

Ing. Rohr

den als öffentliche Wasserversorger sich der Dienstleistung und dem Know-how und dem Spezialistentum derartiger Firmen bedienen, wenn das unter dem Strich sozusagen eine Optimierung und Verbesserung der Versorgungsnetze bedeutet, in Wahrheit auch eine Werthaltung der Versorgungsnetze beinhaltet und für die Bevölkerung insgesamt billiger wird. Dann, denke ich, spricht eigentlich nichts dagegen, dass Gemeinden sich auch mit derartigen Firmen entsprechend in ihrer Aufgabenstellung in Form von Private-Public-Partnership-Modellen bedienen.

Was die Versorgung und das Wasser selbst betrifft, denke ich, haben wir alles zu tun, dass es in der öffentlichen Hand bleibt. Über das Wasserrechtsgesetz haben wir da natürlich auch was die Genehmigung von entsprechenden Nutzungsmengen bei Wasservorkommen betrifft, selbstverständlich an der Bedarfsorientierung sowieso eine entsprechende Handhabe. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Die Anfragen 7 bis 12 können wegen Nichtanwesenheit der Regierungsmitglieder nicht aufgerufen werden. Daher frage ich zur Anfrage 7 Herrn Abgeordneten Holub, ob die Antwort schriftlich oder mündlich ergeben soll. *(Abg. Holub: Mündlich, nächste Sitzung!)* Mündlich, bei der nächsten Sitzung. Anfrage 8 der Frau Abgeordneten Mag. Lesjak an Herrn Dipl.-Ing. Scheuch? *(Abg. Mag. Lesjak: Mündlich!)* Mündlich, bei der nächsten Sitzung. Anfrage 9 des Herrn Abgeordneten Zellot an Herrn Landesrat Scheuch? *(Abg. Zellot: Mündlich, bitte!)* Mündlich, bei der nächsten Sitzung. Anfrage 10 des Herrn Abgeordneten Schwager? *(Abg. Schwager: Bitte mündlich!)* Mündlich, bei der nächsten Sitzung. Anfrage 11 des Herrn Abgeordneten Tauschitz an Herrn Landeshauptmann Dr. Haider? *(Abg. Tauschitz: Mündlich, bitte!)* Mündlich, bei der nächsten Sitzung. Anfrage 12 des Herrn Abgeordneten Lutschounig an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dörfler? *(Abg. Lutschounig: Mündlich!)* Ebenfalls mündlich, bei der nächsten Sitzung.

Somit wir kommen zur Anfrage 13:

13. Ldtgs.Zl. 333/M/29:**Anfrage der Abgeordneten Warmuth an Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-Kandut**

Ich bitte, diese Anfrage zu stellen!

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete! Hohe Beamtschaft! Frau Landeshauptmann-Stellvertreter! Die Diskussion in den letzten Wochen hat gezeigt, dass Sorge besteht, dass nicht genügend Pflegepersonal hier in Kärnten mit Eintreten der neuen Heimverordnung in Kärnten am 1. Juli vorhanden ist.

Ich frage Sie daher: Wie hoch ist in Kärnten der Bedarf an diplomiertem Fachpersonal und Pflegehelfern für Alten- und Pflegeheime sowie Hauskrankenhilfe, aufgelistet nach den jeweiligen Bezirken?

Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Dr. Schaunig-Kandut** (SPÖ):

Herr Präsident! Geschätzte Frau Abgeordnete! Hoher Landtag! Geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Für den Bereich der Alten-, Wohn- und Pflegeheime sind die Zahlen im letzten „Bedarfs- und Entwicklungsplan“ nur kärntenweit angegeben worden und auch hochgerechnet worden, bis zum Jahr 2007. Wir haben derzeit im Aufbau einen „Bedarfs- und Entwicklungsplan“. Sie wissen, die Zahlen ändern sich ständig. Wir müssen den „Bedarfs- und Entwicklungsplan“ alle paar Jahre neu gestalten, um auch auf dem Laufenden zu bleiben. Geschätzte Frau Abgeordnete, ich stelle Ihnen das gerne auch in Schriftform zur Verfügung, weil ich weiß, wie schwierig es ist, eine Abfolge von Zahlen entsprechend mitzunotieren.

Wir haben den Bedarf für das Jahr 2007, den wir errechnet haben, bereits unter Zugrundelegung der neu geschaffenen Betten in den Pflegeheimen in Kärnten gerechnet, unter Zugrundelegung der Heimverordnung und entsprechendem Betreuungsschlüssel, der mit Juli dieses Jahres in Kraft treten wird, und unter den Voraussetzungen des neuen BAGS-Kollektivvertrages, der ja

Mag. Dr. Schaunig-Kandut

eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 40 Stunden bewirkt hat. Das halte ich inhaltlich für vollkommen richtig, weil ich glaube, dass ein sehr intensiver Beruf auch mit der entsprechenden Regenerationszeit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verbunden sein muss.

Im Bereiche diplomierten Personal ergeben sich auf dieser Berechnung für ganz Kärnten in den Heimen, also in der stationären Pflege, 417 Vollzeitäquivalente, das heißt nicht die Köpfe, sondern jeweils die Vollzeitbeschäftigung, für die hier gezählt worden sind, für den Bereich der Pflegehelferinnen und Pflegehelfer und hinkünftig nach dem neuen Sozialbetreuungsberufe auch für die Fachsozialbetreuer 738 Vollzeitäquivalente, und 134 Vollzeitäquivalente können in Ausbildung sein. Sie wissen ja, dass wir in der Heimverordnung festgelegt haben, dass wir die Berufsgruppe der diplomierten Fachkräfte, also Gesundheits- und Krankenpflege, zu einem Ansatz von 30 % in den stationären Einrichtungen beschäftigen wollen, dass 70 % aus dem Bereich der Pflegehelferinnen und -helfer und hinkünftig Altenfachbetreuerinnen und Altenfachbetreuer, Fachbetreuer in das Sozialberufegesetz aufgenommen werden und maximal 10 % davon erst in Ausbildung sein dürften, weil ich davon überzeugt bin, dass diese Ausbildungen auch qualitativ wertvolle Pflegeleistungen in den Einrichtungen sicherstellt.

Für den Bereich der Hauskrankenhilfe gab es schon im Jahr 2001 eine entsprechende Staffe- lung nach den Bezirken. Da biete ich Ihnen gerne die Gesamtübersicht“ an. Die Hochrechnung geht hier bis ins Jahr 2010, wo wir in Klagenfurt, im Bezirk, 24 diplomierte Fachkräfte aus dem Bereich der Gesundheits- und Krankenpflege brauchen, aus dem Bereich Altenfachbetreuerinnen/Altenfachbetreuer und Pflegehelferinnen/Pflegehelfer – und die Anwesenden mögen mir die alte Bezeichnung noch verzeihen, das ist ein „Bedarfs- und Entwicklungsplan“, der vor Inkrafttreten der 15a-Vereinbarung über die Sozialbetreuungsberufe entstanden ist -, dort gab es 28 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für diesen Bereich vorgesehen waren. Für den Bereich der Heimhilfe im Bereich der mobilen Pflege haben wir auch die Gruppe der Heimhilfen entsprechend verankert, weil es dort Sinn macht, in Ergänzung zu dem pflegerischen Leistungen auch Leistungen für die Wirtschaftsführung im Haushalt unterstützend entsprechend

anzubieten. Dort sind es 28 Vollzeitäquivalente, jeweils. In Summe: 79 für den Bezirk Klagenfurt-Stadt.

Für den Bezirk Villach-Stadt – und ich darf es ein bisschen schneller machen – 15 aus der Gruppe der diplomierten Altenfachbetreuerinnen/Altenfachbetreuer, Pflegehelfer 17, Heimhilfebereich ebenfalls 17, in Summe 49.

Für den Bezirk Feldkirchen 7 Vollzeitäquivalente, diplomiertes Fachpersonal, Kranken- und Gesundheitspflege, 9 aus dem Bereich Pflegehelfer, Altenfachbetreuerinnen/Altenfachbetreuer, 9 aus dem Bereich der Heimhilfen, in Summe 24. Für Hermagor: 30. Das teilt sich auf die Gruppen auf: 6, 7, 7, in Summe 19. Für Klagenfurt-Land: 14, 16, 16, in Summe 46. Für St. Veit an der Glan: 15, 18, 18, in Summe 52. Für Spittal an der Drau: 20, 24, 24, also 68. Für Villach-Land: 17, 20, 20, in Summe 57. Für Völkermarkt: 11, 13, 13, also 38 in Summe. Für Wolfsberg: 15 ... (*Vorsitzender: Sie haben noch eine halbe Minute Redezeit!*) in Summe 48. Schneller geht es nicht, weil dann könnte die Frau Abgeordnete mit den Aufzeichnungen gar nicht zusammenkommen. Für Kärnten gesamt: 144, 168, 168, in Summe 480 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Ich bin mir sicher, dieser Plan wurde im Jahr 2002 erstellt, dass inzwischen die Voraussetzungen, vor allem die Inanspruchnahme der mobilen Pflege so stark gestiegen sind, dass ich davon ausgehe, dass die Zahlen sich in der Evaluierung des „Bedarfs- und Entwicklungsplanes“ auch entsprechend verändern werden und weil wir im Ausbau der mobilen Pflegedienste in Kärnten in den letzten Jahren eine Steigerung von bis zu 50 % im Angebot hatten. Das heißt wir werden mit ganz anderen Grundlagentzahlen mit dem neuen „Bedarfs- und Entwicklungsplan“ ausgehen. Nachdem wir im Sozialausschuss hier wirklich eine gute Kooperation haben, bin ich gerne bereit, sobald der neue „Bedarfs- und Entwicklungsplan“ vorliegt, Gebhard Arbeiter als Vorsitzenden des Sozialausschusses zu bitten, dass man mir die Möglichkeit gibt, diesen „Bedarfs- und Entwicklungsplan“ (*Vorsitzender: Die Redezeit ist abgelaufen! Bitte, zum Schluss zu kommen!*) im Ausschuss des Kärntner Landtages, sobald er vorliegt, auch entsprechend zu präsentieren und gemeinschaftlich zu diskutieren. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion*)

Abgeordnete **Warmuth (F)**:

Frau Sozialreferentin! Es ist ein Faktum, dass diplomierte Personal sehr stark in den Krankenhausbereich abwandert.

Ich frage Sie daher: Welche Maßnahmen werden Sie Ihrerseits setzen, um die Aufschulung der Pflegehelfer zu diplomiertem Fachpersonal zu ermöglichen und somit den Personalstand an diplomiertem Personal zugunsten der Pflegeheime und der extramuralen Bereiche abzusichern?

Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Dr. Schaunig-Kandut (SPÖ)**:

Geschätzte Frau Abgeordnete! Ich glaube, wir beide sind da ohnedies einer Meinung. Um eine qualitätsvolle Pflege zu gewährleisten, braucht man ein breites Angebot von unterschiedlichen Berufsgruppen. Die sind in ihren Fähigkeiten unterschiedlich ausgebildet und man braucht dieses Zusammenwirken der einzelnen Berufsfelder. Die diplomierten Fachkräfte in der Gesundheits- und Krankenpflege sind ein Bereich. Es sind rund 30 Prozent der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir für den Bereich der extramuralen Pflege brauchen. 70 Prozent stellen Fachfrauen und -männer aus dem Bereich der Fachbetreuungsberufe, wie wir sie hinkünftig im Gesetz auch neu regeln werden. Die Attraktivität der extramuralen Betreuung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kann nur gesteigert werden, wenn wir alle uns immer wieder dazu bekennen und uns auch öffentlich entsprechend positionieren, dass der Bereich der extramuralen Pflege einer ist, der mit ganz besonderen Herausforderungen verbunden ist. Im Unterschied zum intramuralen Bereich sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Bereich in vielen Fragen auf sich allein gestellt. Das ist eine große Herausforderung, für viele sehr bereichernd, weil man in der Betreuung der älteren Generation mehr frei gestalten kann, ganz egal ob im Pflegeheim oder in der Hauskrankenpflege. Es bedeutet aber auch ein viel größeres Ausmaß an Verantwortung, wenn eine Mitarbeiterin, ein Mitarbeiter der mobilen Hauskrankenpflege bei einer betreuten Person zu Hause manchmal alleine Entscheidungen treffen muss, wo sonst ein Umfeld im stationären Bereich ist, in welchem ein Ärzteteam dahintersteht und die Entschei-

dungen auch mit der entsprechenden rechtlichen Absicherung versieht. Aus meiner Sicht sind die Herausforderungen und die Anforderungen ungleich höher! Das muss sich in einer gerechten Bezahlung für diesen Bereich niederschlagen! Ich glaube, wir müssen uns alle dazu bekennen, dass wir nicht nur bei den Managergehältern sehr großzügig sind – wie das im Land Kärnten üblich ist – sondern dass man sich dazu bekennt, dass jene Leistungen, die für die Gesellschaft, für die Menschen in diesem Land, für die ältere Generation erbracht werden auch entsprechend honoriert werden müssen!

Es geht aber auch um die gesellschaftliche Anerkennung. In nahezu jeder Diskussion ist feststellbar, dass Pflegeberufe – desto medizinnäher, desto techniknäher sie sind – mit einem höheren Image versehen sind und dass all jene Leistungen, die im extramuralen Bereich an den Menschen ganz intensiv erbracht werden, in den Köpfen der Bevölkerung noch nicht die notwendige Wertschätzung haben. Hier denke ich, ist jeder Einzelne und jede Einzelne von uns – und mein Ersuchen geht hier insbesondere auch an die Medien – aufgerufen, immer wieder darauf hinzuweisen, welche gesellschaftliche Bedeutung diese Dienstleistungen am Sozialsektor haben! Dazu braucht es noch eine Hilfsmittelplanung. Denn sehr oft ist feststellbar, dass die Arbeit im extramuralen Bereich auch aufgrund der fehlenden Hilfsmittel – ob zu Hause oder in manchen Heimen – eine unmenschlich anstrengende ist! Hier ist entsprechende Vorsorge zu treffen, zu unterstützen, damit Pflege nicht selbst zur Pflegebedürftigkeit bei den Menschen führt, die diese Pflegeleistungen ausführen!

Letztendlich braucht es auch Pflegekonzepte, die im extramuralen Bereich umgesetzt werden. Und mit der Heimverordnung hat sich gezeigt, dass sich in den letzten Jahren sehr, sehr viel geändert hat, wo die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verspüren, dass sie das, was sie in ihrer Ausbildung gelernt haben, was sie als Qualitätsanspruch mitbringen, in den Pflegemodellen auch umsetzen können. Gerade die Kärntner Pflegeheime haben sich in den letzten Jahren stark auf diesem Wege orientiert, sehr stark auf psychobiographische Pflegemodelle gestellt, in den Bereichen der Validation auch neue Ausbildungs- und Umsetzungswege beschritten. Diese fachlichen Inputs, diese Möglichkeit das Erlernte auch umzusetzen, ist für mich ebenfalls ein ganz

Mag. Dr. Schaunig-Kandut

wichtiger Bereich, um den Bereich der extramuralen Pflege entsprechend attraktiv zu gestalten.

Es gibt also noch genug zu tun! Ich glaube, wie sollten alle den Optimismus an die jungen Menschen weitergeben, dass das ein sehr herausfordernder, aber unheimlich schöner Beruf ist. Sie wissen so gut wie ich – ich weiß, dass Sie auch häufig in den Pflegeheimen Kärntens unterwegs sind – dass es kein schöneres Lob gibt, als wenn einem eine demente Patientin, die scheinbar am Leben rundherum nicht mehr teilnimmt, ein Lächeln schenkt! (*Vorsitzender: Sie haben noch eine halbe Minute Redezeit!*) Wir wissen, dass das nur für einen Moment des Glücklicheins gilt, vielleicht schon bald wieder vergessen ist, aber dass es unheimlich schön ist, manchmal nur für einen Augenblick Zufriedenheit und Glücklichein zu schenken! Ich glaube wir sollten transportieren, dass das unheimlich schön ist, dass viel zurückkommt und dass wir alle gemeinschaftlich sehr, sehr die Hoffnung in diese Aufgabe setzen auch im Wissen, dass jeder Einzelne von uns diese Leistungen früher oder später einmal brauchen wird! (*Einsetzender Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Wir kommen nun zur nächsten Anfrage 14:

14. Ldtgs.Zl. 334/M/29:**Anfrage des Abgeordneten Willegger an Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-Kandut**

Ich bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordneter **Willegger** (F):

Geschätzter Präsident! Hohes Haus! Meine werten Zuhörer auf der Tribüne! Sehr geehrte Frau Dr. Schaunig! Inwieweit haben Sie bei der Bundesregierung den einstimmigen Landtagsbeschluss vom 1.2.2007, eine (50-prozentige) Kostenbeteiligung des Bundes an den Heizkostenzuschüssen (des Landes) sicherzustellen, einer Erledigung zugeführt?

Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-Kandut (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich teile wie Sie die Auffassung, dass der Bund sich hier angemessen an den Aufwendungen des Landes für Heizkosten beteiligen sollte. Ich darf Ihnen aber mitteilen, dass ich ein Schreiben der Landesamtsdirektion habe, wonach diese Dinge im Zuge von Finanzausgleichsverhandlungen – das heißt vom Finanzreferenten – zu behandeln sind. Ich bedaure es sehr, dass der Finanzreferent (*Abg. Zellot: Jetzt ist der Willi schuld!*) bei einer so wichtigen Debatte wie sie heute stattfindet und wo sich große Teile auch im Bereich der Finanzierung (*Abg. Trettenbrein: Das ist ja Kindesweglegung! Typisch Schaunig! Was mit Arbeit zu tun hat: Weglegen!*) bewegen, nicht mitanwesend ist. Denn ich glaube, bei vielen Herausforderungen – ganz egal ob das die Heizkostenzuschüsse sind, ob das die Pflegebetreuung in der Zukunft ist – geht es um das Bekenntnis des Landes Kärnten zu sagen: Das ist es mir wert! Das möchte ich zuerst finanzieren, bevor ich Fußball-EM-Bewerbungen, bevor ich irgendwelche Styrian-Spirit-Abenteuer finanziere oder ähnliches. An erster Stelle stehen die sozial notwendigen Leistungen in diesem Land! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von Seiten der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage? – Das ist nicht der Fall! Dann hat die ÖVP-Fraktion die Möglichkeit einer Zusatzfrage! – Das ist auch nicht der Fall! Dann hat der Fragesteller noch die Möglichkeit einer Zusatzfrage! Auch keine! Dann geht sich noch eine Anfrage aus, und zwar Anfrage 15:

15. Ldtgs.Zl. 335/M/29:**Anfrage des Abgeordneten Trettenbrein an Landesrat Mag. Dr. Martinz**

Ich bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordneter **Trettenbrein** (F):

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Kärnten ist im wahrsten Sinne des Wor-

Trettenbrein

tes ein Genuss! Das Lavanttal zählt mit seinen hervorragenden Produkten auch zum Genussland Kärnten. Viele Produzenten fühlen sich aber von Ihnen, Herr Genusslandesrat, politisch missbraucht!

Daher meine Frage: Wie kommt es, dass bei der GAST (Internationale Fachmesse für Gastronomie und Hotellerie für Südösterreich und den Alpen-Adria-Raum) über dem Stand des Genusslandes Kärnten das ÖVP-Logo in Form eines Würfels kreiste?

Landesrat Mag. **Dr. Martinz** (ÖVP):

Ich bin froh über ihre Einleitung! Sie wissen, dass der Genuss in Kärnten einen hohen Stellenwert hat und dass wir den Kärntner als Genießer immer mehr in den Vordergrund rücken können und damit natürlich auch unsere Produkte! Kärntner Produkte sind einfach Spitzenprodukte! Sie wissen, die Initiative „Genussland Österreich, Genussland Kärnten, Genussregionen“ ist ein breit aufgestelltes Konzept, um das in den Vordergrund zu rücken, vor den Vorhang zu holen – wie wir das bezeichnen – um den Konsumenten darauf aufmerksam zu machen. Die Messe, die Sie hier ansprechen – übrigens eine sehr wichtige Messe für Gastronomie, Handel, für die Partner der Landwirtschaft, die sich dort einfinden, um in der weiterführenden Verarbeitung die Produkte dort hineinzubekommen – ist für uns sehr wichtig! Es ist seitens der Agrarpolitik, der Agrarwirtschaft und für mich als Agrarreferenten sehr wichtig, diese Partner auch zu bedienen. Es ist notwendig zu kooperieren! Wir haben ja viele Initiativen, (*Zwischenruf von Abg. Mag. Ragger*) die „Genusswirte“ sind gerade erwähnt worden. (*Es erfolgen mehrere gleichzeitige Zwischenrufe aus der F-Fraktion und von Abg. Mag. Lesjak – Vorsitzender: Bitte keine Zwischenrufe! Am Wort ist der Herr Landesrat, bitte! – Wiederum Zwischenruf von Abg. Mag. Lesjak. – Vorsitzender: Herr Landesrat, bitte setzen Sie mit der Beantwortung fort!*) Darf ich fortsetzen? Ich habe jetzt nicht recherchiert, welches politische Bekenntnis der jeweilige Genusswirt hat. Das ist mir auch nicht wichtig! Wichtig ist, dass die entsprechenden Produkte ausgezeichnet und die besten vor den Vorhang geholt werden. Zur Messe, die Sie hier ansprechen, kann ich nur sagen: Es war überhaupt kein

ÖVP-Würfel oder ÖVP-Logo über dem Genussstand! Es war das Logo eines Würfels mit dem Hinweis auf das „Genussland Kärnten.“ (*Abg. Trettenbrein: Bildlich festgehalten!*) Wie Sie wissen, der Würfel hat eine sehr interessante, geometrische Form. Er ist nach der Kugel mindestens so interessant und attraktiv. Man kann mit einem Würfel sehr viel machen. Ich würde Ihnen empfehlen, sich eingehender mit dem Würfel zu befassen. Sie werden sehen, er ist faszinierend! Er ist fast nur schlagbar durch die Kugel, ansonsten ist der Würfel eine perfekte geometrische Form! Ich weiß nicht, ob man von geometrischen Formen auf irgendwelche Bekenntnisse hinlenken kann, (*Abg. Mag. Ragger lacht lautstark.*) wenn auf der anderen Seite die Gegenfrage (*Es erfolgen mehrere gleichzeitige Zwischenrufe aus der F-Fraktion.*) hier erlaubt sein soll, warum zum Beispiel bei vielen, vielen Kärntner Veröffentlichungen immer „orange“ drinnen ist. (*Zwischenruf von Abg. Mag. Ragger.*) Jetzt weiß ich seit zwei Jahren, dass „orange“ von einer Partei in Kärnten in den Mittelpunkt gestellt wird – und österreichweit verwischt sich das schon wieder – aber bei uns und überall sehe ich Kärnten und alles ist „orange!“ Das Land Kärnten, unsere geographische Darstellung, ist „orange.“ Ich bin noch nicht auf die Idee gekommen, dass Kärnten „orange“ sein soll, sondern das ist halt eine schöne Farbe, die hier verwendet wird, genau so wie der Würfel eine schöne geometrische Form hat! Danke! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von Seiten der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage? – Das ist nicht der Fall! Von der ÖVP-Fraktion? – Das ist auch nicht der Fall! (*Abg. Lutschounig: Nein, die Würfel sind gefallen!*) Dann hat der Anfrager noch die Möglichkeit eine Frage zu stellen, bitte!

Abgeordneter **Trettenbrein** (F):

Herr Landesrat! Wir haben heute einige Schüler hier. In der Schule würde es heißen: „Thema verfehlt, setzen!“

Aber ich stelle trotzdem meine Zusatzfrage: Wie hoch sind bis heute die Kosten für den Steuer-

Trettenbrein

zahler, die durch Ihre Inseratenkampagne für das „Genussland Kärnten“ angefallen sind?

Landesrat Mag. **Dr. Martinz** (ÖVP):

(*Abg. Mag. Ragger: Jetzt kannst Du Schwimmunterricht nehmen!*) Das ist natürlich eine Frage, die ich recherchieren werde. Ich kann das jetzt nicht herauszählen. Nur, wenn ich also die orangenen Plakate hernehme und zusammenzähle, dann wird wahrscheinlich der normale, kleine Rechner in den Stelleneinheiten nicht mehr mitrechnen können, weil hier ganz andere Ziffern herauskommen. Deshalb denke ich, ist diese Frage in der Form gar nicht zu beantworten, es geht auch nicht darum, was wir hier an Inseraten oder sonstiges initiieren. Es geht darum, das Genussland Kärnten in den Mittelpunkt zu stellen. Hier haben wir eine breite Aufstellung und viele andere Initiativen, die sich hier mitbewegen, die sich hier anschließen. Ich sehe, das zieht weite Kreise in die Kultur hinein, in den Tourismus, Kultur und Wellness, (*Abg. Trettenbrein: Simone Ronacher!*) alles ist mit Genuss verbunden. Ich bin sehr froh, dass dieses Thema „Genuss und Genussland Kärnten, Genussregionen Kärnten“ jetzt zu einem allgemeinen Thema wird, zu einem Wohlfühlthema! Ich denke, das ist ein Thema, das auch Sie berühren sollte, weil es um Arbeitsplätze, um die Umwelt und um den Erhalt des ländlichen Raumes geht. Das steckt dahinter! Ich kann Ihnen das gerne einmal in einem aufklärenden Gespräch näherbringen. Da ist viel, viel mehr dahinter als irgendein Würfel, der irgendwo ist und der irgendein Zeichen sein soll! Das Entscheidende ist das Genussland, das Entscheidende sind die regionalen Kärntner Produkte. Die wollen wir ganz breit aufstellen, weil

ganz besonders die Jugend und die Schulen bereit sind, dies zu erkennen, um unsere heimische Wirtschaft zu stärken, um die Umwelt zu schonen und um den ländlichen Raum zu erhalten! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Hohes Haus! Wegen Zeitablaufes dieser Fragestunde können weitere Fragen nicht mehr aufgerufen werden. Ich frage daher zur Anfrage 16 Frau Abgeordnete Mag. Trodt-Limpl, ob die Anfrage mündlich oder schriftlich erfolgen soll? (*Abg. Mag. Trodt-Limpl: Mündlich, bitte!*) Mündlich bei der nächsten Sitzung! Die Anfrage 17 des Abgeordneten Dipl.-Ing. Gallo an Herrn Landesrat Ing. Rohr? (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Mündlich, bitte!*) Mündlich bei der nächsten Sitzung! Die Anfrage 18 des Abgeordneten Mag. Ragger an Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-Kandut? (*Abg. Mag. Ragger: Mündlich!*) Mündlich bei der nächsten Sitzung! Die Anfrage 19 des Abgeordneten Vouk an Landesrat Mag. Dr. Martinz? (*Abg. Vouk: Mündlich!*) Mündlich! Anfrage 20 der Abgeordneten Mag. Lesjak an Landeshauptmann Dr. Haider? (*Abg. Mag. Lesjak: Mündlich, bitte!*) Mündlich bei der nächsten Sitzung! Die Anfrage 21 des Abgeordneten Holub an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Scheuch? (*Abg. Holub: Mündlich!*) Ebenfalls mündlich bei der nächsten Sitzung! Und die letzte Anfrage 22 des Dritten Präsidenten Dr. Strutz an Landesrat Dipl.-Ing. Scheuch? (*3. Präs. Dr. Strutz: Mündlich!*) Mündlich bei der nächsten Sitzung!

Hohes Haus! Wir kommen nun zur Durchführung der Aktuellen Stunde.

Aktuelle Stunde

Es liegt ein entsprechender Antrag des Freiheitlichen Landtagsklubs vor. Nach dem Rotationsprinzip sind die Freiheitlichen an der Reihe. Das Thema lautet: „Maßnahmen zur Verbesserung der Situation in der Behinderten- und Altenpflege in Kärnten.“ Ich erteile der Rednerin der Antragsteller als Erster das Wort. Das ist die Frau Abgeordnete Rossmann. Ich möchte auch besonders darauf hinweisen, dass hier auch die

generelle Redezeitbeschränkung von fünf Minuten gilt. Ich darf nun die Frau Abgeordnete bitten zu sprechen!

Abgeordnete **Rossmann** (F):

Herr Präsident! Hohes Haus! Verehrte Regierungsmitglieder! Wir haben heute das Thema der

Rossmann

Aktuellen Stunde dem Thema der Sondersitzung, die wir heute einberufen haben, angepasst. Eine Sondersitzung ist für dieses Haus das zweitstärkste parlamentarische Instrument nach einem Misstrauensantrag. Und es ist eigentlich sehr, sehr traurig, dass wir zu einem Thema die Sondersitzung einberufen müssen, zu einem Thema wo es um die Pflege (*Zwischenruf von LR Ing. Rohr. – Die gesamte Regierungsmannschaft der BZÖ fehlt ...*) der Menschen in diesem Land geht, um die Pflege von Menschen, die sich eigentlich selbst nicht mehr helfen können, die auf andere Menschen angewiesen sind und die ihren letzten Lebensabschnitt vielfach in Pflegeheimen verbringen müssen. Das heißt, die letzte Wohnung der Menschen im Kärntnerland.

Und es geht um unsere Menschen, es geht um unsere Kärntnerinnen und Kärntner, es geht um unsere pflegebedürftigen Kinder. Und hier sehen wir uns und haben wir uns gezwungen gesehen, diese Sondersitzung einzuberufen, um auch hier in zahlreichen Anträgen, auch dringlichen Anträgen aufzuzeigen, wo das Chaos in Ihrem Ressort – sehr geehrte Frau Dr. Schaunig-Kandut, Parteivorsitzende der Sozialdemokratie; ich betone der Sozialdemokratie – wo Ihre Versäumnisse liegen. Sie haben acht Jahre in Ihrer Verantwortung. Und ich sage wirklich – und ich mache es mir nicht leicht – ich sage, Sie haben dort Chaos, Sie haben dort Untätigkeit und Sie haben eine gewisse Ignoranz, man hat das auch heute in der Beantwortung der Fragen gesehen. Aber (*Beifall von der F-Fraktion.*) auch – und das tut mir als Frau ganz besonders weh – Sie haben leider auch eine Hartherzigkeit! Sie sind ja auch parteiintern dafür bekannt, aber auch die Menschen in diesem Land haben die Hartherzigkeit auch erkannt, wenn es um Interventionen im Pflegebereich geht.

Und ich sage das nicht nur so daher geredet, ich werde es selbstverständlich auch begründen! Und wir haben als BZÖ gemerkt, in der Debatte davor, in den vielen Pressekonferenzen die andere Parteien auch abgehalten haben, dass es eigentlich eine breite Zustimmung in diesem Land gibt für unsere Kritik, dass wir nicht alleine da stehen mit unserer Kritik, dass es nicht eine Erfindung des BZÖ ist, sondern wir haben eine breite Basis über alle Parteigrenzen hinweg, die dieses Thema erkannt haben und sagen, wir unterstützen euch mit den Forderungen, dass in Ihrem Ressort endlich Ordnung gemacht wird.

(*Beifall von der F-Fraktion.*)

Sie haben mit dem – und Sie haben es auch heute wieder gesagt – unter dem Aufhänger „Qualitätskriterien, Qualitätsverbesserungen“, eine Bürokratie geschaffen, die nahezu weder von den Pflegenden noch von den Pflegeheimen, noch für die Menschen, die zu pflegen sind, sinnvoll ist. Sie haben mit diesen Qualitätskriterien einen zusätzlichen Bürokratiebedarf geschaffen, sodass alles, was in irgendeiner Form rasch und unbürokratisch und menschlich zu erledigen wäre, in diesem Bürokratiesumpf – im wahrsten Sinne des Wortes – versinkt. Und jetzt komme ich mit einem Beispiel. Und da bin ich emotional wirklich zutiefst berührt.

Ich begleite seit etlichen Jahren einen jungen Mann, der liegt im Bett ohne Beine! Ohne Beine! Der hat einen schweren Unfall gehabt, der hat keine Beine. Der liegt im Bett, ich war ihn besuchen. Wenn es eine Veranstaltung gibt, außerhalb des Zimmers, wird er mit dem Bett ins Freie gekarrt. Dann frage ich: „Warum müssen Sie im Bett liegen?“ Sagt er: „Ich beantrage seit vielen Monaten schon einen sogenannten Hebelifter!“ Das einfach das Pflegepersonal den armen Menschen, der nur mehr einen Rumpf hat, in diesen Hebelifter hebt und er damit in den Rollstuhl kommt und damit einfach mobil wird. Diesen Hebelifter, er kostet ein bisschen über 2.000,- Euro, war Ihr Ressort nicht in der Lage, (*Zwischenrufe aus der SPÖ-Fraktion. – Unruhe im Hause.*) unbürokratisch in irgendeiner Form zu genehmigen! Gott sei Dank haben wir unseren Landeshauptmann, der dann rasch (*Zwischenruf aus der F-Fraktion: Für den Herrn Landeshauptmann selbstverständlich!*) selbstverständlich Abhilfe geleistet hat. (*Anhaltender Beifall der F-Fraktion.*) Aber das ist nur ein Beispiel. Viele Menschen sind betroffen von den Einschränkungen von allen anderen Hilfs- und Heilpflegebehelfen.

Und ich sage ein Beispiel: Eine Hirschtalgseife! Wenn jemand im Rollstuhl oder im Bett liegt ist einfach zur Prophylaxe des Wundliegens ... (*Vorsitzender: Sie haben eine halbe Minute Redezeit, bitte!*) ist einfach eine so einfache Hirschtalgseife beziehungsweise Creme erforderlich. Kostet wenig! Sie haben es abgeschafft! Die Menschen müssen das jetzt von ihrem Taschengeld das selbst erwerben. Sie haben es verabsäumt, im ganzen Pflegebereich, für die Men-

Rossmann

schen zur Mobilität alle Mittel zu ergreifen, dass die Menschen in den Heimen mobil bleiben. Das heißt, Sie müssen jetzt auch die Physiotherapie mit 20 Prozent Selbstbehalt bezahlen! Mit 20 Prozent vom Taschengeld! Und wenn die Leute sagen, (*Vorsitzender: Die Redezeit ist abgelaufen! Ich bitte zum Schluss zu kommen!*) ach, es geht nicht, dann bleiben die Menschen liegen. Was ich damit aufzeigen will, ist wirklich diese Hartherzigkeit, die Sie an den Tag legen, eine gewisse Ignoranz (*Zwischenruf von Abg. Mag. Cernic.*). Und, liebe Frau Dr. Schaunig, machen Sie Ordnung in Ihrem Ressort, räumen Sie mit diesen Missständen auf (*Mehrere gleichzeitige Einwände aus der SPÖ-Fraktion. – Lärm im Hause.*) oder geben Sie Ihr Referat ab (*Vorsitzender: Bitte zum Schluss!*) an einen anderen Verantwortlichen in dieser Regierung! Danke! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt KO Abg. Mag. Dr. Kaiser das Wort.*)

Abgeordneter Mag. Dr. Kaiser (SPÖ):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wenn das BZÖ eine Sondersitzung des Kärntner Landtages zur Situation der Pflegenden und der Altenbetreuung einberuft und ihre gesamte Regierungsbank durch Abwesenheit glänzt, dann spricht das politische Bände! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*) Die Nichtanwesenheit der Regierungsmitglieder Dr. Haider, Dörfner und Dipl.-Ing. Scheuch (*Zwischenrufe aus der F-Fraktion. – Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Die sind derweil bei den Menschen!*) signalisiert entweder Ignoranz dieser Thematik gegenüber oder, dass alles in Ordnung ist. (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Na, das glaube ich nicht!*) oder beides.

Meine Damen und Herren! Für uns als Sozialdemokratie steht der Mensch im Mittelpunkt dieser Thematik! (*Einwände aus der F-Fraktion.*) Der Mensch als zu Pflegender, der Mensch als zu Betreuender, aber auch als Gepflegter und als Betreuer sowie als Angehöriger. So sehr wir die Auseinandersetzung mit dieser immens wichtigen Materie begrüßen, die dahinter steckende parteipolitische Motivation ist allzu offensichtlich. Sie bedeutet, sehr verkürzt dargestellt, dass nicht sein kann, was nicht sein

darf! Es kann nicht sein, dass die Kärntner Sozialpolitik unter einer SPÖ-Referentin Dr. Gaby Schaunig, eine qualitativ hochwertige, menschenorientierte und breitest anerkannte ist. All jene, (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*) die vor einer Woche bei der entsprechenden von der SPÖ eingeladenen und verlangten Sitzung und Enquete zum Thema Pflege- und Altenbetreuung da waren, meine Damen und Herren, haben das bestätigt bekommen. Nicht vom Redner des BZÖ oder der ÖVP, aber von all jenen, die in diesem Bereich tätig sind, entweder als Heimleiter, entweder als Privatpflegende, entweder als die für die Finanz und Ressourcen Zuständigen.

Und meine Damen und Herren, dass das Ihnen weh getan hat, das ist das eine Paar Schuh, dass damit aber auch ausgedrückt worden ist, dass Kärnten auch im Vergleich zu vielen anderen Bundesländern – und ich zitiere ohne Parteigrenzen hier einzuschränken – die Gesundheitssprecherin der Grünen aus Wien, die gesagt hat, dass Kärnten ja meilenweit, meilenweit in der Sozialpolitik anderen Bundesländern und auch ihrem eigenen voraus ist, dass hat Ihnen weh getan! Und das ist der politische Vorwurf den ich Ihnen mache, dieses so wichtige Thema dafür zu instrumentalisieren! Meine Damen und Herren, dass im Bereich des Pflegewesens und der Altenbetreuung ständige Anpassungen an gesellschaftspolitische Veränderungen vorzunehmen sind, zeugt von der Dynamik dieser Materie und erfordert natürlich eine vielschichtige, stets weiter zu entwickelnde Konzeption. Und dazu gehören: Präventive Integrationsmodelle, die Unterstützung und soziale Absicherung der pflegenden Angehörigen, aber auch die finanzielle Leistbarkeit, eine Imageaufwertung all jener die in diesen sehr anstrengenden Berufen tätig sind. (*LR Mag. Dr. Martinz: Dank Schlüssel!*) Dazu gehören aber auch Pflegegeldvalorisierungen und Qualitätsausbau. Das kostet Geld!

Wir sind in Österreich einer der reichsten Staaten dieser Erde. Wir haben in der Gegenwart sehr viel erreicht, wir haben positive Konjunkturdaten. Ich glaube, dass es auch die Qualität eines Wohlfahrtsstaates ist, dass er seine entsprechenden älteren Generationen, die all das aufgebaut haben, wovon wir heute hier profitieren, entsprechend ehrt und entsprechend bewertet. Und meine Damen und Herren, für alles haben wir in diesem Land scheinbar Geld! Ob es

Mag. Dr. Kaiser

die Seebühne ist, ob es Eurofighter sind, ob es Styiran-Spirit, Selbstvermarktung Kärnten ist, etc. (*Abg. Lutschounig: Ihr seid immer dabei gewesen, wenn es um die Finanzierung geht ...*) Nur für die Armen, (*Lärm und Unruhe im Hause.*) nur für die Alten, nur für jene Pflegefälle scheinbar nicht, meine Damen und Herren! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Ich sage auch hier und ich zitiere einen Zeugen, der Ihrer Fraktion ja sehr unverdächtig erscheinen mag, nämlich den Herrn Landeshauptmann und Landesfinanzreferenten, der vorwirft, dass das Sozialreferat immer mehr Geld anzieht! Meine Damen und Herren! Nona nicht! Wenn wir Qualitäten verbessern wollen, wenn wir der älteren Generation ein Leben in Würde ermöglichen, dann kostet das auch Geld! Zeigen Sie einmal Ihre Gesinnung, indem Sie den entsprechenden Anträgen der SPÖ auch zustimmen! (*Vorsitzender: Sie haben noch eine halbe Minute Redezeit! – Beifall von der SPÖ-Fraktion.*) Meine Damen und Herren, ich komme zum Ende! Die Sozialpolitik in Kärnten, trotz aller Unkenrufe Ihrerseits, ist ein Aktivposten der Landespolitik. Damit dies so bleibt, reihen Sie durchschaubare Parteipolitik hinter versierte Fachpolitik. In drei Dringlichkeitsanträgen laden wir Sie ein, eine weitere Verbesserung für die ältere und pflegebedürftige Generation sowie finanzielle Erleichterungen ihrer Angehörigen und diese bei verbesserter Qualität mitzubeschließen. Stimmen Sie unseren Anträgen zu! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Tauschitz das Wort.*)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Zuschauertribüne! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Seit Wochen, seit Monaten beschäftigt sich der Kärntner Landtag mit dem Thema der Pflege. Die erste Pflegeenquete ist einige Monate her, haben wir schon die zweite Pflegeenquete benötigt, um uns mit diesem Thema zu beschäftigen, nämlich damit, wie unsere ältere Generation, meine Großmütter- und Großvätergeneration, in unserem Land in Würde alt werden kann. Dass dieses Thema

schwierig ist, ist uns allen klar, aber wir sollten weg von der Parteipolemik, (*Abg. Schlagholz: Da red' der Richtige! – Heiterkeit in der SPÖ-Fraktion.*) wir sollten weg von den ideologischen Scheuklappen! Es ist bemerkenswert, dass ohne, dass ich die SPÖ angesprochen habe die Reaktion schon kommt. Schaut ein bisschen einstudiert aus! Ohne ideologische Scheuklappen müssen wir Lösungen finden! Und die demografische Entwicklung gibt uns einen ganz klaren Auftrag. In den nächsten fünf Jahren werden wir 13.000 Menschen mehr haben im Alter von 70 bis 80 Jahren und in den nächsten zehn Jahren 18.000 Menschen mehr im Alter von 70 bis 80 Jahren. Gott sei Dank, sage ich, ist die Medizin soweit, dass es möglich ist, heute so lange gesund zu bleiben um so lange zu leben.

Und unsere Aufgabe als Politik ist es, heute in die Zukunft zu schauen und sich heute zu überlegen, wie wir den Anforderungen der Zukunft gerecht werden. Und es gibt in diesem Land sehr viel zu tun! Die Kärntner Heimverordnung, zum Beispiel, von der Frau Schaunig immer wieder als Meilenstein präsentiert, als Meilenstein in der Qualitätssicherung, als Meilenstein für die ältere Generation. Und ich will es gar nicht in Abrede stellen, dass die Kärntner Heimverordnung eine Verbesserung gebracht hat (*Einwände und Beifall in der SPÖ-Fraktion.*) aber es gibt einen – ich glaube so offen kann ich sein, dass wir auch ganz klar drüber reden können – es gibt Handlungsbedarf, denn sie ist etwas anderes, sie ist unflexibel! Sie ist absolut unflexibel! Und in diesem Bereich unflexibel zu sein ist schlicht und ergreifend „dumm“! Denn, wenn wir zum Beispiel das Tiroler Modell anschauen, dann haben wir hier auch einen sehr hohen Qualitätsstandard, aber die Möglichkeit, im Falle des Falles zu reagieren.

Die Frau Schaunig von der SPÖ geht davon aus, dass wir von Wolfsberg bis nach Hermagor, dass wir in Villach dieselbe Situation haben in einem städtischen Gebiet oder in Klagenfurt, wie zum Beispiel irgendwo im Drautal oder im Gailtal oder im Mölltal. Das sind grundverschiedene Dinge, da muss man grundunterschiedliche Heime bauen, da muss man auf die Betroffenen eingehen. Und diese Heimverordnung lässt das alles nicht zu! Jeder Mensch weiß, dass es in Kärnten einen Mangel an diplomiertem Personal gibt. Und die Frau Referentin verkündet stolz

Tauschitz

im Radio, vor wenigen Tagen bei der Streitkultur, dass sie stolz darauf ist, dass unsere Diplomkrankenschwestern und Diplomkrankenschwesternpfleger in andere Bundesländer gehen und dort arbeiten können, während uns die Heimbetreiber und die Betroffenen sagen, dass unsere ältere Generation, unsere Großmütter und Großväter in Kärnten mit Diplomkrankenschwestern und Diplomkrankenschwesternpflegern konfrontiert sind, die vom Ausland zugekauft werden müssen, weil es zu wenig gibt und nicht einmal der deutschen Sprache mächtig sind!

Wenn das würdevolles Altern ist, dass man mit 80 oder 85 Jahren - schwerhörig, kaum etwas versteht – mit einem Diplomkrankenschwesternpfleger konfrontiert ist, der meine eigene Muttersprache nicht spricht, während hundert junge Kärntnerinnen und Kärntner, jeder, hier abgewiesen werden, die gerne eine Ausbildung machen würden, aber nicht genommen werden, weil man die Plätze nicht zur Verfügung stellt, dann ist das nicht der Weg der ÖVP; ganz sicherlich nicht der ÖVP. Der Bereich der Aufschulung Pflegehelfer, die jetzt im Pflegehelferbereich tätig sind und sich entwickeln wollen, die Karriere machen wollen, die bereit sind, mehr zu leisten für die ältere Generation (*Vorsitzender: Sie haben noch eine halbe Minute Redezeit!*) – danke, Herr Präsident! -, werden nicht aufgeschult, weil Gelder nicht zur Verfügung stehen, wobei 30 Millionen Euro an Kreditübertragung im Referat der Frau Schaunig zur Verfügung stehen. Sie hätte die Möglichkeit, wenn sie es wollte!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit der Pflege ist es so wie mit dem Lernen. Es ist wie ein Schwimmen gegen den Strom. Wenn man damit aufhört, fällt man zurück. Ich fordere die Referentin auf: Beginnen Sie endlich wieder zu schwimmen! Unsere ältere Generation hat es sich verdient. Ich fordere Sie auf, wir tun etwas von der ÖVP, wir bringen heute zwölf Dringlichkeitsanträge, gemeinsam mit den anderen Fraktionen des Kärntner Landtages, ein. (*Lärm und Aufregung in der SPÖ-Fraktion*) Nein, das ist keine parteipolitische Geschichte, (*Vorsitzender: Bitte, zum Schluss zu kommen!*) weil der gesamte Kärntner Landtag gegen die Frau Schaunig ist. Beginnen Sie endlich mitzuarbeiten: für die ältere Generation! Herzlichen Dank dafür! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Holub das Wort.*)

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Geschätzter Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe zukünftige Pflegefälle! (*Heiterkeit bei den Abg. Tretenbrein und Zellot.*) Ich habe mir über das Wochenende eben gedacht, jetzt machst du dir Gedanken nichts zu Essen, jetzt machst du dir Gedanken und habe mit Karl Öllinger ein paar Sachen besprochen, die da heißen: Sozialökonomie. Es ist schon sehr interessant, wenn man in Europa alle Länder vergleicht und wie sie auf gewisse Probleme reagieren. Zum Beispiel wusste ich nicht, dass beim Machtwechsel in Russland kurzfristig die Lebenserwartung von 59 Jahren auf 53 Jahre gesunken ist. Das heißt, dass wirklich ein Sozialsystem, ein Gesundheitssystem, unsere Lebenserwartung ausmacht und nur unsere gesamte Solidarität es ermöglicht, dass wir eine Lebenserwartung haben, die sodann, im Jahr 2050, so sein wird, dass der Abgeordnete Tauschitz mit 105 Jahren wahrscheinlich noch arbeiten wird können. Das sind so Prognosen, die die Statistiken erstellen: Wie lange wird man wie alt werden? Sie sagen aber auch, dass es nicht unbedingt das Hauptproblem ist, dass wir alle in die Pflegestufe 7 kommen, sondern wir werden alt werden und wir werden gesund alt werden. Da sind Zahlen unterwegs, die uns sagen, dass Deutschland für einen 65 plus zu Pflegenden zum Beispiel 9.000 Euro ausgibt, Österreich 12.500, Dänemark aber 17.000. Das heißt in Dänemark ist die Abgabenquote höher, aber man kann dort ziemlich sicher sehr alt werden und hat Anspruch auf alle Leistungen, die es geben kann. Ich denke, es wird an einem System der Pflegeversicherung wahrscheinlich nichts vorbei führen, keine hohe, aber sicherlich ein solidarisches System, das nicht eine private Versicherung sein wird sondern eine ganz normale staatliche Pflegeversicherung. So wird es wahrscheinlich kommen, wie in anderen Ländern auch.

Aber ich habe mir angeschaut: Finnland, zum Beispiel. In Österreich gibt es 5 Menschen pro 1.000 Menschen, die in der Pflege tätig sind. In Finnland sind es 21,5 zu 21! In Finnland sind aber die Kosten nur ein Drittel von dem, was sie in Österreich sind. Wie machen die das? Die setzen nicht auf Heime. Die setzen auf mobile Pflege zuhause, haben damit mehr Arbeitsplätze. Die Leute haben ähnliche Qualität, nur die letzte

Holub

Stufe wird in Pflegeheimen abgebrannt. Volkswirtschaftlich rechnet sich das auf jeden Fall. Wir müssen aber auch davon ausgehen, dass ein älterer Mensch nicht unbedingt nur von uns stigmatisiert wird und ins Hotel Incontinental abgeschoben wird, sondern er ist auch ein Wirtschaftsfaktor und volkswirtschaftlich interessant, weil er einfach Arbeitsplätze schafft. Und nicht nur deshalb sollten wir ihm etwas mehr Würde entgegenbringen.

Ich habe mir jetzt grundsätzlich angeschaut: Was kommt draußen an? Wir sprechen ja nicht nur über die Altenpflege sondern auch über die Pflege von Behinderten. Da haben mir Eltern von zu pflegenden beeinträchtigten Kindern geschrieben, was ihr Hauptproblem ist. Das Hauptproblem ist einmal, dass man sich als Bedarfssuchender bei der Abteilung 13 deklarieren muss und dass es hier eine große, große Graustufe gibt, einen Graubereich, weil eben nicht alle erfasst werden; weil die Menschen nicht so kommunikativ geschult sind, dass sich einfach alle melden. Viele wollen das nur zu Hause machen, und es gibt große Probleme, zum Beispiel von Alleinerzieherinnen, die krank werden. Die müssen dann ihre behinderte Tochter, ihren behinderten Sohn mit ins Krankenhaus nehmen. Dort werden diese Kinder teilweise einfach nur zurückgestellt. Das ist ein großes Problem. Dieses Problem haben wir nicht gelöst. Wenn man sich das fallorientiert anschaut, dann sehen wir, dass wir in Kärnten das Problem haben, dass wir versuchen, Menschen in Verordnungen und Gesetze zu pressen und nicht umgekehrt, die Gesetze an die Menschen anzupassen. Das ist einmal von mir ein Wunsch.

Ich habe auch ein Konzept gesehen, ein alternatives Konzept für Tages- und Nachtbetreuung, und zwar heißt das die „Villa Löwenherz“ in Villach. Die sagen, es ist nicht einfach, es werden ihnen ziemlich viel Prügel in den Weg geworfen, dass sie ihr Konzept umzusetzen, das sie ehrenamtlich machen, wo sie sich wirklich selber ein Gebäude ausgesucht haben und nicht gewinnorientiert sind. Die kosten ein Drittel von dem, was eine normale Tagesstätte kostet, aber sie kommen nicht drüber damit. Sie haben eher Probleme, dass sie das finanziert bekommen. Deswegen würde ich heute (*Vorsitzender: Sie haben noch eine halbe Minute Redezeit!*) den Antrag stellen: Bitte, unterstützen Sie mit uns die „Villa Löwenherz“! Ich werde den Antrag

normal einbringen. Wir werden dann vielleicht einmal uns das anschauen gehen. Ich bitte auch uns und die Frau Landesrätin: Seien Sie, bitte, ein Teil der Lösung und nicht ein Teil des Problems! Danke schön! (*Beifall von der Abg. Mag. Lesjak und der ÖVP-Fraktion*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Schwager das Wort.*)

Abgeordneter **Schwager** (FPÖ):

Werter Herr Präsident! Hoher Landtag! Sehr geehrte Zuhörer auf der Tribüne! Man kann nicht sagen, dass die Pflege in Kärnten kein Problem wäre, weil von den heute eingebrachten 15 – 15! – Dringlichkeitsanträgen befassen sich 14 mit diesem Thema. Auch die SPÖ hat dazu 4 Dringlichkeitsanträge eingebracht.

Das Problem, selbstverständlich, das heute diskutiert wird, geht ja viel tiefer. Es hat der Jüngste hier im Hause, Magister Tauschitz, das als Einziger angesprochen, dass unsere Gesellschaft in Zukunft immer älter wird, dass es immer weniger Kinder geben wird, dass es die Familienverbände in dieser Form kaum noch geben wird, sodass die Frage im Haus steht – und das ist jetzt schon ein Thema -: Sind wir Österreicher überhaupt noch selbst in der Lage, auf unsere Pflegebedürftigen zu schauen? Das werden die Fragen der Zukunft sein, mit denen wir uns hier im Kärntner Landtag oder im Nationalrat immer wieder befassen werden müssen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Minister Buchinger, um ganz kurz bei einem dieser Themen zu bleiben, hat uns geschrieben, und zwar zum Landespflegegeldgesetz und die Valorisierung. Da steht drinnen, und wir wissen es ja alle, dass die Einführung des Pflegegeldes 1993 geschehen ist und dass es dann eine Anpassung und Valorisierung im Jänner 1994 mit 2,5 % gegeben und mit Wirkung vom 1. Jänner 1995 nochmals eine Erhöhung um 2,8 %. Und dann war 10 Jahre lang Pause, denn die nächste Erhöhung um 2 % hat es erst im Jänner 2005 gegeben. Das heißt, beim Pflegegeld für die Pflegegeldbezieher hat es in diesem Zeitraum und bis jetzt ein Minus von 20 % gegeben, wenn man die zwei Erhöhungen 2005 und 1995 noch berücksichtigt. Und das ist ein Unding! Das wissen wir alle, dass das so nicht geht. Deshalb hat man sich ja auch an

Schwager

den Herrn Minister gewendet. Er hat jetzt in Aussicht gestellt – das heißt, auf die lange Bank geschoben -, dass eine Arbeitsgruppe mit den Bundesländern eingesetzt wird und dass dann geschaut wird, dass da etwas zustande kommt. Da appelliere ich dringend, dringend an die verantwortlichen Regierungsmitglieder im Land, aber auch an die Bundesregierung, hier tätig zu werden!

Des Weiteren möchte ich feststellen, dass zu den heute eingebrachten Dringlichkeitsanträgen in 9 von 10 Fällen ich in einem Boot sitze. Wir haben es ja schon einmal mit einem Antrag hier versucht, eine flexiblere Handhabung bei den Pflegeheimen zu haben. Es ist bis jetzt nichts geschehen, deshalb bin ich Mit Antragsteller bei 9 von 10 Anträgen, gemeinsam mit dem BZÖ, gemeinsam mit der ÖVP und gemeinsam mit den Grünen und stehe dazu und werde auch dementsprechend das vertreten.

Wo ich nicht dabei bin – und da orte ich, dass es viele Probleme gibt -, das ist die Zahlungsverpflichtung für Angehörige, die es ja gibt, die zeitenweise eher lax behandelt wurde, aber dann doch wieder nicht. Da gibt es viele Ungerechtigkeiten. Ich möchte nur eine davon aus zeitökonomischen Gründen aufzählen. Das ist, wenn jemand keine Angehörigen hat, dann zahlt eben einfach automatisch die öffentliche Hand, sprich das Land Kärnten. Wenn jemand Angehörige hat, die nicht weiß Gott wie begütert sind, dann ist das ein schweres Los. Das weiß ich aus vielen Fällen, die Leute an mich herangetragen haben, dass es da Probleme gibt. Deshalb unterstütze ich in diesem Fall den SPÖ-Antrag auf Abschaffung der Angehörigenbeiträge. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

So, das wären meine Ausführungen zu diesem Thema „Pflegegeld“. Ich gebe auch ehrlich zu: Kein Abgeordneter kann bei allen Themen Insider sein. *(Vorsitzender: Bitte, zum Schluss zu kommen! Die Redezeit ist abgelaufen.)* Herr Präsident, ich werde das machen. Ich möchte nur noch erklärend feststellen, dass mein eigentliches Herzblut immer in der Bauwirtschaft dieses Landes und mit diesen Zusammenhängen ist und ich mich dort auskenne und weniger im Pflegebereich, aber es ist alles nachvollziehbar. So wie jede Partei hat auch die FPÖ Persönlichkeiten, die einem in diesen Fragen beraten und unterstützen.

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Ragger das Wort.)

Abgeordneter **Mag. Ragger** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete des Hauses! Liebe Schülerinnen und liebe Schüler! Das BZÖ, die FPÖ, die Grünen und die ÖVP möchten, dass Sie, die Sie da oben heute sitzen, als Auszubildende in Sozialberufen hinkünftig Arbeit haben. Die SPÖ, die Landesrätin, will das offensichtlich nicht, weil sonst würde sie sich nicht ständig dagegen verwehren, Lösungen näher zu treten. *(Beifall von der F-Fraktion)*

Das Hauptproblem, weil ansonsten kann ich es mir auch nicht anders erklären, dass die SPÖ einen Dringlichkeitsantrag zur gesetzlichen Anerkennung des Berufs der Altenfachbetreuerinnen macht, was ja auch eine Ausformung dieses Berufes ist, wenn nicht schon seit zwei Jahren dieses Gesetz im Haus liegen würde, und erst jetzt kommt sie auf die Idee, dieses Gesetz umzusetzen. *(Abg. Trettenbrein: Ein Skandal ist das! – Beifall von der F-Fraktion.)*

Ich möchte auch mit der Politredakteurin eines Kärntner Mediums einmal aufräumen, dass wir keinen Anschlag auf die Qualität der Häuser planen, sondern es uns letztendlich – wie es der Abgeordnete Tauschitz richtig gesagt hat – um Flexibilisierung geht. Wir möchten in erster Linie, dass diese Altenfachbetreuerinnen aus dieser 15a-BVG-Vereinbarung aufgenommen werden in diesen Pflegeschlüssel. Denn bis dato ist das nicht der Fall!

Als Zweites wollen wir letztendlich auch diese Flexibilisierung der Heime, die nur, so ist es über die Medien herüber gekommen, von der Frau Kollegin Dr. Schaunig: „Nur über meine Leiche wird dieser Schlüssel geändert.“ Letztendlich wird es in Hinkunft nur die Möglichkeit geben, nämlich wirklich auf zwei Ebenen zu arbeiten: die erste Ebene, die mit dem Weg des BZÖ seit 1999/2000 möglich gewesen ist, die Altenheime auf qualitativ hochwertige Beine zu stellen. Wir werden also vom Jahr 2001 weg bis zum Jahr 2009 104,5 Millionen Euro im Land Kärnten nur für die Errichtung von Alten- und Pflegeheimen ausgeben. Das ist ein Meilenstein in Österreich! *(Beifall von der F-Fraktion)*

Mag. Ragger

Man muss aber auch ganz klar bedenken, dass wir in dieser Zeit die Ausbildung dementsprechend sicherstellen müssen. Denn ich nehme jetzt zwei Bereichszahlen heraus: Die erste Zahl Villach und Klagenfurt – da wird es bis zum Jahr 2031 66 Prozent an über 65-Jährigen geben und minus 20 Prozent an 19-Jährigen! Diese Schere wird klaffen, diese Schere wird sich entwickeln! Dafür ist es jetzt an der Zeit, hier die notwendigen Pflegeschlüssel zu finden, hier die notwendige Ausbildung zu schaffen, hier den SchülerInnen der Sozialberufe die notwendige Sicherheit zu gewährleisten!

In weiterer Folge – und das muss ganz klar gesagt werden – gibt es im zweiten Bereich immer die ewige Jammerei über die Erhöhung des Kärntner Pflegegeldes. Ihr eigener Minister hat in einem Schreiben zukommen lassen, dass das Kärntner Pflegegeldgesetz nur mit einer 15 a B-VG Vereinbarung genauso angehoben werden kann wie das Bundespflegegeldgesetz. Das ist letztendlich mit Ihrem Minister auszumachen, und den sollten Sie vielleicht einmal an den Ohren ziehen und sagen: Okay, machen wir eine Erhöhung des Kärntner Pflegegeldgesetzes anklingend an das Bundespflegegeldgesetz, denn wie ist es sonst erklärbar, dass es eine Mindeststufe gibt. Sie müssen nämlich wissen, wir haben in Kärnten über 5.800 Pflegefälle bzw. solche, die Kärntner Pflegegeldbezieher sind. Ein Hauptteil in diesem Bereich betrifft unsere Kinder! Und wir erhöhen es nicht, weil Sie am Thema vorbeireden, Frau Landesrätin! Denn in erster Linie geht es darum, die Kinder ordnungsgemäß zu versorgen! Nehmen Sie Ihre Amtsärztinnen und Amtsärzte an die Kandare! Wie ist es bitte möglich, dass ein Kind, das im Rollstuhl sitzt, erst ab dem vollendeten 14. Lebensjahr eingestuft wird? Die diagnosebezogene Mindeststufe lautet – ich zitiere: „... für hochgradig sehbehinderte, blinde, taubblinde Kinder erst ab dem dritten Lebensjahr.“ Fühlt ein Kind mit zwei Jahren nichts? Diese Frage müssen Sie sich selbst beantworten! *(Vorsitzender: Sie haben noch eine halbe Minute Redezeit!)* Ein fast blinder, achtjähriger Bub aus Hermagor bekommt nach Begutachtung der Kärntner Amtsärztin kein Pflegegeld! Pfui! *(Abg. Trettenbrein: Das ist ein Wahnsinn! Das ist eine absolute Schweinerei!)* Dies, obwohl er regelmäßige Aufsicht benötigt, er ohne diese akut verletzungsgefährdet wäre und die Minde-

stufung zumindest mit 3 anzusetzen wäre! Ein todkrankes Kind mit zweieinhalb Jahren – mittlerweile ist es verstorben, das ist nämlich das Perverse an diesem System in Kärnten – hat einen Antrag auf ein Pflegegeldgesetz gestellt. Nachdem es gestorben ist, hat es das Pflegegeld Stufe 5 bekommen, da war es aber schon zu spät! *(Vorsitzender: Die Redezeit ist abgelaufen! Ich bitte, zum Schluss zu kommen!)*

Alles in allem fordern wir drei Punkte: Wir wollen im extramuralen Bereich eine klare Zusammenlegung mit einer flexiblen Handhabung bei der Ausbildung haben. Im zweiten Bereich wollen wir eine flexible Handhabung der Altenwohnheimbetriebe und eine klarere Ausbildung mit Aufschulungen, mit Möglichkeiten für unsere junge Generation haben! Danke! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Sozialreferentin Zweiter Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-Kandut das Wort.)

Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Dr. Schaunig-Kandut** (SPÖ):

Herr Präsident! Hoher Landtag! Sehr geehrte Damen und Herren auf der Zuhörertribüne! Wenn ich mir die Wortmeldungen der Abgeordneten so anhöre, dann gibt es im wesentlichen zwei Kategorien: Die der unqualifizierten Äußerungen und der für mich bedenklichen Anschläge auf die Qualität der Pflege in Kärnten und die derjenigen, die sich inhaltlich mit dem Thema beschäftigen. Die vielleicht sagen, das ist nicht ihr Kernthema, die aber zumindest mit dem Herzen sehen, worum es in der Pflege und in der Betreuung der älteren Generation geht. Und ich darf Ihnen eines voranstellen, das Sie immer bedenken sollten, wenn Sie über Pflege reden: Die Würde des Menschen ist unantastbar, ganz egal in welcher Situation! Und diese Maxime muss die Grundlage des Handelns in jedem politischen Handlungsbereich der Betreuung der älteren Generation, beeinträchtigter Kinder oder Jugendlicher mit Problemen sein! *(Abg. Rossmann: Das sind leere Worte für Sie!)* Frau Abgeordnete Rossmann, wenn Sie kritisieren, dass es Selbsthalte für Hebelifter, für die Physiotherapie gibt, dann glaube ich mich richtig zu erinnern, dass Sie Mitglied des letzten Nationalrates waren und diese Veränderungen vom Nati-

Mag. Dr. Schaunig-Kandut

onalrat auf der Bundesebene beschlossen worden sind! (*Lärm im Hause. – Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Ich habe an die Vorredner auch noch eine Bitte: Machen Sie den Menschen doch keine Angst vor dem Alter! Wir haben es in Kärnten geschafft, dass wir in vielen Bereichen ein Vorzeigeland sind und das haben wir gemeinsam geschafft! Stellen Sie doch nicht das Licht des Kärntner Landtages unter den Scheffel! Wir haben es geschafft, dass wir 7.300 pflegebedürftige Angehörige in ganz Kärnten geschult, betreut und begleitet haben, dass wir als erstes Bundesland einen Rechtsanspruch auf die Kurzzeitpflege eingeräumt haben, wo allein in zwei Jahren 6.285 Betreuungstage geleistet worden sind. Wir haben einen Urlaub für pflegende Angehörige eingeführt, in dem den pflegenden Angehörigen die notwendige Regenerationszeit zukommt. Wir haben die mobilen Dienste – die Hauskrankenpflege – von 2001 bis 2006 um mehr als 50 Prozent aufgestockt. Und wir haben in den Pflegeheimen einen Weg gewählt, den ich für hervorragend erachte: Kleine, dezentrale Häuser dort, wo die Menschen zu Hause sind, wo sie ihre Sozialkontakte erhalten können und wo sie betreut werden möchten. Und, Herr Scheuch, freuen Sie sich doch darüber, dass wir in Mühlendorf ein Pflegeheim bauen! Das wäre nicht möglich, hätten wir nicht diese kleine Strukturierung! (*Abg. Ing. Scheuch: Sie haben dagegen gestimmt! – Abg. Mag. Cernic: So ein Blödsinn!*) Und der Herr Schwager wird sich darüber freuen, dass es in Steinfeld ein wunderschönes Haus gibt, wo sich die Menschen zu Hause fühlen, betreut werden und leben können. Diese Aufzählung lässt sich fortsetzen: Von Winklern über Obervellach, Steinfeld, Radenthein, Gmünd, Arnoldstein, Wernberg, Friesach, Bad St. Leonhard, Eberstein, Straßburg, Klagenfurt, Villach, Mühlendorf, St. Paul, Hermagor, Kühnsdorf und Sittersdorf. Freuen wir uns darüber, dass wir den Menschen in Kärnten diese Leistungen zur Verfügung stellen können! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Wenn ich jetzt Ihren Antrag zur Änderung der Heimverordnung in die Hand nehme und Sie darüber reden, dass Sie mehr Flexibilität wollen, dann läuft es mir eiskalt über den Rücken! (*Abg. Ing. Scheuch: Sie sind sowieso eiskalt!*) Denn wenn hier drinnen steht, Sie wollen eine Aufhebung der Bettenhöchstgrenze, Sie wollen eine

Änderung der Aufteilung in Ein- und Zweibettzimmer, Sie wollen eine Veränderung des Personalschlüssels und eine Abschaffung der Leitung für jede Pflegeeinrichtung – die Kurzfassung dieses Antrages ist eines: Größere Heime, weniger Personal, schlechtere Betreuungsqualität (*Abg. Tauschitz: Nein, nein, nein! Stimmt nicht!*) und das ist den Kärntnerinnen und Kärntner unzumutbar! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*) Ich gebe den konstruktiven Rednern Recht, die sagen: Die Vorschreibung der Vergangenheit, die schafft keine Zukunft. Wir müssen, wie wir das in der Vergangenheit getan haben, heute darüber nachdenken, wie wir die Dinge morgen gestalten wollen. Wir sind heute deshalb in Kärnten soweit vorne im Sozialbereich, weil wir uns rechtzeitig Gedanken über die Zukunft gemacht haben. Und wir müssen heute darüber nachdenken, ob wir aufgrund dessen, dass die mobilen Dienste so gut funktionieren, die Heime nicht verändern müssen, (*Vorsitzender: Sie haben noch eine halbe Minute Redezeit!*) aber nicht von Grund auf novellieren, sondern die Qualität aufstocken: Einen besseren Betreuungsschlüssel, denn 1:2,5 bedeutet, dass für 50 betreuungsbedürftige Personen maximal fünf MitarbeiterInnen gleichzeitig anwesend sind. Das ist zu wenig für all jene PatientInnen, für die Bewohnerinnen und Bewohner, die hinkünftig in den Heimen in Kärnten leben werden. Und ein Punkt liegt mir besonders am Herzen: Die riesengroße Gruppe der pflegenden Angehörigen, (*Vorsitzender: Die Redezeit ist abgelaufen! Ich bitte, zum Schluss zu kommen!*) die in ihren Aufgaben eine weit intensivere Unterstützung brauchen, als das bisher erfolgt ist.

Sie machen Ihre eigene Fraktion in der Regierung lächerlich, wenn Sie einen Antrag einbringen, dass wir die Sozial- und Gesundheitssprengel mit Beratungsleistungen ausbauen sollen. Das ist etwas, was ÖVP und BZÖ auf meinen Antrag hin in der Regierungssitzung bereits dreimal abgelehnt haben! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt KO Abg. Mag. Grilc das Wort.*)

Abgeordneter **Mag. Grilc** (ÖVP):

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zwei Vorbemerkungen,

Mag. Grilc

bevor ich inhaltlich meine Darlegung anbiete: Ich bin dagegen, dass man die Kolleginnen und Kollegen des Landtages in zwei Kategorien einteilt, nämlich in unqualifizierte und in solche, die mit dem Herzen sehen. Denn ich gehe davon aus, dass jeder, der an dieses Thema herangeht, auch qualifiziert daran herangeht! (*Einzelbeifall von Abg. Tauschitz.*) Das heißt aber dann im gleichen Atemzug, das leite ich daraus ab, dass es in dieser Frage kein Meinungsmonopol gibt und geben darf und geben wird, weder einer Fraktion noch einer einzelnen Referentin. Daher müssen Sie schon zur Kenntnis nehmen, dass wir uns mit diesem Thema ernsthaft auseinandersetzen und dass es auffallend ist, wenn sich vier Fraktionen in einzelnen Punkten darin finden gemeinsame Anträge zu stellen – ungeachtet diverser ideologischer Gegensätze, die uns sonst möglicherweise trennen. Aber es sind konkrete Punkte, die uns dazu veranlassen haben, gemeinsame Dringlichkeitsanträge zu stellen! Und wenn das nicht Grund genug ist, einmal zu erklären und anzuerkennen, dass das ein sachliches Herangehen an dieses Thema ist, dann sollte man darüber einmal auch in einer anderen Form reden. Ich sage ganz bewusst folgendes: Wir haben in der Enquete des Vorjahres etliche kritische Anmerkungen gehört und jeder, der dort war, hat die nicht von uns Abgeordneten gehört, sondern von Betreibern von Pflegeheimen, von Menschen aus der Praxis, von solchen, die damit zu tun haben! Und Etliches davon ist auch in der letzten Enquete wiederholt worden. Ich zitiere jetzt daraus, was Betreiber von Pflegeheimen als Kritikpunkte geäußert haben, ungeachtet irgendwelcher weltanschaulicher Hintergründe. Es wurde dort davon gesprochen, dass der Freiraum für Hausgrößen ein Problem darstellt. Die starre Stationsgröße mit 25 Betten wurde kritisiert. Es wurde über alternative Wohnformen nachgedacht, die es zu fördern oder die es zu ermöglichen gilt, auch über neue Betreuungskonzepte, über eine Vielfalt der Betreuung wurde nachgedacht. Darüber haben nicht wir philosophiert – ob engherzig, ob ideologisch verbrämt oder wie auch immer – das waren Praktiker, das waren Menschen, die Heime betreiben! Wenn ich jetzt diese Argumente ernst nehme – und ich habe sie ernst genommen, weil ich auch wirklich bis zum Ende der Enquete dort geblieben bin und mir das alles angehört habe – wenn ich das ernst nehme, dann muss ich hier als Mandatar darauf reagieren! Und eine der Reaktionen – und ich glaube,

dass sie richtig ist – ist genau die Forderung nach einer Änderung dieser Verordnung. Es geht nicht darum, Qualitätsstandards herunterzusetzen, Dinge schlechter zu machen. Es geht darum, Potentiale zu lukrieren und eben Flexibilität zu ermöglichen. Das wurde gefordert und das wollen wir auch unterstreichen! Und wir sind auch durchaus dafür, dass es hier Kontrollmechanismen gibt, wenn da oder dort vielleicht Dinge aus dem Ruder laufen. Ein Ansatz – ein Gedanke dazu in Form eines Dringlichkeitsantrages – ist ein Pflegeanwalt. Sollten Dinge auftreten, die nicht in Ordnung sind, dann sollte es sehr wohl Korrektive geben, Möglichkeiten das zu korrigieren, ja, selbstverständlich! Und über eines kommen wir auch nicht hinweg: Wenn wir wissen, dass Ende Juli die 15 a B-VG Vereinbarung entsprechend umzusetzen ist, und wir noch immer am Kärntner Sozialbetreuungsberufegesetz sozusagen herumdoktern, de facto zwei Jahre hier verstreichen lassen, dann ist Handlungsbedarf gegeben!

Unter all diesen Gesichtspunkten sind jene Anträge – die wir dann im einzelnen noch diskutieren werden und die vor allem gemeinsam eingebracht wurden – wirklich ein konstruktiver und sachlicher Beitrag, um die Situation zu verbessern und so ist es auch von der Intention her von uns so gewollt! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion und von der F-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Lesjak das Wort.*)

Abgeordnete Mag. Lesjak (GRÜ):

Verehrter Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Schülerinnen und Schüler! Meine Wiener Kollegin Sigrid Pilz wurde jetzt schon mehrmals zitiert. Nicht nur von der SPÖ, auch vom BZÖ habe ich da sehr löbliche Äußerungen gehört. Da wird von ihr immer zitiert: „In Kärnten seien wir meilenweit voraus.“ Die Kollegin Sigrid Pilz weiß allerdings nichts über die Details in Kärnten und sie meint damit auch diesen Vergleich Kärnten/Wien. Wien hatte einen Fall „Lainz“. (*Zwischenruf von Abg. Mag. Cernic.*) Kärnten hatte nie einen Fall „Lainz“ und nie das Problem, dass Hunderte Betten in einem Pflegeheim vorhanden sind. Wir hatten kein „Lainz“ und wir haben andere Probleme. Und wir haben auch

Mag. Lesjak

intern bei den Grünen gesagt: Was ist eine angenehme Größe für ein Pflegeheim? Wir haben gesagt: Mindestens 100 Betten, das wäre angebracht. 100 Betten! Wir haben in Kärnten mit der bestehenden Pflegeverordnung eine 50-Bettengrenze, eine Restriktive, das gibt es in keinem anderen Bundesland. Dort gibt es Öffnungsklauseln, die vorsehen, dass im urbanen Bereiche die Heime sehr wohl eine Größe von mehr als 50 Betten haben dürfen. Das war auch unsere Intention, das hatten wir mit diesem Antrag auch so gemeint, dass diese Pflegeheimverordnung in diese Richtung neu angeschaut wird. Diese Regelung mit den Ein- und Zweibettzimmern ist nicht so gemeint, dass man das aufhebt, sondern dass alternative, andere Wohnformen, Hausgemeinschaften etc. auch möglich sind! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion und von der F-Fraktion.)* Man muss halt auch ein bisschen in Alternativen denken können!

Woran erkennt man jetzt das Pflegeproblem in Kärnten? Aus meiner Sicht ist das Hauptphänomen: Es gibt Pflegeheimbetreiber, die eine gesellschaftlich notwendige Arbeit leisten und die keinen Vertrag mit dem Land Kärnten bekommen.

Das ist namentlich der Herr Scheiflinger, er war auch in der Sendung in der Streitkultur anwesend, er hat auch dort argumentiert. Jetzt musste er das Land Kärnten zum zweiten Mal klagen! Da entstehen Prozesskosten, die die Steuerzahlerinnen und -zahler zu bezahlen haben! Er musste das Land zum zweiten Mal klagen; beim ersten Mal hat er Recht gekriegt, weil es steht im Gesetz, dass das Land Kärnten verpflichtet ist, private Anbieter zu unterstützen und die Subvention zu geben. Das war nicht der Fall, das zweite Mal jetzt! Und es steht noch ... also der Prozess läuft noch. Aber war das ein Zufall zum Beispiel, dass an diesem Montag, wo die Streitkultur-Sendung war, dass der Herr Scheiflinger in seinem Heim Welzenegg eine Prüfung hatte von der Abteilung 13, damit sie irgendwas finden, damit die Frau *(Abg. Zellot: Hört! Hört!)* Landesrätin irgendetwas in der Hand hat? Man hat nichts gefunden, er ist vorbildlich! *(Zwischenruf von Abg. Arbeiter.)* Nebenbei erwähnt, das Heim in Welzenegg ist das einzige, das eine Tagesstätte hat! Sowas wie eine Tagesstätte. Ich habe mit dem Herrn Scheiflinger wirklich ausführlich gesprochen und mir das erklären lassen. Die Situation ist jetzt die: In St. Martin haben wir ein

Heim, das sind Selbstzahler, das kann sich kein Mensch leisten! Da sind Betten frei! In Welzenegg hat er 100 Personen, 200 hat er gesagt, auf der Warteliste!

Wir haben ein Zweiklasse-Pflegesystem. Das Land Kärnten ... mit dieser Art und Weise wird einer Zweiklassenpflege Vorschub geleistet. Die, die sich's leisten können, gehen in das teure Heim – das ist unterbesetzt – und auf der anderen Seite platzen die Heime aus allen Nähten! Ich habe alle Heimbetreiber – die sind ja zu uns gekommen mit der Petition seinerzeit – weil sei kein Gehör gefunden haben bei der SPÖ. Das haben alle gesagt! Sie haben gesagt, mit dieser Pflegeverordnung da wird drübergefahren, sie können nicht wirtschaften. Zitat von den Betroffenen: „Sie müssen sein: Wendig, kreativ, erfinderisch!“ Das heißt, sie müssen sich dauernd im Graubereich bewegen, damit sie zum Beispiel den diplomierten Betreuungsschlüssel erfüllen; eh nur mit ausländischer Hilfe! Also, das ist schon etwas, wo ein Problem sichtbar wird. Und das Kernproblem, das dahinter steht, ist die nicht gelöste Bedarfsfrage. Hier zwei Daten dazu. In Kärnten gab es laut einer APA-Statistik voriges Jahr, Juni 2006, 3.410 Plätze. Vergleichsweise in Salzburg – ist ungefähr gleich groß – 4.885 Plätze! Also um 1.400 Plätze mehr als in Kärnten! Da stimmt *(Zwischenruf von 2. LH-Stv. Mag. Dr. Schaunig-Kandut.)* doch irgendetwas nicht! Dann gibt's einen Bedarfs- und Entwicklungsplan in Kärnten, der für das Jahr 2005 einen Bedarf von 2.571 Plätzen vorsieht. Aktuell haben wir 3.800 Plätze. In diesem Bedarfs- und Entwicklungsplan ist für das Jahr 2010 ein Bedarf von *(Vorsitzender: Sie haben eine halbe Minute Redezeit!)* 2.870 Plätzen vorgesehen. Das ist ja um einiges weniger, als das, was wir jetzt aktuell haben!

Wir brauchen wirklich eine Analyse des Bedarfs, wir brauchen hier Zahlen, damit wir wissen, wovon wir sprechen. Wir haben zu wenig Betten im Bereich der Pflegeheime, wir haben auch zu wenig Unterstützungsstrukturen, mobile Dienste, Entlastungsstrukturen für die Pflege zuhause. Das ist eine Riesenbaustelle, die darauf zurückzuführen ist, dass dieser Bereich Pflege *(Vorsitzender: Bitte zum Schluss zu kommen!)* ein Tabubereich ist und politisch permanent ignoriert wurde. Ich bin froh, dass wir jetzt darüber diskutieren. Wir werden nicht allen Dringlichkeitsanträgen des BZÖ und der ÖVP zustimmen.

Mag. Lesjak

Wir stimmen auch einigen der SPÖ zu. Wir sind da durchaus differenziert und werden auch einen eigenen Antrag einbringen, einen sehr differenzierten, wo diese Punkte alle genau aufgelistet sind. Danke schön!

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Warmuth das Wort.)

Abgeordnete **Warmuth (F)**:

Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Ich bin erschüttert über den Ton der Frau Soziallandesrätin, wie sie *(Abg. Mag. Cernic: Mah, das ist ja wohl ... Abg. Trettenbrein: Ja, was ist denn? ...)* reagiert in einem Thema, das uns alle sehr berührt. Aggressiv und sehr clever, weil das ist auch das letzte Mal bei der Enquete angekommen, wiederum mit der Qualitätskeule und mit dem Finger. Ich glaube und ich schließe mich dem Kollegen Grilc an, es geht um Verantwortung für das Land, es geht um die Erfüllung unseres Regierungsprogrammes, wo es heißt, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit wir mit Freude die ältere Generation auch dementsprechend dann bedienen und abgelten können, dass sie sicher sein können. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Ich muss auch sagen, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, ich schätze Sie als Mensch persönlich, darf aber auch sagen, dass Sie in Ihrer Diplomatie bzw. doch Cleverness in meiner Anfragebeantwortung sehr elegant die Kurve gekratzt haben. Ich habe gefragt, ob Sie die Aufschulungen für Pflegehelfer unterstützen werden. Und ich muss sagen, wenn man dann Ihre Anfragebeantwortung durchgeht, das war eine sehr salbungsvolle Rede – ich will gar nicht die Emotionalität abstreiten – aber am Thema vorbeigegangen. Ich darf aber jetzt auch sagen, dass wir ja Verantwortung haben für 35.000 Menschen, die in Kärnten pflegebedürftig sind! Und 13.000 werden es in den nächsten Jahren zusätzlich noch sein! Ich glaube daher, dass wir heute ganz klar aufzeigen, wo Säumigkeiten vorherrschen und auch dementsprechende Vorschläge einbringen.

Ich darf auch dieses Thema der Aufschulungen und der nicht vorhandenen PflegebetreuerInnen noch einmal erwähnen. Sie haben im ORF, als Sie zu diesem Thema geantwortet haben, auch

gemeint, dass zu wenig Mittel hier in Kärnten vorhanden sind, um Aufschulungen in Kärnten durchzuführen. Das haben Sie aber erst dann gesagt, als man nachgewiesen hat, dass es die nicht mehr gibt. Ich bin der Meinung, dass es Ihre Aufgabe ist, immerhin stellen Sie draußen auf Bundesebene die Regierung mit, mehr Mittel diesbezüglich nach Kärnten zu holen! Und ich darf auch sagen, dass, wenn wir über Imageaufbesserung und verbesserte Rahmenbedingungen für die Leute im Pflegebereich entsprechend reden, so müssen wir auch Ihre urpersönliche Lebenssituation mitberücksichtigen. Wir haben anlässlich der letzten Enquete einen Brief bekommen von Pflegehelfern, die uns geschrieben haben. „Wir arbeiten aus Liebe zu unserem Beruf und betrachten unseren Beruf als Berufung. Die Arbeit mit alten Menschen macht uns Spaß.

Politik und die Heimbetreiber fragen sich, warum man so schwer qualifiziertes Personal bekommt? Die Antworten würden wir gerne darauf geben. Ich zitiere einige Punkte. Eine diplomierte Fachkraft muss sich in der Öffentlichkeit rechtfertigen, warum sie nicht im Krankenhaus arbeitet, sondern „nur“ in einem Altersheim. Du bist ja „nur“ Pflegerin in einem Altersheim! Sie haben in der Anfragebeantwortung gesagt, wir müssen das Image aufwerten. Frau Sozialreferentin, meine Frage an Sie: Schulterklopfen ist zu wenig! Welche Kampagne starten wir da auf Landesebene? *(Beifall von der F-Fraktion. – Abg. Trettenbrein. Warum tun Sie nichts?)* Negativ ist auch das schlechte Gehalt im Vergleich zu den Krankenhäusern. Die Leute wandern ab in die Krankenhäuser! Da wird unter anderem geschrieben: „Uns wurde die Erschwerniszulage *(Vorsitzender: Eine halbe Minute Redezeit!)* gekürzt.“ Ich glaube, dass die Frage der Gehälter sehr wohl eine Bundessache ist und ich verlange von Ihnen als Sozialreferentin, das neu zu verhandeln, und diese Zulagen auch wieder den Leuten zur Verfügung zu stellen!

Und beklagt wird auch von den Pflegehelfern, dass sie ersetzbar sind von Leuten aus dem Ostblock. Ich glaube, dass wir endlich die Verpflichtung haben, unsere Menschen so auszubilden, die Altenfachbetreuung – dieses Sozialbetreuungsgesetz – endlich zu schaffen, damit wir vor Ort hier in Kärnten genügend Personal haben, *(Vorsitzender: Die Redezeit ist abgelaufen! Bitte zum Schluss!)* und nicht auf Leute ins Ausland zurückgreifen. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Warmuth

Alles in allem, die heutige Debatte zeigt, dass wir Verantwortung tragen für die ältere Generation und es ist höchst an der Zeit, (*Vorsitzender: Ich bitte zum Schluss zu kommen!*) dass wir endlich an konkreten Lösungen arbeiten. (*Beifall von der F-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt 2. LH-Stv. Mag. Dr. Schaunig-Kandut das Wort.*)

Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Dr. Schaunig-Kandut** (SPÖ):

Hoher Landtag! Ich glaube, die Wortmeldungen zuvor benötigen einiger Richtigstellungen und einiger Dinge, die wir auch gemeinsam umsetzen können. Und ich muss sagen, es ist wohlthuend an die Worte von der Frau Abgeordneten Warmuth anschließen zu können, weil sie generell jemand ist, der sachorientiert ist und sich mit diesen Dingen auch inhaltlich beschäftigt hat.

Ich kann Ihnen eine positive Nachricht machen. Die AMS-Mittel für die Aufschulungen wird es wieder geben! Das ist sehr rasch gelungen auch zu klären und dort in den Sozialhilfeverbänden, wo es die AMS-Mittel nicht gibt, dort wird das Land Kärnten entsprechend mitfinanzieren. Das heißt, zusätzlich zu den 75 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die wir jetzt schon aufschulen, wird es im Herbst entsprechende neue Lehrgänge geben. Gemeinsam mit unserem Gesundheitsreferenten werden wir das in die Wege leiten. Und ich freue mich sehr darüber, wenngleich man anmerken muss, dass es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unheimlich viel abverlangt, neben der beruflichen Tätigkeit, diese Aufschulung über mehrere Jahre auch noch zu besuchen.

Ein paar Dinge, die angesprochen worden sind, die muss man zurechtrücken. Wenn ich emotional geworden bin, dann bitte ich das zu entschuldigen, aber für alles in diesem Land ist Geld vorhanden! Es wird nicht darüber diskutiert, für was alles Geld ausgegeben wird, von einer EM-Bewerbung, die acht Millionen Euro kosten darf bis zu Business-Class-Flügen nach Banda Aceh, bis zu Fluglinien, die nicht einmal in Kärnten gelandet sind und die reichlich finanziert werden. Und da, glaube ich, ist es mir zu verzeihen, wenn ich als Sozialreferentin emotional werde, wenn man die Qualität der Pflege in den Häusern in Kärnten verschlechtern möchte.

(*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Zu ein paar Dingen, die angeführt worden sind. Es wurden angeführt: Wartelisten. Ich habe aufgrund der Diskussion am Montag Abend in der Streitkultur Kärnten die Pflegeheimbetreiber in Klagenfurt ersucht, nachdem ich als Aufsichtsbehörde dazu ja auch berechtigt bin, mir die sogenannten „Wartelisten“ zu übermitteln, damit man abgleichen kann, wo es Doppelt- und Mehrfachmeldungen gibt und den Menschen auch behilflich sein kann. Ich habe von einem einzigen Betreiber eine solche Liste bekommen, alle anderen haben die Herausgabe der vermeintlichen Wartelisten mit der Begründung „Datenschutz“ verweigert. (*Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.*)

Und ich denke, es wäre höchst angebracht, dass man das abstimmt, dass man schaut, wo sucht jemand wirklich und den Sozial- und Gesundheitssprengel damit beauftragt, hier eine Betreuung zu finden. Und ein paar Fragen sollten Sie sich vielleicht an sich selber stellen, wenn Sie Anträge einbringen. Möchten Sie, wenn Sie alt sind, wenn Sie pflegebedürftig sind, wenn sich Ihre Intimsphäre in einem auch sehr gut geführten Pflegeheim auf ein Zimmer beschränkt, möchten Sie dieses Zimmer mit irgendjemanden Fremden teilen? Beantworten Sie das nur für sich selbst. Möchten Sie, wenn Sie alt und betreuungsbedürftig sind, mit einem schlechten Personalschlüssel betreut werden, wo sie nicht sicher sind, dass innerhalb angemessener Zeit jemand auf Ihre Hilferufe reagiert? Beantworten Sie das nur für sich selbst. (*Zwischenruf von Abg. Lutschounig.*) Und möchten Sie keine Wahlfreiheit haben zwischen der Betreuung zuhause, der Unterstützung von pflegenden Angehörigen und der Betreuung in einem stationären Bereich? (*Einwände von Abg. Rossmann und Abg. Lutschounig.*) Wenn Sie diese Frage für sich selbst beantworten, dann müssten Sie manche Ihrer Anträge zurückziehen, vor allem wo es darum geht, die Qualität zu verschlechtern. Manche Ihrer Anträge ganz einfach deshalb zurückziehen, weil die Initiativen, die Sie fordern, schon im Laufen sind. Die Aufschulungen laufen, (*Abg. Ing. Scheuch lacht dazu. – Einwand von Abg. Ing. Scheuch.*) ein neues Heimgesetz geht in die Begutachtung, wo wir die Wohngruppen entsprechend vorsehen und wo ein Heimanwalt verankert wird. Und die Planungen für den Ausbau der Tagesstätten, der Koordina-

Mag. Dr. Schaunig-Kandut

tion über die Sozial- und Gesundheitssprengel, die ist wiederholt – wie ich schon erwähnt habe – von ihrer eigenen Fraktion blockiert worden.

Um was es mir geht und dafür hoffe ich, dass der heutige Landtag eigentlich die Plattform sein sollte, das ist die Zukunft! Die Zukunft dessen, was wir in der Pflege hinkünftig brauchen werden. Und einer der Hauptpunkte, wie schon erwähnt, muss es sein, dass wir pflegende Angehörige noch mehr unterstützen! Wolfgang Schantl hat mit Pflegestammtischen für pflegende Angehörige eine wichtige Austauschplattform geschaffen. Diese müssen kärntenweit ausgebaut werden! Wir brauchen – und deshalb meine hartnäckigen Anträge in diese Richtung – für pflegende Angehörige eine aufsuchende Beratung und Betreuung zuhause. Versetzen Sie sich in die Situation, dass Sie zuhause pflegen, dass Sie rund um die Uhr (*Vorsitzender: Sie haben noch eine halbe Minute Redezeit!*) für jemanden verantwortlich sind, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr! Sie haben nicht die Luft, sich um alle bürokratischen Wege zu kümmern, sondern Sie brauchen Menschen, die nach Hause zu Ihnen kommen, die Ihnen bei den baulichen Adaptierungsarbeiten helfen, sie beraten, welche Leistungen es gibt und wo man was beantragen kann und diese Wege für Sie übernommen werden. Und genau in diese Richtung geht mein dringlicher Antrag, dass wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufnehmen können. Wenn das bei den Sozial- und Gesundheitssprengeln geht und der Herr Dr. Haider als Personalreferent seine Blockade da aufgibt, freuts mich, ansonsten müssen wir es über einen Verein machen, der genau diese Tätigkeit ausführt. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion. – Vorsitzender: Ich bitte zum Schluss zu kommen! Die Redezeit*)

Ein Anliegen möchte ich noch ganz dringend deponieren. Wir wissen, dass wir in Kärnten ein

sehr transparentes und gerechtes System haben für die Zuzahlung von Angehörigen von Pflegepersonen in den Heimen.

Dennoch belastet die Zuzahlung die Menschen, die in den Häusern leben und die Angehörigen. Die ältere Generation macht sich Gedanken, was das für ihre Kinder bedeutet, wenn sie dazuzahlen müssen, und sie beschäftigen sich damit und das belastet sie. Es belastet aber auch Familien, die sich heute darüber Gedanken machen, wie sie hinkünftig die Pflegeleistungen (*Vorsitzender: Bitte, zum Schluss zu kommen, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin!*) ihrer Angehörigen finanzieren werden. Ich glaube, dass 12 Millionen Euro ein Betrag sind, (*Abg. Trettenbrein: 30 Millionen Rückstände! – Lärm im Hause.*) den wir mit gutem Willen im Landesbudget (*Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.*) aufbringen können, wo wir das bedecken können. (*Vorsitzender: Bitte, zum Schluss zu kommen! Die Redezeit ist schon lange abgelaufen!*) und die Angehörigen von diesen Zahlungen entlasten können. (*Weiterhin Lärm im Hause*) Ein Satz sei hier noch gesagt: Dass die Pflege in Kärnten so wunderbar funktioniert, das verdanken wir den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern draußen in den Häusern. Und an all jene ein herzliches Dankeschön! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Hohes Haus! Die Zeit für die Aktuelle Stunde ist somit abgelaufen. Sie ist somit beendet.

Meine Damen und Herren! Bevor ich in die Tagesordnung eingehe, möchte ich darauf hinweisen, dass die Frist für das Einbringen von Dringlichkeitsanträgen und –anfragen um 12.16 Uhr endet. Wir kommen somit zur Tagesordnung.

Tagesordnung**1. Ldtgs.Zl. 293-4/29:**

Debatte zur schriftlichen Anfragebeantwortung von Zweiter Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-Kandut zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Les-

jak betreffend soziale Mindestsicherung

Zu Wort gemeldet hat sich zu diesem Punkt die Frau Abgeordnete Lesjak. Ich erteile ihr das Wort. Bitte!

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Verehrter Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Schülerinnen und Schüler und Lehrer und Lehrerinnen! Wir haben das Kärntner Mindestsicherungsgesetz hier im Landtag vor zirka einem halben Jahr beschlossen.

Wir Grünen haben gleich anschließend an diese Beschlussfassung eine schriftliche Anfrage gestellt und werden auch einen Antrag noch einbringen, der die offenen Punkte sehr wohl noch einmal einfordert und einmahnt. Wir wollten mit dieser schriftlichen Anfrage uns noch vergewissern und die Befürchtungen, die wir im Vorfeld hatten und auch geäußert hatten, unsere Kritik, ob das auch wirklich so eintrifft, wenn dieses Gesetz zur Anwendung kommt und nicht.

Nach genauerer Analyse dieser Anfragebeantwortung muss ich leider sehen, dass unsere Befürchtungen tatsächlich eingetreten sind. Wir haben zum Beispiel gesagt: Es ist zu wenig Budget vorbereitet worden für eine umfassende Mindestsicherung, die die bestehende Sozialhilfe ja ersetzen soll. Das war auch ein Kritikpunkt. Da haben wir eben spezifisch nachgefragt. Die Antwort lautet, dass die Änderung durch das Kärntner Mindestsicherungsgesetz sich im Wesentlichen auf die richtsatzgemäßen Leistungen nach der Sozialhilfeleistungsverordnung nicht auswirkt. Wir haben das eigentlich eh schon vorher auch gewusst, es wird sich nicht auswirken. Das bedeutet, dass hier zu wenig Mittel zur Verfügung stehen. Wir haben zurzeit ungefähr 1.500, 1.600 Sozialhilfebezieherinnen und –bezieher. Dieser Bezieherkreis wird sich wohl nicht vergrößern, weil eben die entsprechenden budgetären Maßnahmen nicht getroffen wurden. Das steht auch so hier. Ich darf zitieren: „Es darf in diesem Zusammenhang angemerkt werden, dass das Kärntner Mindestsicherungsgesetz keine Änderungen in großen Budgetbereichen bewirkt. Also genau das, was ja eh gesagt haben, das wird kaum etwas ändern, steht hier schwarz auf weiß in dieser Anfragebeantwortung.“

Der zweite Kritikpunkt, den wir auch massiv geäußert haben, war, dass in diesem Gesetz der sozialen Mindestsicherung dieser Fakt der sozialen Notlage nicht ausreichend definiert wird. Es steht zwar drin „soziale Notlage“, aber es gibt keine Kriterien, mit denen eine soziale Notlage bewertet wird. Ich habe als Gegenvorschlag oder

als Ergänzung vorgeschlagen, wir mögen uns orientieren nach der internationalen Armutsdiskussion. In der Literatur ist die Rede von einer Armutgefährdungsschwelle. International wird die so berechnet, dass man 60 % des medianen Einkommens hernimmt und daraus die so genannte Armutgefährdungsschwelle begründet. Früher einmal hat man „Existenzminimum“ gesagt. Man sagt auch „Armutsgrenze“, aber das ist ein Wert, der wirklich international auch verbindlich ist. Zum ersten Mal ist so etwas wie ein quantitatives Kriterium für die Feststellung von Armut getroffen worden.

Dann hat es mich doch sehr gewundert, als ich hier gelesen habe, ich zitiere: „Zudem ist in der gängigen Armutstheorie die Festlegung der Armutgefährdungsgrenze ein umstrittenes Diskussionsthema, wobei verschiedene Armutgefährdungsgrenzen auf Basis des Einkommens der Transferleistungen kolportiert werden.“ Das stimmt definitiv nicht! Das ist kein umstrittenes Diskussionsthema. Ganz im Gegenteil! Der Autor meiner Armutstudie „Armut in Kärnten“ im Jahr 2006, Herr Dr. Höferl, übrigens ein SPÖ-Parteimitglied, hat sehr ausführlich begründet, was Armut ist. Man kann das sehr wohl relativ genau definieren, aber offenbar ignoriert hier die politische Zuständigkeit in diesem Haus offenbar diesen Stand der Diskussion. Deswegen möchte ich diese Gelegenheit nutzen, um noch einmal hier im Hohen Haus zu erklären: Was ist Armut?

Bevor ich das tue, möchte ich Sie fragen: Können Sie mit 800 Euro im Monat leben? Kommen Sie mit 800 Euro im Monat aus? Sie bezahlen damit Ihre Wohnung, das Essen, die Kleidung, Sie müssen im Winter warm haben, und damit haben Sie aber noch keine Luxusgüter, gar nichts. Sie haben nur einmal die Existenz gesichert. 800 Euro! 840 haben wir heuer, 2007. Da sind wir ungefähr. Mit 840 Euro soll ein Mensch im Monat auskommen. Was heißt „arm“ oder „armutsgefährdet“? Die Armutgefährdung wird in erster Linie immer noch über das Einkommen definiert, weil das am Einfachsten messbar ist. Ganz einfach. Armutgefährdet ist ein Mensch, der unter der so genannten Armutgefährdungsschwelle oder auch Armutsgrenze oder Existenzminimum liegt. Wie gesagt, dieser Wert wird von jedem Staat nach dem internationalen Standard berechnet, diese zitierten 60 % des medianen Einkommens. Zurzeit haben wir bei 840 Euro. In Kärnten heißt das, dass wir zwi-

Mag. Lesjak

schen 80.000 und 90.000 Menschen haben, die an und unter der Armutsgrenze leben müssen. Diese Zahl muss man sich einmal vor Augen halten: zwischen 80.000 und 90.000 Menschen! Auch hier, bitte, im „Armutserbericht“ nachzulesen.

Von „Armut“ wird weiterhin gesprochen: Wenn Einkommensarmut und Nichtteilhabe am gesellschaftlichen Leben zusammenfallen, dann wird von „sozialer Ausgrenzung“ geredet. Die Menschen ziehen sich zurück. Die nehmen nicht teil, zum Beispiel am Gesundheitssystem. Arme Menschen werden leichter und öfter krank, das heißt ihre Mobilität sinkt. Sie sterben früher etc. Sie haben nicht die Möglichkeiten, diese sozialen Leistungen und Errungenschaften in Anspruch zu nehmen wie unsereins, weil sie sich das einfach nicht leisten können.

Von „akuter Armut“ wird gesprochen, wenn keine angemessene Wohnung vorhanden ist, wenn Einschränkungen bei Heizung, Kleidung, Nahrung usw. vorhanden sind, zum Beispiel auch Schulden, wenn es Zahlungsrückstände gibt, wenn es psychische Probleme, Alkoholprobleme etc. gibt. Wenn diese „akute Armut“ dann zu einem Dauerzustand wird, kontinuierlich wird, spricht man von „verfestigter Armut“. In Kärnten ist zirka die Hälfte dieser armutgefährdeten Menschen, dieser 80.000 bis 90.000 Menschen, in „verfestigter Armut“. Das sind die, die man auf der Straße nicht erkennt, dass sie arm sind. Das sind die, die nach Essen suchen gehen in Mülltonnen, zum Beispiel, die sich zur Caritas die Kleidung einkaufen gehen etc. etc.

Überdurchschnittlich ist die Armut bei Arbeitslosigkeit, Alleinerzieherinnen, Mehrkindfamilien, Menschen mit Behinderungen, Emigrantinnen, Pensionistinnen sowie generell in ländlichen Bereichen ist die Armutgefährdung relativ hoch. Dann gibt es noch eine Kategorie, die auch sehr wichtig und vor der wir uns nicht verschließen dürfen. Die moderne gesellschaftliche Entwicklung hat es mit sich gebracht, die so genannte prekäre Arbeitswelt. Da gibt es mittlerweile auch einen Begriff: „Working poor“, das heißt Einkommen schützt nicht vor Armut. Die prekären Beschäftigungsverhältnisse, Teilzeitbeschäftigung etc., sind auf der einen Seite vielleicht auch sehr positiv, weil sie Arbeit geben. Auch Frauen, die vielleicht nicht ganz arbeiten wollen, haben Möglichkeiten, aber sie schützen

nicht davor, in die Armut abzurutschen. Die Lösung ist natürlich: qualitätsvolle Arbeitsplätze, Vollzeitarbeitsplätze – aber auch ein soziales Netz, eine echte Mindestsicherung, die wir Grünen als „Grundsicherung“ bezeichnen. Wir wollen eine Grundsicherung für die Jugend, Grundsicherung im Alter, die sich tatsächlich nach dieser Armutgefährdungsschwelle orientiert. Das bedeutet auch, wir müssen das Richtsatzmodell aufgeben, dass wir unterschiedliche Richtsätze festlegen, sondern wir wissen ja, dass jeder Mensch essen und trinken muss und im Winter warm haben muss und sich kleiden muss. Das bedeutet, wir wissen ja ungefähr, wie viel man zum Lebensunterhalt braucht. Und das soll man auch zur Verfügung stellen. Das tut das Kärntner Mindestsicherungsgesetz nicht! Das bleibt weit unter der Armutgefährdungsschwelle. Das ist ein weiterer großer Kritikpunkt, den wir äußern, der ebenso in dieser Anfragebeantwortung zum Ausdruck kommt.

Was mich sehr schmerzt, das ist gerade der Bereich der Frauen. Jede dritte Kärntner Arbeitnehmerin – das sind mehr als 30.000 Frauen! – liegt unter der Armutsgrenze. Also diese tendieren in die verfestigte Armut. Da ist Armut aber trotz Erwerbseinkommen gegeben. Das sind meistens Frauen, die geringfügig beschäftigt sind oder die Arbeitslose kriegen oder auch Pensionistinnen. 30.000 Frauen, deren Situation durch das neue Mindestsicherungsgesetz nicht verbessert wird! Wenn man jetzt den so genannten Mindeststandard im neuen Mindestsicherungsgesetz und die Richtsätze vom alten Sozialhilfesystem vergleicht, so sind das in etwa die gleichen. Die Berechnung des Wohnkostenzuschusses ist etwas anders, was zum Beispiel auch dazu führen kann, dass jemand, der Mindestsicherung jetzt kriegen wird, weniger kriegt als der, der früher Sozialhilfe gekriegt hat.

Des Weiteren ist das Thema mit den Rechtsansprüchen, das wir ja auch heftigst kritisiert haben, dass genau für diejenigen Personengruppen, die es am Notwendigsten haben – die Leute, die Schulden haben, die Leute, denen Wohnungslosigkeit droht, bei Gewaltbedrohung -, also Personengruppen, die unbedingt einen Rechtsanspruch auf eine soziale Mindestsicherung haben sollten. Die ärmsten der Armen. Diese Leute haben aber keinen Rechtsanspruch, nach wie vor nicht. Wir haben gefragt: „Wieso wird im § 8 Absatz 2 keine Rechtsansprüche für Menschen

Mag. Lesjak

in besonderen Lebensverhältnissen, bei Gewaltbedrohung, bei Schuldenproblemen und bei Wohnungslosigkeit festgelegt? Dann ist die Antwort gekommen: Das machen sie deswegen nicht, weil dann die Behörde überfordert ist. Die Behörde ist überfordert, wenn sie einen Bescheid ausstellen muss, weil ein Rechtsanspruch bringt es mit sich, dass man, wenn man mit einem Ansuchen abgelehnt wird, die Behörde einen Bescheid ausstellen, einen Zettel schreiben muss. Und da wird gesagt, dass die Verwaltung mit dem überfordert ist. Jetzt frage ich: Was leistet die Landesverwaltung, wenn so eine einfache Tätigkeit als „Überforderung“ gezählt wird? Ist es nicht wichtiger, dass man rechtsstaatliche Hintergründe, dass wir abgesichert sind, dass wir diese Rechte als Staatsbürger und Staatsbürgerinnen auch einfordern können?! Das ist hier, in dem Fall, anscheinend nicht wichtig. Ausgerechnet bei den ärmsten der Armen, für Menschen in besonderen Lebensverhältnissen, bei Gewaltbedrohung, bei Schuldenproblemen, bei Wohnungslosigkeit ist dieser Verwaltungsaufwand zu viel. Man möchte keinen Bescheid schreiben. Damit passiert aber genau das, was wir von vornherein kritisiert haben, dass die Bewertung und Beurteilung der sozialen Notlage wiederum der Behörde obliegt und es hier keine verbindlichen Grundlagen und Kriterien gibt, dass man jemandem diese soziale Leistung gewährt oder auch nicht. Also hier verzichten wir auf ein Rechtsmittel, das wirklich eine gewisse Garantie und eine Sicherheit zur Verfügung stellen würde, das sie hier auch genau die erwischen, die es brauchen. Mit diesem Nichtgewähren der Rechtssicherheit lassen wir sehr viele Menschen durch den Rost fallen, und die werden sozial nicht aufgefangen.

Dann gibt es noch eine Kleinigkeit. Wir fragen, warum in der Zusammensetzung des Mindestsicherungsbeirates auf einer Regelung über die konstruktive Mitarbeit der Grünen verzichtet wurde. Es war ja so, dass im Ausschuss, wenn ich mich recht erinnere, wenn ich das richtig interpretiere, uns von der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Schaunig versprochen wurde, dass wir im Mindestsicherungsbeirat auch mitarbeiten können. Und da erfahre ich, dass sie ihr Versprechen gebrochen hat. Ich zitiere: „In diesem Teilbereich wurden keine Änderungen zu den derzeit bestehenden Regelungen vorgenommen, sondern lediglich terminolo-

gische bzw. systematische Anpassungen genommen.“ Wir sind nicht im Mindestsicherungsbeirat. Das war aber eine Voraussetzung, dass wir gesagt haben: „Wir stimmen dem Gesetz zu.“, dass man uns zugesagt hat, dass wir dort auch einen Platz kriegen. Ist nicht geschehen! Ich werde mir genau überlegen, ob ich noch einmal zustimme, bei solchen Anträgen.

Ich möchte das Thema nicht allzu sehr ausweiten. Es hören ohnehin sehr wenige Menschen zu. Ich möchte nur abschließend sagen: Ich bin echt enttäuscht darüber. Einerseits bin ich auch sehr bestätigt, weil diese Befürchtungen, die wir im Vorfeld auch geäußert haben, alle zutreffen. Ich muss sagen, es ist wirklich traurig, dass man auch mit größtem Bemühen und mit größtem Engagement man sich da herstellt und sich die Seele aus dem Leib redet und sagt: „Bitte schön, macht doch etwas! Versuchen wir, zusammen zu arbeiten, etwas zu verbessern!“ Aber das geschieht nicht. Darüber bin ich schon sehr betroffen und sehr enttäuscht! Danke! *(Beifall vom Abg. Holub)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Dr. Prettnner das Wort.)

Abgeordnete **Dr. Prettnner** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Zuhörer! Sehr gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, zum Kärntner Mindestsicherungs-gesetz zu sprechen. Wenn ich das jetzt zurück-schauend betrachte, so war für uns dieses Wort „Mindestsicherung“ lange ein sehr sperriges, undefinierbares Wort, das schwer über die Lippen gekommen ist. *(Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Unwort!)* Ich bin sehr froh, dass wir das Mindestsicherungsgesetz in Kärnten unter Federführung von Gaby Schaunig umgesetzt haben. Denn wie wir heute wissen, ist dieses Mindestsicherungs-thema sehr wohl ein Thema! Es wurde zwar auf Bundesebene über sechs Jahre totgeschwiegen, aber es ist heute ein Thema und wird zum nationalen Thema gemacht. Es wird auch national über diese Mindestsicherung gesprochen und dafür bin ich Gaby Schaunig sehr dankbar! *(Einsetzender Beifall von der SPÖ-Fraktion.)* Ich selber bin Geburtshelferin und weiß, dass es sehr, sehr schwierige Geburten gibt und die Geburt des Mindestsicherungsgesetzes war eine sehr, sehr schwierige Geburt! Aber die Mutter,

Dr. Prettnner

die Gaby Schaunig, hat diese Geburt wirklich wahrhaft meisterlich bewältigt.

Um was geht es in dieser Mindestsicherung? Diese Mindestsicherung hat einen Paradigmenwechsel gebracht. Wir hatten früher ein Gesetz, das hat sich „Armengesetz“ genannt. Das heißt, das war ein Gesetz, das zur Befürsorgung der Menschen da war und das praktisch als Almosenverteilung funktioniert und auf Beliebigkeit beruht hat. Mit diesem Mindestsicherungsgesetz ist ein klarer Rechtsanspruch verankert und das ist das wirklich Pionierhafte daran: Ein klarer Rechtsanspruch jedes Bürgers und jeder Bürgerin in unserem Land, damit er eine existenzielle Absicherung hat. Aber nicht nur eine Absicherung, sondern dieses Gesetz soll dazu dienen, den Menschen Kraft zu geben, um wieder aus eigener Kraft am Leben teilhaben zu können. Und ich muss meiner Vorrednerin, Barbara Lesjak, jetzt vielleicht etwas Nachhilfe erteilen. Sie hat von einer internationalen Armutsdefinition gesprochen. Allein das Wort ist an und für sich schon völlig paradox. Denn es kann keine internationale Armutsdefinition geben, weil Armut in Österreich eine ganz andere Armut ist als Armut in Indien oder in Ländern, wo kein Grundeinkommen vorhanden ist! *(Beifall von Abg. Mag. Dr. Kaiser und Abg. Mag. Cernic.)* Uns geht es mit diesem Gesetz vor allem darum, allen Menschen eine soziale und kulturelle Teilnahme zu ermöglichen!

In euren Anfragen – es sind hier 15 Anfragen bezüglich des Mindestsicherungsgesetzes gestellt worden – ist eine: Warum wird nicht vor allem die Vermeidung und Linderung zum deklarierten Ziel des Mindestsicherungsgesetzes bestimmt? Es ist ja in diesem Mindestsicherungsgesetz klar festgelegt, dass es vor allem um Menschen in sozialen Notlagen geht und vor allem darum, dass soziale Ausgrenzung vermieden werden soll, dass Personen befähigt werden sollen, soziale Notlagen möglichst aus eigener Kraft abzuwenden und dauerhaft zu überwinden! Darum geht es in diesem Gesetz, deshalb verstehe ich die Frage hier nicht ganz, muss ich sagen! Dann lautet eine Frage: Warum ist Zweckmäßigkeit, Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit ein fester Grundsatz? Liebe Barbara, Zweckmäßigkeit ist bei uns immer ein Grundsatz bei der Verteilung von sozialen Mitteln, weil wir hier gegen das Gießkannenprinzip sind. Es sollen jene bekommen, die es wirklich brauchen, darum geht

es! Dann ist eine Fragestellung: Wieso wird das verwertbare Vermögen so niedrig angesetzt, dass es Hilfe suchenden Personen nicht möglich ist, etwas für sich zu erwirtschaften? Dazu ist zu sagen, dass dieses Gesetz nicht dazu da ist, damit sich Hilfe suchende Personen ein Vermögen anhäufen sollen. Denn dieses Gesetz ist klar dafür da, um Menschen in sozialen Notlagen zu unterstützen und zu stärken. Und bezüglich einer weiteren Frage: Warum basiert die Bestellung bzw. die Zusammensetzung des Mindestsicherungsbeirates auf einer Regelung, die eine konstruktive Mitarbeit der Grünen verhindert? Das dürft ihr nicht persönlich nehmen, das ist keine persönliche Ausgrenzung. Aber die Rahmenbedingungen sind so, dass es momentan nicht möglich ist! Da müssten systemische Anpassungen vorgenommen werden.

Grundsätzlich erachte ich die Auseinandersetzung mit dem Mindestsicherungsgesetz als sehr redlich, als sehr eifrig und als sehr lobenswert. Nur, wir müssen dieses Mindestsicherungsgesetz auch erst einmal in Kraft treten lassen und in Kraft tritt dieses Mindestsicherungsgesetz ab 1.7. dieses Jahres. Natürlich werden die Rahmenbedingungen – wenn es notwendig ist – immer wieder verändert und dem gesellschaftlichen Rahmen angepasst werden müssen! Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Sozialreferentin Zweiter Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-Kandut das Wort.)

Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Dr. Schaunig-Kandut** (SPÖ):

(Es kommt zu Tonproblemen. – Vorsitzender: Jetzt haben wir es!) Hoher Landtag! Ich frage mich manchmal, warum man sich nicht über gute Dinge, die geschehen, einfach freuen kann, so zum Beispiel über das Kärntner Mindestsicherungsgesetz! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)* Frau Abgeordnete, Sie haben mitgestimmt. Und jetzt als Begründung anzugeben, ich sitze nicht in einem Beirat, deshalb freut mich das Gesetz nicht mehr, *(Abg. Mag. Lesjak: Tue ich eh!)* das halte ich für keine zutreffende Begründung abgesehen von der Tatsache, dass ich Ihnen gesagt habe, wir werden die Grünen beiziehen und das wird auch erfolgen.

Zu den einzelnen Kritikpunkten: Ich habe gerade

Mag. Dr. Schaunig-Kandut

gestern oder vorgestern mit einer Frau gesprochen, die derzeit in einer prekären finanziellen Situation ist. Sie hat vier Kinder, alle im schulpflichtigen Alter, die letzte Karenz läuft gerade aus. Man braucht nicht viel Fantasie um sich vorzustellen, welche Probleme man hat, wenn man mit vier relativ kleinen Kindern – aufgrund einer unzureichenden Kinderbetreuung in Kärnten – wieder erwerbstätig sein möchte. Es geht nicht für diese Familie! Sie ist Alleinerzieherin, was ihre Lage noch erschwert. Sie hat mich gefragt, wie sie denn jetzt mit Ablauf ihrer Karenzzeit – ihres Kindergeldbezuges – mit ihrer kleinen Familie überleben kann. Wir haben ausgerechnet, was sie mit 1.7.2007 bekommen würde: Nämlich in Summe 1.368,-- Euro plus Familienbeihilfe, die noch dazukommt. Sie hat sich aufrichtig darüber gefreut. Sie hat gesagt, das ist für mich eine so tolle Nachricht, ich habe keine finanziellen Sorgen mehr, ich kann mich meinen Kindern widmen. Ich kann dann, wenn alle in entsprechender Betreuung sind – wenn sie in den Kindergarten gehen können – wieder in das Erwerbsleben einsteigen. Und dieser Frau wollen Sie allen Ernstes sagen, dass das Mindestsicherungsgesetz, das mit 1. Juli in Kraft tritt, keine Perspektive für sie ist und ihre persönliche Situation nicht immens erleichtert? Das ist ein Einzelfall von ganz vielen, die ich Ihnen aufzählen könnte, bei dem dieses Gesetz massiv hilft.

Aber abgesehen von den Einzelfällen geht es mir um die große Systematik. Es geht mir um den Paradigmenwechsel, dass wir von einer Befürsorgung wegkommen, von einem sozusagen staatlich vorgegebenen Minimalanspruch hin zu Rechtsansprüchen, die die Menschen absichern. Und rechtlich gesicherte Ansprüche ziehen sich durch das gesamte Gesetz, außer in jenen Fällen, in denen eine bescheidmäßige Erledigung eher hinderlich wäre. Sie haben den Bereich der Gewaltschutzeinrichtungen der Frauenhäuser angesprochen. Ich kann mir Ihre Kritik lebhaft vorstellen, wenn wir den Bereich der Frauenhäuser so geregelt hätten, dass eine Bescheiderlassung Voraussetzung wäre. Wir haben hier in unseren Reihen engagierte Frauen, die auch in diesen Gewaltschutzeinrichtungen ehrenamtlich tätig sind, die aus der Praxis wissen, wie das abläuft. Da stehen die Frauen mitsamt den Kindern vor der Tür und in Sekundenschnelle ist die Aufnahme abzuwickeln. Und diesen Frauen dann vielleicht samstags oder sonntags zu erzählen:

Tut mir leid, wir können Sie nicht aufnehmen, wir brauchen zuerst einen Bescheid – das ist wohl wirklich eine verfehlte Maßnahme! Das heißt, dort wo Bescheiderlassung nicht zu einer Beschleunigung und zu einer erhöhten Sicherheit führt, dort halte ich es für streich- und ersetzbar. Wichtig ist, dass wir die Finanzierung der Frauenhäuser im Gesetz abgesichert haben. Das war und ist mir ein persönliches Anliegen, weil ich diese Gewaltschutzeinrichtungen für unverzichtbar halte. Denn Frauen, die diese Leistungen brauchen bürokratische Hürden in den Weg zu legen, das ist etwas, was ich sozialpolitisch nicht für vertretbar halte!

Ich freue mich schon auf den 1. Juli, an dem wir in Kärnten ein weiteres Mal beweisen können, dass wir sozialpolitisch in der ersten Reihe stehen, an dem wir gemeinschaftlich mit dem Kärntner Landtag, mit den Vertretern der Kärntner Gemeinden, die mit einer großartigen Bereitschaft hier an meiner Seite stehen für die Menschen in Kärnten eine gesetzliche Verbesserung schaffen können, die man vorzeigen kann. Wenn wir in ein paar Tagen, Jahren und Monaten draufkommen, dass wir noch mehr Geld, noch mehr Leistungen brauchen, dann werden wir das sicher auch hinkünftig gemeinsam weiterentwickeln! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Ragger das Wort.*)

Abgeordneter **Mag. Ragger** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Sehr geehrte Abgeordnete! Den Ausführungen der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin ist nichts hinzuzufügen. Wir haben dieses Gesetz seinerzeit – und dazu stehen wir auch heute noch – mitbeschlossen. Dafür treten wir auch ein, aber ... – das berühmte Wort „aber.“ Ich höre, dass es am 1. Juli in Kraft treten soll. Ich höre aber in der Verwaltung, insbesondere von den Bezirkshauptmannschaften, dass es nach wie vor keine Abstimmungen zwischen den Gemeinden und den Bezirkshauptmannschaften hinsichtlich einer einheitlichen von uns festgelegten Maske zur Versorgung dieser Bevölkerungsschicht, dieser Ärmsten der Armen, kommen kann und kommen wird. Ich möchte das nur auf den Weg mitgeben, nicht dass wir am 1. Juli 2007 wieder vor einer

Mag. Ragger

Baustelle stehen und das Gesetz nicht exekutierbar ist. Denn es war eine lange, eine breite, eine ausführliche und eine sehr interessante Debatte zu diesem Sozialhilfegesetz in seiner neuen Form, aber ich möchte auch sichergestellt wissen, dass es exekutierbar ist. Das ist das einzige, was ich heute von diesem Tisch aus von der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin einfordere, das wir es am 1. Juli auch wirklich exekutieren können. Wenn wir das schaffen, bin ich bei Ihnen. Ich stehe dazu, unsere Fraktion steht dazu. Dann werden wir sehen, dass dieses Mindestsicherungsgesetz sicher eine Vorbildwirkung in Kärnten hat. Danke! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Lesjak das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Geschätzter Präsident! Hohes Haus! Auf ein paar Dinge möchte ich noch gerne reagieren, die kann man so nicht stehen lassen. Zur Kollegin Prettner: Früher hat es „Armengesetz“ geheißen, dieses Gesetz war für Arme. Das heutige Mindestsicherungsgesetz ist nicht für Arme. Wahrscheinlich ist dieser Titel darin begründet, da es die soziale Treffsicherheit verfehlt. Das macht sich zum Beispiel an dieser Frage der Rechtsansprüche deutlich. Wenn die soziale Mindestsicherung wirklich eine Leistung sein soll – die soziale Mindestsicherung, die für alle da ist, gerade für die Ärmsten der Armen – dann ist es doch notwendig und politisch zwingend, dass man einen Rechtsanspruch in dieses Gesetz hineinschreibt. Das ist das Allerwichtigste, dass es im Gesetz definiert ist, dass, wenn jemand die soziale Notlage hat, dass er oder auch sie Anspruch auf diese Leistung haben soll. Und ich kann diese Antwort von der Frau Schaubig nicht nachvollziehen, dass die Bescheiderstellung hinderlich wäre. Was hindert eine Bescheiderstellung, wen hindert es oder was, dass man dieser Person sagt: Hier hast du ein Rechtsmittel in der Hand, wenn du keine Leistung bekommst. Mit diesem Rechtsmittel kann diese Person das einklagen gehen. Damit schafft man eine Einklagbarkeit und eine Rechtssicherheit. Und die Behörde sagt, nein, das brauchen wir nicht, das ist uns zu lästig. Da können wir nicht mitgehen! Ich weiß nicht, wie das in der SPÖ-Fraktion

gelesen oder wie es diskutiert wurde. Das mit den Rechtsansprüchen ist ja wohl total eindeutig! Wir fragen, warum Menschen in besonderen Lebensverhältnissen, bei Gewaltbedrohung, bei Schuldenproblemen, bei Wohnungslosigkeit keine Rechtsansprüche haben? Die Antwort ist: Bei Leistungen der Sozialhilfe bzw. Mindestsicherung spielt es dogmatisch eine wesentliche Rolle – natürlich spielt es dogmatisch eine wesentliche Rolle – ob auf eine solche ein Rechtsanspruch besteht oder nicht. Der Begriff Rechtsanspruch bedeutet nämlich in diesem Zusammenhang grundsätzlich, „... dass die Leistungen bei Vorliegen der jeweils geforderten Voraussetzungen zu gewähren sind.“ Aber damit ist auch verbunden, dass darüber jedenfalls in einem behördlichen Verfahren mit Bescheid zu entgegenen ist.

Ist aber nicht! Also, es gibt diese Entgegnung mit einem Bescheid nicht! Und die Antwort ist offen geblieben, warum das hinderlich sein soll, weil das ja genau das wesentliche Rechtsmittel ist, das wir ja eigentlich brauchen.

So, nun zur Definition der „Armutgefährdung“. Natürlich ist die Armutsgrenze in Österreich eine andere als in Indien, sie ist auch eine andere als in Kroatien zum Beispiel. Auch eine andere als in Deutschland. Es ist nur, das Berechnungsverfahren ist ein einheitliches, das ist standardisiert. Bitte, man kann das auch nachlesen in diesem Armutsbericht für Kärnten, *(Abg. Mag. Lesjak zeigt diesen Bericht in die Höhe.)* der ja damals als ich den der Öffentlichkeit vorgestellt habe, am nächsten Tag auf der SPÖ-Homepage zu finden war. Wenn das schon der Fall ist, dann bitte auch hineinzuschauen. Es geht der Bericht zur sozialen Lage 2003/2004, der Bundesbericht, ebenso von dieser Armutgefährdungsschwelle aus. Die Statistik Austria, alle anderen Einrichtungen in diesem Bereich, haben diese Armutgefährdungsschwelle, die sogenannte, anerkannt. Eben 60 Prozent des Medianeinkommens, das wird pro Staat extra berechnet. Das heißt, Medianeinkommen ist, wo 50 Prozent der Bevölkerung mehr und 50 Prozent weniger verdienen und davon dann 60 Prozent. Das ist bei uns ungefähr 840,-- Euro. Und das sollte schon wenigstens ein Minimalkriterium sein, an dem man eine soziale Notlage festmachen kann.

Dann zur Vorbildwirkung auf die Bundesebene. Tatsächlich ist das halt offenbar auch so passiert,

Mag. Lesjak

dass von Kärnten aus ein Vorbild geschaffen wurde, dass man das auf der Bundesebene auch nachmacht. Ich habe hierzu eine interessante Kritik von der Gewerkschaft, von der Grundlagenabteilung der Gewerkschaft. Die machen eine Einschätzung der Koalitionsvereinbarung und da ist zu lesen: „Nachdem nun für den gesamten Sozialbereich nur eine Erhöhung von 400 Millionen Euro vorgesehen ist, muss das Grundsicherungsmodell sehr restriktiv angelegt werden.“ Also nach Kärntner Vorbild auch ebenso restriktiv auf der Bundesebene, das heißt, neben einer strengen Bedarfsprüfung ein weitreichender Einsatz des eigenen Vermögens eingefordert werden muss, sowie in Kärnten. Damit wird eine Maßnahme, die dazu dienen soll eine Periode der Armut zu überwinden, armutverfestigend. Also, da finden wir tendenziell dieselben Schwächen wie im Kärntner Mindestsicherungsgesetz. Und das finde ich auch nicht so witzig und auch nicht lustig.

Freuen kann ich mich dann, wenn ich einen Anlass habe mich zu freuen! Ich freue mich nicht einfach, weil mir gesagt wird, jetzt sei einmal lustig, jetzt ziehe einmal den Mundwinkel hoch, ich freue mich auch nicht, wenn ich Alkohol trinke oder extra trinke, damit ich mich freue. Also, künstliche Freude gibt's bei mir nicht! Ich freue mich dann, wenn ich einen Anlass habe. Und nach wie vor ist dieses Mindestsicherungsgesetz für mich kein Anlass zur Freude! Danke schön! (*Abg. Zellot: Freuen auf Befehl gibt's nicht!*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Cernic das Wort.*)

Abgeordnete **Mag. Cernic** (SPÖ):

Frau Kollegin Lesjak! Ich muss jetzt nur kurz antworten auf einen Teil Ihrer Rede, weil das, was Sie da gefordert haben wirklich absurd ist! (*Abg. Mag. Lesjak: Was denn?*) Ein Rechtsanspruch einer betroffenen Frau beispielsweise bei Frauenhäusern. Das ist ein Vorschlag der wirklich derartig was von praxisfremd ist. Wie soll man bitte einer betroffenen Frau, die in einer Notsituation, in einem Akutfall in der Nacht vor der Tür steht, sagen, sie haben jetzt einen Rechtsanspruch und das muss mit Bescheid erledigt werden und jetzt haben wir Samstag! Also, ich muss, ... (*Abg. Mag. Lesjak: ... Das ist*

die SPÖ, kein Rechtsanspruch für die Ärmsten! – Das ist Sozialpolitik! Gratulation!) also das muss ich wirklich sagen, das ist aber wirklich das Absurdeste (*Weiterer Einwand von Abg. Mag. Lesjak.*) was ich je gehört habe, nachdem ich wirklich aus der Nähe zu tun habe mit diesen Abläufen! Da kann ich mich wirklich nur wundern! Das was hier gemacht wurde, ja!

Und ich finde es noch absurder, dass Sie von den Grünen hergehen und jetzt, wo wir endlich, also auch in einer Vorreiterrolle wenigstens diesen Anspruch auf Betreuung und Hilfe in dieser Situation gesichert haben und damit auch die Finanzierung der Institutionen, (*Abg. Mag. Lesjak: Die gehören sowieso finanziert!*) die diesem Anspruch Rechnung tragen – und das sind die Frauenhäuser in ganz Kärnten – gesichert haben, sich herstellen und sagen: „Da brauchen wir aber jetzt einen Bescheid für die einzelne Frau, die unerwartet in eine Notlage gerät!“ Also, alles was Recht ist! Wissen Sie, das schaut wirklich danach aus, als wollten Sie völlig krampfhaft irgendwas negativ machen und kritisieren. Das ist keine sachliche Betrachtung mehr, keine gute Analyse und keine Kritik im Sinne einer konstruktiven Kritik, sondern das sind nur mehr absurde Feststellungen, damit man gegen dieses Gesetz irgendwas sagen kann. (*Abg. Mag. Lesjak: Ihr vertragts keine Kritik! – Ist die Armutsgefährdungsstelle absurd, oder? – Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, heiße ich auf der Regierungsbank noch sehr herzlich willkommen Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Uwe Scheuch. Herzlich willkommen!

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 2.

2. Ldtgs.Zl. 58-3/29:

Debatte zur schriftlichen Anfragebeantwortung von Zweiter Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-Kandut zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak betreffend Einrichtungen für Jugendliche in Kärnten

Lobnig

In der Landtagssitzung vom 12. April 2007 wurde einstimmig beschlossen, die Debatte zu dieser Anfrage in der nächsten Sitzung durchzuführen. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Holub. Ich bitte zu sprechen!

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Verehrte Damen und Herren auf der Tribüne! Ja, wir wollten wissen, was gibt es für Einrichtungen für Jugendliche und haben viele Fragen gestellt und einige Antworten bekommen. Die erste Frage galt der Jugendschlafstelle, die jetzt neu eingerichtet wurde im Jahr 2006, zwar nur im halben Jahr. Das ist eine Stelle wo Jugendliche, die im Moment nicht wissen, so tageweise, wo sie schlafen sollen, in Klagenfurt eingerichtet wurde. Ist eine sinnvolle Sache, ist halt nur, wenn man die Budgetierung fürs Jahr 2006 anschaut 9.800,- Euro. Da kann man sich ausrechnen, was dort für eine Infrastruktur ist! Fürs nächste Jahr sind schon 53.000,- Euro budgetiert; ist auch sinnvoller. Trotzdem ein kleiner Kritikpunkt daran. Hier wird nicht darauf geschaut, wo kommt der Jugendliche her, wo geht er hin, wie gibt's die Möglichkeit der Hilfe zur Selbsthilfe? Das ist eben eher so eine Art Unterbringung für den Moment. Hier werden auch Schülerinnen und Schüler der Sozialfachhochschule ja ein Praktikum machen können. Es ergeht aber nicht aus der Beantwortung hervor, wer jetzt dort wirklich fachlich qualifiziert ist, wer passt dort die ganze Zeit auf. Uns wäre es lieber, wie es in anderen Bundesländern ist, dass man sich den Fall genau anschaut und so im Sinne des Empowerments wirklich den Jugendlichen die Möglichkeit gibt, auch die Ursache wegzubekommen. Warum ist er von zuhause weg? Ist das eine Art, ja ist Gewalt zuhause? Ist es den Eltern wurscht, gibt's da eine Art von Missbrauch? Diese Geschichten, wenn man sie bei der Wurzel erwischt, kriegt man sie leichter weg, als wenn man nur die Menschen kurzfristig hier übernachten lässt. Aber ich denke, wir schauen uns das sicherlich auch einmal mit dem Sozialausschuss an, vielleicht können wir ein bisschen mehr Geld und Infrastruktur zur Verfügung stellen, das würde sicherlich Sinn machen!

Was uns noch ein Wunsch wäre, wäre das vermehrte Auftreten von „Streetworkern“; das wird

ja alles eher auf Englisch – ich meine, ich habe nichts gegen Anglizismen grundsätzlich – aber in dem Bereich sind schon mehr unterwegs als unbedingt notwendig ist. Also Streetworker, die auch Empowerment betreiben und vor allem auch im Sinne, dass weniger Gewalt auf der Straße herrscht, wird nichts anderes übrig bleiben als mehr Exekutive, auch wenn man überlegt, was jetzt alles im Vorfeld der Fußball-Europameisterschaft kommen wird. Da werden wir einfach mehr Sicherheit brauchen. Und auch Jugendliche selber, wenn ich mit ihnen spreche, sagen: Bitte, wir brauchen ein bisschen vermehrt auf der Straße eine Sicherheit! Wir trauen uns nicht mehr hinaus! Es gibt Banden, die herumgehen, die nichts anderes im Sinn haben – das sind wir schon beim nächsten Problem; das ist der Alkohol – als sich eben ein bisschen zur Gewaltbereitschaft hinunterzutrinken. Und das ist auch eine grundsätzliche Frage: Wie geht die Gesellschaft mit Alkohol um? Auf der einen Seite müssen, dürfen wir alle überall trinken, müssen, wenn wir lustig sind. Auf der anderen Seite ist es für die Jugendlichen, ja weiche und harte Getränke ab einem gewissen Alter. Aber, wenn wir nicht bei uns auch einen Schnitt machen und sagen: Das nicht!

Und da finde ich das eigentlich recht gut, was der Ferdinand Vouk in Velden gemacht hat, dass man einfach sagt, auf öffentlichen Plätzen kein Alkoholkonsum! Das ist einmal ein Anfang dafür, dass man zumindest den Ballermann-tourismus in gewissen GTI-Zeiten ein bisschen in den Griff kriegt. Wenn man schon keine Infrastruktur zur Verfügung stellt, dann bitte in den Gasthäusern trinken und nicht laut auf der Straße! Ist schon einmal ein Ansatz und das ist ja, sollte man sich für Klagenfurt eigentlich auch überlegen, wie macht man das. Aber vermehrt Menschen, die sich um Jugendliche kümmern, macht sicherlich mehr Sinn als viel Alkoholwerbung!

Was uns noch aufgefallen ist. Ja, es hat diesen Bomberklub gegeben, der als anarchische Einrichtung allen Verantwortlichen aufgestoßen ist. Da haben sich Jugendliche verbarrikadiert in der Nähe des Kreuzbergl's. Die wollten darauf hinweisen, dass es kein Jugendzentrum, unter Anführungszeichen, „kein selbstbestimmtes Jugendzentrum“ gibt. Und, ja, ob jetzt wirklich dieses WIKI-Modell das ist, was sich die Jugendlichen gewünscht haben, so eine Art geführte Wanderung durch eine Spielkonsole und der-

Holub

gleichen und Anleitung zum Lustigsein, ist die Frage. Ich denke, Jugendliche haben sich verdient, eine Selbstverwaltung und auch sich selber die Freizeit gestalten zu können. Und wir als Gesellschaft haben die Aufgabe und die Pflicht, ihnen diese Möglichkeiten zur Verfügung zu stellen. Deswegen schauen wir es uns an, tun wir evaluieren was da wird mit dem WIKI-Konzept. Ja, was haben wir noch gefunden?

Wir haben gefunden, dass Pro Mente ein Leitlinienlabor hat. Und das würden wir uns auch wünschen vom Land, nämlich Leitlinien der integrativen und interdisziplinären Jugendarbeit. Das funktioniert recht gut, gibt's im Internet. Diese Richtung ist gut! Viele Sachen, die vom Jugendreferat gemacht werden, finden auch wir gut. Diese Wettbewerbe im Musikbereich, das könnte man noch ausweiten. Wir könnten Filmwettbewerbe machen, wir könnten Tanzwettbewerbe machen. Also die ganze Palette durchziehen. Das hätten sich auch einige verdient. Die Frage ist nur: Was machen die Jugendlichen, die sich nicht unbedingt so talentiert fühlen, dass sie jetzt gleich bei einer Rockband mitspielen? Da müsste man schon auch was finden, dass unter Anführungszeichen „normale und nicht über talentierte Menschen“ – und manche sind ja davon in der Musikszene – dass die auch eine Möglichkeit haben, sich zu betätigen. Was für ein Wettbewerb könnte das sein? Das wäre auch unsere Aufgabe, das zu suchen, dass alle ein bisschen beschäftigt sind und weniger dem Alkohol anheim fallen. Danke schön! (*Beifall von Abg. Mag. Lesjak.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Sehr geehrte Damen und Herren! Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile begrüße ich sehr herzlich den Herrn Landeshauptmann Dr. Jörg Haider, der jetzt auf der Regierungsbank Platz genommen hat. (*Vereinzelter Beifall im Hause.*) Nun darf ich der nächsten Rednerin das Wort erteilen. Frau Abgeordnete Mag. Helga Knicek, bitte!

Abgeordnete **Mag. Knicek** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Verehrte Damen und Herren auf der Zuschauertribüne! Wie die letzten Diskussionen

über Maßnahmen im Bereich des Jugendschutzes in der letzten Landtagssitzung gezeigt haben, liegt der Frage der Einrichtungen für Jugendliche in Kärnten, die Frage nach den Bedürfnissen der Jugend zugrunde. Sinnvolle Einrichtungen für die Jugendlichen können nur eine positive Ergänzung zu vorgegebenen Strukturen sein. Die wichtigste Einrichtung unter Anführungszeichen, für unsere Jugend bleibt und ist „die Familie!“ Geht es den Familien gut, geht es der Jugend gut! Und, dass es den Familien gut geht, dafür hat unser Landeshauptmann gesorgt – ich habe das schon bei der letzten Sitzung gesagt – es ist wirklich beachtlich, seit wir die Verantwortung in diesem Land übernommen haben, sind die Familienleistungen um 165 Prozent gestiegen!

Auch im Bereich der Kindergartenbetreuung hat der Landeshauptmann das Bundesland Kärnten zum familienfreundlichsten Land gemacht. 20.000 Kinderbetreuungsplätze, wobei noch 2.000 Plätze frei sind, entgegen der Behauptung der SPÖ! Und auch die Einrichtung Schule, welche nach der Familie die prägendste und wichtigste Einrichtung für unsere Kinder und Jugendlichen ist, haben wir in Kärnten die 100-prozentige Verantwortung übernommen und erfolgreiche Umsetzungen zu verzeichnen. Die Nachmittagsbetreuung wurde beschlossen. Hier werden die Jugendlichen am Nachmittag von geschulten Pädagogen mit Lerneinheiten und sinnvoller Freizeitgestaltung begleitet. Mit dem Pilotprojekt „gemeinsame Schule“, welches auf Initiative unseres Landeshauptmannes in Kooperation mit der neuen Ministerin Schmied ab Herbst 2008 in Kärnten starten wird, wird in der Einrichtung Schule, den Jugendlichen der Druck genommen, sich schon frühzeitig für einen Schultyp entscheiden zu müssen. Das ist der Grund, warum wir dieses Bildungssystem geöffnet wissen wollen. Und wenn ich sehe, dass die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, Ihre Fraktion, die hat ja immer von einer gemeinsamen Schule geträumt und philosophiert. Sie hat sie aber nie umgesetzt, obwohl auch sie einmal die dazu benötigten Minister gehabt haben, wie Landesschulratspräsidenten usw. Und heute, wo in Kärnten schon circa zweieinhalb Jahre Modellversuche zu diesem System gemacht werden (*Abg. Mag. Dr. Kaiser: Wo?*) unter unserer Federführung, und der Landeshauptmann mit der zuständigen Ministerin verhandelt hat, schreckt

Mag. Knicek

die Frau Landeshauptfrau nicht zurück, in Zeitungsinserten sich dieses Faktum an ihre Federn zu heften! (*Abg. Mag. Dr. Kaiser: Vor 20 Jahren haben wir das gefordert, jetzt ...*) Und auch die Lehre mit Matura, das kann ich der Frau Landeshauptfrau jetzt gleich ausrichten, wurde von der Frau Ministerin als sehr, sehr positiv bewertet. Und sie kann ja heute schon wieder die nächste Zeitungsannonce oder das nächste Inserat aufgeben.

Da wird dann drinnen stehen: „Lehre mit Matura – eine neue Initiative unserer zukünftigen Landeshauptfrau Dr. Gaby Schaunig“. Es wird Ihnen niemand mehr abnehmen, da diese Themen alle von uns besetzt, aber, noch wichtiger, von uns umgesetzt wurden. Wir Abgeordneten und Regierungsmitglieder und natürlich unser Landeshauptmann sind täglich mit den Menschen im Gespräch. Es freut mich jetzt schon, wenn mich die Leute anrufen oder anreden und sagen: „Bitte, was ist mit der SPÖ passiert, dass sie solche Anzeigen schalten und mit der Sache nicht viel zu tun haben, außer darüber zu träumen und zu philosophieren?“ Der Schuss, meine lieben Damen und Herren, der wird nach hinten losgehen. Die Leute lassen sich nicht mehr an der Nase herumführen. Sie wollen Taten sehen und sich nicht mit den Träumen der SPÖ beschäftigen.

Wir haben ein Musikschulwerk – da kann ich dem Abgeordneten Holub gleich das Gegenstück zum Kärntenrock -, das wirklich unter unserem Landeshauptmann gestärkt wurde. Wir haben 15.000 aktive Musikschülerinnen und Musikschüler, (*Beifall von der F-Fraktion*) und da muss ich ganz ehrlich sagen, da sind tolle Talente darunter, aber auch Kinder oder Jugendliche, die sich halt gerne mit Musik beschäftigen. Es freut mich, wenn ich am Wochenende ein Frühjahrskonzert der Trachtenkapelle Hasslacher besuche und wenn die Menschen auf mich zugehen, dem Landeshauptmann schöne Grüße bestellen und sich bedanken, dass er für die Jugend so viel tut. Das ist für mich ein Zeichen, dass wir in die richtige Richtung gehen.

Kulturangebote? Es kann nicht nur Kärnten rockt und irgendwie muss ich dem Kollegen Holub auch wieder Recht geben, wir haben auch deutsche Bezeichnungen für diese Aktivitäten. Man muss da nicht immer englisch, wie "Be a part", was haben wir da noch gehabt? "Open space" und so. (*Zwischenruf vom Abg. Mag. Dr.*

Kaiser) Na ja, gut, darüber lässt sich streiten.

Ich möchte zum Schluss nur noch anführen: Wir haben auch über den Landeshauptmann einen Kulturpass eingeführt. Mittlerweile haben wir 1.300 Anträge, wo Lehrlinge und Schüler vergünstigt von 48 Kultur-Anbietern ermäßigte Eintrittskarten bekommen; bis zu 30 % und manchmal sogar gratis.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich froh, dass unser Landeshauptmann sich um die Jugend kümmert. Es freut mich als Pädagogin, dass wir seitens unserer Fraktion sehr, sehr viel Positives dahingehend getan haben und noch tun werden! Danke schön! (*Beifall von der F-Fraktion*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Dr. Prettners das Wort.*)

Abgeordnete **Dr. Prettners** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Es freut mich, wie schon in der letzten Landtagssitzung auch in dieser Landtagssitzung zum Thema der Jugendlichen sprechen zu dürfen. Es wurde hier eine Anfrage an die Jugendreferentin, Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schaunig, gerichtet, die sich ja im Wesentlichen bezogen hat auf ein Pilotprojekt, das in Klagenfurt gestartet wurde, und zwar im letzten Jahr, nämlich eine Notschlafstelle für Jugendliche ab dem 14. bis zum 21. Lebensjahr. Ich begrüße diese Einrichtung, und sie passt auch zu dem Konzept der Kärntner Mindestsicherung. Sie passt auch zu dem Konzept der SPÖ. Ich muss hier, so traurig es ist, auch erwähnen, dass ein Drittel der Armutsbetroffenen, weil wir früher eine so wichtige Armutsdiskussion geführt haben, Kinder und Jugendliche sind. Das müssen wir uns vergegenwärtigen. Hier gibt es Projekte, um diesen Kindern und Jugendlichen eine Aufnahme- und in einer Notsituation ein Auffanglager zu bieten. Wir haben in Villach – so traurig es ist und so sehr ich es begrüße – auch eine Gewaltschutzeinrichtung eröffnet, in den letzten Jahren, die Gewaltschutzeinrichtung Delfi der Kinderfreunde. Man muss heute schon sagen, dass diese Einrichtung aus den Nähten platzt.

Ich begrüße es auch sehr, dass die Arbeit der Streetworker so gute Annahme findet, weil sie schon im Vorfeld die Leute präventiert herausfil-

Dr. Prettnner

tert, mit den Menschen direkt in Kontakt tritt. Auch hier ist das Jugendreferat bemüht, diese Streetworker zu unterstützen und die Anzahl der Streetworker zu erhöhen.

Bei einer Umfrage, was die Jugendlichen erwarten oder welche Bedürfnisse sie haben bzw. welche sie vom Jugendreferat erwarten, ist hervor gegangen, dass sie sich vor allem erwarten, dass es eine Vernetzung unter den Jugendlichen gibt, dass es jugendkulturspezifische Aktivitäten gibt, dass es eine moderne Homepage gibt, zu der man Zugang hat bzw. dass es leistbare Freizeitangebote gibt. Man muss sagen: Allen diesen Bedürfnissen wird auch von Seiten des Jugendreferates entgegen gekommen.

Es ist auch ein Bedürfnis, dass es eine Ferialjobbörse gibt. Ich begrüße sehr und ich bin sehr froh, dass es auch hier Bewegung gibt und dass diese hier eingerichtet wird, um Jugendlichen zu ermöglichen, leichter Zugang zu Ferialjobs zu haben - auch das ist heute schon schwierig - und dass das von einer Stelle aus koordiniert wird.

Ich möchte hier ganz kurz noch einen Überblick geben, wie viel Geld in Jugendeinrichtungen investiert wird. Wir haben in Kärnten 23 Jugendzentren. Es gibt eine Förderung von 136.000 Euro. Es gibt die Jugendbeteiligungen, 10 Gemeinden mit Konferenzen, wo 53.000 Euro aufgewendet werden. Es gibt die „Jugendmesse“, die mit 48.000 Euro unterstützt wird, der „Lebeaward“ mit 30.000 Euro. Das wunderbare Angebot der Jugendlichen und wo wirklich tolle künstlerische Leistungen auch zutage getreten sind: Das Projekt „Kärnten rockt“, mit 102.000 Euro vom Land Kärnten unterstützt. Arbeitsgemeinschaft Kärntner Jugendorganisationen: 150.000 für 26 Organisationen. Insgesamt werden im Jugendreferat 1,6 Millionen Euro verwaltet und verteilt. Wir versuchen auch immer wieder, mit Jugendlichen im Kontakt zu sein und immer wieder neu zu evaluieren, wo die Bedürfnisse und der Bedarf der Jugend ist, weil sie ist unser kostbarstes Gut, das wir sehr gut betreuen müssen. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Lesjak das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Geschätzter Präsident! Wir hatten in der letzten Landtagssitzung das Thema in der Aktuellen Stunde - das war den Jugendlichen gewidmet, die Entwicklung der Jugendwohlfahrt in Kärnten. Wir würden eigentlich über dieses Thema etwas längerfristiger diskutieren und auch kontinuierlicher und in diesem Themenbereich dabei bleiben. Das war auch die Motivation und der Grund, warum wir eine ausführlichere schriftliche Anfrage an die zuständige Referentin in der Regierung gestellt haben. Im Hintergrund haben wir uns folgendes gedacht: Wir haben ja auch in der Aktuellen Stunde diskutiert, dass die Entwicklung in eine Richtung läuft, wo wir zum Beispiel 10 % Jugendarbeitslosigkeit haben. Wir haben auch darüber gesprochen, dass es tendenziell eine höhere Gewaltbereitschaft unter den Jugendlichen gibt, jetzt nicht quantitativ, aber die Brutalität wird immer stärker. Da entwickeln sich Formen, die für uns irgendwie fremdartig sind. Die nehmen zum Beispiel die Gewaltspiele, diese Entwicklung, dann auch, dass sie Lifeszenen mit dem Handy aufnehmen und herum schicken und solche Dinge.

Nicht zuletzt gestern ist so etwas passiert. Gestern hatten wir in Kärnten eine dramatische Situation in den Gymnasien. Da ist ein 13- oder 14-Jähriger vom Gymnasium Viktring her gegangen und hat ein Attentat angekündigt. Er hat einfach an die Polizei einen Brief geschrieben, er werde Amoklaufen, nach amerikanischem Vorbild. Meine beiden schulpflichtigen Kinder gehen beide in unterschiedliche Gymnasien. Die waren sehr verunsichert. Sie durften nicht aus der Klasse heraus. Es waren Zivile dort, es waren Polizisten vor der Türe und solche Dinge. Das ist schon etwas, was uns erschreckt. Deswegen denken wir, wenn wir über Jugendpolitik reden, dann reden wir nicht über diejenigen Jugendlichen, denen es eh gut geht, die gut abgesichert sind, die ein finanziell abgesichertes Elternhaus haben, wo auch die psychosoziale Qualität gegeben ist - die nicht immer gegeben ist, auch nicht mit dem Geld zu tun hat -, aber da haben wir sehr unterschiedliche Voraussetzungen für Jugendliche. Es gibt sehr wohl auch welche, die von ihren Eltern her nicht diesen Rückhalt haben. Und um diese Jugendlichen geht es uns. Es geht uns darum, eine Politik im Bereich der Ju-

Mag. Lesjak

gendwohlfahrt zu entwickeln, die imstande ist, genau diese Entwicklungen, diese gefährlichen Tendenzen und besorgniserregenden Tendenzen genau anzuschauen und diese Entwicklungen auch abzufangen. Zum Beispiel die erste Frage. Da haben wir auch nach dieser Notschlafstelle gefragt. Wir finden, dass so etwas wie eine Notschlafstelle wirklich eine soziale Innovation ist, was man unbedingt braucht. Typisch oder ideal typisch für den ganzen Sozialbereich ist hier wieder einmal – und das kann man auch aus der Anfragebeantwortung ablesen –, dass so eine soziale Innovation nicht etwa vom Land Kärnten ausgeht oder dass es da irgendwie initiiert wurde, sondern es sind immer private engagierte Menschen, die sich etwas überlegen, die sich denken: „Gesellschaftlich haben wir hier ein Defizit, wir brauchen etwas.“ Oder so wie die Wiener Löwenherz, das ist auch eine private Initiative, oder der Vereine Siamo Fratelli, was Behindertenangehörige sind, das ist auch eine private Initiative. Da haben wir eine Vielzahl. Diese Privatinitiativen müssen betteln gehen und auf Knien zur Frau Schaunig rutschen, damit sie irgendwann einmal ein Geld bekommen. Das ist so, das kommt auch hier zum Ausdruck, das ist für uns so typisch.

Wir werden dann in dieser Anfragebeantwortung darüber belehrt, dass – ich zitiere: „Die dauerhafte Einrichtung der Notschlafstelle von Anbeginn an in der Platzgasse war nicht möglich, da erst Beschlussfassungen des Stadtsenats in Klagenfurt zur Verwendung des Gesamtobjekts erfolgen mussten (zuständige Stadträtin Frau Anita Wulz!!!).“ Drei Rufzeichen! Ich möchte das zurückgeben an diese Person, die das geschrieben hat: Meine Kollegin heißt nicht Anita Wulz, die heißt Andrea Wulz! Ich halte das wirklich für eine Ignoranz, die einfach unglaublich ist. Drei Rufzeichen bei Anita Wulz. Entschuldigung! Sie heißt Andrea Wulz. Man wird ja wohl den Namen richtig schreiben können. Was hier nicht drinsteht ist, dass dieses Projekt zuerst durch den Wohnbauförderungsbeirat genehmigt werden musste. Das ist sehr wohl etwas, was auf der Landesebene angesiedelt ist.

Dann lesen wir sehr oft das Wort Empowerment. Vielleicht sollten wir auch darüber reden, was das heißt Empowerment. Diese ausländischen Wörter müssen wir erst ins Deutsche übersetzen. Das heißt so etwas wie Befähigung, Ermächtigung, Bekräftigung. Die Leute sollen aus sich

selbst heraus stärker werden, Hilfe zur Selbsthilfe. Empowerment ist aber keine individuelle Kategorie, sondern auch eine, die man institutionell anwendet oder auch sozusagen nur institutionell realisieren kann. Empowerment bedeutet zum Beispiel, so wie Pro mente es beim Not- und Krisendienst getan hat, dass Angehörigenvertreter und die Betroffenen in den zuständigen Gremien, wo Entscheidungen getroffen werden, miteinbezogen werden. Pro mente hat das so gehandhabt. Das war eine gängige Praxis der Leistungserstellung, dass man hier immer in der direkten Kommunikation mit den Betroffenen, Angehörigenvertreterinnen und –vertretern etc. die eingebunden hat. Das Land Kärnten ist so damit umgegangen, dass diese Vertretungsorganisation zerschlagen wurde, in dieser kalten Enteignung des Not- und Krisendienstes, Zitat der Pro mente Mitarbeiter, die gesagt haben: „Man hat uns hier nicht angehört, man hat uns diese Vertretungsstrukturen weggenommen. Es wurde alles zentralisiert.“ Das ist nur ein Beispiel, was Empowerment nicht ist. Das ist Empowerment mit Sicherheit nicht. Empowerment heißt, dass man die Betroffenen einbezieht. Da wird einfach über Empowerment gesprochen. Ich weiß nicht, wie das gemeint ist.

Dann finde ich einige Antworten gelinde gesagt daneben, weil wir fragen: Was gibt es denn für konkrete Anregungen zu Verbesserungen der Leistungen usw.? Da heißt es in der Antwort: „So wurde zum Beispiel ein jugendfreundliches Corporate Design und eine moderne Homepage aufgrund der ViTEX durchgeführt.“ Also da frage ich mich: Was haben problematische Jugendliche davon, die keine Bildung haben, die kein Elternhaus haben, das sie unterstützt, die keine Perspektiven haben? Die werden was davon haben, wenn wir jetzt eine moderne Homepage und ein einheitliches Corporate Design in der Landesregierung haben? Ja, echt toll! (*Beifall von der F-Fraktion*) Ist das eine Antwort auf die Probleme, die wir hier haben, in diesem Bereich?

Was mich natürlich auch besonders ärgert ist, wenn schlicht und einfach falsche Informationen hier behauptet werden. Es wird hier zum Beispiel behauptet, dass von allen vom Landesjugendreferat durchgeführten Veranstaltungen auf die strenge Einhaltung des Jugendschutzgesetzes geachtet wird. Ich konnte mich selbst – ich habe das Beispiel schon erzählt – davon überzeugen.

Mag. Lesjak

Ich war beim Jugendband-Wettbewerb "Rock til it burns" im Herbst 2006, ich und mein Freund. Wir waren dort die einzigen Erwachsenen, die einzigen über 20-Jährigen. Wir waren dort, in diesem Raum. Es war kaum jemand über 16. Die meisten waren 14 oder 15; es gab ein paar 16- und 17-jährige. Ich habe meine Kinder dorthin begleitet. Wir haben diese Szene dort beobachtet. Dort ist Bier getrunken worden, dort ist geraucht worden. Es war keine erwachsene Person dort anwesend, den ganzen Abend nicht. Also das da stimmt so sicher nicht. Ich erwarte mir schon, aus Gründen der Seriosität und der Professionalität, dass wenn schon übertrieben wird, dass wenigstens in der Wortwahl realistische Möglichkeiten gefunden werden, etwas auszudrücken und nicht die ganze Zeit dieses Selbstverherrlichende, es ist alles so super.

Reden wir doch offen und ehrlich über die Probleme, die wir haben! Es wird ja niemand verurteilt. Ich habe auch kein persönliches Problem oder so etwas. Aber es muss doch möglich sein, dass wir über diese Dinge hier sachlich sprechen und dass wir auch eine sachliche Auskunft kriegen. Unter Umständen müssen wir noch einmal eine Anfrage dieser Art stellen. Vielleicht müssen wir unsere Fragestellungen präzisieren. Es geht uns um die Jugendlichen, die sozial gefährdet sind, die Gefahr laufen aus allen sozialen Netzen herauszufallen. Das führt zu einem Problem, das wir später noch viel weniger gut in den Griff bekommen werden. Wir brauchen viele Präventionsprojekte im Bereich der Alkoholprävention aber auch im Bereich der Integration von Jugendlichen und Kindern mit Migrationshintergrund. Das ist auch eine ganz wichtige Maßnahme, auf die Kärnten weithin verzichtet. Auch hier werden wir weiterhin dranbleiben und entsprechende Anträge und Anfragen einbringen. Danke schön! (*Einzelbeifall von Abg. Holub.*)

Vorsitzender Erster Präsident Lobnig (F):

Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, heiße ich eine weitere Gruppe von Schülerinnen und Schülern der Fachschule für Sozialberufe 2 in Klagenfurt unter der Begleitung von Herrn Professor Lauchart sehr herzlich willkommen! Herzlich willkommen hier im Hohen Hause! (*Beifall im Hause.*) Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Mag. Trodt-Limpl. Ich

erteile ihr das Wort und bitte sie, zu sprechen!

Abgeordnete Mag. Trodt-Limpl (F):

Geschätzter Herr Präsident! Her Landeshauptmann! Hoher Landtag! Werte Jugendliche auf der Tribüne! Diese Debatte bezieht sich auf die Anfrage der Grünen bezüglich der Jugendlichen. Ich bin meiner Vorrednerin sehr dankbar dafür, dass sie auf die Probleme eingegangen ist. Als erstes ist mir die Notschlafstelle für Jugendliche ins Auge gestochen. Ich weiß aus Erfahrung, dass wir solche Schlafstellen eigentlich auch schon für Kinder brauchen würden und dass es diese Schlafstellen bei diversen Einrichtungen – sei es karitativer Art – auch schon gibt. Ich habe mir jetzt die Aufgaben der öffentlichen Jugendwohlfahrt durchgesehen. Aufgabe der öffentlichen Jugendwohlfahrt ist es, werdende Mütter und ihre Leibesfrucht und werdende Väter sowie Eltern, ihre Säuglinge und Kleinkinder zu betreuen, die Entwicklungen und Entfaltung der Persönlichkeit der Minderjährigen zu fördern und zu sichern, die Familie bei der Erfüllung ihrer Aufgabe in der Pflege und Erziehung der Minderjährigen zu beraten und zu unterstützen. Dies alles ist nicht nur Aufgabe der Jugendwohlfahrt, es ist die Aufgabe der Gesellschaft und die Aufgabe der Familie. Aufgabe der Politik ist es, die Rahmenbedingungen zu schaffen und die Familien zu stützen. Kinder lernen durch Vorbilder. Welche Vorbilder haben unsere Kinder in der Politik? Wir haben jetzt eine Ministerin, die keine Kinder mag. Sie will sie nicht, denn sie stören! Sie stören im Flugzeug und vor allem in Nobelrestaurants! Dann haben wir eine andere Ministerin, die jetzt Kondome an den Schulen verteilt. Hier wird signalisiert, dass die Grundsatzerziehung – dass Dinge wie Liebe, Respekt, Ehrfurcht und respektvoller Umgang miteinander – einfach abgewälzt wird: Da habt ihr Kondome und schaut, wie ihr damit umgeht. Die Legalisierung der Notfallspille kommt mir vor wie das Kind als Wegwerfprodukt. Wir müssen uns sehr, sehr überlegen, wie ernst es Leute mit dem Umgang mit ihren Kindern, mit ihren Jugendlichen, mit jungen Menschen, mit alten Menschen wirklich meinen. Wenn ich an die Debatten denke, die jetzt schon im Haus geführt worden sind und manche Rednerinnen erzählt haben wie schlimm es ist, ein Kind zu haben, wie viel ein Kind kostet, was es noch alles an

Mag. Trodt-Limpl

Belastungen bedeutet, dann denke ich, es wäre vielleicht ganz gut, wenn diese Damen ihre Kinder gleich nach der Geburt abgeben und nach der Matura wieder abholen. Es wäre noch besser, wenn das wohlgeratene Kinder sind, die einen Beruf haben und dann in das Arbeitsleben eingegliedert werden können. Meine Herrschaften! Meine Damen und Herren! So können wir es nicht machen! Ich selber habe mit sehr viel Freude Kinder großgezogen, sie sind mein größtes Gut! Ich bin stolz darauf! Es ist das Beste, was mir jemals in meinem Leben gelungen ist. Ich habe auch nie daran gedacht, ob ich jetzt das Einkaufsackerl einmal dicker, einmal dünner habe. Ich habe meine Kinder gehabt und ich habe sie ins Leben hineinbegleitet und ich habe ihnen sehr viel mitgegeben, was ich jetzt auch wieder zurückbekomme!

Wir müssen schauen, dass unsere Kinder Vertrauen und Nestwärme spüren und dies geschieht durch sinnvolle, familienpolitische Maßnahmen: Durch die Unterstützung der Familien durch das Kindergeld, durch das Müttergeld, durch den Pflegescheck. Man muss den Kindern durch eine Arbeitsplatzgarantie, durch Bildung, Perspektiven für die Zukunft geben. Diese Bildung soll durch Individualisierung und Differenzierung geschehen. Das heißt, individuell auf die speziellen Bedürfnisse jedes Kindes einzugehen und ein differenziertes Konzept zu entwickeln, um diese Kinder ins Leben zu führen. Ich habe das Wort „Empowerment“ als Hilfe zur Selbsthilfe aufgefasst. Nehmen wir es in die Hand, geben wir unseren Kindern und allen Menschen in unserem Kärntnerland eine Hilfe zur Selbsthilfe! Es wäre sehr schön und ich wäre stolz darauf, wenn dies durch die Politik des BZÖ gelingen würde! Danke! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt KO Abg. Mag. Grilc das Wort.)

Abgeordneter **Mag. Grilc** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bereits während der letzten Landtagsitzung habe ich mir zwischendurch gedacht: Warum reden wir nur über die vielen – offenbar vielen – negativen Erscheinungen und betonen im Grunde genommen die positiven Dinge nicht? Und heute, während dieser erfolgten Debatte über eine konkrete

Anfrage betreffend die Umstände im Referat der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, habe ich mir nebenher überlegt: Was von all dem, was an Negativem hier angeführt wurde, trifft denn eigentlich auf die jungen Leute oben auf der Tribüne zu, die den Eindruck erwecken, als würden sie mit beiden Beinen im Leben stehen – und sie werden es auch tun, denke ich – die selbstständig sind, die mitdenken, die in ihrem Bereich Verantwortung tragen? Das gibt natürlich umgekehrt einmal eine positive Grundeinstellung in jene Richtung, dass ich sage: Vieles von dem – was hier groß als Problem diskutiert wurde – ist Gott sei Dank eine kleine Randscheinung, denn sonst müssten wir verrückt werden oder unsere Jugend wäre nicht gut. Sie ist es aber! In Wahrheit – und das sage ich jetzt als gelernter Historiker – hat es ähnliche Erscheinungen und Dinge bei den alten Römern, bei den Griechen, bei den alten Babyloniern gegeben. Man könnte alte Texte hervorholen. *(Abg. Mag. Lesjak: Das ist konservativ!)* Natürlich ist es konservativ, liebe Kollegin! Ich bin aber stolz darauf, in dieser Form konservativ zu sein, wenn ich laut und deutlich am Rednerpult hier sage: Ich gehe davon aus, dass die Jugend auch heute zum überwiegenden Teil in der Lage ist, ihr Leben selber zu meistern. Da und dort gibt es Problemchen, da sind wir uns einig, aber ich möchte nicht diesen Eindruck hier stehen lassen: Wir als Erwachsene, wir als Oldies, wir als jene, die bald in Pflege genommen werden müssen – um am Vormittag anzuknüpfen – haben hinter uns junge Leute, die nicht in der Lage sind, irgendetwas zu bewerkstelligen, irgendetwas auf die Beine zu stellen? Ganz im Gegenteil! Ich habe das selbst in meiner über 20-jährigen Tätigkeit als Lehrer erlebt, wie sehr auch von den Jugendlichen selber Aktivitäten kommen. Wir erleben es tagtäglich draußen in den Vereinen, in diversen Sportinstitutionen und, und, und. Wir sollten uns das einmal wirklich bewusst machen, damit wir nicht nur immer von Notschlafstellen und jenen Dingen sprechen, die für Einzelne möglicherweise ihre Berechtigung haben. Da bin ich durchaus nicht konservativ und ich sage nicht: Das brauchen wir nicht! Nur, der entscheidende Punkt ist, dass wir in der Erziehung darauf hinarbeiten, die Talente der Jugendlichen – mit gewissen Eingrenzungen – frei entfalten zu lassen. Es muss folgender Leitsatz gelten: Die Selbstständigkeit muss im Vordergrund stehen! Da bin ich letzten Endes bei mei-

Mag. Grilc

ner Vorrednerin, das ergänzt ungefähr deinen Gedanken: Hilfe zur Selbsthilfe! (*Abg. Mag. Grilc wendet sich damit an Abg. Mag. Trodt-Limpl.*) In Wahrheit ist es so: Mit ein bisschen Unterstützung werden mitunter große Dinge möglich, auf Initiative der Jugendlichen selber. Ich gehöre – da bin ich in gewissem Sinne durchaus konservativ – zu jenen, die sehr optimistisch sind, weil wir auch bei all dem, was uns da und dort an punktuell Negativem bewusst wird, vor Augen halten müssen: Wir haben eine tolle Jugend hinter uns! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion und von den Grünen.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Trannacher das Wort.*)

Abgeordnete Mag. Trannacher (SPÖ):

Herr Präsident! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses! Ich hätte mich eigentlich nicht zu Wort gemeldet, wenn es nicht doch einige Dinge gäbe, die hier ganz klar sachlich richtig gestellt werden müssen. Zum Ersten: Eine undifferenzierte Diskussion führt in Wahrheit zu nichts außer zu indifferenten Standpunkten. Ich erwarte mir von den Abgeordneten Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus, dass sie den einzelnen Themen ein Mindestmaß an Differenzierung anheim fallen lassen. Ich glaube nicht, dass es sinnvoll ist, die Bereiche der Jugendwohlfahrt permanent mit dem Bereich der Jugendpolitik zu verwechseln. Das führt nämlich genau zu dem Punkt, den der Klubobmann Grilc bereits angesprochen hat, dass wir das Gefühl haben, es ist nur negativ und es gäbe quasi „die Jugend“, die nur Probleme macht. Es gibt „die Jugend“ nämlich genauso wenig, wie es „die Alten“ gibt. Es gibt ganz unterschiedliche Zugänge, ganz unterschiedliche Gruppen mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen, die sehr differenzierte Angebote und Antworten seitens der Erwachsenenwelt brauchen.

Zum Projekt der Jugendnotschlafstelle: Dieses Projekt wurde von Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schaunig in Zusammenarbeit mit einem Professor der Fachhochschule Feldkirchen initiiert, dem Professor Hubert Höllmüller, der ein ähnliches Projekt bereits in Graz auf die Beine gestellt hat und dort auch betreibt. Dieses Projekt hat deshalb Startschwierigkeiten gehabt,

weil es eine Kooperation zwischen Stadt und Land ist. Die Landeshauptstadt Klagenfurt hat sich bereit erklärt, die Mietkosten für dieses Objekt zur Verfügung zu stellen. Das Land Kärnten hat sich bereit erklärt, die Betreuungskosten dafür zur Verfügung zu stellen. Die Betreuungskosten sind ebenso wie die Mietkosten, in Abstimmung mit dem Konzept, das die „JUST“ Jugendnotschlafstelle vorgelegt hat, nachhaltig sichergestellt. Was das Hilda-Schärf-Heim, die letztendlich endgültige und längerfristige Heimstätte dieses Projektes anbelangt, muss trotz allem erwähnt werden, dass das wirklich nichts mit dem Wohnbauförderungsbeirat zu tun hat, dass es über ein Jahr gebraucht hat und jetzt wahrscheinlich noch einmal ein halbes Jahr brauchen wird, bis das Hilda-Schärf-Heim mit dem Projekt „JUST“ bezogen werden kann, sondern dass das ganz eindeutig im Verschulden der Stadträtin Andrea Wulz – ihres Zeichens grüne Stadträtin in Klagenfurt, ich sage manchmal einzige nicht amtsführende Stadträtin in Klagenfurt – liegt, weil sie es über ein Jahr lang nicht geschafft hat, einen entsprechenden und differenzierten Antrag für den Stadtsenat vorzubereiten. Mit etwas Hilfe von Freunden und Freundinnen ist es dann ja gelungen im Stadtsenat zumindest den Antrag vorzulegen und dort auch zu beschließen! Jetzt liegt es wieder ein bisschen an der Frau Stadträtin, die entsprechenden Verträge mit dem Trägerverein „JUST“ und der „Volkshilfe Kärnten“ auf die Reihe zu bringen. Ich hoffe dann doch, dass es im Herbst gelingen wird – gemeinsam mit Unterstützung der Sozialdemokratischen Fraktion – im Hilda-Schärf-Heim ein wirklich sehr innovatives und weit über die Jugendnotschlafstelle hinausgehendes Wohnprojekt in Klagenfurt umzusetzen! Danke! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion und von Abg. Mag. Lesjak.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Sozialreferentin Zweiter Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-Kandut das Wort.*)

Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-Kandut (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Herzlich willkommen im Kärntner Landtag! (*Den Vorsitz übernimmt um 12.28 Uhr 3. Präs. Dr. Strutz.*)

Mag. Dr. Schaunig-Kandut

Sieglinde Trannacher hat schon darauf hingewiesen, dass es für eine seriöse Debatte unumgänglich ist zwischen dem Bereich der Jugendwohlfahrt und der freien Jugendarbeit zu differenzieren. Denn wenn man das vermischt, kommt man zu Bildern, die eine Weiterentwicklung und ein entsprechendes Projekt nicht ermöglichen.

In der Jugendwohlfahrt haben wir in den letzten Jahren ein breites Angebotsfeld von unterschiedlichen fachlichen Angeboten geschaffen, um Familien und Jugendliche in Problemsituationen auch dementsprechend zu unterstützen. Wir kämpfen in der Jugendwohlfahrt im öffentlichen Bereich zur Zeit mit einer Problematik, über die wir nicht hinweg kommen: Das ist, dass wir zu wenig Planstellen für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter haben. Hier ist dringender Handlungsbedarf gegeben! Die KollegInnen aus den Bezirken haben am 8. Mai die Möglichkeit in der Regierungssitzung dem gesamten Regierungskollegium diese Forderungen zu präsentieren, weil ich als Jugendreferentin – als Jugendwohlfahrtsreferentin in diesem Fall – zwar zur Weiterentwicklung der Angebote maßgeblich beitragen kann, nicht aber bei der Schaffung von Planstellen. Hier ist insbesondere Herr Dr. Haider gefordert, die entsprechenden Planstellen auch zur Verfügung zu stellen.

Ich halte es als Jugendreferentin – seit dem Jahr 2004 habe ich dieses schöne Referat – so, dass wir einmal im Jahr eine sogenannte „Open-space-Konferenz“ machen, wo Jugendliche aus ganz Kärnten in zwei Tagen die Jugendpolitik und die Maßnahmen für das nächste Jahr entwickeln. Und wenn sich manche an den Bezeichnungen stoßen mögen, die stammen von den Jugendlichen! Denn hier sollte man der Jugend größtmögliche Freiheit geben, sich ihre Themen selbst zu gestalten und auch die Titel selbst zu wählen. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Im Rahmen dieser „Open-space-Konferenz“ wurden einige inzwischen umgesetzte und in Umsetzung begriffene Projekte entwickelt. Und ich kann Ihnen als Jugendreferentin nur sagen, ich würde mir manchmal Erwachsene wünschen, die man um 10.00 Uhr am Abend fast wegbitten muss von den Arbeitsgruppen, damit endlich die Küche das Essen auftragen kann, weil so intensiv gearbeitet wird. Und die Jugendlichen sagen:

„Ja, bitte noch ein paar Minuten! Wir möchten das und das noch gerne ausformulieren!“ Kinder dieser Open-space-Konferenz sind der „Kärnten rockt, Jugendband-Wettbewerb“; eine tolle Veranstaltung, wo die Jugend nur so vor Kreativität strotzt. Die ersten Konzerte haben wir hinter uns. Und ich kann Sie nur ganz herzlich einladen, es macht ungeheuren Spaß dort mit dabei zu sein.

Ein weiteres Projekt war das Projekt „Be a part“ – Jugendbeteiligung in den Kärntner Gemeinden, wo vor Ort unter professioneller Beteiligung, Gemeindefachfrauen und –fachmännern mit Jugendlichen gemeinsam Jugendprojekte für ihre Gemeinden erarbeiten. Und die Veranstaltung zum Abschluss dieses Projektes wird noch im heurigen Sommer stattfinden. Und auch hier darf ich den Landtag einladen, daran teilzunehmen, um zu sehen, was die Kärntner Jugend auf die Beine bringt, was sie umsetzen und welche Projekte hier vorgelegt werden. Wir haben eine ständige Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände in Kärnten, die AGJ. Dort sind mehr als 30 Jugendvereine aus ganz Kärnten vertreten. Eine tolle Plattform mit tollen jungen Menschen. Und da kann man dem Abgeordneten Grilc nur zustimmen. Man sollte diejenigen sehen, die sich toll engagieren, die Dinge weiterbringen, vom kulturellen Bereich bis in den Sozialbereich ihren Beitrag leisten.

An Aktivitäten haben wir parallel zu „Kärnten rockt“, das eben die Bandschiene fördert, das Landesjugendsingen, wo junge Kärntner Chöre mit einem ungeheuren Potenzial auftreten. Und ich kann nur alle zum Daumendrücken einladen dann, wenn es um den Bundeswettbewerb geht, dass unsere Kärntnerinnen und Kärntner wie in den Vorjahren auch wieder so hervorragend abschneiden. Desweiteren gibt es einen Redewettbewerb und im Vorfeld zu diesem Wettbewerb Rhetorik und Präsentationsschulungen mit der Jugend. Und auch hier gibt es viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich mit großem Engagement mit gesellschaftspolitischen Themen in ihren Reden beschäftigen. Wir haben Jugendzentren in ganz Kärnten. Ein Wunsch der Jugend im Rahmen der Open-space-Konferenz war es, auch ein Jugendkulturzentrum zu schaffen. Und gemeinsam mit Michael Matzan ist das in Klagenfurt gelungen. Und ich freue mich schon am Freitag auf die Eröffnung, auch mit einem tollen Konzert, dass dann für die Kärntner Jugend regelmäßig auch als Kulturzentrum zur

Mag. Dr. Schaunig-Kandut

Verfügung stehen wird.

Und eine der tollsten gemeinsamen Entwicklungen mit den Jugendvereinen ist die Jugendmesse, die wir jetzt jedes Jahr abhalten, wo im Rahmen der Herbstmesse in Klagenfurt ein eigener Bereich nur von den Jugendorganisationen gemacht wird. Und das ist ein tolles Angebot, wo Jugendliche auch hinkommen, sich erkundigen können, welche Freizeitmöglichkeiten gibt's? Wie kann ich meine Freizeit gestalten? Und all jene, die sich davon überzeugen wollen, wie innovativ und wie kreativ unsere Jugendlichen sind, es gibt so viele Veranstaltungen, es gibt die Jugendmesse. Kommen Sie hin, überzeugen Sie sich selbst und dann werden Sie meine Euphorie für diesen Bereich teilen! Jugendreferentin zu sein, ist eine der schönsten Aufgaben, die man sich vorstellen kann! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dr. Strutz** (F).
Wir haben den Tagesordnungspunkt 2 damit erledigt und kommen zum Tagesordnungspunkt

3. Ldtgs.Zl. 87-10/29:

Debatte zur schriftlichen Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Dr. Haider zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Holub betreffend Mittelverwendung nach dem Zweckzuschussgesetz

Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Holub. Ich bitte ihn zu sprechen!

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr verehrte Damen und Herren auf der Tribüne! Ja, das ist schon einmal die dritte Anfragebeantwortung, die zur Diskussion steht. Ich möchte einmal vorab zu unseren schriftlichen Anfragen was sagen. Wir von der Grünen Fraktion haben nicht soviel Möglichkeiten der Demokratie in diesem Haus. Und die schriftliche Anfrage ist für uns die stärkste, die wir haben! Deswegen passiert sie auch so oft, aber trotzdem habe ich schon auch mit den Klubobleuten der anderen Fraktionen gesprochen, ob es unbedingt notwendig sein muss, dass man diese Anfragebeantwortungen in langen Litaneien immer vorliest, während nie-

mand in diesem Haus wirklich bereit ist, diesem zuzuhören und unserem armen Direktor Weiß die Zunge immer rauer wird.

Also ich denke, wir werden eine Möglichkeit finden, dass wir diese etwas spannender gestalten und die Diskussion von Anfragebeantwortungen, die man heute sieht, ist ja gar nicht einmal so schlecht. Und hätten wir nicht diese Diskussion zur Abstimmung gebracht, hätten wir heute grundsätzlich gar keine Tagesordnung zusammengebracht. Also so schlecht ist es nicht, *(Abg. Ing. Haas: Bravo Holub! – Beifall von Abg. Mag. Lesjak.)* und deswegen gibt's einmal heute eine Sondersitzung, wo nur drei grüne Punkte oben sind. Ist ja auch nichts Schlechtes, ein grüner Punkt ist ja was Positives. Und ja, vielleicht schaffen wir es dann, dass man die Sachen den Fraktionen schriftlich zukommen lässt, die Antworten, und ersparen uns hier das Vorlesen und Nichtzuhören. Das wäre einmal ein Vorschlag! Ich glaube, das können wir irgendwann auf kurzem Weg bei der Änderung der Geschäftsordnung auch machen und ist möglich.

Die dritte und letzte Anfragebeantwortung der Grünen, weil Sie immer so neugierig sind, da geht es um das Zweckzuschussgesetz und um den Zweckzuschuss. Was ist jetzt ein Zweckzuschuss? Ein Zweckzuschuss ist ein Zuschuss mit einem gewissen Zweck. Und das kommt beim Finanzausgleich ziemlich gut heraus. Der Zweck dieses Zuschusses sollte nämlich der Wohnbau sein. Und im Rahmen des Geldverteilens vom Bund auf die Länder ist das so, dass die Wohnbauförderung eigentlich der größte Klumpen ist an Kohle – wenn man das so sagen darf – den die Länder vom Bund bekommen. Jetzt streitet sich der Bund mit den Ländern immer, wer zahlt jetzt was. Und immer mehr werden die Länder und auch die Gemeinden in die Pflicht genommen, weil ja unser ehemaliger Herr Finanzminister gesagt hat: „Ja, wir müssen ein Nullbudget zusammenbekommen oder eine Nullverschuldung!“ Und wir haben in den sauren Apfel gebissen. Das war das Problem, nämlich auf der anderen Seite ist man dann dazu übergegangen, das man gesagt hat: „Naja, Ihr kriegt eine Wohnbauförderung, aber Ihr müsst es nicht unbedingt jetzt zweckgebunden verwenden.“ Das heißt, man hat dem Zweckzuschuss vorne den „Zweck“ weggenommen und so kann es passieren, dass unter Umständen so manch eine

Holub

Wohnbauförderung in Form eines Golfplatzes irgendwo gelandet ist, was ja nicht unbedingt gleich jetzt einmal ein sozialer Wohnbau ist, auch wenn es Löcher hat wie unser Budget! Das ist einmal so eine grundsätzliche Geschichte.

Jetzt hat das Land früher einmal, wie wir noch Geld hatten – das war eigentlich nie der Fall – haben wir mit diesem Zweckzuschuss sozialen Wohnbau und Wohnbau betrieben. Das heißt, die Menschen haben die Möglichkeit gehabt, um einen Kredit anzusuchen, um ein Darlehen. Und das Land hat dann den Menschen das Darlehen gewährt und man konnte dann auf lange Zeit mit verschiedenen Sprüngen, dieses Darlehen zurückzahlen. Wie es aber im Kärntner Budget so üblich ist, haben wir nie ein ausgeglichenes Budget und müssen wir jedes Jahr relativ viel dazuzahlen, das heißt Schulden machen! Im heurigen Jahr werden es ungefähr 414 Millionen Euro sein (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Das ist der Zweckzuschuss!*) – ja, Zweckzuschuss – budgetär und außerbudgetär. Das heißt aber, wir graben Löcher, die immer größer werden, von denen wir nur hoffen, dass es irgendwann einmal ein späterer sozialdemokratischer Finanzreferent wieder reparieren wird. (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Der Gusenbauer!*) Wie, das kann uns heute niemand sagen und wird uns auch nie einer sagen können! Nur, damit man weiß, für was diese Zweckzuschüsse verwendet wurden!

Also, zurück zu den Darlehen! Diese Darlehen wurden gegeben. Und wenn man ein Darlehen gibt, dann hat man eine Forderung an den, der das Darlehen bekommen hat. Und diese Forderungen wurden aber vom Land Kärnten an die Hypo-Bank verkauft. Das heißt, diese Forderungen, Zweckzuschussforderungen dann, gehören nicht mehr dem Land. Damit hat man die steile Kurve der Verschuldung kurzfristig relativ schnell heruntergebracht. Da war natürlich auch ein bisschen der Verkauf der KELAG dabei und so weiter und so fort. Und das wundert jeden Laien, wenn er sich einmal anschaut, wie die Kurve in die Höhe geht und auf einmal sackt ab! Da haben wir fast 1 Milliarde an Schulden abgebaut, was ja nicht schlecht ist! Grundsätzlich ist ja Schuldenabbau nichts Böses, nur, wenn man sich die Entwicklung in unserem Budget weiter anschaut. (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Ja, das sind Sachen, die wir alle gewusst haben!*) ... ja, aber die jungen Menschen auf der Tribüne wissen es vielleicht noch nicht, wie das

funktioniert und warum wir eigentlich in so viel Schulden stolpern. Wir haben pro Jahr eben diese ungefähr, sagen wir, 200, 250 bis 400 Millionen Schulden, die wir zulegen.

Im Budgetprogramm – und das ist eben teilweise die Antwort, die ich vom Landeshauptmann hier bekomme – im Budgetprogramm ist es festgelegt, dass wir im Jahr 2009 ungefähr 2 Milliarden Euro Schulden haben werden. Nur, wenn das jetzt ein Programm ist, dann möchte ich wissen, wie schaut kein Programm aus? Weil einfach so die Schulden fortschreiben, das kann auch ein Kopierer. Das passiert auch! Weil die meisten Budgets in Österreich und im Land – ich habe mir jetzt das Bundesbudget angeschaut – das schaut nicht soviel anders aus. Ich meine, das sind zwar ein paar rote Punkte dabei, aber im Unterschied zu den alten Budgets kann ich soviel nicht erkennen. Und das ist auch unser Problem, dass wir nicht wirklich ausgeglichen budgetieren. Und das wird auf uns zukommen, das werden wir einmal machen müssen! Da können wir jetzt machen was wir wollen! Da können wir jetzt Mietsenkungsprogramme machen, die uns dann auf den Kopf fallen. Das ist nicht Sinn und Zweck der Geschichte!

Nur eben der Zweckzuschuss! Was machen wir jetzt mit dem Zweckzuschuss der nicht mehr zweckgebunden ist? Teilweise ist noch Wohnbauförderung, teilweise finanzieren wir das ländliche Wegenetz, teilweise gibt es Alternativenergie, was uns ja relativ freut. Aber, ja, es fällt uns auf den Kopf der Entgang im Wohnbauressort aus den Forderungen; es ist im Jahr 2007 36 Millionen, im Jahr 2008 37,5 Millionen, im Jahr 2009 38,8 Millionen. Und all das Lamentieren jetzt und Versprechen, dass wir die Mieten senken werden, das wird nicht eintreffen! Das kann man vielleicht kurzfristig machen. Wenn man sich aber die Entwicklung anschaut, wird es nicht zu bezahlen sein! Und deswegen die Kritik hier, die Zweckzuschüsse dem Zweck zuzuführen und nicht einem anderen. Danke schön!

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Grilc das Wort.*)

Abgeordneter **Mag. Grilc** (ÖVP):

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Einer der wesentlichen Sätze in der Anfragebeantwortung ist für mich

Mag. Grilc

folgender: „Eine budgetäre Zusatzfinanzierung für das Wohnbaubudget ist derzeit nicht angedacht.“ Warum ich das sage, hat folgenden Hintergrund. Wir verbrauchen derzeit nicht alle Gelder, die wir zweckgebunden, unter Anführungszeichen, vom Bund nach Kärnten für Wohnbau bekommen. Die verbrauchen wir nicht alle wirklich für Wohnbaumaßnahmen, sondern circa 8 Millionen werden für andere Dinge verwendet. Andere Länder, wie etwa Tirol, setzen zu den Mitteln, die vom Bund kommen noch aus eigenem, aus dem Landesbudget, Geld dazu. Das hats in Kärnten bis vor etwa 10 Jahren auch gegeben, das damals sprichwörtliche „Landes-sechstel“. Wie auch immer! Aber, wir kommen jetzt in eine Situation, auf die wir zumindest gedanklich vorbereitet sein müssen und die uns möglicherweise Probleme schaffen wird.

Wir bauen derzeit etwa um die 900 Wohnungen pro Jahr und die Wohnbauträger haben hochgerechnet, dass die Entwicklung in den nächsten 10 Jahren etwa 1.000 Wohnungen pro Jahr erfordern wird. Das heißt, wir haben ein Defizit von rund 100 Wohnungen pro Jahr. Das ist das eine Problem. Das Zweite: Derzeit wird sehr viel Geld für die Förderung einzelner Wohnungsmieter durch Zuschüsse verwendet. Diese Subjektförderung ist nur ein Teil! (*Unruhe und Unaufmerksamkeit im Hause.*) Wir dürfen nicht außer Acht lassen, dass wir auch die Objekte, die Baulichkeiten selbst zu fördern haben, weil sonst die Mieten selbst wieder nach oben gehen. Was allgemein ebenfalls ... was allgemein auch noch an Problemen ansteht und auf das wir ebenfalls Bedacht zu nehmen haben, ist Folgendes: Die einzelnen Wohnbauträger haben ein Problem, dass durch die Zuteilung in kürzeren Abständen, nämlich auf zwei Jahre hin, Anlaufphasen und Planungsphasen schwierig werden. Und hier besteht der nachhaltige Vorschlag und Wunsch, diese Planungsphase um ein Jahr zu verlängern, was ja nicht mehr Geld bedeutet! Ganz im Gegenteil! Es würde sich einfach die Planung verbessern. Wie auch immer! Also, das sind ein paar so markante Dinge. Der Wohnbau selber – davon gehe ich aus – wird uns ja auch in den nächsten Monaten nicht nur in budgetärer Hinsicht, sondern auch im Hinblick auf andere Dinge noch nachhaltig beschäftigen. (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Seiser das Wort.*)

Abgeordneter **Seiser** (SPÖ):

Hoher Landtag! Geschätzter Herr Präsident! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne! Die Anfragebeantwortung des Herrn Landeshauptmannes auf die Anfrage der Grünen hat also zutage gefördert, dass uns in drei Jahren 112,4 Millionen Euro für unser Wohnbaubudget fehlen. Und wenn ich also den Berechnungen des Wirtschaftsforschungsinstitutes folge, so heißt das, dass diese 112,4 Millionen Euro circa 1.200 Arbeitsplätze in der Bauwirtschaft zusätzlich sind.

WIFO weist nämlich nach, dass in Wohnbauinvestitionen in der Höhe von einer Milliarde Euro zirka 12.000 Arbeitsplätze geschaffen werden können. Wir haben also jetzt im Land Kärnten im Wohnbaubudget 130 Millionen Euro zur Verfügung. Ich möchte nur den Herrn Klubobmann Grilc kurz korrigieren. Es gibt also nach wie vor einen Zuschuss des Landes in das Wohnbaubudget. Es besteht nicht ausschließlich aus Rückflüssen und aus Bundeszuschüssen, sondern es gibt auch einen Anteil des Landes in dieses Budget. Nur: Wir haben – und da gebe ich dem Herrn Klubobmann Grilc absolut Recht – auch nach Berechnungen des Wirtschaftsforschungsinstitutes und auch aufgrund der demografischen Entwicklungen in den nächsten Jahren zusätzlichen Bedarf an Wohnbau.

Wir haben im Jahr 1995 1.915 Wohnungen fertiggestellt. Wir haben im Jahr 1997 1.586 Wohnungen fertiggestellt, 1999 1.147 Wohnungen, bis herauf zum Jahr 2002 immer über 1.200 Wohnungen. Und schlagartig, ab dem Jahr 2003, haben wir nur noch 727 Wohnungen pro Jahr fertiggestellt. Das hängt also mit diesem Verkauf der Wohnbauförderungsdarlehen zusammen, weil die entsprechenden Rückflüsse nicht mehr vorhanden waren. Wir haben jetzt, als aktuelles Beispiel, in der Landeshauptstadt Klagenfurt 3.000 Wohnungssuchende. Wir haben in der Stadt St. Veit zirka 700 Wohnungssuchende. Wir haben in Villach 1.000 Wohnungssuchende, in den restlichen Bezirksstädten zwischen 400 und 700 Wohnungssuchende. In Summe sind das an die 6.000 bis 7.000 Wohnungssuchende in unserem Bundesland Kärnten. Wie der Herr Kollege Grilc richtig gesagt hat: Wir bauen pro Jahr 900 bis 1.000 Wohnungen. Es ist also mit einem insgesamt Budget von 130 Millionen Euro nicht mehr zu bewerkstelligen. Da decken

Seiser

wir nur jenen Bedarf ab, der aufgrund der Wohnungsansuchen in den einzelnen Gemeindeämtern da liegt. Wir decken nicht den Bedarf ab, über den heute am Vormittag gesprochen wurde. Es wurde heute am Vormittag darüber sehr, sehr viel gesprochen, wie viel wir an bedarfsorientiertem Wohnraum brauchen, wie viel wir an seniorengerechten Wohneinheiten brauchen, wie viel wir an behindertengerechten Wohneinheiten brauchen etc. etc. Für diese Maßnahmen, geschätzte Damen und Herren, ist in diesem Wohnbaubudget kein Cent vorhanden! Es ist hoch löblich, dass es jetzt ein Mietensenkungsprogramm gibt, das also versucht, auch mit Geldern des Wohnbaubudgets die Mieten bzw. die Sprünge des Jahres 1984 in irgendeiner Form zu kompensieren. Das führt aber letztlich dazu, dass diese 130 Millionen Euro wiederum gesenkt werden.

Wenn Sie, geschätzte Damen und Herren, heute am Vormittag hier vollmundige Forderungen aufstellen, nach, wie gesagt, bedarfsorientierten Wohnungen, nach neuen Plätzen für die Alten- und Seniorenpflege etc. etc., dann hätte ich mir auch gewünscht, dass es heute bei den 127 Dringlichkeitsanträgen, die am Nachmittag gestellt werden, wenigstens ein Dringlichkeitsantrag dabei ist, der sich damit beschäftigt, dass das Wohnbauförderungsbudget erhöht wird. Das ist aber nicht der Fall. Das ist aber leider nicht der Fall, daher ist also auch diese ganze Diskussion im Zusammenhang mit den Wohnbauförderungsgeldern bzw. mit den erhobenen Forderungen scheinbar nur Makulatur.

Wir haben in unserem Dringlichkeitsantrag bzw.

Antrag in einer der letzten Landtagssitzungen ganz klar gefordert: Es ist eine mittelfristige Finanzvorschau bis einschließlich zum Jahr 2010, was die Wohnbauförderung betrifft, vorzunehmen. Und es sind folgende Maßnahmen umzusetzen: Es ist der Versuch zu unternehmen, den Rückkauf der in den Jahren 1999 und 2000 verkauften Wohnbauförderungsdarlehen des Landes Kärnten zu erreichen. Es ist zu verlangen, dass die diesbezüglich abgeschlossenen Verträge endlich auf den Tisch des Landtages kommen, und es ist eine Umstellung der Finanzierung im sozialen Wohnbau auf langfristige Darlehensfinanzierung vorzunehmen und die erhöhte Förderung – und das ist also eine Forderung, die Sie heute hier aufgestellt haben – des bedarfsorientierten Wohnens und die Deckelung der Mietzinsobergrenze auf 30 % des Nettoeinkommens.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich hoffe, dass wir in den nächsten Monaten die Gelegenheit haben werden, über die Parteigrenzen hinweg dieses sehr, sehr wichtige sozialpolitische Thema des eigentlich notwendigen Dachs über dem Kopf der Kärntnerinnen und Kärntner intensiv zu diskutieren. Danke schön! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion und den Grünen)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dr. Strutz** (F):

Damit ist der Tagesordnungspunkt 3 erledigt. Wir kommen nun zu den Dringlichkeitsanträgen, die eingelaufen sind.

Mitteilung des Einlaufes

A. Dringlichkeitsanträge:

1. Ldtgs.Zl. 42-11/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs, der Grünen und des Abgeordneten Schwager betreffend Änderung der Verordnung über den Betrieb von Altenwohnheimen und Pflegeeinrichtungen

Bitte, Herr Direktor des Landtagsamtes!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

Der Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des ÖVP-Klubs, des BZÖ-Klubs, der Grünen und des Abgeordneten Schwager lautet wie folgt:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Sozialreferentin, Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Schaunig, wird aufgefordert, den

Mag. Weiß

vom Kärntner Landtag in seiner 30. Sitzung um 6. 7. 2006 gefassten Beschluss über Änderung der Bestimmungen für den Betrieb von Altenwohnheimen und Pflegeeinrichtungen in der nächsten Regierungssitzung endlich umzusetzen.

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Ragger zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Mag. Ragger** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren des Hauses! Beim gegenständlichen Dringlichkeitsantrag geht es letztendlich darum, dass wir vor eineinhalb Jahren das Kärntner Heimgesetz als auch die Heimverordnung beschlossen haben und wir in wesentlichen Punkten hier eine so genannte Differenz mit unserer Landesrätin aufweisen, nämlich dahingehend, dass wir jetzt, nach diesen eineinhalb Jahren, die diese Verordnung gebraucht hat, wir eigentlich der Meinung sind, dass wir für kleine Einheiten wie in einzelnen Gemeinden heute – ich nehme Sittersdorf heraus vom Jakob Strauß oder auch von Heiligenblut -, wenn es die Möglichkeit geben sollte, hier Heime zu errichten, wir eine flexiblere Handhabung nehmen, damit wir auch adäquat an den jeweiligen Bedarf das anpassen können.

Desgleichen sollte gelten – so wie ich es heute schon in meiner Rede in der Aktuellen Stunde gesagt habe -, wir kennen ja die demografische Entwicklung der Bevölkerungsstruktur, dass wir uns auch die Möglichkeit offen lassen, vor allem in Ballungszentren wie Klagenfurt oder wie Villach, eine flexible Handhabung der Heimplätze zu haben. Zum Verständnis muss man wissen, dass in den Paragraphen 5 und 12 der Heimverordnung eine starre Regelung mit 50 Betten einfach festgelegt ist und die, meines Erachtens, früher oder später nicht mehr wirtschaftlich kontrollierbar sein wird. Daher wollen wir hier eine Anpassung nach dem Tiroler Vorbild haben, das nämlich eine Öffnungsklausel in dem Sinne vorsieht, dass man sagt, in Tirol ist es so: 40 Betten. Nach Überprüfung der jeweiligen Sozialabteilung angepasst an den jeweiligen Ballungsraum, angepasst an den jeweiligen individuellen Gemeindestandard kann man dann sagen: Wir nehmen mehr als 40 Betten oder wir nehmen weniger als 40 Betten. Das ist nichts anderes, wie wir die Möglichkeit schaffen wollen, wir

passen das auf das gesamte Kärntner Gebiet an. Wir haben hier ja eine starke Entwicklung in den einzelnen Ausbauten von unseren Heimen gehabt, sei es im öffentlichen Bereich mit den Sozialhilfeverbänden, aber auch den Privaten. Trotzdem sollten wir hier diese Anpassung flexibel vornehmen.

Darum geht es bei diesem Antrag. Wir haben ihn vor einem Jahr schon gestellt. Damals sind wir dafür geprügelt worden, weil es geheißen hat, wir greifen in den Qualitätsstandard ein, wobei ich mir immer wieder die Frage stellen muss, ob die Regelung 1 : 2,5 im Regelschlüssel wirklich das Nonplusultra, nämlich der Aussage, was qualitativ verwertbar und tragbar ist, letztendlich ist. Ich kann Tausende Mediziner im Krankenhaus beschäftigen, aber ich werde nicht ableiten können, denn die tagtägliche Arbeit von Diplomkrankenschwestern, von Helfern, von Putztrupps im Krankenhaus erledigt ist, dass das letztendlich der einzige Indikator für einen Schlüssel der Qualitätssicherung ist.

Also man kann mir da viel erzählen, aber in dem Bereich ist es letztendlich dann so, dass wir einfach nur eine Evaluierung dieser Heimverordnung haben wollen. Wir wollen eine Anpassung haben und eine Flexibilisierung dieser starren Bettenregelung haben und letztendlich auch darauf Acht geben, dass wir auch neue Modelle entwickeln und speziell für Jugendliche, für Demenzpatienten, ob wir hier auch vielleicht eine Zusammenziehung machen können, dass wir auch hier einheitliche Standards festlegen.

Das ist letztendlich unsere Intention. Die werden wir, nachdem wir auch mehrmals aufgefordert haben, heute mit einem Dringlichkeitsantrag einmal einbringen. Wir weisen aber sehr wohl und sehr genau darauf hin – so wie ich es das letzte Mal schon gesagt habe -, wenn es nicht möglich ist, dass die Exekutive das umsetzt, dann wird halt die Legislative reagieren müssen. Das ist der Antrag. Ich hoffe, dass auch die SPÖ dieser flexiblen Variante ihre Zustimmung erteilt, weil letztendlich geht es um das Wohl der Patienten und Patientinnen, der Heimbewohner und Heimbewohnerinnen in den einzelnen Häusern. Das ist, glaube ich, ein sehr vernünftiger Ansatz, um das hinkünftig gut zu reglementieren. *(Beifall von der F-Fraktion. – LHStv. Mag. Dr. Schaunig-Kandut: Und das mit weniger Personal?)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Tauschitz das Wort.)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Zuhörertribüne! Liebe Schülerinnen und Schüler! Der Kollege Ragger hat schon einiges dazu ausgeführt. Die letzte Wortmeldung der Frau Referentin, Schaunig, der letzte Zwischenruf, zeigt, mit welcher Polemik an dieses Thema herangegangen wird. Denn es geht, Frau Schaunig, nicht darum, die Qualität zu senken. Es geht, Frau Schaunig, nicht darum, quantitativ weniger Personal zu bestellen und einzustellen. Es geht darum, dass wenn ich ein Beispiel bringen darf, dass in einer unfallchirurgischen Station bei einer Operation die Operation nicht besser wird, wenn ich statt fünf Operationsgehilfen zwölf Chirurgen hinstelle, weil operieren kann nur einer, und die anderen müssen andere Tätigkeiten erledigen. Es geht auch darum, Frau Schaunig, dass Sie sich geweigert haben, in dieser Heimverordnung zum Beispiel jene Berufsgruppen, die im Kärntner Sozialbetreuungsberufegesetz vorgesehen sind, zu berücksichtigen. Sie haben sehr wichtige Berufsgruppen nicht gewürdigt, in dieser Heimverordnung, sehr geehrte Frau Referentin. Das ist einfach nicht in Ordnung, wobei Sie genau wissen, dass Sie verpflichtet sind, spätestens im Juli diese (*LHStv. Mag. Dr. Schaunig: 15a-BVG-Vereinbarung!*) – danke! – 15a-BVG-Vereinbarung, dass ich es heraus kriege, danke vielmals, umzusetzen. Dann wird auch das besser werden.

Es sind vorhin auch schon die Stationsgrößen bzw. die Heimgrößen erwähnt worden. Es ist ein Unterschied, ob ich ein Heim baue, zum Beispiel in Eberstein oder in Mühlendorf oder wo auch immer – oder ob ich ein Heim baue mitten in Klagenfurt oder mitten in Villach. Das ist ein Unterschied, Frau Schaunig! Sie dürfen etwas nicht vergessen, dass bei aller Verantwortung, die wir gegenüber der älteren Generation haben, wir auch die Verantwortung gegenüber der nächsten Generation haben. Es ist uns nicht gestattet, sämtliche Ressourcen zu verbrauchen, ohne Rücksicht auf Nachhaltigkeit.

Etwas möchte ich auch noch sagen: Sie haben einen Antrag von allen Parteien im Kärntner

Landtag, ausgenommen Ihrer Sozialdemokratie, das zu ändern. Sie bekommen heute ein weiteres Mal die Aufforderung, hier aktiv zu werden. Wir haben am 10. Mai eine Landtagssitzung. Ich fordere die SPÖ auf, der Dringlichkeit zuzustimmen. Dann liegt der Ball bei der Sozialreferentin. Wenn die Sozialreferentin sich weigert und nicht willens ist, die Arbeit aufzunehmen, dann wird der Landtag arbeiten. Und das können wir. In diesem Sinne hoffe ich auf eine Zustimmung auch von Seiten der SPÖ zur Dringlichkeit. Wir sind auf jeden Fall maßgeblich daran interessiert und werden es auch tun, hier in diesem Bereich die notwendigen Veränderungen zu schaffen. Danke! (*Beifall von der ÖVP- und der F-Fraktion*)

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Trannacher das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Trannacher** (SPÖ):

Verehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich schließe beim Herrn Abgeordneten Kollegen Ragger an, der zum Schluss gesagt hat, es geht um das Wohl der Bewohner und Bewohnerinnen von Pflegeheimen bzw. um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Gegenteil ist mit diesem Antrag allerdings der Fall, denn mit diesem Antrag – und der wird nicht richtiger, wenn man ihn auch noch so oft einbringt – reden Sie in erster Linie dem Wohl und dem Gewinn der Heimbetreiber- und -betreiberinnen das Wort. Denn, kurz mit einem Satz gesagt, es geht in diesem Antrag einfach darum, die Qualität nach unten zu nivellieren, Quantität vor Qualität zu stellen, in Wahrheit größere Heime zu verlangen, weniger Personal und damit eine Überbelastung der Betreuungspersonen in Heimen und damit auch weniger Betreuungsqualität für die Bewohner und Bewohnerinnen herzustellen.

Ich denke, das ist nicht oft genug zu wiederholen. Das Konzept, das unsere Sozialreferentin, Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schaunig, bereits vor Jahren im Bereich der Betreuung und der Pflege der älteren Generation vorgelegt hat, zielt auf eine sehr wohnortnahe, regionale Versorgung. Es zielt aufgrund der kleinstrukturierten Häuser auf eine hohe Qualität der Betreuung und nicht nur der medizinisch-

Mag. Trannacher

pflegerischen Betreuung, sondern sehr wohl – und da sind die Schülerinnen und Schüler der Fachschule für Sozialberufe 2 die besten Adressaten und Adressatinnen dafür – sondern sehr wohl auch darauf, was die Animation, was die psychosoziale Begleitung und was die menschliche Versorgung in Heimen anbelangt. Die 50-Betten-Höchstgrenze hat etwas mit dem Recht jedes Kärntners und jeder Kärntnerin zu tun, auch im Fall der Hilfs- und/oder Pflegebedürftigkeit möglichst im eigenen sozialen Umfeld versorgt zu werden. Die Ein- und Zweibettzimmer hatten wir schon bei der letzten Debatte zum selben Dringlichkeitsantrag. Die Ein- und Zweibettzimmerregelung ist mittlerweile ein gängiger Standard. Und wenn Sie den Heimbetreibern und -betreiberinnen wirklich zuhören würden, dann wüssten Sie auch, dass die in Wahrheit nur mehr Einzelzimmer bauen möchten, weil die Zweibettzimmer von den Betroffenen nicht mehr genommen werden. (*Zwischenruf von Abg. Dipl.-Ing. Gallo.*) Also, da gilt es noch einmal auch in die Qualität zu finanzieren und den Bedürfnissen der Menschen entsprechende Strukturen zu bauen! Auch das wissen Sie: Wenn Sie mit den Betreibern und Betreiberinnen reden, dann werden die Ihnen erzählen, dass sie mit einem Betreuungsschlüssel 1:2,5 in Wahrheit nicht das Auslangen finden. (*Abg. Tauschitz: Wir brauchen 1:2,0!*) Das hat damit zu tun, dass einfach die Multimorbidität der Heimbewohner und -bewohnerinnen sukzessive zunimmt, dass wir ein Problem mit demenzerkrankten Menschen haben, die eine nahezu 1:1-Betreuung benötigen und dass man da sehr wohl noch verbessern und nicht verschlechtern sollte! (*Abg. Tauschitz bejaht dies mehrmals!*)

Die Änderung der Bestellung der Heimleitung ist ohnehin indiskutabel! Dass qualifizierte Personen, eine qualifizierte Pflegedienstleitung und eine qualifizierte Heimleitung längst österreichweiter Standard sind und dass das unabdingbar ist, um die Betreuung sicherzustellen, ist auch keine Frage! Und letzter Punkt: Sie reden immer von Menschlichkeit! Sie ziehen, wenn Sie es brauchen, Einzelfälle heraus und werfen Kaltherzigkeit oder Kälte vor. (*Abg. Trettenbrein: Weil uns jeder Einzelne wichtig ist! Euch kann keiner ernst nehmen!*) Ja, ja, aber dann nehmen Sie sich selber ernst und gehen wir in Kärnten einfach den politischen Weg, den uns unsere Soziallandesrätin vorgelegt hat, (*Abg. Ing.*

Scheuch: Wir wollen keine Eiswüste!) indem wir sagen: Qualität darf auch etwas kosten! Hören Sie auf mit dem Kostenargument (*Abg. Ing. Scheuch: Hat keiner gesagt!*) und hören Sie auf, die Qualität der Betreuung der älteren Generation und die Arbeitsbedingungen der Menschen, die in der Pflege tätig sind, zu ruinieren! (*Abg. Tauschitz: Lesen Sie den Antrag!*) Danke! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dr. Strutz (F):**

Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Dringlichkeit dieses Antrages. Es ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand! – Somit ist der Antrag mit Mehrheit beschlossen. (*Dies löst mehrere Einwände in den Abgeordnetenbänken aus.*) Einer dagegen, dass wir noch einmal zählen, bitte? – Das ist keine Zweidrittelmehrheit. Der Antrag wird dem zuständigen Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport zugewiesen. Wir kommen zum nächsten Einlauf. Herr Präsident, bitte!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

2. Ldtgs.Zl. 294-2/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs, der Grünen und des Abgeordneten Schwager betreffend Aufschulung von PflegehelferInnen mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Sozialreferentin wird aufgefordert, entsprechende Förderungsmodelle zur praxisnahen Aufschulung von Alten- und PflegehelferInnen zu diplomierten Krankenpflege-Berufen (DKS) umzusetzen, um die Qualität bei der Pflege zu erhöhen und das Image der Pflegehelfer zu heben, wobei die Finanzierung aus den reichlich zur Verfügung stehenden Mitteln des Sozialreferates zu erfolgen hat.

(*Der Vorsitzende erteilt KO Abg. Ing. Scheuch das Wort.*)

Abgeordneter **Ing. Scheuch** (F):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Herr Präsident! Wenn man heute der Debatte zugehört hat – und ich habe aufmerksam zugehört – dann hat man die Frau Schaunig außer sich gesehen. Schon bei den ersten Wortmeldungen (*Abg. Mag. Cernic lacht laut auf.*) hat sie laut herumgeschrien. (*Heiterkeit und Lärm in der SPÖ-Fraktion.*) Es wird sich wohl nicht so gut anfühlen, wenn man hier sozusagen auf der Nachhilfebank sitzt. (*Zwischenruf von 2. LH-Stv. Mag. Dr. Schaunig-Kandut.*) Schauen Sie sich ihre Reaktion an, wie sie herumfuchelt und wie sie sich nach vorne lehnt, die Körpersprache sagt alles! Gar so nett fühlen Sie sich hier heute nicht. Und wenn man dann die Argumentationen von den SPÖ-Rednern hört und die Argumentationen der Frau Schaunig, dann ist das wie die tibetanischen Gebetsmühlen! Wir haben zu wenig Geld! (*Zwischenruf von Abg. Mag. Cernic.*) Jetzt werde ich Ihnen einmal was sagen: Sie haben das einzige Referat, das mit Geld überhäuft wird. Fakt ist, dass Sie in Ihrem Referat 270 Millionen Euro pro Jahr besitzen! (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Das ist ein Wahnsinn!*) Dass Sie einen Antrag gestellt haben, sehr geehrte Frau Schaunig – 37,3 Millionen Euro von 2005 in das Jahr 2006 zu übertragen und geworden sind es dann 24,8 Millionen – heißt, Sie haben Geld en masse! Sie sind aber anscheinend nicht in der Lage dieses Geld unter die Leute zu bringen. Im Gegenteil, Sie sitzen wie Dagobert Duck im Geldspeicher und geben nichts heraus! (*Beifall von der F-Fraktion und von der ÖVP-Fraktion.*) Ein weiterer stereotyper Stehsatz der Frau Schaunig: Wir wollen die Qualität der Pflegeheime und der Pflege letztendlich in Frage stellen. Das wollen wir nicht! Aber leider gibt es einen wirklichen Faktor, unter dem die Pflege hier in Kärnten leidet, dieser Faktor nennt sich Gaby Schaunig-Kandut, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Abg. Rossmann: Gabriele! – Beifall von der F-Fraktion.*) Danke! Fakt ist (*Lärm im Hause.*) und jetzt kommen wir zu den harten Fakten, das sage ich Ihnen ja, zu den harten Fakten: Es gibt zu wenig Altenpfleger und es gibt zu wenig diplomiertes Personal hier in Kärnten. Und wer ist letztendlich verantwortlich? Das rote Trachtenpärchen Schantl und Schaunig! Es ist auch kein Wunder, dass zu wenig qualifiziertes Personal zur Verfügung steht, weil nämlich das Image schlecht ist, Frau

Schaunig, und Sie sind für das Image zuständig! Ich sage Ihnen noch etwas: Auch die Bezahlung ist miserabel und auch dafür sind Sie zuständig. Verbessern Sie endlich einmal diese Zustände! Und die traurige Wahrheit, meine sehr geehrten Damen und Herren, die traurige Wahrheit ist es, dass es wohl eine Aufschulung gibt, aber die funktioniert in der Praxis nicht. Sämtliche Vertreter haben uns das gesagt. Da gibt es ganze Unterschriftenlisten, die das hier beweisen! Und auch dort wird die rote Tuchent des Schweigens drübergezogen in der Abteilung 13, wobei ich hier einmal sagen möchte: 13 ist ja eigentlich eine Unglückszahl und Sie sollten sich bemühen, Frau Schaunig, hier endlich aufzuräumen! Ich sage Ihnen noch etwas: Auch im internationalen Bereich, falls Sie es noch nicht wissen, da schauen Sie schlecht aus. Wenn man die Zahlen im internationalen Bereich, die Zahlen der Krankenpflegepersonen pro 100 Einwohner der Bevölkerung – erhoben durch die WHO – hernimmt, dann hat zum Beispiel Finnland 21 Personen pro 100 Einwohner, da hat Deutschland 9,5 Personen und die rote Laterne im sprichwörtlichen Sinn hat hier letztendlich Kärnten, von der dort drüben sitzenden Landesrätin zu verantworten! Auch hier sollten Sie endlich etwas unternehmen! Sie sind heute hier mit einem Misstrauensantrag der besonderen Güte konfrontiert, Sie quittieren ihn mit einem kalten Lächeln. (*Abg. Mag. Cernic: Hast du immer ein warmes Lächeln?*) Wie Sie heute hier gesagt haben, mir geht der kalte Schauer über den Rücken, frage ich mich: Wie kann denn einem Eiswürfel ein kalter Schauer über den Rücken gehen, wenn mir erlaubt ist, das hier zu sagen? (*Beifall von der F-Fraktion. – KO Abg. Mag. Dr. Kaiser empört: Herr Präsident! Herr Präsident! – Es herrscht Lärm im Hause. – Der Vorsitzende betätigt das Glockenzeichen.*) Aber ich sage Ihnen etwas, Herr Klubobmann! (*Gemeint ist KO Abg. Mag. Dr. Kaiser.*) Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich mich über die Ignoranz, über die Realitätsverweigerung und über die Ideenlosigkeit der Frau Landesrätin ärgern oder ob ich sie eigentlich bemitleiden soll! Denn sie hat anscheinend ein Defizit bei der menschlichen Wärme und sie hat auch ein Defizit, Probleme zu lösen! Diese Probleme werden wir hier, nachdem die Exekutive auf der Regierungsbank in Form von Frau Schaunig versagt, durch die Legislative genauer beaufsichtigen. Deshalb ersuche ich Sie hier auch in diesem Bereich der

Ing. Scheuch

Dringlichkeit zuzustimmen, um die Frau Schaub hier endlich einmal zur Arbeit zu zwingen und letztendlich auch den betroffenen Personen zu helfen! Danke! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Tauschitz das Wort.)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Zuhörerinnen und Zuhörer! Sehr geehrte Regierungsbank! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Ich werde versuchen die sprachliche Polemik über dieses Thema blenden zu lassen, ich werde versuchen anders zu argumentieren. Aufschulung von Pflegehelfern: Wir haben viele Pflegehelfer, Gott sei Dank, und manche, hoffentlich bald mehr und hoffentlich bald viele, möchten Karriere machen. Sie möchten in einem Bereich, der mehr Berufung als Beruf ist, aktiv sein und sie möchten noch mehr Beiträge für die gute und würdevolle Gestaltung des Lebensabends unserer Kärntnerinnen und Kärntner leisten. Es ist etwas befremdlich, wie die Frau Landesrätin Schaub damit umgeht. Ich möchte das an einem Beispiel festmachen. Vor wenigen Tagen waren wir in der „Streitkultur“ beim ORF und ein Anrufer hat genau eben diesen Wunsch geäußert, er möge doch bitte bei der Aufschulung unterstützt werden. Und die Frau Schaub hat daraufhin sofort sehr eloquent reagiert und sie hat gemeint, das ist überhaupt kein Problem, rufen Sie bei mir an, das wird sofort erledigt. Für den Zuhörer entstand der Eindruck, dass das kein Problem ist. Das wird alles gemacht, überhaupt kein Thema. Es war dann der Kollege Ragger vom BZÖ, der eine Unterschriftenliste ausgepackt hat und einen Brief, der wenige Wochen alt war, wo die Abteilung der Frau Schaub – die Abteilung 13 – dem Betroffenen genau das Gegenteil gesagt hat, nämlich: Aufgrund von nicht mehr existierenden EU-Förderungsmitteln existiert dieses Programm nicht mehr und falls eventuell genügend zustande kommen, kann man eventuell den politischen Druck groß genug machen, damit es das wieder geben wird. Und das ist die Politik, die hier in diesem Bereich gemacht wird und gegen die verwehre ich mich! Das ist Show! Man vermittelt den Menschen draußen, es wird alles gemacht, es wird alles getan und in Wahrheit wird nicht alles getan.

(Unruhe in der SPÖ-Fraktion.) Ich habe kein Problem damit, wenn wir uns bei den diversen Landtagsenqueten zusammensetzen und grundsätzlich darüber debattieren: Wie gehen wir in diesem Bereich mit den Problemen um? Was ist Aufgabe des Staates, des Landes? Was kann nie Aufgabe des Staates, des Landes sein? Was können wir uns leisten? Was müssen wir unbedingt leisten? Und was können wir nicht? Auch das ist Aufgabe der Politik zu sagen, was können wir nicht. Was wir auf jeden Fall können, ist die Aufschulung von Pflegehelfern in Kärnten zu ermöglichen. Diesbezüglich gibt es diesen Dringlichkeitsantrag. Das ist mit relativ wenig finanziellen Aufwendungen schaffbar. Es gibt Rücklagen im Bereich des Referates der Frau Schaub. Es gibt die Möglichkeit diese dafür auch zu verwenden, wenn nicht direkt von der Frau Schaub, aber über die Finanzabteilung. Deshalb fordern wir die SPÖ und die Frau Schaub auf, heute diesem Dringlichkeitsantrag die Zustimmung zu geben. Denn dann können Sie das wahr machen, was Sie vor wenigen Tagen im Radio fälschlicherweise behauptet haben, dass Sie das können. Danke! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Trannacher das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Trannacher** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Lieber Stephan Tauschitz! Es wird auch ein Antrag nicht wahrer, wenn man ihn immer wieder einbringt und eine Aussage damit nicht Realität, indem man sie immer wieder wiederholt. Das, was mit diesem Antrag beabsichtigt wird, ist längst geschehen. Es gibt eine Aufschulung, die Notwendigkeit diese berufsbegleitend vom Pflegehelfer, Altenfachbetreuer – Pflegehelferin/Altenfachbetreuerin – zur diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegerin/Krankenpfleger, durchzuführen. Die ist äußerst erfolgreich, absolut sinnvoll, insbesondere für den extramuralen Bereich unverzichtbar, weil diese Chance auf Aufschulung, Weiterqualifizierung viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Anspruch nehmen, die bereits Jahre im Bereich der Altenbetreuung tätig sind und die sowohl die fachlichen als auch die persönlichen Qualifikationen mit-

Mag. Trannacher

bringen, um in diesem Beruf auch in der qualifizierten Pflege tätig zu sein.

Sie bringen auch das notwendige Ausmaß an Selbstbewusstsein, Autonomie und menschlicher Wärme mit, das dringend benötigt wird, insbesondere im extramuralen Bereich. Es ist allerdings nicht so, wie es der Kollege Tauschitz gemeint hat, dass der Beruf des oder der PflegehelferIn nicht mit Berufung zu tun hat. *(Abg. Tauschitz entrüstet: Was? – Ist mehr Berufung als Beruf!)* Der Beruf der Betreuung und Pflege und *(Zwischenruf von Abg. Tauschitz.)* es gibt da unterschiedliche, notwendige und auch differenzierte Berufsgruppen in diesem Bereich. Und jede einzelne Berufsgruppe hat ihre absolute Berechtigung und wird dringend notwendig gebraucht! Du hast wörtlich gesagt: *(Einwand von Abg. Tauschitz.)* ... du hast wörtlich gesagt, dass Pflegehelfer Karriere machen wollen und nicht nur einen Beruf, sondern mehr in die Berufung gehen möchten. *(Abg. Tauschitz: Da sind 17 Unterschriften, Frau Kollegin! Und ein Brief vom 16.1. ... nur weil ein paar Karriere machen wollen!)* Damit disqualifizierst du den Berufsstand der Pflegehelferinnen und Pflegehelfer bzw. Altenfachbetreuer und Altenfachbetreuerinnen. *(Es folgen Zwischenrufe aus der ÖVP-Fraktion und von Abg. Mag. Ragger. – Lärm und Unruhe im Hause.)*

Ich habe es eigentlich satt, dass der Landtag zunehmend dazu missbraucht wird, um Dinge zu beantragen, die längst durch unsere Soziallandesrätin umgesetzt worden sind, nur mit dem Zweck irgendwie zu behaupten, es wäre nicht geschehen. *(Lärm im Hause. – Mehrere gleichzeitige Zwischenrufe in der ÖVP- und F-Fraktion. – Abg. Tauschitz: Beweis es schwarz auf weiß! – Abg. Tauschitz tritt dabei direkt vors Rednerpult.)* Und, und es ist ... *(Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.)* längst erledigt! Die AMS-Mittel sind vorhanden, es werden heuer im Herbst 75 Personen *(Abg. Trettenbrein. Wer sagt das? Wo ist das geschrieben?)* diplomiert, die werden fertig; die sind in der Ausbildung! *(Es erfolgen mehrere Zwischenrufe aus der F-Fraktion. – Lärm und Unruhe im Hause.)* Und es beginnt im Herbst ein neuer Lehrgang. Die Aufschulung zur diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegerin berufsbegleitend für Personen, die bereits in dem Pflegeberuf tätig sind, ist längst realisiert! Ich weiß nicht, was Sie mit diesem Antrag wollen? *(Abg. Ing. Scheuch:*

Fragens die Betroffenen!) Der Bereich der Bezahlung und des Images, da kann man lange diskutieren, ja! Wir habens immerhin erreicht, das war die Bundesarbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber im Sozialbereich, gemeinsam mit den Gewerkschaften, dass es seit zwei Jahren einen Kollektivvertrag *(Einwände aus der F-Fraktion.)* für alle im Sozialbereich tätigen Personen gibt. *(Abg. Trettenbrein kopfschüttelnd: Was?)*

Und schauen Sie sich einfach die Gehaltslisten an, und schauen Sie sich dann an, wie die Arbeitgeber diesen Part auch umsetzen, diesen Kollektivvertrag. Und dann werden Sie sehen, dass auch das mit der Bezahlung nicht so ist, wie Sie es hier einfach frech behaupten! Und dann schauen Sie sich an, was das Image von Menschen, die im Pflege- und Betreuungsbereich tätig sind, tatsächlich ruiniert. Das sind die abwertenden, zwischen den Zeilen zu lesenden Behauptungen, dass ja „nur“ die Altenpflege – und wir können ja da ruhig flexibel und restrukturierend vorgehen – *(Abg. Tauschitz: Stimmt ja nicht!)* und wir brauchen ja nicht unbedingt kleine und qualitative Einheiten, wir können da ruhig große Häuser bauen und der Betreuungsschlüssel ist ja auch nicht so notwendig. Weil in Wahrheit: Wenn wir Ihr Programm umsetzen, haben wir in den Betreuungseinrichtungen wieder das, was in anderen Ländern allgegenwärtig ist, *(Abg. Tauschitz: Sie polemisieren, Sie polemisieren und sagen die Unwahrheit! – Abg. Trettenbrein: So ein Blödsinn!)* nämlich ausschließlich eine basale Versorgung in Richtung *(Vorsitzender: Die Redezeit, Frau Abgeordnete!)* warm, satt, sauber und still. Und das möchten wir nicht! Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dr. Strutz** (F):

Es liegt keine Wortmeldung mehr vor. Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Dringlichkeit. Eine Zweidrittelmehrheit ist erforderlich. Wer dem zustimmt, bitte um ein Zeichen mit der Hand! – Das ist nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit, daher wird dieser Antrag dem zuständigen Ausschuss zugewiesen.

Wir kommen zum nächsten Antrag. Herr Direktor, bitte!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

12. Ldtgs.Zl. 26-9/29:

Dringlichkeitsantrag des SPÖ-Klubs betreffend Abschaffung der Angehörigenbeiträge mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag möge beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, die ersatzlose Streichung der Angehörigenbeiträge zu den Pflege(Heim)Kosten als auch der Kostenbeiträge der Angehörigen im Bereich der Behindertenhilfe und Jugendwohlfahrt sicherzustellen.

2. den dann noch verbleibenden Kostenersatz, welchen unterhaltspflichtige Angehörige zu leisten haben, einheitlich und transparent nach den Einkommensverhältnissen der Verpflichteten vorzuschreiben und dem Landtag halbjährlich darüber zu berichten.

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Dr. Kaiser zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag! Dieser gegenständliche Antrag ist aus meiner Sicht einer, der heute ohne viel zusätzliche Worte zu machen, die Probe aufs Exempel machen wird. Nehmen Sie das, was wir heute seit mehreren Stunden hier teilweise im Hohen Haus gesagt haben, selbst einmal ernst oder werden Sie weiterhin Ihrem politischen Stil frönen, nämlich große Erwartungen zu schrauben, dort wo keinerlei finanzielle Nagelprobe notwendig ist und dort, wo es dann um wirkliche Verbesserungen geht, durch finanzielle Maßnahmen bisher immer wieder abzuschwächen. Ich bin sehr gespannt, ob Sie dieser Dringlichkeit unseres Antrages, nämlich die Regierung aufzufordern, die ersatzlose Streichung der Angehörigenbeiträge zu den Pflegeheimkosten als auch zu den Kostenbeiträgen der Angehörigen im Bereich der Behindertenhilfe und der Jugendwohlfahrt sicherzustellen, zustimmen werden.

Ich gehe in der Sache noch einmal einen Schritt zurück, um das noch zu erläutern. Sie wissen alle, dass wenn pflegebedürftige Personen in ein

Pflegeheim übersiedeln im Behindertenbereich, im Jugendwohlfahrtsbereich analog, Kosten für die Angehörigen zur Zeit anfallen. Je nach Höhe des Einkommens müssen dann Kinder, Angehörige einen Teil dieser Heimkosten übernehmen. Das ist nicht in allen Bundesländern so der Fall! Daher denke ich, dass wir im Sinne der von Ihnen heute hier im Haus so oft strapazierten Erhöhung der Qualität, der Sicherstellung des höchstmöglichen Qualitätspflegestandes, dieser Forderung, nämlich als unabhängig von Geld, unabhängig von der Mittelaufbringung der Angehörigen, jeder und jedem gleichwertig in Kärnten diesen kostenlosen Aufenthalt zu ermöglichen, dass Sie dem hier zustimmen.

Ich bin weiters auch sehr gespannt, ob Sie die Bereitschaft haben, bei den weiteren Dringlichkeitsanträgen auch zu differenzieren zwischen Anträgen, die bereits jetzt klare Erfüllungen durch die entsprechenden gesetzlichen Maßnahmen haben und daher weniger geeignet sind, für die Galerie darzustellen, sondern mehr in der Substanz der Pflege verbessern. Hier haben Sie die erste Möglichkeit, dem am heutigen Tag zuzustimmen. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion und von Abg. Schwager.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Dipl.-Ing. Gallo zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Dieser Antrag, meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzter Herr Präsident, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ist für uns eine klassische Flucht nach vorne. Einmal mehr macht sich die SPÖ mit ihrer Soziallandesrätin total unglaublich und beide offenbaren dies in aller Öffentlichkeit. Und zu dem wird damit auch das Chaos, das in ihrem Zuständigkeitsbereich ist, aufgedeckt. Im Grunde genommen ist dieser Antrag auch so etwas wie ein Misstrauensvotum der eigenen Fraktion der Referentin gegenüber. Und die Vorgangsweise, *(Beifall von der F-Fraktion.)* die hier gewählt wurde, erinnert an die Situation, wenn das eigene Haus brennt werden alle Dorfbewohner in das Nachbardorf zu einem Festmahl eingeladen, *(Abg. Mag. Dr. Kaiser: Banda Aceh!)* das der Steuerzahler zahlt. Wir sind also satt und leben ungehindert und zufrieden weiter!

Der Antrag ist so gesehen auch ein Populismus

Dipl.-Ing. Gallo

in Reinkultur. Denn betrachten wir die bisherige Regelung der Zuzahlung, ist die Handhabung dabei weder transparent noch gerecht, noch nachvollziehbar, noch befriedigend! Und die Lösung: Wie sieht die aus? Schaffen wir das einfach ab! Reden wir nicht darüber! Also, hier wird das Chaos, die Freunderlwirtschaft, die dabei geherrscht hat, die Willkür und die Rechtsunsicherheit durch die Gießkanne ersetzt. (*Zwischenruf von Abg. Schober.*) Die Folge davon ist, dass beispielsweise hochbezahlte Manager ihre Eltern in ein Heim stecken können und der Steuerzahler das zu berappen hat! Das ist die Folge! (*Zwischenruf von 2. LH-Stv. Mag. Dr. Schaunig-Kandut.*) Und ich frage jetzt: Wo ist hier die berühmte Qualitätssteigerung, Frau Soziallandesrätin? Wo ist hier die soziale Gerechtigkeit, von der Sie immer geredet haben, die Sie überall gefordert haben? (*Einwand von Abg. Ing. Scheuch.*) Beim Schulstartgeld, beim Babygeld, bei der Mütterpension, überall haben Sie diese eingefordert! Hier ist sie plötzlich unbedeutend! (*Abg. Ing. Scheuch: Das hört sie nicht so gerne!*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden, um die Spannung nicht weiter zu steigern Herr Abgeordneter Klubobmann Kaiser, die Dringlichkeit gewähren. Die Frau Soziallandesrätin hat angekündigt, uns aufklären zu wollen. Wir werden die sachliche Debatte dazu nützen, Sie aufzuklären und zwar in die Richtung, dass es an der Zeit ist, endlich Nägel mit Köpfen zu machen und Hilfe, Pflege und Unterstützung jenen zu gewähren, die sie tatsächlich bedürfen. (*Beifall von der F-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Grilc zur Dringlichkeit das Wort.*)

Abgeordneter **Mag. Grilc** (ÖVP):

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem die Geschäftsordnung vorsieht, dass zunächst über die Dringlichkeit abgestimmt werden muss, und wenn die zuerkannt ist erst dann inhaltlich debattiert werden kann, werden wir natürlich diesen ersten Schritt ebenfalls setzen. Ich kann ankündigen, dass wir mit der Dringlichkeit mitgehen. Allfällige Präzisierungen des Inhaltes sind dann in der Debatte notwendig. (*Beifall von der ÖVP- und F-Fraktion.*)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dr. Strutz** (F):

Es liegt keine Wortmeldung mehr zur Dringlichkeit vor. (*Es wird noch eine Wortmeldung abgegeben.*) – Möchtest du jetzt noch zur Dringlichkeit sprechen? Gut zur Sache nehmen wir jetzt einmal alle entgegen. Ich lasse jetzt über die Dringlichkeit zu diesem Antrag abstimmen. Wer dem zustimmt, bitte um ein Zeichen mit der Hand! – Danke schön! Gegenprobe! – Das ist einstimmig so beschlossen. Wir kommen jetzt zur inhaltlichen Debatte und als erstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Tauschitz!

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine lieben Zuhörerinnen und Zuhörer! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin und Herr Landesrat Schantl! Der Dringlichkeitsantrag der SPÖ zur Abschaffung der Angehörigenbeiträge ist wahrlich ein Offenbarungseid. Ein Offenbarungseid insofern, als dass wir ja seit Jahren wissen – und ich kann jetzt nur von jener Zeit sprechen, in der ich mich im Kärntner Landtag befinde, und das sind jetzt drei Jahre – aber in dieser Zeit alleine habe ich mehrere Interventionen von Betroffenen gehabt, die in die Richtung der Abschaffung der Angehörigenbeiträge gehen. Man muss nur differenzieren, wer sind denn die Betroffenen bei der Abschaffung der Angehörigenbeiträge? Es war die ÖVP und auch die BZÖ und es sind die Grünen und es ist der Franz Schwager von der FPÖ, die heute und auch schon bei den letzten Enqueten die Missstände aufgedeckt haben, die wir im Sozialbereich haben. Und es ist die SPÖ, die damit konfrontiert, mit fachlichen Missständen, die man lösen muss, die Antwort gibt, die umgekehrt, würde sie von ÖVP oder BZÖ oder Grüne oder FPÖ kommen, von der SPÖ mit einem unglaublichen Populismusvorwurf quittiert werden würde.

Denn, was beinhaltet denn der Antrag der Abschaffung der Angehörigenbeiträge? Wissen Sie, was das ist Frau Schaunig? Das ist der Freifahrtsschein ins Altersheim, Frau Schaunig! (*Abg. Seiser: Sensationell!*) Sie wollen hier für alle den Freifahrtsschein ins Altersheim! Das bedeutet, Sie wollen, dass jeder, (*Mehrere gleichzeitige Zwischenrufe aus der SPÖ-Fraktion. – Unruhe im Hause.*) die Mutter oder der Vater von einem

Tauschitz

Topmanager mit 15.000,- Euro – und derer gibt es in Kärnten leider sehr viele – ihre Eltern ins Altersheim abschieben können, ohne dafür einen Beitrag zu leisten! Das ist unsozial! Und das ist ungerecht, Frau Schaunig! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*) Die Sozialdemokratie, die sich sonst immer auf die Fahnen heftet, die soziale Staffe- lung einzuführen, die immer lauthals ruft, es darf nicht sein, dass jeder gleich behandelt wird. Und genau das ist der Beweis! So arbeitet die Sozial- demokratie! Mit einem Kamm über alles drüber- fahren! Ganz egal, was für spezifische Eigen- heiten, was für spezifische Hintergründe es zu diesem Thema geben mag.

Und wir sind, von der ÖVP und auch von der BZÖ, nicht dabei bei einem Freifahrtschein fürs Altersheim. Das wird es nicht geben! Aus die- sem Grund bringen wir einen Abänderungsan- trag zu diesem Antrag ein. (*Abg. Ing. Scheuch: Ups!*) Und dieser Abänderungsantrag lautet wie folgt: „Der Kärntner Landtag wolle beschließen: Der vorliegende Antragstext der SPÖ- Abgeordneten wie folgt abgeändert und lautet: Die Sozialreferentin wird aufgefordert, die ersatzlose Streichung der Kostenbeiträge der An- gehörigen ausschließlich im Bereich von behin- derten Jugendlichen und bei sozialen Härtefällen sicherzustellen. Denn da haben wir Probleme, meine liebe Frau Referentin! (*Beifall von der F- und ÖVP-Fraktion.*)

Und ich kann Ihnen diese Probleme, bevor ich den Punkt 2 des Abänderungsantrages erläutere, auch zeigen. Es ist ein Verein von Ihrer Frakti- on, der maßgeblich auch mitbetreut wird.

„Hört ihr nicht die Eltern behinderter Kinder weinen? Warum lasst ihr sie so allein?“ Siamo Fratelli: „Wir alle sind Brüder und Schwestern.“ Der Herr Klammer war bei uns, schon vor vie- len, vielen Monaten. Wir haben diesbezüglich einen Antrag eingebracht, dass die Eltern von behinderten Kindern wirklich betroffen, massiv betroffen sind von diesem Angehörigenbeitrag und dass die Eltern von behinderten Kindern entlastet gehören. Und das wäre Aufgabe von der Frau Referentin, hier ganz spezifisch, wo Härtefälle existieren, einzugreifen und zu han- deln! Aber das tun Sie nicht, denn Sie bringen einen populistischen Antrag, Freifahrtschein ins Altersheim.

Sie schreiben mit Ihrer Abteilung 13 einem Kärntner am 6. Juni 2006 einen Brief, einem

Mann, der 1.000 Euro verdient, dass er 226 Euro Kostenbeitrag zu leisten hat. Und das, sehr ge- ehrte Frau Referentin, in einem Ton, der absolut nicht in Ordnung ist und obendrein nicht sozial gerechtfertigt ist. Die Regelung der Kostenbei- träge sind Sie uns schuldig! Wenn Sie versuchen (*Vorsitzender: Redezeit beachten, bitte!*) – dan- ke! -, in der Abteilung 13 die Kostenersatzrege- lung zu bekommen, dann wünsche ich Ihnen viel Spaß. Vielleicht haben Sie sie als Referentin, aber Betroffene sind zu uns gekommen und ha- ben keine bekommen.

Einen zweiten Punkt beinhaltet der Abände- rungsantrag: „... den dann noch verbleibenden Kostensatz, welchen unterhaltspflichtige Ange- hörige zu leisten haben, einheitlich und transpa- rent nach den Einkommensverhältnissen der Verpflichteten vorzuschreiben und dem Landtag halbjährlich darüber zu berichten.“ (*Beifall von der ÖVP-Fraktion*) Und nicht jedem Großindust- riellen die Möglichkeit zu geben, auf Kosten der Steuerzahler die ältere Generation ins Altenheim abzuschieben. Dafür sind wir nicht bereit, das wollen wir nicht, weil das ist ungerecht und un- sozial. Ich darf diesen Abänderungsantrag ge- mäß § 61 Landtagesgeschäftsordnung dem Prä- sidenten des Landtages übergeben. Danke! (*Übergibt den Antrag. – Beifall von der ÖVP- Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt KO Abg. Ing. Scheuch das Wort.*)

Abgeordneter **Ing. Scheuch** (F):

Ich freue mich, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir hier einen klaren Auftrag der zuständigen Sozillandesrätin gegeben haben, einen Auftrag, der sozial ausgewogen ist. Wir werden auch sehr genau beachten, dass sie den ausführt. Denn es sei ihr hier einmal ins Stamm- buch geschrieben: Die Legislative haben immer noch wir, und sie hat Aufträge dort zu erfüllen.

Was sonst noch zum Thema zu sagen ist, wäre natürlich einmal, dass am Abend der Faule flei- ßig wird. Schon lange hätte die Sozialdemokratie hier diese Einigung der Zuzahlung, diese un- transparente, wie sie bis zum heutigen Tag be- steht, ja abschaffen können. Das wäre überhaupt kein Problem gewesen, wäre da nicht die kom- fortable Situation, dass wenn der eine oder ande-

Ing. Scheuch

re Genosse anruft und sagt: „Du, die Mama im Altersheim, da möchte ich eigentlich etwas weniger zahlen. Kannst du das nicht auf den Bruder verlagern.“ So wurde dieser Mechanismus gemacht. Null Transparenz. Null! Null Transparenz! Wenn mehrere Kinder zum Beispiel betroffen wurden, weiß das eine Kind nicht, was das andere Kind zahlt. Da kriegt man nämlich die Antwort: „Das ist Datenschutz, mein sehr geehrter Herr Nachfragender!“

Wir werden hier auch eines mit Ihnen machen, Frau Schaubig: Wir werden es nicht zulassen, dass Sie Probleme, die Sie anscheinend nicht lösen können, einfach abschaffen. Das wird sich nicht ausgehen. Sie haben die Verpflichtung, ein transparentes System hier vorzulegen, das ganz klar auch die Verantwortung von Kindern gegenüber ihren Eltern abzeichnet und abgrenzt. Da stehen wir auch dafür. Ich bin der Meinung, dass meine Mutter sich sehr eingesetzt hat in ihrem Leben für ihre Kinder und dass es recht und billig ist, dass gut verdienende, im Arbeitsleben stehende Menschen auch Verantwortung für ihre Eltern übernehmen und Zuzahlungsverpflichtungen übernehmen sollen, ja, diese auch übernehmen müssen. Wir stehen dafür. Wir sind nicht dafür, dass das der Staat regelt und das nur aus dem Grund, weil Ihnen gerade nichts Besseres eingefallen ist, hier keine Regelung mehr Platz greift. Ach ja, da war dann doch noch irgendetwas, das hat geheißen „soziale Gerechtigkeit“. Welcher Sozialdemokrat erdreistet sich wirklich, das Kindergeld sozial staffeln zu wollen, das Schulstartgeld sozial staffeln zu wollen, das Babygeld sozial staffeln zu wollen – und heute hier herausgehen zu wollen und zu sagen: „Ja, wenn die Mama ins Altersheim geht, dann zahlen wir das.“ Völlig egal, was die Mama hier vererbt hat. Völlig egal, dass sie eigentlich sich eingesetzt hat, dass die Kinder eine gute Ausbildung genossen haben. So kann das ja wohl wirklich nicht sein. Das gilt im Übrigen auch für den Papa, damit wir hier ein bisschen Gendermainstreaming betreiben.

Ich sage Ihnen noch etwas: Wenn heute hier Ihr Redner, Klubobmann Kaiser, herausgeht, den ich wirklich, muss ich sagen, heute mit erstaunten Augen angeschaut habe, wie er gesagt hat, Ihr Antrag, nämlich einfach, dass das Geld, den Geldfluss, die Zahlung die Steuerzahler übernehmen, wird jetzt dafür Sorge tragen, dass es in der Substanz der Pflege zu einer Verbesserung

kommt. Wenn Sie mir das auch noch erklären können, warum das so sein sollte, dann bin ich aber wirklich erstaunt. Sie werden es nicht können. Sie werden wieder sagen stereotype Stehsätze, Sie werden wieder sagen, Sie haben zu wenig Geld, Sie werden wieder sagen von der Qualität der Pflegenden. Ich höre es schon, wie Sie sagen werden: Wir alle sind zukünftige Pflegefälle, potenzielle. Das wissen wir alles. Wissen Sie, wir wissen das alles. Und wir wollen von Ihnen Lösungen! Geben Sie uns Lösungen, sonst werden wir Sie dazu zwingen, zu arbeiten oder – und das ist letztendlich die Schlussfolgerung daraus – wenn Sie das nicht wollen und nicht können, dann geben Sie, bitte, Ihr Referat ab. Besser heute wie morgen! Danke! *(Beifall von der F-Fraktion und vom Abg. Tauschitz)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Schwager das Wort.)

Abgeordneter **Schwager** (FPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Werte Zuhörer auf der Tribüne! Die Debattenbeiträge, die zu diesem Thema und zu diesem Dringlichkeitsantrag der SPÖ gemacht wurden, haben es insofern in sich, dass ein Teil wahr ist, dass aber im Großen und Ganzen trotzdem nicht der Kern erwischt wurde. Weil ich habe ja eingangs heute schon in der Aktuellen Stunde gesagt: Eine der Ungerechtigkeiten bei dieser Einhebung der Angehörigenbeiträge besteht darin, was passiert mit dem, der keine Angehörigen hat – da zahlt die öffentliche Hand. Es stimmt, dass es bei der Einhebung keine richtige Transparenz gibt oder geben kann und dass in der Vergangenheit, vor etlichen Jahren, auch überhaupt nicht eingehoben wurde und man erst später entweder in der Landesregierung – es wurde auch hier im Haus darüber diskutiert – zu diesem Modus übergegangen ist, von den Angehörigen Beiträge einzuheben.

Ich habe auch in der Aktuellen Stunde angekündigt, diesen Antrag der SPÖ mitzutragen, was ich auch tun werde, und mich von dieser Antragsliste unserer gemeinsamen Anträge bei einem Dringlichkeitsantrag, der sich eben mit dieser Einhebung befasst, herunter zu nehmen. Und zu dem stehe ich, weil ich wirklich der Meinung bin, wenn ich mir anschau, für was das Land Kärnten alles Geld hat, was nicht un-

Schwager

bedingt so notwendig ist, so bin ich der Meinung, dass aus Gerechtigkeitsgründen für Menschen, die ins Altersheim oder ins Pflegeheim kommen, nicht zusätzlich noch von den Angehörigen Beiträge eingehoben werden können. Ich bin nicht der Meinung des Kollegen Tauschitz, dass das zu diesem Fall führen würde, dass dann die alten Menschen in die Altersheime abgeschoben werden, weil es ohnehin nichts kostet. Ich glaube das nicht, weil es etwas kostet. Es geht fast das gesamte Einkommen plus Pflegegeld desjenigen drauf, der in dieses Heim muss. Und niemand geht gern in ein Heim, wenn er ein schönes Zuhause und eine Familie hat. Wir wissen das ja. Weil von allen Pflegefällen und bei alten Menschen sind da nur 20 % in Heimen untergebracht, und der Rest wird ohnehin zuhause gepflegt.

So, das ist meine Ansage. Ich werde diesen SPÖ-Antrag unterstützen und die vorgesehene Abänderung ablehnen. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Schlagholz das Wort.)

Abgeordneter **Schlagholz** (SPÖ):

Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Hohes Haus! Es ist heute in der Sache eine sehr geringschätzige Diskussion, weitgehend, und das ist in erster Linie ein Generalangriff auf die Sozialreferentin. Dies offensichtlich auch deshalb, um ihre anerkannte Kompetenz im Sozialbereich madig zu machen. Nicht anders ist es erklärbar, wenn heute sogar nicht einmal mit Unterstellungen zurückgehalten wird und hier heraußen vom Pult aus, was die Beiträge der Angehörigen anlangt, von „Willkür“ gesprochen wird, von „Freunderlwirtschaft“ gesprochen wird und niemand in der Lage ist, zu sagen, dass es hierfür klare Richtlinien gibt, *(Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Die sie nie umgelegt hat!)* ganz klare Richtlinien gibt, die für die Ersatzpflichtigen Gültigkeit haben, die für die Einkommensbemessung heranzuziehen sind und so weiter und so fort, geschätzte Damen und Herren. Das wollen Sie vor der Öffentlichkeit ignorieren, um hier nur eine erfolgreich arbeitende Referentin madig zu machen. Das ist so nicht zur Kenntnis zu nehmen, geschätzte Damen und Herren! Und vor allem der beleidigende Ton, der hier vorherrscht, das

ist schon etwas, was einem ganz einfach ein bisserl unter die Haut geht. Es ist etwas, was einfach in diesem Haus herin absolut nichts zu suchen hat, geschätzte Damen und Herren! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

Ich frage Sie, die Sie heute die soziale Gerechtigkeit entdeckt haben, vor allem auch in Richtung ÖVP oder in erster Linie: Wo sind denn Sie, wenn wir davon sprechen, das Schulstartgeld sozial zu staffeln? Sie waren es ja, die davon nie etwas wissen wollten. Wer kriegt denn in diesem Land, in dieser Republik Österreich eher ein Stipendium? Einer, der aus dem unteren Einkommensspektrum kommt, aus den Mittelverdienenden – oder ein Reicher? Die sind ja nach wie vor die Reichen. Jetzt habt ihr sechs Jahre allein regiert draußen in Wien und wart noch immer nicht in der Lage, das abzuschaffen! Es sind in erster Linie die Großunternehmer, die Industriellen, die zu den Stipendien kommen. *(Abg. Lutschounig: Die kriegen ein Stipendium? So ein Blödsinn! – Abg. Tauschitz: Zählst du dich zu den Armen?)* Dann tut euch die Stipendiensituation einmal anschauen! Auch einer, der nicht studiert hat, weiß da bestens Bescheid. Das kann ich euch belegen, so schaut es aus, geschätzte Damen und Herren.

Ich frage Sie: Dasselbe haben wir in der Agrarpolitik. Wer kriegt denn dort die Förderungen? Wenn du ein bisserl ein außerlandwirtschaftliches Einkommen hast, bist unten durch. Und diejenigen, die viel haben, die kriegen die Förderungen. So schaut es aus. Ihr habt euch noch nie darüber aufgeregt. Arm und Reich kriegt in der Republik Familienbeihilfe. Das ist völlig klar und deutlich herausgestrichen, geschätzte Damen und Herren!

Uns geht es darum, in diesem Bereich ein bisserl auch Dinge abzuschaffen, wie es der Abgeordnete Schwager schon angesprochen hat, dass es Bereiche gibt, wo das Geld gar nicht einbringbar ist, dass es Bereiche gibt, wo die Leute sich ganz einfach finanziell schwer tun. Dann sage ich mir: Es geht um diesen zu Pflegenden und nicht um die Angehörigen. Daher sagen wir, der Pflegende steht im Mittelpunkt und der Angehörige soll in dieser Phase keinen Beitrag dazu leisten. Das ist keine Erfindung des heutigen Tages oder letzten Tage, sondern es ist eine Forderung, die von uns schon lange aufgestellt wird.

Zur Sozialpolitik im Allgemeinen werde ich

Schlagholz

heute sagen, vor allem von BZÖ, und das tut mich eigentlich ein bisserl enttäuschen, so quasi der soziale Notstand ausgerufen wird, der in Kärnten vorherrscht und auch ein bisserl Missstände erfunden werden, die es gar nicht gibt. Immerhin haben wir gemeinsam 2005, 2006 und 2007 ein Budget beschlossen. In diesen Budgets war auch das Sozialbudget drin, ein klares Bekenntnis auch von Ihnen zu einer gemeinsamen Sozialpolitik, die auch in anderen Anträgen bekundet worden ist, ein klares Bekenntnis zur Aufgabenbewältigung und zur Finanzierung dieser Aufgaben, geschätzte Damen und Herren. Und heute tut ihr auf einmal so, als ob das alles nicht stattgefunden hätte?! Wir haben im Landesvoranschlag 324 Millionen Euro für 2007. Im Durchschnitt der letzten Jahre ist das eine 9-prozentige Steigerung. Und das war unser gemeinsamer Wille! Wir müssen auch wissen, in den letzten Jahren sind die Leistungen im sozialen Bereich um über 50 % gestiegen: im Angebot, in den Heimen und an allen Ecken und Enden, geschätzte Damen und Herren. Das heißt, die Sozialpolitik wurde von euch auch mitgetragen. Die ständigen Änderungen, die anzupassen sind. *(Vorsitzender: Bitte, die Redezeit beachten!)* Den finanziellen Bedarf habt ihr dafür auch mit bestritten. Daher sollte man heute sagen: Es ist außer Streit zu stellen, dass die Angehörigen ihre finanziellen Beiträge in Zukunft nicht mehr leisten sollten, geschätzte Damen und Herren. Um das geht es heute. Ich glaube, dieser Abänderungsantrag eurerseits ist nichts anderes als Polemik, und daher werden wir dieser Polemik auch keine Zustimmung erteilen. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Lesjak das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werter Präsident! Ich bin froh, dass dieser Antrag die Dringlichkeit bekommen hat, weil dadurch bekommen auch wir die Möglichkeit inhaltlich zum Dringlichkeitsantrag zu sprechen.

Zwei Dinge sind zu sagen: Inhaltlich finde ich diesen Antrag sehr gelungen, ausgezeichnet. Das ist etwas, was eigentlich schon länger passieren hätte können, nämlich die Abschaffung der Angehörigenbeiträge. Ich glaube, in Wien gibt es das schon länger. Das ist ein Zeichen der Zeit.

Das ist genau das, wofür ich auch bei dem Punkt der Mindestsicherung argumentiert habe. Das ist eine ganz, ganz wichtige Maßnahme und ich halte die für dringlich! Zum Zweiten: Ich möchte etwas über die Diskussion im Haus hier herinnen sagen. Ich finde, dass die Pflegediskussion sehr schwierig ist. Mir persönlich geht es so, dass ich oft hin- und hergerissen bin. Was ist die sachliche Ebene? Was ist die persönliche Ebene? Man kennt sich nicht aus, das hat eine ziemliche Dynamik. Ich habe den Eindruck, dass eine Schwierigkeit darin besteht, dass, wenn ich sachliche Kritik äußere, dass die nicht gehört und auch nicht angenommen werden kann. Ich habe irgendwie das Problem, da ist so ein bisschen eine Mauer zwischen uns und der SPÖ! Das ist aber nicht das Hauptproblem. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, dass dann, wenn wir endlich die Möglichkeit haben sachlich zu diskutieren, dann kommt eine Polemik daher und ein Angriff unter der Gürtellinie, und da meine ich dich, Kollege Scheuch! Das macht die Diskussion unmöglich! Wir kommen keinen Schritt weiter, wenn wir nicht sachlich diskutieren. Es bringt uns überhaupt gar nichts, wenn wir uns da gegenseitig Dinge an den Kopf werfen und dauernd diese persönlichen Dinge, diese Diffamierungen, Bedrohungen auf der persönlichen Ebene hinsichtlich Frau Schaunig machen. Ich bin auch nicht mit allem in der Sozialpolitik einverstanden, aber ich bemühe mich wenigstens auf der sachlichen Ebene zu bleiben. Es ist unglaublich schwierig, hier irgendwie zu einer Diskussion zu kommen, die halbwegs seriös ist. Da kommen Angriffe auf der untersten Ebene und ich möchte mich ganz deutlich davon distanzieren! Ich bin nicht bereit, mich von der BZÖ vereinnahmen zu lassen und auch nicht von der ÖVP, die ebenso mit dieser Polemik daherkommt. Es ist unglaublich, was an Aggressivität und Destruktivität da ist! Das bringt uns nicht einen Schritt weiter! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion und von Abg. Holub.)* Wir reden immer von Umgang, von Würde – das hier herinnen ist eine total unwürdige Diskussion! Das hat mit Würde überhaupt nichts zu tun, wenn wir uns gegenseitig Dinge an den Kopf werfen! *(Abg. Trettenbrein: Zur Sache!)* Das ist zur Sache, zur Sache des Diskussionsgegenstandes. Wir brauchen hier eine seriöse Ebene und nicht diesen Batzen an Aggressivität! Ich muss schon sagen, was denken sich die Leute, die uns zuschauen, die Schülerinnen und Schüler und die Lehrer! Also, ehrlich gesagt, ich

Mag. Lesjak

geniere mich dafür! Ich schäme mich dafür, dass da teilweise mit derartigen Untergriffen gearbeitet wird. (*Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.*) Bitte, differenzieren Sie das nach den Personen und nach den Parteien, aber ich für meinen Teil möchte da nicht mitmachen! (*Wiederum Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch. – Beifall von der SPÖ-Fraktion und von Abg. Holub.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Zweiter Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-Kandut das Wort.*)

Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-Kandut (SPÖ):

Hoher Landtag! Sehr verehrte Damen und Herren! Ich denke, wenn man emotionslos und sozialpolitisch zur Frage der Angehörigengebühren zu diskutieren versucht, dann wird man sehr bald zu dem Schluss kommen, dass ein Entfall dieser Beiträge sinnvoll ist. Faktum Nummer eins: Alle Angehörigen, die heute Beiträge zu den Pflegeheimen, zu den Behinderten- und zu den Jugendwohlfahrtseinrichtungen leisten, sind Menschen, die im Arbeitsleben stehen, die über ihre Steuerleistungen bereits zum Sozialsystem beitragen und – sowie es manchmal bei Gebühren ist – in diesem Fall doppelt zur Kasse gebeten werden. Das ist das Argument Nummer eins. Argument Nummer zwei: Es gibt eine Unterschiedlichkeit in der Berechnung – wie in vielen anderen Fördersystemen – dass Menschen, die als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der Lohnsteuer unterliegen, das mit klaren Einkommensnachweisen vorlegen, während es in anderen Berufsgruppen einen höheren Spielraum gibt, die Einkommenssituation darzustellen. Und das führt zu Ungerechtigkeiten, die ich nicht für positiv befinde. Der dritte und für mich ganz wichtige Grund ist: Wie geht es denn der älteren Generation, die gepflegt wird, damit? Das ist ein ganz wichtiger Aspekt! Wann immer ich in Pflegeheimen unterwegs bin – und das bin ich sehr häufig – sagen mir ältere Menschen, es belastet sie, dass ihre Kinder für sie zuzahlen müssen. Sie sagen mir, dass sie selbst ihr ganzes Leben lang gearbeitet und dass sie sich eigentlich darauf verlassen haben, dass für sie vorgesorgt ist, wenn sie älter sind. Vor allem betrifft das viele Frauen, die vielleicht nicht erwerbstätig, die früher nur in einem kleinen Umfang erwerbstätig waren oder die, wie es manchmal üblich war,

nicht angemeldet waren, wenn sie im eigenen Betrieb mitgearbeitet und dadurch keine ausreichende Pension haben. Und wenn Sie diese Gespräche führen und spüren wie das die ältere Generation belastet, dann ist das ein Argument, das man nicht aus den Augen verlieren sollte!

Der Herr Scheuch hat gesagt, ich solle ihm doch bitte auch ein Argument zur Verbesserung der Substanz der Pflege sagen. Das ist ein wichtiges Argument, denn solche psychologischen Faktoren spielen eine große Rolle! Dazu kommt noch, dass viele Menschen der älteren Generation aus diesem Grund – ich möchte nicht, dass meine Kinder für mich etwas zuzahlen – notwendige Pflegeleistungen auch nicht in Anspruch nehmen und sie hinausschieben. Und da können die Kinder noch so guten Willens sein, sie werden ihre Eltern, ihre Großeltern, nicht überzeugen können, weil das eine Generation ist, die mit sich selber mit äußerster Sparsamkeit umgeht und ihre Kinder nicht belasten möchte. Es ist auch keine Sonderidee in Kärnten, sondern ein Faktum, dass es in vielen Bundesländern in Österreich so ist, dass Angehörige für Leistungen der stationären Betreuung keine Zuzahlungen leisten müssen. Das kommt nicht von ungefähr, sondern das ist gut und sinnvoll. Der Herr Abgeordnete Tauschitz hat gesagt, die vielen Topmanager in Kärnten würden dann einen Freifahrtsschein ins Altersheim bekommen. Allein diese Formulierung halte ich für blanken sozialen Zynismus. Wenn man sich die Durchschnittsgehälter in Kärnten ansieht – und ich denke, Sie kennen das Medianeinkommen so gut wie ich – dann sind die Topverdiener wenige, vielleicht die, die Sie gestern in den Landesgesellschaften beschlossen haben, aber sonst werden es in Kärnten eher wenige sein. Die meisten Familien spüren die Zuzahlungen, die sie zu leisten haben. Wie gesagt, noch einmal: Die pflegebedürftigen Angehörigen leiden am meisten darunter!

Es wurde auch angeführt, dass im Sozialreferat so viele Mittel vorhanden wären. Wir haben jedes Jahr eine Kreditübertragung, die von Jahr zu Jahr geringer wird. Ganz einfach deshalb, weil sich diese Kreditübertragung auf die Bauerrichtungskosten der neuen Pflegeheime bezieht. Da wurde am Anfang der Legislaturperiode ein Betrag beschlossen, mit dem die Pflegeheime bis zum Jahr 2009 finanziert werden. Und das, was noch nicht ausbezahlt worden ist, weil die Heime noch im Bau sind, wird von Jahr zu Jahr

Mag. Dr. Schaunig-Kandut

übertragen. Das kann man rechnerisch auch ganz einfach festmachen. Es sind 3,2 Millionen Euro, die wir jedes Jahr für die Errichtung pro Heim brauchen – für 50 Betten. Derzeit noch nicht fertiggestellt sind Mühlendorf, ein Haus in Klagenfurt, das Pflegeheim in Velden, in St. Paul, in Hermagor, in Kühnsdorf und in Sittersdorf. Und wenn Sie die notwendigen 3,2 Millionen Euro pro Heim mit dieser Heimanzahl multiplizieren, dann werden Sie genau auf den Betrag kommen, der von Jahr zu Jahr in der Kreditübertragung steht, was die Darlehensbeträge für diese Häuser ausmacht. Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Kärntner Landtag die Errichtung eines dieser Häuser in Zweifel ziehen möchte, damit hier Mittel freiwerden, die woanders verwendet werden können!

Zur Größenordnung: Die Angehörigenbeiträge haben eine Größenordnung von knapp unter 12 Millionen Euro aus allen drei Bereichen, aus dem Bereich der stationären Betreuung der älteren Generation, aus der Behindertenhilfe und aus dem Bereich der Jugendwohlfahrt. Ein Betrag (*Vorsitzender: Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, ich mache auf die Redezeit aufmerksam!*) von dem ich fest überzeugt bin, dass, wenn der politische Wille im Landtag vorhanden ist, er leicht im Landesbudget unterzubringen ist. Verzichten wir auf manche Bewerbungsfaktionen der EM, verzichten wir auf einen Nachtragsvoranschlag, der uns heuer aufgrund der Mehreinnahmen sicher möglich sein wird, die aufgrund der guten Konjunktur vorhanden sind und geben wir das Geld dorthinein, wo es fruchtbringend ist und lassen wir die Angehörigenbeiträge in Kärnten entfallen, eine richtige und wichtige Maßnahme! Ich darf Sie bitten, dass Sie diese Beschlussfassung, so wie von der SPÖ-Fraktion beantragt, mitunterstützen! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dr. Strutz** (F):

Es liegt keine Wortmeldung vor. Wir kommen zur Abstimmung über den Abänderungsantrag. Ich darf noch einmal bitten, ihn zu verlesen!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß**:

Die Sozialreferentin wird aufgefordert,

1. die ersatzlose Streichung der Kostenbeiträge der Angehörigen ausschließlich im Bereich von behinderten Jugendlichen und bei sozialen Härtefällen sicherzustellen und

2. den dann noch verbleibenden Kostenersatz, welchen unterhaltspflichtige Angehörige zu leisten haben, einheitlich und transparent nach den Einkommensverhältnissen der Verpflichteten vorzuschreiben und dem Landtag halbjährlich darüber zu berichten.

Vorsitzender Dritter Präsident **Dr. Strutz** (F):

Sie haben den Abänderungsantrag gehört. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand! – Das ist ... Zählen wir noch einmal genau durch! Herr Direktor, bitte! (*Mag. Weiß: Sie auch?*) Ja, selbstverständlich, ich stimme mit! (*Mag. Weiß, nochmals die gegebenen Handzeichen abzählend: 17:15!*) 17:15! Das ist somit beschlossen! Wir kommen zum weiteren Einlauf. Herr Landtagsdirektor, ich bitte, zu berichten!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß**:

3. **Ldtgs.Zl. 339-1/29:**

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs, der Grünen und des Abgeordneten Schwager betreffend quartalsmäßiger Runder Tisch für Heimbetreuungs- und Pflegeangelegenheiten mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Sozialreferentin wird dringend aufgefordert, mindestens vierteljährlich Treffen aller mit den Heimbetreuungs- und Pflegebelangen befassten Personen abzuhalten (Runder Tisch für Heimbetreuungs- und Pflegeangelegenheiten). Ziel muss sein, durch einen konstruktiven und umfassenden Meinungsaustausch anstehende Probleme rasch, qualitativ und effizient zu lösen. Dazu sind insbesondere Vertreter von privaten und öffentlichen Heimbetreibern, Vertreter der Heimbewohner, sowie deren Angehörige und Vertreter der mobilen sozialen Pflege- und Hilfsdienste und je ein Vertreter aller im Land-

Mag. Weiß

tag vertretenen Parteien verpflichtend einzuladen. Dem Kärntner Landtag ist über dieses Gespräch, (*Es herrscht Lärm im Hause. – Vorsitzender: Ich bitte um Aufmerksamkeit!*) deren Ergebnisse und Erledigungen ein jährlicher Bericht zu erstatten.

(*Der Vorsitzende erteilt zur Begründung der Dringlichkeit Abg. Dipl.-Ing. Gallo das Wort.*)

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gallo (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine geschätzten Zuhörerinnen und Zuhörer, insofern sie noch hier sind! Beim Reden kommen die Leute zusammen. Das setzt aber voraus, man will reden und man tut es dann auch. Dieser heutige von uns beantragte Sonderlandtag hat sehr eindrucksvoll gezeigt, dass es im Sozialbereich der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin eine Riesenbaustelle gibt (*Abg. Trettenbrein: Größer als die LKH-Baustelle!*) und dass im wesentlichen mit zwei Keulen argumentiert wird: Einmal – ich brauche mehr Geld! Und zweitens: Meine große Sorge um die Qualität! Es gibt aber einen viel größeren Handlungsbedarf und es sind Lösungen gefragt, es sind Lösungen nötig! Wir hier diskutieren heute in einem engen Bereich – im Bereich der Politik. Uns unterscheidet vielleicht das Alter oder Ansichten im politischen Bereich. Medial ist der Kreis, der diskutiert, schon etwas größer, aber dennoch unvollständig. Die Frau Landesrätin sagt immer, sie stellt die Betroffenen in den Mittelpunkt. Nur, wo haben die tatsächlich Betroffenen eine Möglichkeit, überhaupt mitzudebattieren? Wo? Es ist heute auch ein paar Mal von der Frau Landesrätin das Wort gefallen: Das und das mache Angst, der kalte Schweiß laufe ihr über den Rücken, mag sein! Aber es gibt tatsächlich Menschen, die Angst haben. Die haben das erlebt, beispielsweise die Heimbetreiber, die zuerst mit großen Vorwürfen an uns herangetreten sind und plötzlich von diesen nicht mehr viel hören wollten! (*Den Vorsitz übernimmt um 13.58 Uhr 2. Präs. Ferlitsch.*) Warum ist das passiert? Die „Streitkultur“ am vergangenen Montag war für mich ein anschauliches Beispiel. Es ist klar, die Frau Landesrätin prozessiert lieber, pulvert das Geld in sinnlose Verfahren, anstatt es wirklich für die Pflege heranzuziehen. Oder schaltet Inse-
rate hintennach – Hintennach-Inse-
rate – was sie

alles bewirkt hat, was andere längst schon gemacht haben. Das ist Geld, was der Pflege fehlt! (*Zwischenruf von Abg. Schlagholz.*) Bitte? Nein, Herr Kollege Schlagholz, das möchte ich im Hinblick auf die Diskussionskultur schon sagen. Die Frau Landesrätin hat mit einem der Ihren, dem Kollegen Markut, ihre Macht und ihre Kälte bewiesen und das in aller Öffentlichkeit! Von dem wird sie nicht wegkommen und deshalb hat sie das Image zu Recht! Angst haben aber auch kritische Geister in den Heimen, die sich über Missstände aufregen, (*Es herrscht Lärm und Unruhe in der SPÖ-Fraktion.*) die sich für andere einsetzen. Wo haben die die Möglichkeit sich zu artikulieren? Und mit den Angehörigen redet überhaupt niemand. Sie sind so für die große Demokratie. Es hat nie jemand einen Angehörigen gefragt, was seine Sicht der Dinge ist! (*Wiederum Unruhe in der SPÖ-Fraktion.*)

Viele Menschen erfahren genau diese Kälte und Härte, statt Rat und Tat! Das ist die Wahrheit! (*Abg. Ing. Scheuch: Leider! – Beifall in der F-Fraktion.*) Das heißt, hier ist Handlungsbedarf. Und so, wie die Frau Landesrätin den Pflegeanwalt ablehnt – wir haben also Vertreter in den Schulen, Schulsprecher; wir haben Soldatensprecher, alles – nur den Pflegeanwalt lehnt Sie ab! Das ist ein Zeichen von Demokratie. (*Abg. Arbeiter: Auf Schiene, Herr Kollege!*) Ja, das ist schon lange auf Schiene! Im Jahr 2006 hat Sie gesagt, Sie hat einen Versuch unternommen. Das ist also noch sehr, sehr rückständig und mit Handlungsbedarf versehen.

Es ist also dringend nötig, dass es ein Forum gibt, wo sich die Menschen austauschen können, wo Probleme im Vorfeld besprochen werden. (*Vorsitzender: Eine halbe Minute noch, Herr Abgeordneter!*) Bitte! (*Vorsitzender: Eine halbe Minute!*) Ich werde sie nützen! Wo Probleme im Vorfeld besprochen werden. Und wir haben den Kreis der dort Teilnehmenden in den Antrag geschrieben. Der kann durchaus größer sein, da haben wir überhaupt nichts dagegen. Aber wichtig ist, dass das Ganze stattfindet, hier ist Handlungsbedarf! Daher bitten wir um Zustimmung, sowohl zur Dringlichkeit als auch zum Antrag selbst! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Tauschitz zur Dringlichkeit das Wort.*)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Lieber Zuhörer Markus aus dem Lavanttal, du sitzt so oft da, dass wir dich schon namentlich kennen! Quartalsmäßiger runder Tisch für Heimbetreuung- und Pflegeangelegenheiten. Ein relativ einfach klingender Antrag, der aber beweist, dass im Referat von der Frau Schaunig ganz einfache Dinge, wirklich ganz einfache Dinge – das kostet nicht viel, das ist kein großer organisatorischer Aufwand, da geht's nur um die Willensbildung – da geht's ausschließlich darum, Probleme zu erkennen und sie lösen zu wollen! Das hat nichts mit Können zu tun, einfach nur mit Wollen! Ist bis heute nicht passiert! Deshalb hat dieser Antrag auf jeden Fall seine Richtigkeit.

Und ich bitte auch, wenn die SPÖ bereit ist, über das Thema Pflege und über das Thema Heimbetreuung wirklich zu diskutieren und auch relativ rasch Veränderungen vorzunehmen: (*Zwischenruf in der SPÖ-Fraktion.*) Geht's mit! Es hindert euch niemand, den Dringlichkeitsantrag mitzubeschließen. Ruckizucki erledigt! Und das gibt dann tatsächlich eine Verbesserung für die Kärntnerinnen und Kärntner. Ich lade euch ein, dabei zu sein! Ich weiß, wahrscheinlich aus parteipolitischer Rason und aus ideologischen Gründen können Sie das nicht tun. Das verstehe ich! Der Antrag liegt am Tisch und wir werden ihn auf jeden Fall im Ausschuss behandeln und dementsprechend agieren. Danke! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Dr. Kaiser zur Dringlichkeit das Wort.*)

Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Es fällt mir besonders schwer, den Kollegen Tauschitz zu enttäuschen. Ich tue es trotzdem, schweren Herzens. Wir werden um ... (*Abg. Tauschitz: Du gehst mit?*) die Gesprächsbereitschaft und auch die Qualität der Arbeit ein weiteres Mal auch von uns unterstreichen, auch mitgehen bei dem Antrag. (*Einzelbeifall von Abg. Tauschitz.*) Das ist zwar nichts sensationell Neues. Wenn ihr länger geblieben wäret oder der einzelne länger geblieben wäre, ihr habt gesehen, dass die Gaby Schaunig beim letzten Mal bei der Pflegeenquete spontan bereits eine solche Gesprächsrunde geführt hat,

die ersten Dinge abgeklärt hat. Wir institutionalisieren das auch gerne, damit wirklich auch signalisiert wird, natürlich reden wir dort, wo das Gefühl besteht, dass Redebedarf notwendig ist.

Im Übrigen: So neu ist das nicht! Bei den mobilen sozialen Diensten, um dieses positive Beispiel zu nennen, gibt es diesen runden Tisch auch bereits unter Einbeziehung der Landesregierung. In Gottes Namen, es soll ihn auch diesbezüglich geben. Wir sind dafür, wir stimmen der Dringlichkeit zu. Wie gesagt, verzeihe mir die Enttäuschung deiner Person! (*Abg. Ing. Scheuch: Bravo! – Beifall von Abg. Tauschitz.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Wir stimmen über die Zuerkennung der Dringlichkeit ab. Es ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich. Wer damit einverstanden ist, bitte um ein Handzeichen! – Danke, das ist die Zweidrittelmehrheit und somit beschlossen. Wir kommen nunmehr zur materiellen Behandlung. Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Holub. Ich erteile dir das Wort!

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Ganz kurz zur Dringlichkeit! (*Zwischenruf aus der F-Fraktion.*) Darf man ja nicht! Wir sind gerne da dabei, es macht Sinn, dass der, der ein Gesetz oder eine Verordnung macht, sich auch mit denen zusammensetzt, die es betrifft, damit man ein Feedback hat, wenn alle am Tisch sitzen. (*Zwischenruf aus der F-Fraktion.*) Ja, ist eine gute Idee, gibt's gar nichts! Passt, ist genau in meinem Sinn! So solls sein und weiter so, öfter in vielen Bereichen! Genauso muss es sein! (*Beifall von Abg. Mag. Lesjak.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir zum Inhalt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir stimmen darüber ab. Wer damit einverstanden ist, bitte um ein Handzeichen! – Das ist einstimmig beschlossen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag drei erledigt.

Ferlitsch

Wir kommen zum vierten. Bitte, Herr Direktor!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

4. Ldtgs.Zl. 93-26/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klub, der Grünen und Abgeordneten Schwager betreffend Sozialbetreuungsberufe – Umsetzung der 15a B-VG-Vereinbarung mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Sozialreferentin, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig wird aufgefordert, den Gesetzesentwurf über Sozialbetreuungsberufe dem Kärntner Landtag so rechtzeitig zur Beschlussfassung vorzulegen, dass das Kärntner Sozialbetreuungsberufegesetz in Entsprechung der am 26.7.2005 in Kraft getretenen 15 a B-VG-Vereinbarung über Sozialbetreuungsberufe spätestens am 26.7.2007 in Kraft treten kann.

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Tauschitz zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Es ist bemerkenswert, wie die SPÖ in gewissen Bereichen vorgeht. Die Umsetzung der 15a-Vereinbarung bezüglich des Kärntner Sozialbetreuungsberufegesetz ja, dieses Gesetz, die 15a-Vereinbarung wurde gebracht 2005 und Ende März 2005 hat die Verfassungsabteilung des Landes Kärnten – der Herr Dr. Glantschnig sitzt da drüben, die wirklich bienenfleißig sind ja – diese Artikel 15a- ... *(Einwand von Abg. Mag. Dr. Kaiser.)* Lieber Kollege Kaiser! Peter, ich mag dich sehr gerne, aber bitte, wir reißen keine Witze über die Verfassungsabteilung! Nein, das ist gar nicht so zum Lachen! Im März hat die Verfassungsabteilung bereits einen Entwurf vorgelegt. Dieser Entwurf landete in der Schublade der Frau Schaunig. Und dort war er gut verwahrt bis vor wenigen Monaten. Weil vor wenigen Monaten kam dann die Frau Schaunig drauf, dass sie bis Juli des Jahres 2007 diese 15a-Vereinbarung umsetzen muss. Und jetzt plötz-

lich, jetzt plötzlich am letzten Abdruck, gibt's eine – wie soll ich sagen – leicht novellierte Fassung dieses Begutachtungsentwurfes. Und er wird wohl hoffentlich nächste Woche in der Regierungssitzung eingebracht, weil sonst wird's doch ziemlich eng für die Frau Landesrätin Schaunig, diese 15a-Vereinbarung durchzubringen.

Denn diese 15a-Vereinbarung regelt, dass zusätzlich zum Pflegehelfer und zur Diplomkrankenschwester *(Zwischenruf von Abg. Mag. Trannacher.)* und natürlich zum Diplomkrankenschwester und der Pflegehelferin, dass zusätzlich drei Berufsgruppen aufgenommen und anerkannt werden. Der Heimhelfer, der Fachsozialbetreuer und der Diplomsozialbetreuer. Und Kollegin Trannacher, es ist bemerkenswert, wie wenig ihr euch auskennt! *(Mehrere Zwischenrufe aus der SPÖ-Fraktion.)* Das beweist allein euer Antrag zur Anerkennung des Altenfachbetreuers, der heute noch zu beschließen ist. Das ist nichts anderes als die Umsetzung der 15a-Vereinbarung! Das könnt's euch sparen! Geht's bei diesem Antrag mit, dann könnt's euren eigenen Antrag zur Anerkennung der Altenfachbetreuer *(Unruhe und Zwischenrufe in der SPÖ-Fraktion. – Lärm im Hause.)* eliminieren, weil das ist hier drinnen. Seit zwei Jahren hätte das bereits passiert sein können, wenn man wollte. Oder seit eineinhalb Jahren, damit ich mich präzisiere. Ihr wolltet es nicht, jetzt müßts ihr es tun! Ich fordere euch auf: Geht's mit, gemeinsam! Dann könnt ihr euch euren polemischen Antrag sparen. Danke vielmals! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt KO Abg. Mag. Dr. Kaiser das Wort.)

Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Hoher Landtag! Trotz der sehr behelrenden Worte, denen nur der richtige Inhalt gefehlt hat, stelle ich namens unserer Fraktion fest. Das Begutachtungsverfahren über das gegenständliche Gesetz ist beendet, es wird am 8. Mai in die Regierung eingebracht. Alle anderen Punkte, die du genannt hast, sind im Prinzip erfüllt, mit Ausnahme des einen, den du zum Schluss genannt hast. Der ist nicht Inhalt dieses Gesetzes, war es auch nicht! Ich möchte aber eines hinzufügen. Danke, für das implizier-

Mag. Dr. Kaiser

te Lob dabei, denn nichts anderes hast du gesagt, als dass die entsprechenden Vorkehrungen getroffen sind, dass dieses Gesetz auch in Kraft treten kann. Es wird rechtzeitig in Kraft treten; – hängt nur von der Verlautbarung ab! Und letzter Punkt: Insgesamt bei einer Bewertung aller österreichweiten Durchführungsgesetze diesbezüglich ist das Kärntner Gesetz mit Abstand am besten hervorgegangen. Wir werden der Dringlichkeit, weil sie vordergründig ist und in der Sache nichts bringt, keine Zustimmung geben. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Wir stimmen über die Zuerkennung der Dringlichkeit ab. Wer die Zustimmung erteilt, bitte um ein Handzeichen! – Es ist keine Zweidrittelmehrheit! Ich weise daher den Antrag dem Sozialausschuss zu.

Ich darf ersuchen, dass der Herr Direktor den Dringlichkeitsantrag Nummer 5 zur Verlesung bringt!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

5. Ldtgs.Zl. 128-11/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs, der Grünen und Abg. Schwager betreffend PflegegeldEinstufung bei Kindern mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Sozialreferentin wird aufgefordert, bei der PflegegeldEinstufung für Kinder auch den Pflegebedarf für die notwendige besondere Beaufsichtigung von behinderten Kindern zur Verhinderung von körperlichen Schädigungen entsprechend zu berücksichtigen und falls erforderlich, dem Kärntner Landtag eine Novelle zum Kärntner Pflegegeldgesetz vorzulegen.

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Tauschitz zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Auch bei diesem Antrag handelt es sich um einen Antrag der raschestmöglich umzusetzen ist. Und zwar geht es um die Ermittlung des Pflegebedarfes bei schwerstbehinderten Kindern. Es ist ein Faktum, dass Kinder in Kärnten schlechter eingestuft werden als in anderen Bundesländern. Das hat natürlich damit zu tun – die Frau Schaubach hat sehr ausführlich argumentiert in der ORF-Streitkultur im Radio – hat natürlich sehr viel damit zu tun, mit der Einstufung der Amtsärzte. Aber wer, wenn nicht die Frau Schaubach, könnte sich berufen fühlen, hier aktiv zu werden und aktiv zu sein und hier eine Änderung herbeizuführen? Aber offensichtlich hat es die Frau Landesrätin noch nicht für wert befunden, den schwerstbehinderten Kindern bei der Einstellung der PflegegeldEinstufung zu helfen, vor allem deren Angehörigen, die das Geld dringend brauchen würden.

Es ist nicht einzusehen, wieso ein Kind in Kärnten in der Pflegestufe 2 landet und es, sobald es den Wohnsitz in die Steiermark ändert, die Pflegestufe 6 bekommt! Danke vielmals! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Trannacher zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Trannacher** (SPÖ):

Verehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe vereinzelte Zuhörer und Zuhörerinnen! Nur zur Aufklärung ein paar Sätze, was das Kärntner Pflegegeldgesetz anbelangt. Wir kennen die Problematik mit dem Pflegegeldgesetz im Bund und Land schon seit langem. Ich möchte nur einfach darauf hinweisen, dass es ganz generell darum geht, die Pflegegeldstufen anzuheben und, dass es seitens der Soziallandesrätin, unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schaubach bereits mehrere Anläufe dahingehend gegeben hat. Es geht darum, das Pflegegeld um 15 Prozent zu erhöhen und damit zumindest auch einen gewissen Inflationsausgleich durchzuführen. Eingebracht wurde dieser Antrag in der 49. Regierungssitzung am 12.9.2006 und wurde mit den Stimmen des BZÖ und der ÖVP abgelehnt. Und abermals bei der 50. Regierungssitzung am 26.9.2006 wiederum abgelehnt mit den Stimmen des BZÖ und

Mag. Trannacher

der ÖVP!

Und in Bezug auf die Besserstellung der Kärntner Kinder und Jugendlichen im Bezug auf die Pflegegeldeinstufungen, muss man auch ganz dezidiert sagen, dass die zuständige Referentin das, was sie vernünftigerweise tun kann in diesem Bereich, längst getan hat! Es gibt nämlich nur in Kärnten und Tirol für schwerstbehinderte Kinder Maßnahmen, die zu einer höheren Einstufung laut dem Landespflegegeldgesetz führen. Und zwar für Kinder bis zum 7. Lebensjahr wird automatisch ein Stundenzuschlag von 45 Stunden pro Monat und für Kinder ab dem vollendeten 15. Lebensjahr ein Zuschlag von 70 Stunden pro Monat gewährt. Das bedeutet, dass die Kinder dann automatisch auch in eine höhere Pflegegeldstufe kommen und damit ist eigentlich diesem Antrag die inhaltliche und sachliche Grundlage entzogen. Und aus dem Grund werden wir ihm auch nicht die Zustimmung erteilen! Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Trodt-Limpl zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Trodt-Limpl** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Bei der Beurteilung des Pflegegeldes für Kinder gibt es schon seit Beginn dieser Einführung Schwachstellen. Und zwar wird nur dieser Mehraufwand bewertet, der über das Maß hinausgeht, der den Pflegeaufwand auch von gesunden Kindern beansprucht. Außer, wenn Behinderungen vorliegen, welche zu Mindesteinstufungen führen.

Diese Arten der Behinderungen können sein: Querschnittslähmung, da bekommt das Kind mindestens die Stufe 3; Stuhl-, Harninkontinenz, Blasen-Mastdarmlähmung mindestens Stufe 4, Ausfall von Funktionen der oberen Extremitäten mindestens Stufe 5, hochgradige Sehbehinderung mindestens Stufe 3, Blindheit mindestens Stufe 4. Das würde dem Kind zustehen. Jugendlicher im Sinne des Pflegegeldgesetzes ist man bis zum Ende des 15. Lebensjahres.

Im Land Kärnten wurden im Jahr 2004 auch Rechtsansprüche auf Pflegegeld ab der Geburt beschlossen. Die konkrete Beurteilung des Pflegebedarfs von Kindern und Jugendlichen gestaltet sich schwierig, denn der altersgemäße Pfe-

gebedarf ist auch bei gesunden Kindern sehr hoch. Therapien werden in der Zeitberechnung nicht berücksichtigt. Auch gesunde Kinder müssen beaufsichtigt werden. Die Hilfsbedarfskriterien sind nicht kindgerecht.

Es wird daher gefordert, kindgerechte Einstufungskriterien auszuarbeiten, denn in Kärnten haben wir noch kein neues Einstufungssystem für pflegebedürftige Kinder und Jugendliche. Dieses fehlt uns, daher haben wir diesen Dringlichkeitsantrag gestellt, um nicht wieder weiter zu solchen dramatischen Fällen zu kommen, auf die der Herr Kollege Ragger schon eingangs eingegangen ist. Es sind wirklich dramatische Fälle da und menschliche Schicksale. Daher brauchen wir dringend im Sinne einer kindgerechten Einstufung, dass auch ein Pflegebedarf für die notwendige besondere Beaufsichtigung von behinderten Kindern zur Verhinderung von körperlichen Schädigungen vorgesehen ist. Eine entsprechende Verankerung ist in den Pflegegeldgesetzen oder Einstufungsverordnungen nach wie vor ausständig.

Daher wird die Sozialreferentin aufgefordert, bei der Pflegegeldeinstufung für Kinder auch den Pflegebedarf für die notwendige besondere Beaufsichtigung von behinderten Kindern zur Verhinderung von körperlichen Schädigungen entsprechend zu berücksichtigen. Das BZÖ ist für die Dringlichkeit dieses Antrages. *(Beifall von der F-Fraktion)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Wir stimmen über die Zuerkennung der Dringlichkeit ab. Wer damit einverstanden ist: Bitte um ein Handzeichen! – Das ist nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Ich weise den Antrag dem Sozialausschuss zu.

Ich darf Herrn Direktor um die Verlesung des nächsten Dringlichkeitsantrages bitten!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

6. Ldts.Zl. 294-3/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des ÖVP-Klubs, des Freiheitli-

Mag. Weiß

chen Landtagsklubs, der Grünen und des Abgeordneten Schwager betreffend Beseitigung des Ausbildungsmonopols für die diplomierte Gesundheits- und Krankenpflege mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, die erforderlichen Schritte einzuleiten und umzusetzen, damit das bisherige Ausbildungsmonopol beim LKH Klagenfurt und LKH Villach für die Ausbildung von diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger/innen so rasch als möglich beseitigt wird.

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Tauschitz zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Das Monopol bei der Ausbildung zu diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und -krankenpflegern, das war verschiedensten Initiativen der ÖVP zu verdanken, dass in den letzten Monaten die 180 Ausbildungsplätze um 30 erhöht worden sind. Das war die erste Enquete, *(Lärm und Proteste in der SPÖ-Fraktion)* wo wir das Thema aufgebracht haben. Ich kann mich noch genau erinnern: Die Frau Landesrätin Schaubig und der Herr Landesrat Schantl haben gesagt: „Es gibt keinen Bedarf.“ Nachdem bei der Enquete dieses Thema auch ganz massiv unterstützt wurde von den Heimbetreibern und den Betroffenen der öffentlichen wie auch der privaten Heime, hat danach im Grünen Wappensaal die Frau Schaubig verkündigt: „Es wird 30 Plätze mehr geben.“ Das reicht aber bei Weitem noch nicht aus! Jährlich schicken wir ungefähr 100 Bewerber nach Hause. Gleichzeitig müssen Diplomkrankenschwestern und Diplomkrankenschwestern aus dem Ausland zugekauft werden. Das ist ein Weg, für den wir nicht Verfügung stehen. Es gibt eine relativ einfache Lösung, nämlich die Beseitigung des Ausbildungsmonopols. Es könnten nämlich auch genauso ein LKH Wolfsberg, das Krankenhaus in St. Veit oder die Elisabethinen oder wer auch immer, wenn man es gestatten würde, Diplomkrankenschwestern und Diplomkrankenschwestern ausbilden. Aber es ist nicht der Wille. *(Zwi-*

schenschruf des Abg. Arbeiter) Das weiß ich, Herr Kollege Arbeiter. Trotzdem ist es zu wenig! Wenn die SPÖ sich weitert, die Erhöhung der Ausbildungsplätze vorzunehmen, *(Lärm in der SPÖ-Fraktion)* dann kann der Landeshauptmann – der ist dafür zuständig – hergehen und anderen Krankenhäusern die Möglichkeit geben, auch auszubilden. Ich hoffe, dass es andere Krankenhäuser gibt, die ausbilden wollen, dass wir in Kärnten auch mehr Diplomkrankenschwestern und Diplomkrankenschwestern bekommen können. Denn die brauchen wir dringend – nicht zuletzt aufgrund der Heimverordnung der Frau Schaubig, und nicht zuletzt deshalb, weil die demografische Entwicklung einen ganz eindeutigen Trend vorgibt, nämlich mehr, mehr und nochmals mehr. Also bitte auch mehr Diplomkrankenschwestern.

Ich bitte die SPÖ, hier mitzugehen, beim gemeinsamen Antrag von BZÖ, ÖVP, Grünen und die Freiheitlichen – und die SPÖ steht wieder einmal alleine da. Sie können jetzt beweisen, dass Sie intelligent sind, mit diesem Antrag mitgehen und wir gemeinsam die Probleme lösen! Danke! *(Beifall und Heiterkeit in der ÖVP-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt KO Abg. Ing. Scheuch zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Ing. Scheuch** (F):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Es ist einfach Fakt und es ist eigentlich nur ganz in der Anfangsphase dieser Pflegediskussion bestritten worden, und wenn ich von Anfangsphase spreche, dann meine ich die Phase, wo durch Pressekonferenzen und durch Äußerungen und letztendlich auch durch die Abhaltung der Enqueten, und hier möchte ich noch einmal, bitte, hier unterstreichen: Die Enqueten hat der Kärntner Landtag abgehalten, weder die SPÖ, noch die Frau Schaubig, sondern der Kärntner Landtag, wir alle. Es hat hier heute am Rednerpult auch schon andere Wortmeldungen gegeben. Fakt ist, dass das klar ist. Es gilt vor allem vor dem Hintergrund die Altersstrukturen der Bevölkerung auch in Zukunft anzuschauen, einfach hier Engpässe, die vorgezeichnet sind. Und jetzt kann man zwei Varianten wählen. Man kann die Variante wählen, die bei der Enquete der für die zuständige Schule beauftragte Direk-

Ing. Scheuch

tor vertreten hat, so ungefähr am Mikrofon zu sagen: „Ja, wir werden das schon machen. Machen Sie sich keine Sorgen!“ Das ist zu wenig! Es ist ein sehr komplexes Thema. Wir haben in diesem Thema mitschwingend auch andere Bereiche, die wir heute schon angesprochen haben. Wir haben einfach in diesem Thema mitschwingend das Image, die Bezahlung, die Berufschancen und die Möglichkeiten. Aus dem heraus, glaube ich, wäre zumindest einmal ein Ansatz, der es wert wäre, zu diskutieren. Das soll und darf, und das glaube ich Ihnen ja gar nicht, dass Sie das wirklich nicht wollen, nicht diskutieren wollen. Vielleicht ist es möglich, dass man hier auch nach einer Grundausbildung sozusagen eine Spezialisierung im diplomierten Bereich noch einmal vornimmt. Das wäre doch ein spannender Bereich. Diese Spezialisierung könnte aber auch sozusagen mit der Vorgeschichte der Menschen, die hier ausgebildet werden, auch in Einklang gebracht werden, dass man sagt, dass es natürlich nicht jedermanns Sache ist, dass es doch auch eine Berufung ist, Menschen zu pflegen, mit ihnen umzugehen. Das ist irrsinnig schwer. Ich stehe hier nicht an zu sagen, dass ich wahrscheinlich ungeeignet wäre. Das sage ich ganz ehrlich. Deswegen bewundere ich diese Leute, die das auch können. Aus diesem Grund heraus wäre es auch wichtig, nachzudenken: Versuchen wir hier nicht, eine breitere Ausbildung zu ermöglichen, versuchen wir hier nicht, auch Monopolstellungen – Monopol ist ein hartes Wort, aber es ist de facto so – aufzubrechen und in einen Bereich zu gehen, dass man einfach sagt: Wir haben das Ziel, durch Aufschulungsmaßnahmen, durch mehr Fachausbildungen, durch Spezialisierungen in den Ausbildungen selbst es zuzulassen, dass wir auch auf einen Pro-Kopf-Schlüssel, wie es die WHO vorsieht, zumindest von Deutschland einmal zu kommen. Das wäre ein Masterplan. Das würden wir uns besonders wünschen. Das wäre auch eine starke Ansage heute hier, wenn man sich der Diskussion nicht verschließt, sondern wenn man sagt: Ja, wir sind bereit. Dieser dringliche Antrag ist ein Auftrag an die Regierung. Da steht nicht genau drinnen, dass das jetzt unbedingt die Caritas sein muss, aber ich glaube auch, dass es klug wäre, dass man auch die Caritas hier herein nimmt. Jetzt bin ich aber wirklich unverdächtig, hier ein Mitglied oder ein besonders Nahestehender der Caritas zu sein. Das heißt, in Wirklichkeit ist es einfach so: Man sollte hier eine offene Diskussi-

on finden, sollte sich nicht verschließen, weil – und das sollten Sie eigentlich gelernt haben, ob der heutigen Diskussion! – es auch gar keinen Sinn macht, zu mauern, den Tüchent drüber zu halten, zu sagen, das ist meine Abteilung, macht euch keine Sorgen, wir bringen schon auf Schiene oder das ist ja schon längst auf Schiene gebracht. Das ist nicht der Zugang. Der Zugang ist derjenige, leistungsorientiert die Situation zu verbessern.

Eine der vielen Möglichkeiten, die wir heute hier aufzeigen, ist auch diese. Ich denke, dass man in diesem Fall der Dringlichkeit absolut die Zustimmung geben sollte und auch Zustimmung geben könnte. Wir werden das für uns jedenfalls tun. Danke! *(Beifall von der F-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Arbeiter zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Arbeiter** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Kollege Klubobmann vom BZÖ vorweg: Das Thema ist hoch interessant. Ich werde heute etwas sagen, was dir nicht gefällt. Aufgrund der Dringlichkeit, die wir ablehnen, will ich diesen Antrag wirklich mit Fachleuten, mit euch, mit allen politischen Parteien in dem zuständigen Ausschuss, dem ich auch angehöre, ausführlich besprechen.

Wenn du immer so reden würdest wie jetzt zu diesem Tagesordnungspunkt, gäbe es gewisse Konflikte nicht, weil man doch in einer Art und Weise miteinander umgeht, die ich mir für die Zukunft wünschen würde. Ich persönlich kann mich ja nicht beklagen, aber es sind heute eigentlich Worte gefallen, die ich absolut ablehne. Das möchte ich dir persönlich auch noch mitgeben.

Es ist richtig, dass die Ausbildung derzeit gesetzlich geregelt ist, aber nicht von unserer Frau Kollegin Schanig und vom Kollegen Schantl, sondern es gibt ein Krankenanstaltengesetz, dem wir unterliegen, es gibt eine Ausbildungsverordnung. Das Wort Monopol ist ein Schlagwort. Ich glaube, es ist das falsche Wort, darüber zu diskutieren, weil wenn man etwas Positives für die Zukunft erreichen sollte, wir uns wirklich im Ausschuss zusammensetzen sollten.

Arbeiter

Aber ich muss doch ein paar kritische Dinge sagen. Wir haben das Krankenhaus, wir, wenn ich es so formulieren darf, im Pflegebereich zwei oder drei Stellen ausgeschrieben. Es haben sich 130 Pflegehelfer aus dem Bereich, derzeit tätig in den Heimen draußen, beworben. Ich glaube, man sollte sich das nicht sehr einfach machen und nicht fragen, warum. Ich sage, es liegt nicht immer nur an der Bezahlung. Es ist schon ganz richtig, ein Teil, sondern der tatsächliche Umgang gewisser Heimbetreiber natürlich auch mit ihrem Personal. Das weißt, Kollege Klubobmann, du genauso gut oder vielleicht noch besser als ich. Nach den Wortmeldungen habt ihr mit gewissen Leuten gesprochen, wobei ich da keinen Namen nennen möchte. Aber ich würde einladen, dass einmal der Sozial- und Gesundheitsausschuss sich mit dieser Frage wirklich befasst und sich informiert, in welchem Zustand es ist. Ich sage bewusst kein Heim und keinen Namen, weil es auch gute Heime, die sonst auch betroffen wären, wenn etwas nicht funktioniert. Aber immer die gleichen Namen, die in der politischen Diskussion aufscheinen, was wir über den Zustand Frauen und Männer in den Krankenhäusern - leider, muss ich sagen - bekommen. Ich bin gern bereit, einmal vertraulich, weil das meiner Meinung nach der Amtsverschwiegenheit und dem Datenschutz unterliegt, dass auch wir im Ausschuss uns damit wirklich befassen. Weil die schwarzen Schafe sind die, die die schlechte Stimmung auch in den guten Heimen machen, und es gibt genügend gute Heime. Die sind heute x-mal aufgezählt worden, wie viel Pflegeheimplätze dazugekommen sind. Es wäre wirklich wichtig, dass man sich da informiert.

Zu meinem Kollegen Tauschitz: Er sollte halt einmal zu einer Beratung kommen, dann könnten wir über gewisse Dinge selbstverständlich gerne diskutieren. Den Altenfachbetreuer hat die Caritas ausgebildet; seit Jahren. Es gibt da an die hundert, wenn nicht mehr, die derzeit keinen Beruf haben. Das neue Sozialgesetz betrifft diese Berufsgruppe leider nicht, es sind neue Berufsgruppen, die in Ordnung sind und die auch beschlossen werden, wo das Gesetz ja, glaube ich, jetzt schon fertig ist, für die nächste Regierungssitzung. Ich hoffe, dass es dort dann von allen Parteien getragen auch beschlossen wird, damit wir da weitermachen. Aber es löst uns das Problem der Altenfachbetreuer, bitte, nicht. Entweder

man sagt, man legt diese Berufsgruppe wieder oder wir sind wirklich alle bereit, auch für diese Berufsgruppe eine Daseinsberechtigung zu haben, weil die meisten arbeiten derzeit in den betroffenen und viel diskutierten Themen. Oder man gibt ihnen die Möglichkeit und sagt, jetzt musst du dich noch einmal umschulen, entweder zur diplomierten Krankenschwester, das können sie ja sowieso, das ist ja heute oft genug betont worden. Ob es dann so ausgeht, das zu machen, ist eine andere Frage. Aber auch darüber könnte man diskutieren.

Bei der diplomierten Krankenpflege sage ich schon in aller Deutlichkeit: Derzeit werden genug ausgebildet. Der Kollege Schantl hat das das letzte Mal auf den Tisch gelegt und auch wir in der Diskussion. Nur die Frage: Wo verbleiben die ausgebildeten fast 200 Leute im Jahr? Wo verbleiben sie? Es schlucken nicht alle, vielleicht 40 % davon, die Krankenanstalten und nicht mehr. Die sind dann wirklich irgendwo weg, und leider halt nicht dort, wo wir uns alle wünschen, dass sie dann ihre fachliche, ihre qualitative Arbeit dann einbringen können. Weil sie gehen weitgehend - und da können wir noch so schön alle miteinander reden, weil wir wissen das besser - in gewissen Heimen einfach ab. Eine Mehrausbildung? Kollege Scheuch, du bist relativ jung im Landtag. (*Vorsitzender: Ich bitte, zum Schluss zu kommen!*) Darf ich den Satz noch beenden, bitte! Wir haben seinerzeit drei Klassen mehr ausgebildet und nicht mehr Leute endgültig gehabt. Aber das sind Themen, die wir dem Ausschuss vorbehalten sollten. Ich bedanke mich, dass ich den Satz noch beenden habe dürfen! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir stimmen über die Zuerkennung der Dringlichkeit ab. Es ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um ein Handzeichen! - Das ist nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Ich weise diesen Antrag dem Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport zu. Ich darf den Herrn Direktor bitten, den Dringlichkeitsantrag 7 zu verlesen!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

7. Ldtgs.Zl. 339-2/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs, der Grünen und des Abgeordneten Schwager betreffend Pflegebehelfspool mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Sozialreferentin wird aufgefordert, für die Pflege zu Hause in den Bezirken Pflegebehelfspools einzurichten, mit welchen teure Behelfsmittel wie Betten, Rollstühle, Hebeanlagen etc. bereitgestellt werden.

(Der Vorsitzende erteilt zur Begründung der Dringlichkeit Abg. Trettenbrein das Wort.)

Abgeordneter **Trettenbrein (F):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Regierungsmitglieder! 1.200,- Euro kostet ein durchschnittliches Elektrobett, ein Patientenhebelift kostet zwischen 700,- und 2.000,- Euro, Gehräder kosten im Durchschnitt 300,- Euro, ein Badewannenlifter – eine Vorrichtung, mit der man Personen in die Badewanne oder aus der Badewanne heben kann – kostet im Schnitt 950,- Euro, eine Rollstuhlkletterhilfe – eine sogenannte Treppenraupe – kostet sage und schreibe 2.300,- Euro! Wer soll sich das leisten können, meine Damen und Herren? Der vorliegende Antrag zielt darauf ab, die Pflege für hilfsbedürftige Personen zu Hause zu erleichtern und zu ermöglichen. Sie alle wissen, wie oft dieser Wunsch nach Pflege zu Hause an den finanziellen Mitteln scheitert! Viele Geräte und Behelfsmittel sind einfach zu teuer. Wir reden hier aber nicht nur von den Geräten für die Langzeitpflege, sondern auch von Behelfsmitteln, die aufgrund eines Unfalles oder einer Krankheit kurzfristig benötigt werden. Ein Beispiel dazu aus meinem Bezirk: Ich habe bei mir im Bezirk den Fall eines 35-jährigen Familienvaters, der durch einen Motorradunfall schwer verletzt wurde, beide Beine sind massiv in Mitleidenschaft gezogen worden. Sie werden im wahrsten Sinn des Wortes nur mehr von Schrauben und Nägeln zusammengehalten. Er wird

monatelang einen Rollstuhl brauchen. Den Rollstuhl zu beschaffen, war nicht das Problem. Das Problem ist aber, dass er im ersten Stock eines Mehrfamilienhauses wohnt und dass es dort keinen Lift gibt. Er muss daher in den ersten Stock getragen und vom ersten Stock wieder hinuntergetragen werden. Und genau hier würde dieser Hilfsmittelpool greifen, wenn man diese Treppenraupe ausleihen könnte, die ja wie gesagt 2.300,- Euro kostet, denn er allein kann sich das logischerweise nicht leisten!

Für diesen und ähnliche Fälle, meine Damen und Herren, wäre der von uns vorgeschlagene Behelfsmittelpool in den einzelnen Bezirksstädten, in den Bezirkshauptmannschaften oder in den Talschaften einzurichten. In der Begründung des Antrages finden Sie auch einen Hinweis darauf, dass es einen solchen Hilfsmittelpool in einem kleinen Rahmen in der Gemeinde Steindorf am Ossiachersee bereits gibt, der dort sehr gut angenommen wird. Aber selbst eine Gemeinde kann sich die Anschaffung dieser diversen Behelfsmittel, wie sie erwähnt worden sind, nicht leisten. Gemeinden könnten sich auf Bezirksebene zusammentun und diese Geräte anschaffen und dann verleihen. Ob diese Stelle im Sozialhilfeverband, in den Bezirkshauptmannschaften oder ähnlichen Stellen angesiedelt ist, ist nicht von Bedeutung. Aber wir brauchen keinen Verein „Kärnten Sozial“, der nur darauf abzielt, die roten Parteigänger zu versorgen, meine Damen und Herren! *(Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.)* Genau das ist es, geschätzte Damen und Herren! *(Zwischenruf von 2. LH-Stv. Mag. Dr. Schaunig-Kandut.)* Meine Damen und Herren, wichtig ist, dass Personen die in diesem Bereich Hilfe brauchen, geholfen wird! Die Frage der Finanzierung ist einfach zu lösen, Frau Landesrätin! Allein durch die Einsparung der Pflege im Pflegeheim rechnet sich dieser Pool! Und wenn das immer noch nicht reicht, im Sozialreferat gibt es – das wissen wir alle – Steigerungen bis zu 13 Prozent. Und allein der Übertrag, das haben wir heute schon gehört, sind Zigmillionen! Frau Landesrätin, Sie sitzen auf sehr viel Geld, setzen Sie es für die bedürftigen Menschen ein! *(Abg. Ing. Scheuch: Das sehe ich auch so, bravo! – Beifall von der F-Fraktion.)*

Geschätzte Damen und Herren! Pflege ist Herausforderung für Gegenwart und Zukunft. Wir haben die Lösungen, wir wollen sie auch umsetzen. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen im

Trettenbrein

Landtag, gehen Sie mit uns diesen Weg, stimmen Sie diesem Dringlichkeitsantrag zu! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt zur Dringlichkeit Abg. Tauschitz das Wort.*)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Zuhörer! Mein Vorredner hat den Dringlichkeitsantrag inhaltlich ausreichend begründet, aber es ist wieder dasselbe Thema wie vorhin! Freunde von der SPÖ: Das ist relativ einfach, das ist relativ einfach umsetzbar! (*Unruhe im Hause.*) Das kostet nicht viel, das ist kein organisatorischer Aufwand, das kann man machen, wenn man will! Ich hoffe, dass die SPÖ dem Dringlichkeitsantrag die Zustimmung erteilt, denn hier kann man relativ rasch, relativ einfach, relativ günstig sehr viel helfen! Danke vielmals! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion und von der F-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt zur Dringlichkeit Abg. Mag. Cernic das Wort.*)

Abgeordnete **Mag. Cernic** (SPÖ):

Stephan, du hast heute schon einmal theatralisch in Richtung der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Schaunig gesagt: Das, was sie sagt, ist Show. Weißt du, was Show ist? Das kann ich allen anderen, die bei dieser nachmittägigen Performance auch dabei sind, sagen: Show ist, wenn man eine ganze Anzahl von Dringlichkeitsanträgen einbringt von denen sich herausstellt, dass der überwiegende Teil Dinge betrifft, die ohnehin schon durchgeführt sind, (*Zwischenruf von Abg. Tauschitz.*) Dinge betrifft, die ohnehin auf Schiene sind und Dinge betrifft, die bereits außerordentlich gut gelöst worden sind. (*Abg. Rossmann: Das ist nicht wahr!*) Da gibt es nur eine Erklärung dafür – das ist heute von unseren Abgeordneten schon mehrfach in den Raum gestellt worden – und ich stelle es ein erneutes Mal in den Raum: Man hat keine anderen Möglichkeiten mehr einer ausgezeichneten Sozialreferentin beizukommen, (*Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.*) als dass man ihr Dinge unterschieben und vorhalten möchte, (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*) die absolut alle schon

erledigt worden sind. Das ist erstens einmal ein Stehlen unserer Zeit, das da passiert, das möchte ich Ihnen allen sagen. Denn ein bisschen besseres Recherchieren hätte Ihnen schon gezeigt, wie die Dinge wirklich sind. (*Abg. Trettenbrein: Was stimmt beim Pool?*) Und zum anderen hoffe ich auch, dass es von Ihrer Seite Show ist, weil sonst wäre es nämlich Ahnungslosigkeit und das wäre dann wirklich schlimm! (*Abg. Tauschitz: Die Ahnungslosigkeit liegt bei Ihnen! – Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Für mich ist es ziemlich erstaunlich – das darf ich Ihnen allen sagen, das richte ich auch an die ÖVP und an die Grünen – dass man sich an einer solchen Aktion gegen die Sozialreferentin in einem Bereich beteiligt, bei dem wirklich österreichweit anerkannt ist, (*Abg. Tauschitz: Das beweist, dass wir Recht haben! – Es herrscht starke Unruhe in der F-Fraktion. – Der Vorsitzende betätigt das Glockenzeichen.*), dass ausgezeichnet gearbeitet wird!

Ich werde Ihnen jetzt etwas vorlesen – als Nachhilfeunterricht. Die Arbeitslosenquote Kärntens ist die dritthöchste im Bundesländervergleich. Bei den Einkommen weisen die Kärntner gegenüber dem österreichischen Durchschnitt einen erheblichen Rückstand auf und haben die drittniedrigsten Einkommen im Bundesländervergleich! (*Abg. Trettenbrein: Haben Sie den falschen Antrag? – Es erfolgen mehrere gleichzeitige Zwischenrufe aus der F-Fraktion. – Der Vorsitzende gibt wiederum das Glockenzeichen.*) Bei der Sachgüterproduktion, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es so, dass der Produktionszuwachs in Kärnten weit unter dem Produktionszuwachs in Restösterreich liegt. (*Es erfolgen wiederum mehrere gleichzeitige Zwischenrufe aus der F-Fraktion.*) Beim Tourismus in Kärnten, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es so, dass sich dieser katastrophal entwickelt hat. (*Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.*) Es ist also so, dass wir ein komplettes Minus haben und dass das nirgendwo so schlecht aussieht! (*Dies löst mehrere heftige Einwände in der F-Fraktion aus. – Starker Lärm im Hause. – Der Vorsitzende betätigt erneut das Glockenzeichen. – Abg. Ing. Scheuch: Zum Thema!*) Ja, das ist alles zum Thema, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie werden gleich sehen, ich werde gleich eine schöne Kurve machen und dann werden wir beim Thema sein! (*Unruhe im Hause.*) In Österreich ist der Nächtigungsrück-

Mag. Cernic

gang im Sommertourismus – das sind statistische Zahlen – von 1999 bis 2006 so groß wie nirgendwo anders! Bei den gerichtlichen Insolvenzen liegen wir weit über dem Österreichdurchschnitt und bei den Privatkonkursen sind wir überhaupt Spitze: Das hat sich von 1999 bis 2006 um 61 Prozent erhöht, (*Abg. Ing. Scheuch: Ich glaube, bei der BAWAG war irgend etwas!*) was also heißt: In diesen Privatkonkursen spiegelt sich wider, dass es den Menschen in Kärnten in der Periode von 1999 bis 2006, in der Sie die Verantwortung für die Wirtschaftspolitik, für die Tourismuspolitik, für die Finanzen gehabt haben, (*Es herrscht starker Lärm im Hause.*) deutlich schlechter geht als es ihnen vorher gegangen ist! Und das habe ich Ihnen alles vorgelesen, weil ich jetzt vor allem die ÖVP und die Grünen fragen möchte, (*Vorsitzender: Sie haben noch eine Minute!*) warum ihnen nichts anderes einfällt als eine solche Liste von Zumutungen ausgerechnet im Sozialbereich aufzustellen, wo wir wirklich keine Defizite haben, weil nämlich diese Dinge, die hier gefordert sind, schon längst passiert sind, (*Abg. Trettenbrein: Was heißt hier Zumutung? Das ist ein Skandal!*) (*Es herrscht starke Unaufmerksamkeit im Hause.* – *Vorsitzender, das Glockenzeichen gebend: Am Wort ist Frau Abgeordnete Mag. Cernic!*), (*Zwischenruf von Abg. Trettenbrein.*) sondern wir uns diesem Referat bemühen, schön Schritt für Schritt (*Vorsitzender: Ich bitte, zum Ende zu kommen!* – *Abg. Ing. Scheuch: Redezeit! Minus!*) wirklich alle Dinge anzugehen und einer ordentlichen Lösung zuzuführen und – das geht vor allem an das BZÖ – auch umzusetzen, wozu Sie in Ihren Referatsbereichen in keiner Weise fähig sind! (*Vorsitzender: Ich bitte, zum Schluss zu kommen!* – *Mehrere Zwischenrufe aus der F-Fraktion.*) Und jetzt zum Pflegebehelfspool, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Vorsitzender: Bitte einen Satzsatz!*) Das mit einem Satz erledigt. Pflegebehelfspool, (*Vorsitzender: Ich bitte, zum Schluss zu kommen!*) ja, ich komme schon zum Schluss, einen Pflegebehelfspool gibt es bereits! (*Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.*) Die AVS bietet ... (*Vorsitzender, den Ton abschaltend: Ich muss Ihnen leider das Wort entziehen! Es ist wesentlich über die fünf Minuten gegangen!* – *Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir zur Dringlichkeit keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir stimmen über die Dringlichkeit ab. Wer damit einverstanden ist – es ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich – den bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Ich weise diesen Antrag dem Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport zu. Ich darf den Direktor bitten, den Dringlichkeitsantrag 8 zur Verlesung zu bringen!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

8. Ldtgs.Zl.131-12/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs und des Abgeordneten Schwager betreffend Anwalt für extramurale stationäre Einrichtungen und mobile Dienste im Bereich der Pflege mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, dem Kärntner Landtag umgehend einen Gesetzesentwurf über die Installierung eines Pflegeanwaltes für alle extramuralen stationären Einrichtungen und mobilen Dienste im Bereich der Altenbetreuung und Pflege vorzulegen.

(*Der Vorsitzende erteilt zur Begründung der Dringlichkeit Abg. Tauschitz das Wort.*)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Es ist bemerkenswert – und das muss ich zu meiner Vorrednerin schon sagen – dass die Sozialdemokratie plötzlich bei einem Fachthema zu einem sozialen Bereich mit einem Rundumschlag gegen das eigene Regierungsprogramm der Koalition von SPÖ und BZÖ vor drei Jahren beginnt. (*Zwischenruf von Abg. Mag. Cernic.*) Das ist bemerkenswert! (*Wiederum Zwischenruf von Abg. Mag. Cernic.* – *Unruhe in der SPÖ-Fraktion.*) Frau Kollegin Cernic, bemerkenswert daran ist,

Tauschitz

dass ich Ihnen ja zustimmen muss! *(Vorsitzender, das Glockenzeichen gebend: Herr Abgeordneter, ich ersuche Sie, zum Thema zu sprechen!)* Das werden Sie sich selbst richten müssen! *(Zwischenruf von Abg. Trettenbrein. – Vorsitzender: Das hat die frühere Wortmeldung ausgelöst! Wir werden korrekt vorgehen und das ist jetzt korrekt! – Wiederum Zwischenruf von Abg. Trettenbrein.)* Der Herr Präsident hat gesprochen und ich nehme das selbstverständlich zur Kenntnis und akzeptiere das! Der Patientenanwalt sorgt dafür, dass im LKH – im Krankenhaus, in allen Krankenhäusern – die Rechte der Patienten gewahrt bleiben. Dazu gehören natürlich auch die Rechte jener Patienten, die in den geriatrischen Abteilungen, also in den Pflegeabteilungen der Krankenhäuser, betreut werden und für den Bereich der mobilen Pflege. Und für den Bereich der Heimpflege brauchen wir auch so einen Patientenanwalt. Jetzt weiß ich, dass es diesbezüglich bereits Gespräche gibt – auch von Seiten der Sozialdemokratie – aber wir haben ihn heute noch nicht! Daher dieser Antrag: Die Landesregierung wird aufgefordert, einen Gesetzesentwurf über die Installierung vorzulegen, damit wir diesen – ich glaube von allen gewollten – Pflegeanwalt auch bekommen können. Ich bitte die SPÖ um Zustimmung zur Dringlichkeit bei diesem gemeinsamen Antrag von FPÖ, BZÖ und ÖVP, damit wir den Patientenanwalt demnächst haben! Danke vielmals! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt zur Dringlichkeit Abg. Warmuth das Wort.)

Abgeordnete Warmuth (F):

Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Mich hat das jetzt sehr erschüttert! Du darfst aber trotzdem noch replizieren zu dem Pflegebeihilfspool. AVS verleiht; verschiedene Institutionen verleihen, aber nicht gratis! Und um dieses Thema geht's, dass man das leistbar macht und den Betroffenen das gratis zur Verfügung stellt.

Pflegeanwaltschaft ein Thema, bereits im Jahr 2000 im Kärntner Landtag beschlossen. Der Herr Kollege Arbeiter nickt. Wir sind ja schon lange genug da. Bis 2005 keine Reaktion! Kein Beschluss im Landtag, nirgends hat sich was getan! Wir haben 2005 wiederum einen Antrag eingebracht, auch die ÖVP! Und jetzt ist 2007

und ich denke, dass hier der Hut brennt, denn wenn wir heute ständig auch von der Frau Sozialreferentin der Qualitätssicherung überall in Heimen und extramuralen Bereich gesprochen haben, dann ist das auch mit eine Grundlage, dass es eine Anwaltstelle analog der Patienten-anwaltschaft gibt. Eine Instanz, wo eine Führungskraft aus dem gehobenen Dienst der Gesundheits- und Krankenpflege als Anwalt fungiert und, wo Betroffene und Angehörige ihre Probleme darlegen können. Und ich denke, dass es höchst an der Zeit ist, nach sieben Jahren hier endlich tätig zu werden. Ich denke, dass aus Grund der sieben Jahre und auch Ihrer Erkenntnis, dass die Qualität damit gesichert wird und auch Ihrerseits die Zustimmung kommt. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Arbeiter zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter Arbeiter (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Die Dringlichkeit wird nicht notwendig sein und wir werden sie auch nicht geben, weil wir bereits geplant haben; – der Gesetzesentwurf ist fertig! Ich darf den Landtag informieren, dass wir am 9. Mai um 11.30 Uhr den nächsten Sozial- und Gesundheitsausschuss haben, wo wir alle Anträge – weil insgesamt waren es noch mehr und nicht nur zwei – wie die Kollegin das richtigerweise gesagt hat. Nur, die Anträge des BZÖ und die Anträge der SPÖ haben sich ein bisschen unterschieden vom Antrag der ÖVP. Nicht inhaltlich sondern personenmäßig, weil ich spreche jetzt niemanden der ÖVP ab, dass sie dazu eine andere Meinung gehabt haben. Bei den Ausschusssitzungen, wo wir diese Anträge behandelt haben, hat es zumindest den Anschein gegeben, dass wir da sogar einen gemeinsamen Antrag des Ausschusses zustande bringen, wo nicht ad personam, sondern aufgrund der Dringlichkeit eine weisungsungebundene Person in diesem Bereich installiert werden soll, gesetzlich verankert und wir eigentlich mit den verantwortlichen Abgeordneten, die im Ausschuss tätig sind, dieser Meinung waren.

Ich möchte jetzt nicht den Namen sagen, der vorher im Spiel war. Er kommt allerdings nicht aus der Berufsgruppe der diplomierten Krankenpflege, was eigentlich der ungeteilte Wunsch

Arbeiter

war und ist und möchte das betonen, dass wir das auch versuchen werden. Weisungsungebunden, gar keine Frage, weil sonst hat es keinen Sinn, dass man einen Pflegeanwalt eben gerade für die Heime draußen, Vereine und so weiter installieren wird müssen. Ich hoffe, dass wir nach dieser langen Zeit am 9. Mai dann diese Anträge positiv über die Bühne bringen werden und sehr schnell, – zum nächstmöglichen Zeitpunkt, diese Person – weiblich oder männlich, das wird dann nach einer Ausschreibung ganz sicher möglich sein – dann feststellen und diese dann installiert werden kann.

Ich darf aber auch weiter informieren, nachdem ich mich heute bei allen Fraktionen recht herzlich für die vielen Anträge bedanke, die alle in unserem Ausschuss landen, (*Heiterkeit bei Abg. Mag. Lesjak und Abg. Holub.*) und euch mitteilen, dass bereits noch Termine geplant sind, damit wir wirklich ernstlich an viele dieser Fragen herangehen können. Und ich nehme an, dass wir das von allen Seiten der Fraktionen dann auch dementsprechend dort thematisieren und sachlich behandeln werden. Die nächsten Termine werden dann am 25. Mai um 14.00 Uhr und am 5. Juni um 14.00 Uhr sein. Damit wir, ich hoffe, sehr viele anliegende Anträge ... es liegen ein paar andere auch noch länger in einem Ausschuss, aber nicht aus Gründen, dass sie nicht durchgeführt werden haben können, sondern weil es dort noch keine sachliche Einigung gegeben hat.

Die Dringlichkeit ist heute nicht notwendig. Es wäre der ganze Antrag von allen vier Fraktionen nicht notwendig gewesen, wenn wir vorher viele Dinge besprochen hätten, dann hätten wir gesagt: Freunde, die Erledigung ist da! Der Entwurf ist da! Und, wie gesagt, ich bin als Vorsitzender – glaube ich – ein bisschen ein Garant, dass wir das dann auch dementsprechend durchziehen werden. Danke! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir keine Wortmeldung zur Dringlichkeit mehr vor. Wir stimmen über die Zuerkennung der Dringlichkeit ab. Wer damit einverstanden ist, bitte um ein Handzeichen! – Das ist wiederum nicht die erforderliche Zweidrit-

telmehrheit! Ich weise den Antrag dem Sozialausschuss zu.

Ich darf den Herrn Direktor bitten, den Dringlichkeitsantrag Nummer 9 zur Verlesung zu bringen!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

9. Ldtgs.Zl. 340-1/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs, der Grünen und Abg. Schwager betreffend Berufsbild der Pflegebetreuer mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der Bundesregierung sicherzustellen, dass das Berufsbild der Pflegebetreuer im Kollektivvertrag der BAGS-Berufsvereinigung von Arbeitgebern für Gesundheits- und Sozialberufe berücksichtigt wird

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Ing. Haas zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.*)

Abgeordneter **Ing. Haas** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Für Menschen aus unserem Land ist die richtige Auswahl seines Berufes meistens auch eine richtungsweisende und bestimmende Entscheidung für sein weiteres Leben. Es ist für jeden eine wichtige Entscheidung, manchmal auch eine sehr schwierige. Deshalb ist es unabdingbar, dass gerade bei Berufsentscheidungen den Menschen ein genaues Berufsbild seines auszuführenden Berufes vorliegt und dieses auch kollektivvertraglich verankert ist. Dies gilt insbesondere auch für alle bereits im Arbeitsprozess stehenden Pflegebetreuer, denn sie sollen wissen, wie ihr Beruf aussieht.

Als Berufsbild ist schlicht und einfach die Beschreibung eines Berufes mit Darstellung des Arbeitsgebietes, des Arbeitsbildungsganges, der Aufstiegsmöglichkeiten sowie der wirtschaftlich-sozialen Verhältnisse definiert. Für Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, die im Gesundheits- und Sozialbereich bei Mitgliedern der

Ing. Haas

Berufsvereinigung von Arbeitgebern für Gesundheits- und Sozialberufe beschäftigt sind, ist ab 1. Juli 2004 der sogenannte BAGS-Kollektivvertrag in Kraft getreten. Ich habe ihn da, neu, frisch ausgedruckt, Stand 1. Jänner 2007. Dies ist ein bundesweiter Kollektivvertrag für derzeit rund 45.000 Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen. Leider ist in diesem Kollektivvertrag das Berufsbild der Pflegebetreuer noch nicht enthalten. Aber im Vorwort dieses Kollektivvertrages steht, dass selbstverständlich ständig an Verbesserungen des Kollektivvertrages in der Zukunft gearbeitet wird. Und das entspricht auch unserem Dringlichkeitsantrag.

Denn wir sind überzeugt, und führen es auch in unserer Begründung aus, dass es für eine qualifizierte Pflege unabdingbar ist, dass das Berufsbild des Pflegebetreuers im Kollektivvertrag der BAGS-Berufsvereinigung von Arbeitgebern für Gesundheits- und Sozialberufe berücksichtigt wird. Es ist aber auch Voraussetzung für die Verwirklichung einer optimalen Rundumbetreuung von pflege- und hilfsbedürftigen Personen. Und genauso wichtig ist es, dass der Beruf der Pflegebetreuer zukünftig auch als einer von derzeit rund 260 gewerblich-industriell und dienstleistungsorientierten Lehrberufen auf Basis des Berufsausbildungsgesetzes erlernbar wird. Der wirtschaftliche Bedarf ist absolut gegeben. Deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, unterstützen Sie unseren vorliegenden Dringlichkeitsantrag, damit es raschest zu Verbesserungen am Berufsbild der Pflegebetreuung kommt und der Abgeordnete Arbeiter im Ausschuss einen Antrag weniger hat. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Trannacher zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Trannacher** (SPÖ):

Verehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss gestehen, das erste Mal in diesem Hohen Haus bin ich ziemlich ratlos. Ich habe den Antrag durchgelesen und überlege mir jetzt die ganze Zeit, was oder wer dieser Beruf sein soll – „Pflegebetreuer“? *(Abg. Ing. Scheuch: Denkens nach!)* Wir haben im Bereich der Pflege und Betreuung – und Sie werden gemerkt haben, dass ich immer sehr dezidiert auf die beiden Begriffe beharre – sehr klare Definitionen

was, was ist. Pflege ist ein medizinischer Beruf, ist im Gesundheits- und Krankenpflegegesetz geregelt und ist klar definiert, welche Aufgabengebiete in den Bereich der Pflege fallen. Betreuung ist ein ebenso klar definierter Bereich! Und es ist auch klar, welchen Berufsgruppen dieser Bereich zugeordnet wird. Es gibt ja im Bereich der „Pflege und Betreuung“ bereits ausreichend viele und immer noch anzuerkennende Berufsgruppen, die auch aus meiner Sicht ausreichend differenziert sind. Also, wer oder was soll ein Pflegebetreuer sein?

Ich weiß nicht, ob Sie den Entwurf des Bundesministers Bartenstein gelesen haben. Sie nehmen offensichtlich Bezug auf die 24-Stunden-Betreuung/Begleitung, wobei da immer noch eine etwas schwierige und sprachlich zu differenzierende Bezeichnung ausständig ist, weil der Beruf der 24-Stunden-Begleitung oder das Arbeitsfeld der 24-Stunden-Begleitung im Entwurf vom Minister Bartenstein relativ klar geregelt ist und in Wahrheit genau dem Berufsbild der Heimhelferin, des Heimhelfers entspricht. Also, wer oder was soll jetzt ein Pflegebetreuer sein in diesem Zusammenhang? Der Kollege Haas hat davon gesprochen, es gäbe schon viele, die in diesem Bereich tätig wären. Der Antrag setzt auf der einen Seite bereits ein Berufsbild voraus, verlangt dann aber erst das Kreieren eines Berufsbildes für diesen eigenartigen Menschen, was immer der dann tun soll. Und zum anderen nimmt der Antrag Bezug auf den BAGS-KV der eine ganz klare Definition von Aufgabenbereichen, von Arbeiten hat und wo in erster Linie – und wenn es die 24-Stunden-Begleitung ist – auch der Beruf der Heimhelferin, des Heimhelfers, sehr klar verankert ist und ganz klar mit der Einstufung und mit arbeits- und sozialrechtlichen Absicherungen auch ausgestattet ist. Also, da frage ich mich, was dieser Antrag soll und dementsprechend könnten wir *(Abg. Ing. Scheuch: Sie wollen das auch nicht!)* – selbst wenn wir das wollten – der Dringlichkeit ganz klar nicht die Zustimmung geben. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir keine weitere Wortmeldung zur Dringlichkeit vor. Wir stimmen über die Zuer-

Ferlitsch

kennung der Dringlichkeit ab. Wer damit einverstanden ist, bitte um ein Handzeichen! – Das ist wiederum nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit! Ich weise den Antrag ebenfalls dem Sozialausschuss zu.

Ich darf den Herrn Direktor ersuchen, den Dringlichkeitsantrag Nummer 10 zur Verlesung zu bringen!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

10. Ldtgs.Zl. 339-3/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs, ÖVP-Klubs, der Grünen und Abg. Schwager betreffend Schulung von pflegenden Angehörigen im Rahmen des territorialen Beschäftigungspaktes und Überprüfung des laufenden Schulungssystems mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Sozialreferentin wird aufgefordert, die Schulung von pflegenden Angehörigen im Rahmen des territorialen Beschäftigungspaktes für ein gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt zu entwickeln, in welchem qualifiziertes, derzeit nicht im Beschäftigungsverhältnis stehendes Fachpersonal für die Pflege und psychologische Schulung eingesetzt wird, wobei allen pflegenden Angehörigen von Pflegegeldbeziehern diese Schulung verpflichtet angeboten wird. Die Effizienz der Schulungsmaßnahmen betreffend der pflegenden Angehörigen hinsichtlich der Anbieter ist zu überprüfen und dem Kärntner Landtag ist ein Bericht, bezogen auf die Schulungsinhalte, die Schulungsorte, die Kosten und der Teilnehmer vorzulegen.

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Tauschitz zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Dieser Dringlichkeitsantrag der Schulung von pflegenden Angehörigen im Rahmen des Territorialen Beschäftigungspaktes und Überprüfung des laufenden Schulungssystems hat mehrere Hin-

tergründe. Es soll nämlich auch die Pflege von Angehörigen im Rahmen ihrer Möglichkeiten geschult werden und sie die Möglichkeiten zur Schulung bekommen.

Wir sind überzeugt davon, dass es in vielen Bereichen bei den Angehörigen nicht einmal das Wissen um die Möglichkeit von Schulungsmaßnahmen gibt. Das soll hier verbessert werden. Vor allem im psychologischen Bereich fehlt sehr oft der Zugang: Wie geht man mit einem demenzkranken Menschen um, den man selbst jahrelang gut gekannt hat, der noch dazu ein nächster Verwandter ist, der Vater oder der Großvater? Und plötzlich wird dieser Mensch demenz und verhält sich ganz anders. Das gehört viel geschult, da braucht man den Schutz bei den psychischen und den körperlichen Belastungen. Es gilt, auch rasch zu untersuchen, inwieweit die derzeit angebotenen Schulungsmaßnahmen praxisgerecht sind.

Hier ist ein sinnvoller Einsatz von öffentlichen Mitteln sicherlich dringend notwendig. Daher dieser Antrag. Ich hoffe auf breite Zustimmung bei der Dringlichkeit! Herzlichen Dank! *(Beifall von der ÖVP- und der F-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Warmuth zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! 80 Prozent der Pflegebedürftigen werden daheim gepflegt. Das sind in Kärnten rund 28.000 Menschen. Pflege daheim ist nicht nur körperlich schwer und braucht viel Know-how im Pflegebereich sondern ist auch eine enorme psychologische Belastung. Man muss damit umgehen lernen, dass es gewisse Krankheiten gibt, wo die Kommunikation mit Patienten oder Angehörigen nicht optimal läuft: Alzheimerpatienten, beispielsweise. Hier muss man lernen, richtig damit umzugehen.

Ich glaube daher, dass es optimal ist, wenn wir die vielen Arbeitslosen – und es gibt ja rund 50 Diplomierte, die arbeitslos sind, die auch psychologisch mitgeschult sind – hier einsetzen, um die Verwandten, um die betreuenden Personen besser zu schulen. Burn-out-Syndrome bei pflegenden Personen sind keine Seltenheit. Diese Maßnahme, die wir heute hier anregen, ist eine

Warmuth

Prävention, denn viele kommen mit dem Druck bei der Pflege von Schwerkranken sehr schlecht zurecht. Ich glaube daher, und ich ergänze in diesem Punkt meinen Vorredner, dass wir gerade im Bereich des Berufswiedereinstiegsprogramms hier ein gemeinnütziges Projekt entwickeln können, damit arbeitsloses, aber qualifiziertes Fachpersonal mit psychologischer Ausbildung hier zum Tragen kommt. Es ist natürlich auch wichtig, laufende Schulungen und künftige dementsprechend zu überprüfen, um den sinnvollen Einsatz auch in Zukunft bei den Schulungen zu gewährleisten. *(Beifall von der F-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Cernic zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Cernic** (SPÖ):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch hier gilt, was ich vorhin schon gesagt habe. Ich brauche mich also nicht zu wiederholen. In den vergangenen zwei Jahren wurden zirka 7.200 Personen dieser Gruppe, die hier von Ihnen angesprochen wird, geschult, und zwar erfolgen diese regelmäßigen Schulungen für pflegende Angehörige in Zusammenarbeit der Abteilung 13 mit den Sozial- und Gesundheitssprengeln, das heißt auch dieser Bedarf ist längst erkannt. Diesen Bedarf wird längst Rechnung getragen, und zwar in einem doch bedeutenden Ausmaß Rechnung getragen. Im Übrigen darf ich schon noch dazufügen, dass hier, glaube ich, wenn ich richtig informiert bin, der Territoriale Beschäftigungspakt etwas ist, für das der Herr Landesrat Scheuch zuständig ist.

Ich möchte aber schon noch auf einen Satz in diesem ganzen Antrag verweisen. Sie haben heute die ganze Zeit davon geredet, welchen Mangel es im Bereich des Pflegepersonals gibt und dass man den Bedarf nicht decken kann. Jetzt schreiben Sie da von den „... qualifizierten, derzeit nicht im Beschäftigungsverhältnis stehenden Fachpersonal für die Pflege und psychologische Schulung eingesetzt wird.“ Also entweder gibt es jetzt eine ganze Menge von qualifiziertem Personal, das derzeit in keinem Beschäftigungsverhältnis steht oder wir haben einen Mangel? *(Abg. Trettenbrein: Besuchen Sie einmal das AMS! Fragen Sie dort einmal nach!)* Sie werden sich also irgendwie entscheiden müssen,

wie die Problematik tatsächlich aussieht. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir zur Dringlichkeit keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir stimmen darüber ab. Wer damit einverstanden ist: Bitte um ein Handzeichen! – Das ist nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Ich weise den Antrag *(Abg. Trettenbrein: Unbedingt dem Sozialausschuss!)* dem Sozialausschuss zu.

Herr Direktor, wir kommen zum Dringlichkeitsantrag Nummer 14. Ich ersuche, dass Sie den verlesen!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

Ich darf mitteilen: Der Dringlichkeitsantrag Nummer 11 wurde zurückgezogen, Nummer 12 bereits behandelt, Nummer 13 ebenfalls zurückgezogen.

14. Ldtgs.Zl. 342-1/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Verein „Kärnten Sozial“ mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, der von der Sozialreferentin Gaby Schaunig bereits dreimal dem Regierungskollegium vorgeschlagenen Gründung eines Vereines „Kärnten Sozial“ zuzustimmen.

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Trannacher zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Trannacher** (SPÖ):

Hochverehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und liebe Zuhörer! Bei dem Verein „Kärnten Sozial“, der bereits mehrmals beantragt wurde, handelt es sich eigentlich um eine unendliche Geschichte. Die Geschichte hat begonnen mit einer Pflege-debatte im Spätsommer des Jahres 2003 und mit

Mag. Trannacher

der Erfindung des so genannten Pflegeschecks durch den Landeshauptmann von Kärnten. Dieser Pflegescheck wurde dann eingeführt und ausbezahlt, in zwei Pilotgemeinden bzw. einer Gemeinde und einem Stadtteil. Das waren Steindorf am Ossiacher See und Klagenfurt/Waidmannsdorf. Das hat genauso lange funktioniert, bis die Landtagswahl geschlagen war und der Wahlkampf das Seine zum Erfolg oder Nichterfolg beigetragen hat und nicht mehr notwendig war.

Im Zuge dieser Debatte, die dann auch sehr stark von den Anbietern sozialer Dienstleistungen im Bereich der Pflege und Betreuung der älteren Generation geführt wurde und wo ganz offensichtlich geworden ist, dass es doch ein relativ großes Wissensdefizit bei manchen BZÖ-Abgeordneten und –Regierungsverantwortlichen in Bezug auf die Strukturen der häuslichen Betreuung und Pflege gegeben hat, wurde im Oktober 2003, glaube ich, in der Regierungssitzung einstimmig beschlossen, dass man einen Bereich, der bis dato etwas brach gelegen hat, etwas stiefmütterlich behandelt wurde, doch mit Personal und Finanzen ausstattet, um die Beratung für pflegende Angehörige und Betroffene sehr wohnortnah, angegliedert an die Sozial- und Gesundheitssprengel, die ja im Kärntner Sozialhilfegesetz mit ganz konkreten Aufgaben verankert sind, dass man das endlich durchführt. Ja. Der Beschluss hat nur, leider, keine Früchte getragen, weil die finanziellen Mittel zur personellen Ausstattung der Sozial- und Gesundheitssprengel fehlten. Geplant war, für jeden Sprengel eine diplomierte Sozialarbeiterin und eine diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin, die dann aufgrund ihrer fachlichen Qualifikation für Angehörige und Betroffene so etwas wie Case-Management zu machen gehabt hätten. Die finanziellen Mittel und die Stellenpläne wurden aber einfach nicht dementsprechend adaptiert.

Die Geschichte ist so gelaufen, dass in den Sprengeln die Beratungsarbeit trotz allem sehr, sehr gut organisiert und geleistet wurde und das Geld halt für die personelle Ausstattung nicht geflossen ist und die Landeshauptmann-Stellvertreterin, Sozialreferentin Gaby Schaunig, dann versucht hat, wenn es schon so überhaupt nicht geht, die Stellenpläne dementsprechend auszustatten, einen eigenen Verein genau für diese Arbeit zu gründen. Und auch das ist wieder

rum abgelehnt worden; in bewährter Mehrheit von BZÖ und ÖVP in der Regierung. Es ist dann irgendwie öffentlich kommuniziert worden, da ginge es darum, die Administration aufzubauen und die Bürokratie irgendwie zu stärken. Genau das ist es nicht.

Die Personen werden in den Sozial- und Gesundheitssprengeln ganz dringend gebraucht. *(Abg. Ing. Scheuch: Wer bestellt sie? Die Frau Schaunig! – Abg. Trettenbrein: Wer hat Mitspracherecht? Niemand! Nur die Frau Schaunig!)* Sehr dringend gebraucht, um in Wahrheit den Leuten, die es brauchen, die es benötigen, genau das Hilfs- und Unterstützungsangebot zukommen zu lassen, das sie benötigen, um lange und ich sage einfach ganz klar, möglichst bis zum Schluss auch zuhause gut versorgt und bei hoher Lebensqualität betreut werden zu können. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion. – Abg. Ing. Scheuch: Es gibt ja Statuten, wer dem Verein vorsitzt!)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Knicek das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Knicek (F):**

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Das Modell der Soziallandesrätin Schaunig ist von uns deshalb von vornherein abgelehnt worden, da sich in dem Verein „Kärnten Sozial“ 20 Personen wieder finden, die ausschließlich vom Vorstand bestehen. *(Abg. Ing. Scheuch: Hört, hört!)* Das zitiere ich: „Der Vorstand besteht aus der Vorsitzenden, der Frau Landeshauptfrau-Stellvertreterin, dann einer Leiterin der Abteilung 13, Vertreterinnen aus dem Sozialreferat des Landes, als Schriftführerin und Stellvertreterin. Die Geschäftsführung wird der Abteilung 13 übertragen, Rechnungsprüfung Abteilung 13.“ Also nur Abteilung 13!

Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Ich habe es noch in Erinnerung, 30 Jahre Bildungspolitik nur in SPÖ-Händen. Ich habe das auf der PÄDAK erlebt. Ich habe das überall erlebt: 30 Jahre Rückstand im Bildungswesen. Wir haben aufholen müssen, und wir wollen nicht haben, dass diese Agenda wieder nur in SPÖ-Händen liegt. *(Beifall von der F-Fraktion)* Wir wollen kein lupenrein parteipolitisch besetztes Gremium, sondern ein Gremium, das für bedürftige Men-

Mag. Knicek

schen da ist, das Entscheidungen trifft, die nachvollziehbar sind. Wir haben auch ein Modell angeboten, nämlich eine Koordinationsstelle für Hilfs- und Pflegedienste - das wird heute noch eingebracht werden -, wo man vor allem jene Leute einbindet, die in diesen Hilfswerken Fachkräfte sind und aus der Berufspraxis das anbieten. Es sollen Leute dort arbeiten, die davon eine Ahnung haben.

Eines verwundert mich: Man muss von Sozial-, von Pflegediensten von irgendetwas überhaupt keine Ahnung haben, man spürt es, dass hier etwas nicht stimmt. Weil wie kann es sein, dass diese Fälle immer uns zugetragen werden? Wie kann es sein, dass permanent im Büro des Landeshauptmannes, im Bürgerbüro, solche Fälle auftreten, wo die 13er wegschaut, nicht hinhört, entweder ist es ihr, der Soziallandesrätin Schuanig, egal oder sie kümmert sich nicht darum. Es ist wirklich oft beschämend! *(Beifall von der F-Fraktion. – Abg. Trettenbrein: Bravo!)* Ich muss ganz ehrlich sagen: Wir sind auch für so eine Stelle. Das ist einfach notwendig! Das wissen wir, das sagen uns die Leute – aber wirklich mit einem Mitarbeiterstab, der von mir aus aus allen Couleurs zusammengesetzt ist. Bitte, eine entpolitisierte Koordinationsstelle, denn Vertrauen ist gut, aber Kontrolle ist noch immer besser. Danke schön! *(Beifall von der F-Fraktion. – Lärm in der SPÖ-Fraktion)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir stimmen über die Zuerkennung der Dringlichkeit ab. Wer damit einverstanden ist: Bitte um ein Handzeichen! Das ist nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Ich weise den Antrag dem Sozialausschuss zu. Ich darf den Herrn Direktor bitten, den Dringlichkeitsantrag Nummer 15 zur Verlesung zu bringen!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

15. Ldtgs.Zl. 158-8/29:**Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend****„Kärntner Sicherheitsgipfel“ – mehr Polizisten/Innen für unser Bundesland** mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. umgehend einen Sicherheitsgipfel mit Vertretern der Landespolitik, Bezirkshauptleuten, Sicherheitsdirektion, Landespolizeikommando und Vertreter des Bundesministeriums für Inneres einzuberufen;
2. in Verhandlungen mit dem Innenministerium zu erreichen, dass für Kärnten mehr Polizisten/Innen zugeteilt werden und
3. in Verhandlungen mit dem Innenministerium sicherzustellen, dass für Kärnten jährlich ein Sicherheitsbericht erstellt und der Landesregierung übermittelt wird.

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Schober zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Schober** (SPÖ):

Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Neben dem heute sehr wichtigen Thema des Pflegebereiches ist der Bereich der Sicherheit ein genauso wichtiger! Gestatten Sie mir aber noch ein Wort zur Pflege zu sagen. *(Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Tut das was zur Dringlichkeit?)* Wohl, das sollst du dir ruhig anhören, denn ich kann dir aus Überzeugung sagen: Ich habe mit meiner Frau 16 Jahre lang meine Eltern und nahe Angehörige gepflegt, ohne jedweden Zuschuss und ohne Unterstützung, von wo auch immer! Nur jemand, der das am eigenen Leib mitmacht weiß, wovon er spricht! Das wollte ich dazu nur sagen.

Meine Damen und Herren! Die Exekutive hat in den letzten Jahren einiges an Reformen mitgemacht. *(Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Das ist ja das Problem!)* Aber nicht nur das, sondern Sie wissen, dass es nahezu in allen Deliktbereichen eine Zunahme gegeben hat, ob das die Straße, ob das im Landesinnern ist, wo auch immer. Nicht die offenen Grenzen alleine, sondern viele hausgemachte Themen sind auch der Grund dafür. Das hat natürlich zu einer gewissen Demotivation, vor allem aber zu einem schlechten Arbeitsklima innerhalb des Bereiches der Exekutive geführt. In den letzten Jahren hat es eine deutliche Re-

Schober

duktion des Personalstandes in allen Bereichen gegeben. Es sind zwar am Papier Planstellen vorhanden – und ich spreche hier nur von Kärnten – aber in Wahrheit sind sehr viele Kolleginnen und Kollegen den verschiedensten Planstellen innerhalb von Österreich, Spezialabteilungen usw. dienstzugeteilt, die uns hier in Kärnten einfach fehlen. Und einen Satz zur jüngsten Geschichte „Arnoldstein“. Es war eine peinliche Angelegenheit! Die Kolleginnen und Kollegen haben sich tagelang bemüht (*Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.*) die Einbrecher einzufangen, um es so zu formulieren, dass dann der Ausbruch erfolgt ist, ist durch nichts zu beschönigen! Aber eines muss man dazu auch sagen: Die Kolleginnen und Kollegen sind zum Teil ausgepowert, das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite ist es eine Schande, wenn ein neu errichtetes Haus – und dieses Haus ist erst vor wenigen Jahren bezugsfertig geworden – solche Sicherheitseinrichtungen hat, die den Begriff „Sicherheit“ nicht verdienen! Das weiß auch niemand, das hat niemand gesagt: Weder ein Einbruchschutz, noch ein Ausbruchschutz, das ist durch nichts zu beschönigen, aber das ist so! Beides ist gefährlich und ich denke, es besteht Handlungsbedarf! (*Zwischenruf von Abg. Lutschounig.*) Und wenn wir Sicherheit haben wollen, und das wollen wir haben, dann denke ich, sollten wir den Polizistinnen und Polizisten auch die entsprechenden Mittel in die Hand geben! Die Vorgesetzten, das wissen wir aus Einzelgesprächen – ich bin davon überzeugt, jeder Einzelne von euch hat sie auch schon geführt – unterliegen halt einer gewissen Problematik. Sie unterliegen der Schweigepflicht und können öffentlich nicht so argumentieren, wie sie es eigentlich normalerweise machen müssten. Deshalb haben wir als Politiker Handlungsbedarf und ich denke, wer hier nicht handelt, der handelt fahrlässig!

Eines muss man auch klar zum Ausdruck bringen: Niemand will einen Polizeistaat haben, dem wollen wir auch nicht das Wort reden. Wir brauchen aber auch keine Bürgerwehren, wir brauchen eine funktionierende Exekutive! Deshalb unsere Forderungen einerseits einen Sicherheitsgipfel innerhalb von Kärnten unter maßgeblicher Beteiligung von kompetenten Leuten abzuhalten: Das ist die Landespolitik, das sind die einzelnen Bezirkshauptmänner, das ist das Landespolizeikommando und auch die Sicher-

heitsdirektion. Zum anderen wollen wir einen jährlichen Sicherheitsbericht haben, um rascher auf bestimmte Ereignisse reagieren zu können. Und wir brauchen mehr Personal! Ich habe es bis vor einigen Tagen auch nicht gewusst: Alleine in Wien gibt es über 600 Polizistinnen und Polizisten, (*Vorsitzender: Die Redezeit beträgt nur mehr eine halbe Minute!*) die in ihre Heimatländer zurückkommen wollen und nicht können, weil in Wien genauso ein Personalmangel ist! Aber wir können nichts für die verfehlte Personalpolitik und deshalb fordern wir eine klare und eine offene Aussprache in diese Richtung! Danke! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, darf ich auftragsgemäß eine liebe Gemeinderätin aus Oberösterreich, aus der Gemeinde Karlstätten bei St. Pölten, begrüßen! Herzlich willkommen! (*2. Präs. Ferlitsch wendet sich in Richtung Zuschauertribüne.*) Es freut uns, dass Sie dem Geschehen im Kärntner Landtag zuhören und etwas nach Niederösterreich mitnehmen. Herzlich willkommen! (*Beifall im Hause.*)

(*Der Vorsitzende erteilt zur Dringlichkeit Abg. Lutschounig das Wort.*)

Abgeordneter **Lutschounig** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren! Lieber Kollege Rudi Schober! Grundsätzlich gehen wir mit diesem Dringlichkeitsantrag mit, weil uns der Faktor „Sicherheit“ wirklich sehr am Herzen liegt. Denn die aktuellen Situationen und Daten zeigen ganz deutlich, dass wir uns einem großem Sicherheitsrisiko ausliefern, wenn wir nichts unternehmen und wenn die Sicherheitskräfte nicht dort vor Ort sind, wo sie eigentlich hingehören. Nur eines ist schon klar: Du siehst das sehr polemisch und meinst, die verfehlte Personalpolitik ist ein Politikum, wie du es genannt hast. Dann muss ich dazu schon sagen: Immer wieder beteuern mir Experten – ich zähle auch dich selbstverständlich dazu – dass es zur Zeit mehr Exekutive auf der Straße als in der Verwaltung gibt. Ich glaube aber, dass ein Polizist zu wertvoll ist, um im ruhenden Verkehr der Parksünder habhaft zu

Lutschounig

werden und diese anzuzeigen oder was auch immer, sowie ich es immer wieder sehe. Dazu sind sie zu überqualifiziert. Tatsächlich brauchen wir sie dort, wo Not am Mann ist. Das ist in vielen Bereichen der Fall. „Arnoldstein“ war eine peinliche Sache und ist abzuhaken und das brauchen wir in Zukunft nicht mehr. Die 600 Kärntner Exekutivwachebeamte, die in Wien sind, haben aber gewusst, dass sie zehn Jahre lang überhaupt nicht mehr zurückkommen. Sie haben alle unterschrieben, dass sie ihren Dienst in der Bundeshauptstadt versehen werden. Sie sollen nicht so tun, als ob sie das nicht gewusst hätten! Aber ich verstehe durchaus jeden Kärntner, der wieder in seine Heimat zurück will. Nona, auch keine Frage! Aber geht es halt nur, wenn wieder eine entsprechende Planstelle durch natürlichen Abgang, durch Pensionierung frei wird, sodass man die dann wieder zurückholen kann.

Es ist natürlich so, dass im Hinblick auf die Großveranstaltungen – vor allem der EM 2008 – auch bei uns ein besonderes Risiko gegeben ist. Ich hoffe auf das Verständnis von Wien und auf Unterstützung unseres Planes und dieses Dringlichkeitsantrages, damit wir eine entsprechende Verstärkung der Sicherheitskräfte bekommen, um hier das sportliche Ereignis in den Vordergrund zu stellen und damit es keine Störungen gibt! So gesehen werden wir diesem Dringlichkeitsantrag vollinhaltlich die Zustimmung erteilen! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt zur Dringlichkeit Abg. Stark das Wort.)

Abgeordneter **Stark** (F):

(Abg. Ing. Scheuch: Mit Blaulicht zum Rednerpult!) Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörer! Ich muss Herrn Schober Rudi Recht geben. Zu eurem Dringlichkeitsantrag, dem auch von unserer Seite die Zustimmung erteilt werden wird, muss man noch etwas dazu vermerken: Planstellen zuteilen, wie ihr da drinnen geschrieben habt – wir fordern noch mehr. Ich sage immer wieder, wir brauchen mehr Planstellen, und zwar für die Städte! Wenn man die Zeitung liest, dann sieht man jeden Tag die Unter- und Übergriffe bei vielen Leuten. Die Personen, zum Beispiel die Jugendlichen, werden nicht mehr unter Kontrolle

gehalten. Die Diebstähle werden mehr, die Hauseinbrüche – zum Beispiel im Gailtal und in den Städten – nehmen zu! Wir sagen immer: Die Polizisten auf die Straße! Das ist alles recht und schön, nur die Straße alleine wird die Sicherheit nicht heben. Denn der internationale Terrorismus, der heute mit dem Auto durchgeführt wird, der ist einfach schnelllebig, der ist uns – und des Öfteren den Polizistinnen und Polizisten – einen Schritt voraus. Und zum Kollegen Lutschounig, wenn er sagt, wegen den Parksündern sind noch immer die Polizisten draußen: Du musst unterscheiden, das ist die Group 4, das sind nicht die Polizisten, die für die Parksünder zuständig sind. *(Abg. Lutschounig: Nein, die Polizei! Diesen Montag gesehen, Adi!)* Man muss unterscheiden zwischen Halten und Parken, zwischen Halte- und Parkverbot, es gibt da ein paar Unterschiede. Da bitte ich schon, die Kirche im Dorf zu lassen, gewisse Sachen muss man durchführen.

Und wenn heute davon gesprochen wurde, 600 Polizistinnen und Polizisten sind in Wien, dann stimmt das schon, aber deshalb ist ja die Forderung gekommen: Mehr Planstellen in den Bundesländern, mehr Planstellen in den Städten und auch im ländlichen Raum. Es kann nicht sein, dass eine Patrouille vom Mölltal von Möllbrücke bis Greifenburg durchfährt, denn bis die wieder zurückkommt, ist alles schon vorbei. Darauf brauchen wir nicht hindenken. Daher wäre es auch sehr, sehr wichtig – von welchem Coleur auch immer – mit dem Bundesministerium für Inneres ein ernstes Wort darüber zu sprechen, damit man tatsächlich mehr Personal aufnimmt und junge Menschen ausbildet. Ich glaube, man bekommt sehr viele! Die sollen in den Exekutivdienst kommen, um die Sicherheit der Bevölkerung wieder zu heben. Die Versetzungen – da hat der Rudi Schober schon Recht – basieren schon sehr, sehr stark auf der Partei, das ist in eurer Partei in der letzten Zeit sehr, sehr stark gewesen. Man ist von Wien nur mit einem bestimmten Parteibuch nach Kärnten zurückgekommen. Das soll man auch verhindern, denn man soll die Sachlich- und die Fachlichkeit an die erste Stelle rücken, daher wird die Zustimmung erteilt. Danke schön! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir keine weitere Wortmeldung zur Dringlichkeit mehr vor. Wir stimmen über die Zuerkennung der Dringlichkeit ab. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist einstimmig so geschehen. Wir kommen jetzt zur Behandlung der Materie dieses Antrages. Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Franz Schwager. Ich erteile dir das Wort!

Abgeordneter **Schwager** (FPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Werte Zuhörer! Ich weise wieder auf das Unding hin, nämlich auf die Geschäftsordnung des Kärntner Landtages, nach der es nicht möglich ist, dass sich solche Abgeordnete, die keiner Fraktion angehören, zur Dringlichkeit zu Wort melden können. Ich stelle aber fest – das wäre genau geregelt, wird aber nicht zur Kenntnis genommen – dass sich ausschließlich die Abgeordneten, die sich zur Dringlichkeit zu Wort melden mit der Dringlichkeit zu befassen hätten. Aber bei allen Dringlichkeitsanträgen wird schon bei der Wortmeldung zur Dringlichkeit gesprochen. (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Das hat dich keiner geheißten.*) Da möchte ich wieder an die Präsidenten und an die Obmännerkonferenz appellieren, sich da Gedanken zu machen, um dem Abhilfe zu schaffen! (*Wiederum Zwischenruf von Abg. Dipl.-Ing. Gallo.*)

Und jetzt zur Sache, zum Dringlichkeitsantrag der SPÖ – Kärntner Sicherheitsgipfel. Der allein wird es ja nicht ausschließlich bringen, aber der weitere Titel: Mehr Polizisten und Polizistinnen für unser Bundesland, das wäre sicher eine Verbesserung. Denn die Fakten sind, dass sich die Kriminalität in Kärnten von einem Jahr auf das andere drastisch erhöht hat, ganz genau um 16 Prozent. Da reden wir von der schweren Kriminalität und nicht davon, dass sich jemand in der Kassa vergriffen oder irgendwo ein Geld unterschlagen hat, sondern von täglichen Einbrüchen und Überfällen, manchmal zwei an einem Tag und die Aufklärung sinkt! Das sind die Fakten! Weiters wurden weitere Schließungen von Polizeiposten in Aussicht gestellt, sogar im sensibelsten Bereich und zwar an dieser Achse in Richtung Arnoldstein! Dem können wir nicht

tatenlos zusehen! Dann wurde der Abbau von Planstellen in Aussicht gestellt, wie von meinem Vorredner, Herrn Schober, hier schon angedeutet und angesprochen wurde. Und jetzt komme ich zum nächsten, wobei ich ihm nicht Recht gebe: Das ist der Schutz der Bevölkerung, wenn der Staat, wenn die Republik Österreich nicht mehr in der Lage ist, ihre Bürger in Zukunft in ausreichendem Maße zu schützen. Das ist vielleicht noch nicht ganz ausgereift. Aber wenn man sich in der Bevölkerung umhört, dann kommt eben das Ansinnen, dann müssen wir uns selbst wehren, was ja Selbstverständlichkeit ist. Denn, wenn der Staat nicht in der Lage ist, seine Bürger zu schützen, dann werden das die Bürger selbst in die Hand nehmen müssen. Dann kann man das nicht kriminalisieren und sagen: Das dürft ihr nicht! Ihr müsst zuschauen! Dasselbe gilt für die Bewaffnung. Gegen den legalen Waffenbesitz läuft ganz Österreich Sturm, vor allem die linke Reichshälfte. Das soll noch verschärft werden, noch schärfere Gesetze sollen her. Die legalen Waffenbesitzer sind anständige Bürger, die nie zu Kriminellen werden, sondern nur die Verbrecher. Die Verbrecher brauchen keinen Waffenschein, weil die besorgen sich ihre Waffen ganz woanders!

Und die haben alles! Nicht nur normale Pistolen, Revolver und Gewehre, (*Abg. Ing. Scheuch: Eurofighter!*) sondern bis zur maschinellen Bewaffnung gibt's dort alles! So, das wäre mein Ansinnen. Selbstverständlich wird diesem Antrag die Zustimmung gegeben. Und wir hoffen doch – da ist ein ganzes Bündel von Maßnahmen notwendig – die offenen Grenzen die wir haben. Und jetzt kommen wieder Staaten dazu, die dem Schengenabkommen beigetreten sind. Die Grenzen verlagern sich irgendwohin, wo es kaum noch Kontrollen gibt oder wo es innerhalb dieses gemeinsamen Schengenraumes genügend Kriminalität gibt, die nicht genügend bekämpft wird. So kann es nicht gehen! Darüber ist zu beraten! Denn die Sicherheit der Kärntnerinnen und Kärntner muss uns über alles gehen! Danke! (*Abg. Trettenbrein: Bravo!*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Vouk das Wort.*)

Abgeordneter **Vouk** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und liebe

Vouk

Zuhörer! (*Zwischenruf aus der F-Fraktion.*) Ich bin bekannt für Mauern einreißen und nicht für Mauern bauen! Das möchte ich einmal eingehend festhalten. (*Beifall in der F-Fraktion.*)

Zur Debatte möchte ich einmal dem Kärntner Landtag Danke sagen dazu, dass er diesem Antrag die Dringlichkeit zuerkannt hat, deswegen, weil Sicherheit ein wichtiges gesellschaftliches Gut ist und sicherlich keine Parteigrenzen kennt. Das ist das Allerwichtigste! Ich war vor wenigen Tagen als Abgeordneter in meinem Wahlkreis, in meinem Bezirk unterwegs und war unter anderem auch auf drei Polizeiinspektionen. Und die Kolleginnen und Kollegen, die hier Dienst verrichtet haben, haben mir eigentlich Unglaubliches berichtet und erzählt. Grundsätzlich möchte ich festhalten, dass die Wortmeldungen, speziell jene vom Kollegen Schober, dass zu wenig Personal vorhanden ist, ein Volltreffer ist. Das stimmt wirklich so! Die Kolleginnen und Kollegen haben mir mitgeteilt, dass ein großer Personalmangel besteht und, das auch dadurch, dass Kolleginnen und Kollegen, Polizistinnen und Polizisten abgezogen werden von ihrem Stammpersonal und zugeteilt werden zur Spurensicherung, zur Drogenbekämpfung, natürlich die Stammmannschaft ausgehöhlt ist und ein enger Dienstplan besteht und natürlich dann Dinge passieren, wie zum Beispiel jene im Gailtal – die ja natürlich nicht zu beschönigen sind – aber das kommt aus einem gewissen System heraus. (*Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.*)

Deswegen die Forderung, mehr Polizistinnen und mehr Polizisten! Das ist – glaube ich – das Allerwichtigste! Und ich denke, da sind wir uns im Haus einig. Die Forderung des Kollegen Schwager zu einer Bürgerwehr, das muss man wohl auf das Entschiedenste ablehnen! Ich denke, wir Gemeinden machen das im ruhenden Verkehr, indem wir Sicherheitsdienste engagieren, um unsere Polizistinnen und Polizisten freizuspielen, damit sie ihrer ureigensten Tätigkeit eigentlich nachkommen können. Aber ich denke, die Sicherheit, das ist das Allerwichtigste und die Sicherheit in dem Sinn – für das verbürgen sich aber bestausgebildete Polizistinnen und Polizisten – und dann sollte unsere ganze Kraft in diese Richtung gehen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich bin sehr froh darüber – noch einmal – dass die Dringlichkeit diesem Antrag zuerkannt worden ist. Danke

allen, die hier mitarbeiten, die hier zugestimmt haben. Und ich bin felsenfest davon überzeugt, dass der Sicherheitsgipfel – auch im Hinblick darauf, dass es Großveranstaltungen geben wird, die uns alle fordern werden im Hinblick auf die EM 2008 und darüber hinaus – dass dieser Sicherheitsgipfel uns allen helfen wird, dass unser Bundesland Kärnten diese Großveranstaltung bestens abwickeln wird und, dass dem Sicherheitsbedürfnis der Kärntner Bevölkerung – das ja gestiegen ist – mit diesem Sicherheitsgipfel Rechnung getragen wird. In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit und wünsche der Landtagssitzung noch einen guten Verlauf. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion. – Lärm und Unaufmerksamkeit im Hause.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Holub das Wort.*)

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr verehrte Damen und Herren! Zur Geschäftsbehandlung vielleicht eine Anregung, wenn man eh darüber nachdenkt, wie man das mit der neuen Geschäftsordnung macht. Vielleicht redet nur einer zur Dringlichkeit; der den Antrag gestellt hat. Dann hätten wir auch ein bisschen eine Zeit abgekürzt. Soviel zu dem!

Ja, zu mehr Polizistinnen für unser Bundesland. Da muss schon viel passieren, dass die Grünen einmal herkommen und sagen: Ja, das stimmt! Es sind zu wenig! Aber wenn man mit den betroffenen Mitarbeitern der Exekutive spricht, dann merkt man, wie es ihnen geht. Wie wenig wirklich da sind, wie vielschichtig die Arbeit ist seit dem Umbau. Und es sind zu wenig da und wir werden einige brauchen. Das ist jetzt nicht nur das GTI-Treffen, das ist vordringlich auch die EM und die Vorbereitung auf die EM! Und, wenn wir es nicht jetzt endlich einmal anfangen, die Vorbereitung, dann sind wir zu spät dran. Deswegen sind wir da auch dabei. Danke schön! (*Beifall von Abg. Mag. Lesjak und Abg. Schwager.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir stimmen über den Antrag selbst ab.

Ferlitsch

Wer damit einverstanden ist, bitte um ein Handzeichen! – Danke, einstimmige Annahme!

Wir kommen nunmehr zum Dringlichkeitsantrag Nummer 16. Ich darf den Herrn Direktor ersuchen, ihn zu verlesen!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

16. Ldtgs.Zl. 65-23/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Kärnten an die Spitze bei der Kinderbetreuung in Österreich – Schaffung eines modernen und zeitgemäßen Kinderbetreuungsförderungsgesetzes sowie eines Kinderbetreuungsbeihilfengesetzes mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, dem Kärntner Landtag bis spätestens 1. Juli 2007 den Entwurf eines gänzlich neuen Kinderbetreuungsförderungs- und eines Kinderbetreuungsbeihilfengesetzes vorzulegen, welches jedenfalls folgende Regelungen zu beinhalten hat:

Schaffung von Betreuungsplätzen nach VIF-Kriterien; Anpassung an internationale Standards; Mindestöffnungszeiten und flexible Öffnungszeiten der Einrichtungen; Sicherstellung der Betreuung während der Ferienzeiten; Sicherstellung der Finanzierung von Kinderkrippen, Kindergärten, Tagesmüttern, Horten, Kinderhäuser, Heilpädagogischen Kindergärten und Kinderhorten, Betriebskindergärten und Integrationsgruppen; integrative Zusatzbetreuung.

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Dr. Prettnner zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordnete **Dr. Prettnner** (SPÖ):

Herr Präsident! Hoher Landtag! Werte Zuhörer auf der Tribüne! Der Inhalt des Dringlichkeitsantrages wurde ja gerade verlesen. Und ich erachte diesen Dringlichkeitsantrag als wirklich sehr wichtig, weil ich mich verstehe als Vertreterin, als Interessensvertreterin von Eltern mit Kindern, mit schulpflichtigen Kindern, wo Betreuungspflichten zu übernehmen sind. Und

ich komme mir schon vor wie eine tibetanische Gebetsmühle, weil ich stehe ja nicht zum ersten Mal hier zu diesem Thema und ich werde euch heute auch nichts Neues bringen können zu diesem Thema, aber es geht hier einfach nichts weiter! Der zuständige Referent ist heute wieder einmal nicht hier und seit zwei Jahren warten wir auf ein neues Kinderbetreuungsgesetz. Es erfolgt nicht! *(Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.)*

Und ich kann mich noch erinnern; ich bin letztes Jahr zu Beginn der Ferien am ersten Ferientag hier gestanden mit der gleichen Dringlichkeit, mit dem gleichen Anliegen, hier endlich Eltern entgegen zu kommen. Habe hier enthusiastisch gepredigt und der Antrag wurde damals mit einer Ignoranz und Kaltschäuzigkeit abgewiesen, wo ich denke, ist das Thema noch immer nicht erfasst? Habt ihr noch immer nicht kapiert, um was es geht? Wir haben viel um demografische Entwicklung gesprochen. Von der demografischen Entwicklung, weil sie uns betreffen wird, weil unsere Bevölkerung überaltern wird. Und wir haben – ich predige das ja auch schon einige Male – eine negative Geburtenbilanz! Das heißt, wir müssen Maßnahmen setzen und wir müssen alle Maßnahmen setzen, die wir irgendwie ... also Maßnahmen, die fördern, dass mehr Kinder zur Welt kommen, dass die Menschen wieder Lust haben Kinder zu bekommen, dass Kinder nicht als Hemmschuh betrachtet werden, sondern dass Kinder als Bereicherung betrachtet werden. *(Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.)* Wir müssen alle Maßnahmen setzen, die diese Richtung unterstützen! Und ich stehe heute hier – und ich stehe heute nicht am ersten Ferientag hier – sondern ich stehe hier Ende April und hoffe, dass ich euch hiermit wachrütteln kann, weil es stehen die Ferien wieder vor der Tür. Und jeder von uns weiß, dass Eltern die in einem Angestelltenverhältnis tätig sind, leider nur vier bis fünf Wochen frei bekommen, dass die Schulferien acht Wochen lang andauern und, dass es hier eine Diskrepanz in der Betreuung gibt.

Und das heißt, dass Eltern Akrobatentstücke vollbringen müssen, um ihre Kinder betreuen zu können. Das heißt, sie müssen genauso wendig sein, genauso kreativ sein und genauso erfindereich sein, wie in anderen Bereichen wo diese Lücken nicht geschlossen sind. Die Vorschläge sind die gleichen, die Vorschläge sind die, dass wir leistbare Kinderbetreuungsplätze schaffen

Dr. Prettnner

müssen. Es ist eine Tatsache, dass wir derzeit in der Kinderbetreuung eine Zweiklassengesellschaft haben. Entweder ich kann mir öffentliche Kinderbetreuung leisten, und die ist teuer. Und ich kann Ihnen sagen, der Ferrari unter der Kinderbetreuung ist die Kinderbetreuung unter drei Jahren. Da kostet eine Kinderbetreuung für 20 Stunden circa 250,- Euro. Das heißt, man muss schon entsprechend verdienen, um diesen Betrag nur für die Kinderbetreuung ausgeben zu können. Entweder, man kann sich Kinderbetreuung leisten (*Abg. Ing. Scheuch: Das ist ein gutes Stichwort! – Abg. Trettenbrein: In Wolfsberg wollen sie 40 Prozent erhöhen! Ein roter Bürgermeister!*) oder Man(n) bzw. in diesem Fall Frau bleibt zuhause und betreut die Kinder.

Wir müssen – wie gesagt – alle Maßnahmen ergreifen, um zu fördern, dass mehr Kinder auf die Welt kommen. Wir sind in einem westlichen Staat, einem westlichen Industriestaat. Bei uns ist der „point of no return“ erreicht! Wir werden die Strukturen nicht mehr herstellen können, wie sie vor hundert oder zweihundert Jahren der Fall waren. „Point of no return“ – also es gibt kein Zurück mehr, auf Deutsch übersetzt. (*Abg. Ing. Scheuch: Ohh!*) Es gibt kein zurück mehr! Wir müssen uns den neuen Entwicklungen anpassen. Das heißt, wir müssen Eltern unterstützen, wenn sie Kinder bekommen, dass sie auch rechtlichen Anspruch auf Betreuung haben und, dass diese Betreuung (*Vorsitzender: Sie haben noch eine halbe Minute, bitte!*) leistbar ist! Da brauchen wir nichts neu erfinden. Es gibt Länder, die das praktizieren. Und hier erwähne ich nur die nordischen, die skandinavischen Länder und Frankreich.

Und ich bitte euch heute, unterstützt die Eltern mit Kindern mit Betreuungspflichten und stimmt diesem Antrag zu und bewegt auch Ihr was vom BZÖ und seid nicht immer so eiskalt und kaltherzig gegenüber Kindern! (*Dies löst Heiterkeit in der F-Fraktion aus. – Abg. Ing. Scheuch lacht dazu laut auf. – Lärm und Unruhe im Hause. – Beifall von Abg. Holub. – Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Tauschitz zur Dringlichkeit das Wort.*)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Es wird kalt und immer kälter! Also die gegenseitigen Vorwürfe der sozialen Kälte, sind nicht nur Hauptbestandteil des SPÖ Negativ-campaigning-Wahlkampfes in der Nationalratswahl gewesen. Inzwischen geht das durch alle Fraktionen durch. Jeder wirft dem anderen soziale Kälte vor. Ändert nichts daran, dass es viele Bereiche gibt im Sozialbereich, wo viel zu tun ist.

Zum Thema der Kinderbetreuung muss ich meiner Vorrednerin eigentlich in weiten Teilen Recht geben! (*Vereinzelter Beifall in der SPÖ-Fraktion. – Abg. Dr. Prettnner Beifall gebend: Bravo! – Beifall von Abg. Mag. Trannacher.*) Die Problematik bei der Betreuung der Kinder existiert! Die Frage ist, wie wir damit umgehen. Ich glaube, ich habe das Rednerpult zu weit heraufgetan; das ist gefährlich, das bewegt sich zuviel! Die Frage ist, wie wir damit umgehen und welche Maßnahmen wir setzen, um diesbezüglich Lösungen zu erhalten. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass es nicht der richtige Weg ist, hunderttausend Kinderbetreuungsplätze zu schaffen und somit faktisch einen Zwang vorzugeben, dass Kinder extern betreut werden sollen. Frau Kollegin Trannacher, liebe Sieglinde, du musst dich gar nicht rechtfertigen. Der Vorschlag kommt nicht von dir, auch nicht von der SPÖ! Der Vorschlag kommt aus Deutschland.

Ich bin nach wie vor der Meinung, dass man versuchen sollte, größtmöglich, Kinder im privaten Umfeld zu betreuen. Dass man versuchen sollte, auch in erster Linie im privaten Umfeld Regelungen zu schaffen, wie es zum Beispiel die mobilen Tagesmütter darstellen, als ein Teilbereich von vielen. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass es günstiger ist, Kinder regional, örtlich, zuhause zu betreuen oder in der unmittelbaren Nachbarschaft, als sie zentral in Heimen, Betreuungseinrichtungen zusammenzufassen. Ich bin aber fix auch davon überzeugt, dass es sehr notwendig ist, flexible, schnelle Kinderbetreuungseinrichtungen zu haben, wie es zum Beispiel den Stadtkindergarten in Klagenfurt gibt, der sich gleich beim Moser Verdino, beim Durchgang zum Alten Platz – ich weiß nicht wie diese Gasse heißt – befindet, wo man Kinder stundenweise ... (*Abg. Mag. Tranna-*

Tauschitz

cher: *Renngasse!*) – Renngasse danke! – aber, dort kann man Kinder kurzfristig betreuen lassen.

Ich bin auch überzeugt davon, dass Mindestöffnungszeiten und flexible Öffnungszeiten der richtige Weg sind. Der Hilfswerkkindergarten in Völkermarkt hat das vorgemacht. Dort funktioniert das ausgezeichnet. Ich muss aber die SPÖ natürlich auch fragen, vielleicht richten Sie diese Frage bezüglich der Kinderbetreuung auch an ihren Bürgermeister Sei ... – wie heißt er? – *(Zwischenruf aus der SPÖ-Fraktion: Seifried!)* Seifried, danke! Jetzt hätte ich fast Seiser gesagt – der Herwig hätte mich geschlagen – Seifried in Wolfsberg, der den Kindergartenbeitrag auf 40 Prozent erhöhen wollte. Ich weiß nicht, ob es jetzt schon durchgeführt wurde oder nicht, aber da muss man schon aufpassen, denn Kinderbetreuung muss auch leistbar bleiben! Nichtsdestotrotz wird die ÖVP diesem Antrag die Dringlichkeit geben und bei der Dringlichkeit zustimmen, denn in diesem Bereich gibt es sehr viel zu tun. Packen wir es gemeinsam an! Danke! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Dipl.-Ing. Gallo zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Frau Kollegin Dr. Prettnner! Kälte und Hartherzigkeit haben bereits einen Namen – nicht beim BZÖ. *(Lärm in der SPÖ-Fraktion)* Das haben wir heute - wie ein roter Faden - durch die ganze Sonderlandtagssitzung gehört. Ich werde mir aber erlauben, einen zweiten Namen hier hinzuzufügen. Die SPÖ hat heute in der Früh erfahren, dass wir in dieser beantragten Landtagssitzung 10 bis 15 Anträge stellen. Dieser Antrag ist so wie ein natürlicher Reflex auf diese Ankündigung. Man will ja schließlich auch dokumentieren, dass man mitarbeitet. Das ist auch gut so.

Offensichtlich ist jedes Thema recht, und was den Betreff betrifft, gefällt mir das schon sehr gut. Denn nach der Stagnation über Jahrzehnte, in der die SPÖ die Kindergartenreferenten gestellt hat, ist es gelungen, durch unsere Referenten Kärnten an die österreichische Spitze heranzuführen; soviel zum ersten Teil. Zum Zweiten, was die gesetzlichen Grundlagen betrifft, diese

noch moderner zu gestalten, sind die Arbeiten im Laufen. Es macht daher Sinn, diesen Antrag im Ausschuss weiter zu diskutieren, um auch die Antragsteller mit den nötigen Informationen versorgen zu können. Daher bitte ich um Verständnis, dass wir der Dringlichkeit nicht zustimmen.

Aber stattdessen habe ich eine Bitte, denn die wirkliche Härte, Kälte und Ungereimtheit kommt vom zweiten SPÖ-Referenten, das ist der Herr Gemeindeferent Rohr. *(Abg. Ing. Scheuch: Hört, hört!)* Denn der beglückt die Gemeinden mit einer Aktion, die nur dazu führt, die jungen Familien mit weiteren Kosten zu belasten und es den Gemeinden unmöglich macht, hier zu kulantem Bedingungen Kindergartenplätze auszurichten.

Ich werde Ihnen ein paar Beispiele sagen. Zum Beispiel wurde vom Landesrat Rohr der Kindergarten Ludmannsdorf, also die Gemeinde Ludmannsdorf aufgefordert, Personaleinsparungen beim zweisprachigen Kindergarten und Hort zu machen. Die Kindergarteninspektorin hat von fachlicher Seite dagegen festgestellt, dass der Kindergarten wie auch der Hort den Eltern bedarfsgerechte ganztägige Öffnungszeiten bieten und auch im Bereich der Erziehungs- und Bildungsarbeit vom Fachpersonal qualitativ hochwertige Arbeit geleistet wird und dass die individuelle Förderung der Kinder in einem hohen Zeitausmaß in Kleingruppen stattfindet. Das, was Sie hier fordern, wollte der Herr Gemeindeferent Rohr abstellen!

In der Gemeinde Maria Saal werden Einsparungen verlangt. Im Kindergarten Gitschtal-Weißbriach empfiehlt der Herr Landesrat via Gemeinde zu Einsparungen. Es sollte eine Anpassung des Elternbeitrages, also eine Erhöhung, stattfinden. Auch ein Unkostenbeitrag für den Kindergartentransport sollte eingeführt werden. Im Kindergarten Keutschach verlangt Rohr: Die Gemeinde wollte nämlich eine Helferin aufnehmen, er hat das abgelehnt, und erst später wurde durch Intervention der Kindergarteninspektorin diese Helferin eingestellt. Der Kindergarten Weitensfeld macht auch ein ähnliches Schicksal. Die Frau Abgeordnete Prettnner hat sich hier aufgeregt, aber es hat der Herr Landesrat Rohr die Schließung beantragt, denn die Aufsichtsbehörde hat den Bürgermeister angehalten, die Kosten möglichst einzudämmen, das heißt schließen.

Dipl.-Ing. Gallo

Also bitte kehren Sie vor der eigenen Türe, denn hier ist wirklich Handlungsbedarf! Entweder Sie bekennen sich zur Kindererziehung in den Kindergärten (*Vorsitzender: Die Redezeit beträgt noch eine Minute!*) zu sozialen Tarifen und dazu, dass vor allem junge Menschen, die hier die Beiträge leisten müssen, sich das noch leisten können. Und stellen Sie nicht Anträge, mit denen Sie eigentlich dem eigenen Referenten die Kaltschnäuzigkeit, die ihm von uns noch niemand vorgeworfen hat, selbst attestieren. Das heißt also, von uns keine Dringlichkeit, sondern umfassende Beratung und Aufklärung im Ausschuss! (*Beifall von der F-Fraktion*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Wir stimmen über die Zuerkennung der Dringlichkeit ab. Wer damit einverstanden ist: Bitte um ein Handzeichen! – Das ist nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Ich weise diesen Antrag dem Sozialausschuss zu. – Herr Abgeordneter Schwager, hast du jetzt zugestimmt? (*Abg. Schwager: Nein, aber ich hätte gerne dazu gesprochen*) Nein, eben, (*Heiterkeit im Hause*) das geht leider nicht. Damit ist die Zuweisung an den Sozialausschuss des Dringlichkeitsantrages 16 erfolgt.

Wir kommen nunmehr zum Dringlichkeitsantrag 17. Ich darf den Herrn Direktor ersuchen, diesen zu verlesen!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

17. Ldtgs.Zl. 341-1/29:**Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des Freiheitlichen Landtagsklubs betreffend Sicherung des Unterhalts von Kindern**

Der Landtag wolle beschließen:

Die Sozialreferentin wird aufgefordert, für Kinder, welche wegen Erwerbslosigkeit oder Erwerbsunfähigkeit der Person, die ihnen Unterhalt schulden würde, keinen Unterhaltsvorschuss erhalten, eine entsprechende Ersatzzahlung aus den reichlich zur Verfügung stehenden Mitteln des Sozialreferates zu gewähren und bei der

Bundesregierung die Umsetzung des am 4. September 2006 zwischen dem Land Kärnten, dem Bundesministerium für Justiz und dem Bundesministerium für Soziales abgeschlossenen Memorandums über die Sicherung des Unterhalts von Kindern in Kärnten rasch einzufordern, damit der Unterhalt für diese Kinder gesichert wird.

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Tauschitz zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.*)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren vom Protokoll, damit ihr auch einmal erwähnt seid, weil ihr den ganzen Tag bei uns sitzt und schreibt alles mit, was wir also von uns geben! Lieber Herr Landtagsdirektor! Je später die Stunde, desto mehr Zeit haben wir für Begrüßungen.

Der Dringlichkeitsantrag zur Sicherung des Unterhalts von Kindern ist insofern immens wichtig, weil – das muss ich ehrlich zugestehen – ich wusste es nicht einmal, dass das möglich ist, dass Kinder, die einen Anspruch auf Unterhalt haben, wo der Vater zum Beispiel abtaucht, dass der Staat nicht einspringt und anstatt des Vaters den Unterhalt zahlt und dass es in Kärnten 79 dokumentierte Fälle gibt, wo Kinder keinen Unterhalt bekommen. Ich glaube, es ist unser aller Auftrag, in diesem Fall herzugehen und uns zu bemühen, dass diese Kinder Unterhalt bekommen. Sie haben einen Anspruch darauf! Wenn wir davon ausgehen, dass sich das in sozial schlechter gestellten Schichten abspielt und dass das Problem in Milieus zu Hause ist, wo ohnehin die finanzielle Ausstattung der Familie schon sehr schwierig ist, dann wissen wir, dass wir hier wahrlich ein Problem haben.

Obwohl es ein Antrag des Freiheitlichen Landtagsklubs ist und eigenartigerweise ich zur Begründung heraußen bin, werden wir bei diesem Antrag selbstverständlich der Dringlichkeit zustimmen. Ich gehe davon aus, dass auch die SPÖ dem zustimmt, weil dann können wir auch, glaube ich, gemeinsam in der Bundesregierung versuchen, hier Gelder nach Kärnten zu holen, um diese Lücke zu schließen. Herzlichen Dank! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Zur Dringlichkeit hat sich Frau Abgeordnete Prettnner gemeldet. Ich darf dir das Wort erteilen. (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Da muss ja vorgereiht werden!*) Nein. Ich darf, bitte, folgendes richtig stellen: Als Erster war der Herr Tauschitz. (*Abg. Ing. Scheuch: Es geht um den Antragsteller, nicht um die Abgabezeit! – Lärm im Hause.*) Also dann darf ich ersuchen, Frau Abgeordnete Dr. Prettnner, dass Sie vielleicht die Frau Knicek vorlassen. Dann machen wir das korrekt. Ich würde Sie ersuchen, bitte.

Abgeordnete **Dr. Prettnner** (SPÖ):

Ich würde das machen, aber ich werde mich ganz, ganz kurz nur halten: Zur Sicherung des Unterhalts von Kindern: Das ist prinzipiell ein sehr wichtiger Antrag. Da stimmen wir zu, weil wir wissen ja, dass es – ich habe es gerade früher auch wieder gesagt – die traditionellen Familienstrukturen nicht mehr in diesem Ausmaß gibt, wie das vor vielen Jahren der Fall war. Es gibt mittlerweile in großen Städten ja eine Scheidungsrate von fast bis 50 %, das heißt jede zweite Ehe scheidet. Patchwork-Familien sind heute Realität und Alltag. Wir wissen, dass ein Viertel der Familien aus Alleinerziehern und Alleinerzieherinnen besteht. Aber genau das ist das Problem, das wir ja auch im Rahmen der Kärntner Mindestsicherung immer wieder diskutiert haben. Die Kärntner Mindestsicherung geht ja auch ganz speziell auf diesen Fall ein und vor allem auf Familien mit Kindern. In diesem Fall werden auch diese berücksichtigt.

Wir werden diesem Antrag keine Dringlichkeit erteilen, uns zwar ... (*Abg. Ing. Scheuch: Sie haben gerade das Gegenteil gesagt!*) Nein, wir werden die Dringlichkeit nicht erteilen. Ich habe gesagt, das ist ein sehr wichtiger Antrag, aber die Dringlichkeit erteilen wir nicht, weil ja die Unterhaltszahlung auch keine ausschließliche Kompetenz des Landes Kärnten ist (*Abg. Trettenbrein: Wird eh die Bundesregierung aufgefordert!*) und was das Land Kärnten machen kann, in dieser Hinsicht, wir über die Mindestsicherung ohnehin schon machen. Aber wir sind natürlich gerne bereit, für diese speziellen Fälle auch Anwalt dieser Kinder zu sein. Wir werden diesen Antrag natürlich, so wie die anderen An-

träge heute, sehr ernsthaft und ausführlich in unserem Ausschuss diskutieren, damit wir hier keine Husch-Pfusch-Aktion starten (*Abg. Ing. Scheuch: Wie war das mit der sozialen Kälte von Kindergärten? - Heiterkeit in der F-Fraktion*), sondern wirklich Beschlüsse fassen, die dann Hand und Fuß haben. Danke! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Ich darf noch einmal kurz richtig stellen zur Reihenfolge und zur Begründung der Dringlichkeit zum Dringlichkeitsantrag Nummer 17: Die Frau Abgeordnete Knicek hat erst nach der Wortmeldung vom Herrn Tauschitz – er hat bereits gesprochen – ihre Wortmeldung abgegeben. Also habe ich korrekt gehandelt.

Bitte, als Nächste zur Dringlichkeit ist Frau Abgeordnete Mag. Knicek dran. Ich darf dir das Wort erteilen!

Abgeordnete **Mag. Knicek** (F):

Herr Präsident! Hohes Haus! Ich glaube, dass wir jetzt nicht diskutieren sollten, wer da als Erster redet. Wichtig ist, dass man sich zusammenschließt, um diesen wichtigen Antrag durchzubringen!

Es verwundert mich ein bisschen, dass die SPÖ von diesen Fällen nichts weiß. Das ist für mich schon wieder ein Signal, dass man sich damit nicht auseinandersetzt. Ich hätte gerne die Referentin gefragt, ob sie solche Anfragen in ihrer Abteilung schon einmal von betroffenen Müttern gehabt hat.

Ich muss auch betonen, dass es im September 2006 ein Abkommen mit der damaligen Justizministerin Gastinger, mit Haubner und mit unserem Landeshauptmann Jörg Haider gegeben hat, die Sicherung für diese Kinder sicherzustellen, mit einer 50:50-Lösung (50 Bund, 50 Land). Die Regierung, wissen wir, ist jetzt eine andere. Es wurde in diese Richtung nicht weiter vorgestoßen.

Was mich sehr, sehr betrübt, das ist, dass es auch eine Familie in meinem Bezirk betrifft und dass dieser Vorfall natürlich wieder, wie immer, im Bürgerbüro vom Landeshauptmann landet; wie-

Mag. Knicek

der nicht in der 13er, weil sonst hätte man eventuell schon früher gehandelt oder auch nicht. Hier gibt es eine Mutter, die sich hat scheiden lassen. Der Vater ist arbeitslos, ist Alkoholiker und macht jetzt eine Entzugskur. Hier bezahlt der Staat 4.000 Euro für den Entzug – aber für das Kind gibt es keinen Cent. Also das sind schon beschämende Zustände. Ich muss ganz ehrlich sagen: Ich verstehe nicht, warum da keine Dringlichkeit gegeben ist, weil es sind in Kärnten, wie gesagt, 79 Kinder, die in derselben Lage sind. Wir haben das ein bisschen durchgerechnet. Das ist ja schon damals, 2006, passiert. Das ist auch nichts Neues. Es gab eine große Pressekonferenz. Wenn man jetzt eine generelle Leistung von 140 Euro den Kindern zukommen lassen würde, dann würde ohnehin nur eine Summe von 200.000 Euro auf das Land zukommen. Ich glaube, das ist nicht ein hoher Geldbetrag. Ich fordere die Soziallandesrätin noch einmal von dieser Stelle aus auf, zu arbeiten und nicht zu träumen. Danke schön! *(Abg. Ing. Scheuch: Bravo! – Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir zur Dringlichkeit keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir stimmen über die Zuerkennung der Dringlichkeit ab. Wer damit einverstanden ist: Bitte um ein Handzeichen! – Das ist keine Zweidrittelmehrheit. Ich weise auch diesen Antrag dem Sozialausschuss zu. Wir kommen nunmehr zum Dringlichkeitsantrag Nummer 18. Bitte, Herr Direktor, ihn zu verlesen!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

18. Ldtgs.Zl. 340-3/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des Freiheitlichen Landtagsklubs betreffend Betreuung von pflege- und hilfsbedürftigen Personen mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der Bundesregierung

zu erreichen, dass die gesetzlichen Voraussetzungen für eine 24-Stunden-Betreuung für pflege- und hilfsbedürftige Personen im häuslichen Bereich unter Einbeziehung der Sozialen Dienste geschaffen werden und durch ein Finanzierungskonzept diese Hilfe möglichst allen Betroffenen angeboten werden kann.

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Trodt-Limpl zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Trodt-Limpl** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Wir haben heute diese Pflegedebatte, die unheimlich wichtig ist, und ich habe diese Debatte sehr, sehr aufmerksam verfolgt. Viele Dinge sind mir aus eigener Erfahrung bekannt.

Ich darf vielleicht zur sozialen Kälte noch ein bisschen ausholen. Vor elf Jahren war die medizinische Betreuung dieser pflegebedürftigen, kranken Menschen noch nicht so weit fortgeschritten. Ich war persönlich betroffen. Mein Vater war krebskrank und er musste ganz schwere Morphiummedikamente verabreicht bekommen, um seine unerträglichen Schmerzen halbwegs ertragen zu können. Diese Medikamente wurden oral eingenommen und es kam zu Verätzungen der Schleimhaut und als Nebenbegleitung noch zu einer dauernden Verstopfung. Ich habe dann von meinem Hausarzt erfahren, dass es – damals neu – diese Schmerzplaster gibt, die man unter fachkundiger Hilfe auflegt, die dann die Morphiumabgaben regelmäßig leisten. Ich habe diese Schmerzplaster beantragt, bekam sie aber nicht, weil die Krankenkassa sie nicht zahlte. Und auch so konnte man nicht dazukommen, weil das ja unter das Suchtgiftgesetz fiel. Damals hat die Frau Landesrätin Achatz – ich war bei einer Veranstaltung von pflegenden Angehörigen – es mir angesehen, dass es mir nicht gut ging. Sie ist von sich aus auf mich zugegangen und hat mich gefragt, was ich brauche. Ich habe ihr meinen Fall geschildert und innerhalb von wenigen Tagen konnten wir es damals parteiübergreifend erreichen, dass die Krankenkassa jetzt diese Schmerzplaster bezahlt. Ich war ihr sehr dankbar! Ich muss sagen, ich war eigentlich ziemlich betroffen als ich erfahren habe, dass sie aus der Zeitung erfahren musste, dass sie jetzt nicht mehr Landesrätin ist, sondern jemand anderer. Ich habe mir gedacht, diese Frau hat mir

Mag. Trodt-Limpl

geholfen und ich habe mich in sie hineinversetzen können. Ich nehme an, dass das eine sehr einfühlsame Dame war. *(Abg. Lutschounig: Die Karin Achatz war eine warmherzige Frau!)* Ich schätze sie und ich danke ihr noch hier von dieser Stelle aus! Ich denke, es ist schon eine soziale Kälte, wenn eine Partei einer Landesrätin ausrichtet, dass sie nicht mehr Landesrätin ist! So viel zu dem! *(Abg. Ing. Scheuch: Genau!)*

Die Rundumbetreuung von pflege- und hilfsbedürftigen Personen geschieht oft im gesetzlichen Graubereich. Der Großteil der Menschen möchte zu Hause gepflegt werden. Die Menschen wollen dort alt werden und wollen dort sein, wo sie gelebt haben. Sie wollen ihren Lebensraum haben, sie haben verschiedene Bedürfnisse. Diese Bedürfnisse sind einerseits helferisch-pflegerischer Art, andererseits sind sie auch sehr froh über jede Art von Zuwendung, über jede Art von Abwechslung, die sie erfahren und auch über sehr viele andere Dinge, die gebraucht werden. Die Notwendigkeit ist auf alle Fälle gegeben, da wir ja wissen, dass in Kärnten 300 ausländische Arbeitskräfte sind, die hier arbeiten. Die sind sehr engagiert, aber natürlich sehe ich auch das, was der Herr Tauschitz gesagt hat: Ein alter Mensch hat das Recht darauf, sich in seiner Muttersprache, sich in seiner gewohnten Sprache auszudrücken und so gepflegt zu werden. Außerdem gibt es auch bei uns Menschen, die gerne im Pflegeberuf arbeiten. *(Vorsitzender: Die Redezeit beträgt noch eine Minute!)* Darum wollen wir die Bundesregierung auffordern, unter Einbeziehung der mobilen sozialen Dienste ein umfangreiches Pflegekonzept vorzulegen, das die 24-Stunden-Pflege regelt und auch eine Entlohnung der pflegenden Angehörigen vorsieht. Wir vom BZÖ sind für diesen Antrag und werden dafürstimmen! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt zur Dringlichkeit KO Abg. Mag. Grilc das Wort.)

Abgeordneter Mag. Grilc (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann aus persönlicher doppelter Betroffenheit das nachvollziehen, was die Kollegin gesagt hat, was die Pflege im familiären Bereich anbelangt. Das ist die eine persönliche Seite. Das zweite, worauf ich aber doch hinweisen will, ist folgendes: Dass

auf Bundesebene genau dieses Thema derzeit ein ganz wesentlicher Punkt in den Regierungsverhandlungen war und sich die beiden zuständigen Minister auf den ersten Teil bereits geeinigt haben. Daher können wir davon ausgehen, dass dieser Antrag von der Zielrichtung her durchaus gut gemeint und auch ernstzunehmen ist. Allerdings läuft auf Bundesebene bereits das, was hier angestrebt wird. Aus dieser Sicht heraus gehen wir davon aus, dass wir heute der Dringlichkeit keine Zustimmung geben, allenfalls abwarten, wie weit die Bundesregelung in Kürze sein wird. Im Ausschuss bleibt dann noch immer die Möglichkeit, wenn wirklich noch Fragen offen bleiben, diese dann auch entsprechend zu formulieren. *(Einzelbeifall von Abg. Ing. Hue-ter.)*

(Der Vorsitzende erteilt KO Abg. Mag. Dr. Kaiser das Wort.)

Abgeordneter Mag. Dr. Kaiser (SPÖ):

Der Anweisung von links folgend kann ich nur wiederholen, was der Kollege Grilc gesagt hat. Ich füge nur noch hinzu, dass es vielleicht sogar gut ist, dass dieser Antrag in einem Ausschuss beim Kollegen Arbeiter zu liegen kommt. Denn wenn es bis zum 1.7. nicht gelingt – da läuft diese Amnestie aus – entsprechende Maßnahmen, entsprechende gesetzliche Materie so zu schaffen, dass damit eine Rechtssicherheit besteht, dann können wir über diesen Antrag auch noch entsprechende Dinge miteinleiten. Ich möchte nur einen Satz sagen. Ich verstehe die persönliche Betroffenheit. Ich gehe davon aus – und das war immer so und wird immer so sein – dass die Behandlungen, die notwendig sind – auch in den öffentlichen Krankenanstalten sowie bei jeder Medizinerin und bei jedem Mediziner – ohne parteipolitische Brille passieren, sondern dass nach der ersten Diagnose die notwendigen medizinischen, therapeutischen Maßnahmen gesetzt werden. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident Ferlitsch (SPÖ):

Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir stimmen über die Zuerkennung der Dringlichkeit ab. Wer damit einverstanden ist,

Ferlitsch

den bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Ich weise den Antrag dem Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport zu.

Wir kommen zum Dringlichkeitsantrag Nummer 19. Ich darf den Direktor ersuchen, ihn zu verlesen!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

19. Ldtgs.Zl. 340-4/29:**Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Koordinationsstelle für Pflege- und Hilfsdienste mit folgendem Wortlaut:**

Der Landtag wolle beschließen:

Die Sozialreferentin wird aufgefordert, bei den Sozialämtern der Bezirkshauptmannschaften jeweils eine Koordinationsstelle einzurichten, welche die Pflege- und Hilfsdienste so koordinieren, dass diese möglichst effizient, ohne lange Anfahrtswege, ihre Dienste verrichten können.

(Der Vorsitzende erteilt zur Begründung der Dringlichkeit Abg. Stark das Wort.)

Abgeordneter **Stark (F):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Abgeordnete! Liebe Gäste, soweit übrig geblieben! Die Begründung dafür, dass diese Koordinationsstelle bei der Bezirkshauptmannschaft stattfinden soll ist dahingehend, dass in den Gemeinden immer wieder die Anfragen gestellt werden: Wer, was und wo können wir Hilfe holen? Wer kann uns pflegen? Welche AVS, welches Kärntner Hilfswerk und dergleichen sind in der Nähe? Ich glaube, wir sollten von unserer Seite aus dieser Dringlichkeit deshalb zustimmen, weil eine Koordination an einer Stelle erstens mehr Effizienz bringt und sparsam ist es auch. Die wichtigste Sache ist, dass man den zu Pflegenden sofort helfen kann. Die Anfahrtswege sind nicht über 30, 40 Kilometer, sondern oft kürzer: 10,15, 5 Kilometer. Ich glaube, solchen hilfsbedürftigen Menschen und Personen soll man auf schnellstem Wege helfen. Die Stelle, die das koordiniert, weiß ganz genau, welche Fälle

schwer sind, in welcher Phase die Pflegebedürftigkeit gegeben ist. Die weisen dann jemanden zu, damit das für die Leute schnell und finanziell besser und dergleichen gemacht werden kann. Daher ist es ein dringendes Anliegen unserer Fraktion, dass die Sozialreferentin die Sozialämter, die Bezirkshauptmannschaften anweist, einen Koordinator zu installieren, der das macht und der wirklich für alle da ist. Daher ersuche ich die SPÖ, der Dringlichkeit zuzustimmen! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt zur Dringlichkeit Abg. Mag. Trannacher das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Trannacher (SPÖ):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kollegin auf der Zuhörertribüne! Liebe Abgeordneten Kolleginnen und Kollegen! Ich tue mir mit diesem Antrag jetzt total schwer. *(Abg. Ing. Scheuch: Wieder einmal!)* Ja, ganz einfach deswegen, weil er für mich schon der Ausdruck eines gewissen selektiven Analphabetismus der BZÖ-Fraktion im Kärntner Landtag ist. *(Es herrscht Lärm und Heiterkeit im Hause. – Beifall von der SPÖ-Fraktion.)* Ich verstehe schon, dass man die Sozialstrukturen, die Einrichtungen, nicht aus persönlicher Erfahrung kennen kann, zumindest nicht alle Abgeordneten. Man sollte aber doch in gewisser Weise die gesetzlichen Grundlagen dazu lesen können, müssen und sollte das auch in Erinnerung rufen, wenn es darum geht, Anträge zu stellen, denn in Wahrheit gibt es diese Koordinationsstellen bereits seit vielen Jahren! *(Abg. Ing. Scheuch: Das haben Sie schon den ganzen Tag gesagt, was es alles gibt!)* Das sind die Sozial- und Gesundheitssprengel, die im Sozialhilfegesetz als Informations- und Koordinationsstellen eingerichtet sind. *(Abg. Dipl.-Ing. Gallo: In Deutschland vielleicht!)* Diese Informations- und Koordinationsstellen haben die Aufgabe, gemeinsam mit dem Fachtag, in dem Betroffene, Vertreter der Einrichtungen, Vertreter der Sozialpartnerschaften, Vertreter der Krankenanstalten in einem fachlichen Gremium diesem Koordinator oder Koordinatorin beratend zur Seite stehen, die Hilfsdienste und -angebote für pflege- und/oder hilfsabhängige Personen sehr effektiv und effizient zu organisieren. Das ist deren Aufgabe! *(Abg. Ing. Scheuch: Und das läuft alles super?)* Sie machen das auch wunder-

Mag. Trannacher

bar. Ich kann Ihnen erzählen, dass der Sozial- und Gesundheitssprengel in Klagenfurt/Stadt diese Aufgabe (*Wiederum Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.*) über die letzten 15 Jahre auf hervorragende Weise unter ganz schwierigen Bedingungen geleistet hat. Und die schwierigen Bedingungen haben damit zu tun (*Zwischenruf von Abg. Stark.*) – und das ist auch ein Thema, das uns heute bereits den ganzen Tag über begleitet – sie haben damit zu tun, dass sie zwar die Aufgabe, die Kompetenz haben, dass der Herr Landesfinanzreferent aber nicht bereit ist, die finanziellen und personellen Ressourcen (*Abg. Ing. Scheuch: 270 Millionen Euro! – Weitere heftige Proteste aus der F-Fraktion. – Starke Lärm im Hause.*) für diese Tätigkeit zur Verfügung zu stellen! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*) Deshalb werden wir der Dringlichkeit dieses Antrages nicht zustimmen, denn in Wahrheit wäre es ein Misstrauensantrag der BZÖ-Fraktion ihrem eigenen Finanz- und Personalreferenten gegenüber! (*Es erfolgen mehrere gleichzeitige Zwischenrufe aus der F-Fraktion.*) Und zum zweiten hat dieser Antrag auch einen Aspekt, der einem Bundesgesetz widerspricht: Nämlich die 15 a B-VG Vereinbarung für hilfs-, und/oder pflegebedürftige Menschen, wo ganz klar verankert ist, dass jeder Einzelne die freie Wahl des Dienstleistungsanbieters hat. Und das geht nur, indem man gut koordiniert, gut abstimmt und die Anbieterorganisationen gut zusammenarbeiten. Dafür brauchen wir die Sprengel, dafür brauchen wir die Fachtage, dafür brauchen wir das Personal. Und wenn wir das haben, dann wird es auch zum Wohle aller weiterhin gut funktionieren! (*Abg. Ing. Scheuch: Tagträume! Tagträume!*) Danke! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt zur Dringlichkeit KO Abg. Mag. Grilc das Wort.*)

Abgeordneter **Mag. Grilc** (ÖVP):

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wir haben mit der Dringlichkeit insofern ein Problem, als die praktische Erfahrung im Grunde genommen eine etwas andere ist. Wenn gemeint wird, man sollte die privaten Anbieter von Pflege- und Hilfsdiensten koordinieren, so ist zumindest meine Erfahrung jene, dass diese Koordination zwi-

schen den Anbietern im Grunde genommen ohnedies erfolgt und ein darüberstülpter Koordinator nicht wirklich zusätzliche, (*Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.*) positive Aspekte einbringen könnte. Das ist jedenfalls meine Erfahrung. Eine zweite praktische Erfahrung, was Informationen anbelangt: Ich weiß zumindest aus meiner kommunalen Vergangenheit, dass sich die Menschen in erster Linie einmal an die Heimatgemeinde wenden. Die anwesenden Bürgermeister und Gemeindevandatare werden das bestätigen. Die erste Anlaufstelle ist üblicherweise das Sozialreferat oder der Sozialreferent der Gemeinde. Es funktioniert auch mit der Information. Die Menschen wissen sehr rasch wer anbietet, abgesehen davon, dass sich die einzelnen Hilfsdienste auch über Werbemaßnahmen selbst ins Bewusstsein bringen. All diese Maßnahmen zusammengesehen geben eigentlich keine Begründung für die Dringlichkeit dieses Antrages, man kann aber durchaus gescheitert werden und im Ausschuss einmal ausgiebig darüber diskutieren. Ich schließe nicht aus, dass dort neue Aspekte auftreten. Aber ich bitte dafür um Verständnis, dass wir heute der Dringlichkeit nicht zustimmen! (*Einsetzender Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir zur Dringlichkeit keine Wortmeldung mehr vor. Wir stimmen darüber ab. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Ich weise den Antrag – schon gewohnterweise – dem Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport zu.

Ich darf den Direktor bitten, den Dringlichkeitsantrag 20 zur Verlesung zu bringen!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß**:

20. Ldtgs.Zl. 128-12/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Zusatzzahlung für die Betreuung von Schwerstbehinderten mit folgendem Wortlaut:

Mag. Weiß

Der Landtag wolle beschließen:

Die Sozialreferentin wird aufgefordert sicherzustellen, dass bei der Betreuung von Schwerstbehinderten für den intensiven Pflege- und Betreuungsbedarf Zusatzzahlungen geleistet werden, wobei die Finanzierung aus den reichlich zur Verfügung stehenden Mitteln des Sozialreferates zu erfolgen hat.

In weiterer Folge ist in Verhandlungen mit der Bundesregierung sicherzustellen, dass diese notwendigen Zusatzzahlungen durch den Bund erfolgen.

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Dipl.-Ing. Gallo zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Der Herr Präsident hat mich jetzt beim Hergehen als „alten Hasen“ bezeichnet, was doppelt stimmt. Denn in der mittlerweile fast 14-jährigen Tätigkeit hier herinnen, lerne ich immer wieder dazu. *(Abg. Schober: Hast nie ausgelernt!)* Ich habe vorhin wieder eine neue Erfahrung gemacht, mit welchen Argumenten man gute Ideen ablehnen kann. „Selektiver Analphabetismus“ war das Wort. *(Abg. Arbeiter: Ein neues Wort!)* Ich finde das schon bemerkenswert, *(Abg. Ing. Scheuch: Bist bei der Schaunig in die Schule gegangen!)* wie man mit den Dingen, die die Menschen bewegen, die Hilfe für sie bedeuten und so, umgeht. Auf der einen Seite, sage ich ganz offen, eine Wehleidigkeit sondergleichen und auf der anderen Seite eine Kaltschnäuzigkeit, auch wenn sie ein bisschen kompliziert verpackt ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei diesem Antrag geht's darum, dass das Pflegegeld, das in Österreich in sieben Stufen ausbezahlt wird, nicht alles abdeckt, was Pflegebedarf bringt. Diese sieben Stufen reichen nicht aus, denn bei Schwerstbehinderungen fallen tatsächlich Mehrkosten an und dieser erhöhte Aufwand soll hier abgegolten werden können. Am besten lässt sich das an einem Beispiel dokumentieren, denn es gibt Patienten, die sich nicht mehr so ernähren können, wie wir das gewohnt sind: Oral- und Astronautenkost zu sich nehmen müssen. Bei einigen ist es nicht so sicher, ob so oder so das Ganze noch funktioniert. Jedenfalls brauchen die, wenn sie es brauchen, ungefähr vier Packungen dieser Kost á 200 ml am Tag.

Und das verursacht Kosten von immerhin 12,45 Euro pro Tag. Im Monat sind das rund 380,-- Euro; also in alten österreichischen Schillingen 5.200,-- Es ist nicht immer so, wenn der Arzt die Indikation feststellt, dass die Krankenkasse das auch zahlt. Daher kommen die Angehörigen in eine schwierige Situation.

Es gibt aber darüber hinaus weitere Kosten, dann wenn es sich um Dekubituspatienten handelt, für die ein erhöhter Bedarf an Verbandsmaterial gegeben ist oder, wenn es Kosten – weil meistens sind das bettlägrige Patienten – für Matratzen, da gibt's also so Wasserbetten zum Beispiel und dergleichen noch mehr – anfallen. Diese Kosten werden so gut wie nie von der Kasse übernommen. Kärntenweit geht es dabei – um das zu quantifizieren – insgesamt um circa 150 Personen. Davon sind rund 50 Patienten in Heimbetreuung und Pflege und circa 100 Patienten werden von den Angehörigen betreut und gepflegt.

Unser Antrag geht dahin, dass diese Mehraufwendungen für diese wirklich Schwerstbehinderten aus dem Sozialreferat abgegolten werden sollen. Das heißt also auf den Punkt gebracht, Hilfe, finanzielle Unterstützung für diese Patienten, dafür etwas weniger Geld für Photosessions, Werbung in eigener Sache und dergleichen mehr, *(Abg. Schober: Ja, das musst du sagen!)* was im Sozialreferat doch sehr sehr um sich greift. Und ein Wunsch solcher Patienten zum Schluss: Die Frau Sozialreferentin möge sich auch einmal die Mühe machen, solche Patienten zu besuchen! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Grilc zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Mag. Grilc** (ÖVP):

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich stimme im Wesentlichen meinem Vorredner zu. Ich beziehe mich auch auf das Ergebnis der Enquete. Wenn ich mich recht erinnere, hat einer der Referenten darauf Bezug genommen – ich bin jetzt nicht ganz sicher, ob das in Niederösterreich ist, dass es ein Pflegegeld der Stufe 8 und 9 bereits gibt – aber jedenfalls wird konkreterweise auf diese Herausforderung reagiert. Und daher ist auch vom Inhalt her eigentlich für uns alles gegeben,

Mag. Grilc

um einerseits der Dringlichkeit und selbstverständlich dann auch dem Inhalt des Antrages zuzustimmen. *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Dr. Prettnner zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordnete **Dr. Prettnner** (SPÖ):

Herr Präsident! Hoher Landtag! Werte Zuhörer! Sehr wohl wissen wir um die Leiden von Schwerstbehinderten und sehr betreuungsbedürftigen Menschen. Das wissen wir! *(Abg. Ing. Scheuch: Aber?)* Wir haben derzeit ein PflegegeldEinstufungsvorgehen mit 7 Pflegestufen. Die Einstufung erfolgt von Ärzten. Und wir haben auch schon von Seiten der SPÖ mehrmals und vehement darauf hingewiesen, das Pflegegeld anzuheben und zu valorisieren. Und allein im Herbst letzten Jahres wurde zweimal mit einem Mehrheitsbeschluss BZÖ und ÖVP auf Regierungsebene, diese Anhebung des Pflegegeldes abgelehnt!

Was die Betreuung bei Schwerstbehinderten betrifft – also praktisch wo die Behinderung möglicherweise eingestuft wird über den Pflegestatus 7 – so ist zu sagen, dass es hier eine Regelung in Kärnten gibt, also in Kärnten und in Tirol, was Kinder betrifft die einzigartig ist. Das heißt, dass in diesen Fällen schon von vorne herein mehr Betreuungsstunden zugestanden werden und das ist auch der Aktivität der Landesrätin bzw. Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schaunig zu verdanken. Also hier *(Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Das ist das Kärntner Pflegegeldgesetz ...)* sind bis zum 7. Lebensjahr 45 Betreuungsstunden mehr eingeplant und bis zum vollendeten 15. Lebensjahr 70 Stunden mehr an Betreuung.

Auch was die Finanzierung betrifft – die da hier im Antrag ja auch schon praktisch mehr oder weniger gelöst ist von euch mit einer Binsenweisheit – „Finanzierung aus den reichlich zur Verfügung stehenden Mitteln!“ *(Abg. Ing. Scheuch: 24 Millionen!)* Und dazu möchte ich nur etwas sagen. *(Zwischenrufe aus der F-Fraktion.)* Die ... *(Abg. Ing. Scheuch: 24 Millionen!)* Das Geld ... zum Glück haben wir Geld für den Sozialbereich. Das beschließen wir hier im Landtag immer wieder. Und da bin ich auch sehr stolz darauf, dass wir Geld für den Sozialbereich beschließen. Aber ich möchte euch vor

Augen führen, es sind 98 Prozent davon zweckgebunden, Pflichtausgaben! *(Abg. Ing. Scheuch: 24 Millionen Übertrag heuer!)* Das heißt, mit diesem Geld wird nicht hausieren gegangen, da werden keine Werbungen geschalten etc., sondern das bekommen Leute die es brauchen! *(Abg. Ing. Scheuch: 24 Millionen Übertrag!)* Und in diesem Antrag das gleich hineinzuformulieren, dass die Finanzierung eh gleich ihr machen könnt, da machts ihr es euch halt ein bisschen einfach. Wir kommen jedem gerne entgegen der Hilfe braucht, aber mit dem kann man natürlich nicht viel anfangen. Wir werden das, sowie das viele andere was heute hier an Anträgen angefallen ist, das auch ausführen und im Ausschuss beraten, wie wir diese Probleme lösen. Danke, wir werden die Dringlichkeit nicht erteilen! *(Abg. Zellot: Sehr schwach, Frau Kollegin! – Mehrere Zwischenrufe aus der F-Fraktion. – Abg. Ing. Scheuch: SPÖ-Eisschrank!)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr zur Dringlichkeit vor. Wir stimmen über die Zuerkennung der Dringlichkeit ab. Wer damit einverstanden ist, bitte um ein Handzeichen! – Das ist nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit! Ich weise den Antrag dem Sozialausschuss zu.

Ich darf den Herrn Direktor bitten, dass er den Dringlichkeitsantrag Nummer 21 zur Verlesung bringt!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

21. Ldtgs.Zl. 42-12/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Pflegeheime für jüngere Pflegebedürftige mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Sozialreferentin wird aufgefordert, in Kärnten zwei Pflegeheime zu definieren, in welchen bei Bedarf analog der Bettenkapazität für die Kurzzeitpflege, vornehmlich jüngere zu pflegende Heimbewohner aufgenommen werden.

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Rossmann zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordnete **Rossmann** (F):

Herr Präsident! Hohes Haus! Bei den zahlreichen Besuchen meinerseits in Pflegeheimen stoße ich immer wieder auf jüngere Menschen, wobei jünger zu definieren ist durchaus unter 50 oder um die 50, die aufgrund von Unfällen oder schwersten Erkrankungen schwer pflegebedürftig sind. Diese Leute fühlen sich in einem Pflegeheim, wo doch das Durchschnittsalter 75 beträgt, einfach nicht wohl und haben teilweise auch kein soziales Umfeld. Sie haben keine Ansprechpartner, sie können nicht in irgendeiner Form gemeinsam Hobbys nachgehen. Und da hat mich einer dieser zu Pflegenden auf diese Idee gebracht, das zu fordern. Und ich habe recherchiert und es ist machbar, nämlich, dass man zwei Pflegeheime in Kärnten definiert, wo man ganz klar sagt, da ist eine gewisse Bettenkapazität reserviert für jüngere zu Pflegende.

Optimalst wäre es noch in einem gemeinsamen Trakt, sodass Zimmer an Zimmer ist, damit die jüngeren Menschen auch einfach besser miteinander kommunizieren können und gemeinsam auch den Alltag besser gestalten können. Ich habe mich erkundigt; das ließe sich durchaus machen, weil es gibt den Begriff der sogenannten „Kurzzeitpflege“. Und in der Kurzzeitpflege sind gewisse Bettenkapazitäten für die Kurzzeitpflege reserviert. Und wenn das Bett leersteht, kommt dieser Sockelbetrag von 1.080,- Euro zum Tragen. Das heißt, das Land springt in dieser Zeit für diesen Betrag ein, wenn das Bett leersteht. Und es gibt eine gewisse Bettenkapazität auf die man dann zurückgreifen kann. Das erfordert natürlich dann auch eine Bewusstseinsbildung bei den zu Pflegenden und eine Bedarfserhebung. Und in diesem Sinne, glaube ich, ist das Gesetz durchaus dringlich zu sehen, weil jeder Tag, an dem jüngere Menschen quasi nicht glücklich sind in einem Heim – und da gibt's ein Beispiel auch, der Herr hat mich angesprochen in Feistritz, ich kenne ein Beispiel in der Unteren Vellach, ich kenne ein Beispiel im Rosental im Heim – wenn man die zusammenführt in einen Trakt in einem Heim, dann wäre allen geholfen und die können einfach miteinander quasi die Freizeit verbringen.

In diesem Sinn, glaube ich, ist dieser Antrag aus unserer Sicht dringend und ich ersuche um Annahme, auch der Dringlichkeit! Danke! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Tauschitz zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Zuhörerin! Lieber Markus! Es ist unglaublich! Du sitzt, glaube ich, seit einem Jahr jede Landtagssitzung bei uns und ich glaube, er ist der interessierteste junge Kärntner den es im ganzen Bundesland gibt! Markus also Gratulation dazu vielleicht einmal! *(Beifall im Hause. – Zwischenruf aus der F-Fraktion.)* Du, in der jungen ÖVP ist für engagierte Leute immer Platz!

Ich komme aber zum Dringlichkeitsantrag „Pflegeheime für jüngere Bedürftige“. Ich kann meiner Vorrednerin, der Frau Mares Rossmann nur Recht geben. Es ist tatsächlich ein Problem, dass junge Menschen, die in die traurige Situation kommen, pflegebedürftig zu werden – und derer gibt es mehr als man glaubt – teilweise in Alten- und Pflegeheimen untergebracht werden, ganz normal zwischen den älteren Menschen. Das ist für junge Menschen, die mit 29 Jahren aufgrund eines Schlaganfalles oder einer sonstigen schlimmen Geschichte in einem Pflegeheim landen, nicht einfach. Und die Idee herzugehen und zwei Pflegeheime zu definieren, wo man junge Menschen zusammenfasst und Tür an Tür wohnen lässt und Tür an Tür pflegt und auch die Freizeitgestaltung – soferne Freizeitgestaltung für diese Menschen möglich ist – gemeinsam geschieht, halte ich persönlich für eine ausgezeichnete Idee die auf jeden Fall unterstützungswert ist! Aus diesem Grund werden wir diesem Dringlichkeitsantrag auch unsere Zustimmung geben, in der Dringlichkeit sowieso und auch inhaltlich. Und ich hoffe, dass vor allem dieser Antrag auf jeden Fall einstimmig durchgehen wird. Danke vielmals! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt KO Mag. Dr. Kaiser zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke! Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im Prinzip verstehen wir die Intention dieses Antrages. Wir sind nur nicht sicher, ob das der wirklich ideale Weg ist, zu sagen: ein Heim in Ober-, ein Heim in Unterkärnten, und in dem sollen junge Menschen, die noch dazu etwas – im Unterschied zu Ihrer Aussage, Frau Kollegin – mit 60 in der Antragsbegründung als „jung“ bezeichnet werden, hinzubringen. Mir ist die Intention klar. Ich kann die Intention teilen, glaube aber, dass es hier wirklich einer sorgfältigen, vernünftigen Überlegung bedarf, bevor man Entscheidungen trifft. Nichts gegen die Dringlichkeit, und ich glaube ihr werdet auch eine Statistik haben, wie viel ihr heute durchbringt oder nicht durchbringt. Beim Kollegen Arbeiter ist dieser Antrag in den besten Händen. Er wird rasch bearbeitet werden.

Ich kann von unserer Fraktion zusichern, dass wir von der Intention her den mittragen werden, aber wir können jetzt die Dringlichkeit nicht geben, weil ich glaube, dass ein Schnellschuss in der Frage mehr verhaut, als er Positives – und diese Intention unterstelle ich – auslösen kann.

Eine Ergänzung noch zu dem Zusatz, den die Rednerin des BZÖ, Frau Rossmann, gemacht hat: Es gibt diese Kurzzeitpflege und auch die Übernahme der Ausfallshaftung des Landes Kärnten. Diese Kurzzeiturlaubspflege wurde insgesamt in Kärnten im letzten Jahr 6.285 Tage lang in Anspruch genommen, also im Wesentlichen auch am Abschluss der heutigen Debatte ein Indiz dafür, dass vieles von dem, das Sie heute hier verlangt haben und was auch von den Intentionen her mit begrüßenswert ist, längst in die Praxis umgesetzt ist, längst auch gesetzlich abgesichert ist und längst auch von den Steuerzahlern, den Kärntnerinnen und Kärntnern, bezahlt wird.

Ich glaube, dass genau dieser Antrag und diese Information meinerseits zum Abschluss dieser Debatte eigentlich noch einmal zusammenfassend sagt, dass eigentlich weitaus mehr als das, wie man es heute versucht hat, öffentlich darzustellen, in diesem Land bereits an Positivem geschehen ist. Herzlichen Dank! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion. – Abg. Ing. Scheuch: Nein, nein! Es war nötig!*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt keine weitere Wortmeldung zur Dringlichkeit vor. Wir stimmen darüber ab. Wer damit einverstanden ist: Bitte um ein Handzeichen! – Das ist nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Ich weise den Antrag dem Sozialausschuss zu. Damit sind die Dringlichkeitsanträge erledigt.

Wir kommen zur Dringlichkeitsanfrage. Ich darf den Herrn Direktor bitten, zu verlesen!

B. Dringlichkeitsanfragen:

1. Ldtgs.Zl. 294-4/29:

Dringlichkeitsanfrage von Abgeordneten des Freiheitlichen Landtagsklubs an Landesrat Dr. Wolfgang Schantl betreffend Ausbildung in den Krankenpflegeschulen mit folgendem Wortlaut:

Wie viele Interessenten sind in den letzten fünf Jahren für die Ausbildung in den Krankenpflegeschulen abgewiesen worden?

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Wir stimmen über die Zuerkennung der Dringlichkeit ab. Wer damit einverstanden ist: Bitte um ein Handzeichen! – Das ist mit Mehrheit so beschlossen. (*Abg. Ing. Scheuch: Begründung?*) Nach der Abstimmung! (*Schriftführer Dir. Mag. Weiß: Jetzt wird sie begründet, bitte!*) Ich bitte um Begründung dieser Dringlichkeitsanfrage! – Bitte, Herr Abgeordneter Gritsch! Das stimmt, so wie wir vorgegangen sind.

Abgeordneter **Gritsch** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In aller gebotenen Kürze darf ich festhalten, dass uns die Interventionen ja alle bekannt sind, die vielfach an uns Abgeordnete herangetragen werden, wenn es darum geht, Hilfestellung zu leisten für die Anwärter, die zur Pflegeausbildung sich angemeldet haben, die leider auch vielfach unerledigt bleiben, weil

Gritsch

einfach der Stellenplan sehr gering ausfällt. Wir haben derzeit die Situation im intra- als auch im extramuralen Bereich, dass diplomiertes Pflegepersonal äußerst knapp vorhanden ist, so wie das die heutige Debatte sehr deutlich vor Augen geführt hat.

Nachdem die Zuständigkeit für die Ausbildung des Pflegepersonal nicht in die Zuständigkeit der Sozialreferentin, sondern in die Abteilung des Gesundheitslandesrates fällt, muss man fairerweise auch dazusagen, dass er hier am richtigen Weg ist. Meine Recherche hat eben ergeben, dass ich gemerkt habe, dass ein zusätzlicher Lehrgang zur Ausbildung von diplomierten Pflegern und Pflegerinnen bereits begonnen hat. Das muss man auch loblich erwähnen. Auf der anderen Seite sagt aber dann der Kollege Arbeiter wieder, dass es bereits mehr Klassen- oder Lehrgänge in diesem Bereich gegeben hat. (*Abg. Arbeiter: Drei!*) Drei? Aha! Das rückt die Situation wieder in ein ganz anderes Licht. Wenn ich da noch auf den Bericht der WHO kurz Bezug nehmen darf, den der Herr Klubobmann schon angeführt hat, dann ist es natürlich schon sehr verwunderlich, dass im Ländervergleich wir hier hinten sehr nachhinken, dass zum Teil das Dreibis Vierfache von diplomiertem Pflegepersonal in anderen Ländern zur Verfügung gestellt wird. Deshalb lässt sich natürlich schon ein eklatanter Handlungsbedarf ableiten. Man würde es sich auch in diesem Bereich wünschen, so wie es vielleicht auch in anderen Bereichen, dem Wirtschaftsbereich in der Lehrlingssituation darstellt, dass mehr Personal als Anforderungen zur Verfügung steht. Das wäre natürlich ein wunderbares Ziel und würde auch unsere Hochachtung finden, wenn es unserem Gesundheitsreferenten gelingen sollte und würde auch dem Sinn entsprechen, dass eigentlich der heutige Tag oder die heutige Sondersitzung entsprechen sollte, dass nämlich das, was der Herr Abgeordnete Klubobmann Kaiser gesagt hat, der ständige Handlungsbedarf auch angepasst werden muss. Danke! (*Beifall von der F-Fraktion*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Nachdem der zuständige Referent derzeit nicht anwesend ist, wird diese Dringlichkeitsanfrage dem zuständigen Referenten zugeleitet, der die

Möglichkeit hat, innerhalb von zwei Monaten diese Beantwortung auch durchzuführen. (*Abg. Trettenbrein: Zwei Wochen!*) Zwei Wochen – „zwei Monaten“, steht da. (*Schriftführer Dir. Mag. Weiß: Zwei Wochen, nachdem die Dringlichkeit beschlossen wurde.*) Also ich stelle richtig: Innerhalb von zwei Wochen muss diese Anfrage beantwortet, weil die Dringlichkeit zuerkannt wurde.

Bitte, Herr Schriftführer, um den weiteren Posteinlauf!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

Wir haben noch zwei Anträge der Grünen.

C. Anträge von Abgeordneten:

1. Ldtgs.Zl. 339-5/29:

Antrag von Abgeordneten der Grünen betreffend Maßnahmenpaket im Pflegebereich mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass bei der Zukunftsgestaltung des Pflegebereichs in Kärnten folgende Maßnahmen Berücksichtigung finden:

1. flächendeckender Ausbau der mobilen Pflegedienste;
2. flächendeckender Ausbau psychosozialer Pflegedienste durch Verankerung im Heimgesetz;
3. flächendeckender Ausbau teilstationärer Pflegeeinrichtungen (Tages- und Nachtstätten);
4. stundenweise (teilstationäre) Betreuungsmöglichkeiten;
5. Schaffung von Anreizen und adäquate Vorbereitung für ehrenamtliche stundenweise Betreuung;
6. Forcierung alternativer Wohnformen (WGs, Seniorenwohnungen etc.);
7. Sicherstellung wohnortnaher stationärer Pflegemöglichkeiten;
8. Unterstützung der pflegenden Familienangehörigen durch die Einführung eines adäquat dotierten Pflegeschecks gemäß der Pi-

Mag. Weiß

- lotprojektevaluierung des Instituts für Höhere Studien;
9. Supervision, Beratung und Entlastung durch zusätzliche finanzielle Anreize und durch den Ausbau der Angebote von Kurzzeitpflege;
 10. Aufwertung der Pflegeberufe und Verbesserung der Arbeitsbedingungen, z. B. durch höhere Gehälter, max. 8 Stunden Arbeitszeit, Burn-Out-Prävention, Förderung von interdisziplinärem Arbeiten, Recht auf Weiterbildung, Karriereplanung etc.
 11. sofortige Aktualisierung des Bedarfs- und Entwicklungsplans als verpflichtender Maßnahmenkatalog;
 12. Vernetzung und Koordination der unterschiedlichen Angebotsformen (ambulant, teilstationär und stationär) in der Form einer eigenen Servicestelle durch das Land (Vernetzung der Heime hinsichtlich Wartelisten etc.);
 13. Schaffung von Case and Care-Managern/Innen, die über das optimale Betreuungsangebot beraten;
 14. Installierung einer Pflegeanwaltschaft;
 15. Aktionsprogramme gegen Einsamkeit und Altersdepression;
 16. Forcierung der Bildungsmöglichkeiten im Alter.
- Weiters wird die Kärntner Landesregierung aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass ein bundesweiter Pflegefonds eingerichtet wird und dass der Pflegedienst durch Angehörige analog der Regelung für die Kinderbetreuungszeiten als Pensionsbeitragszei-

ten angerechnet wird.

Zuweisung: **Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport**

2. Ldtgs.Zl. 42-13/29:

Antrag von Abgeordneten der Grünen betreffend Förderung von innovativen Pilotprojekten für beeinträchtigte Menschen mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, das von Angehörigen beeinträchtigter Menschen durch Eigeninitiative entwickelte und innovative Konzept „Villa Löwenherz“ in Villach als „Pilotprojekt“ für einen Tagesstätten- und Hotelbetrieb für beeinträchtigte Menschen mit den erforderlichen Mitteln zum Umbau und Betrieb zu unterstützen und für eine entsprechende Budgetierung Sorge zu tragen.

Zuweisung: **Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport**

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Wir sind nunmehr am Ende der Landtagssitzung. Ich darf mich bei Ihnen, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordneten herzlich bedanken, ebenso beim Herrn Direktor mit seinem Team, aber auch bei den Stenografen, die heute auch mittags durcharbeiten mussten. *(Beifall)* Ich schließe die 40. verlangte Landtagssitzung!

Ende der Sitzung: 16.29 Uhr